TMR
2395
-1-

Spring Session

1864.

---

Hom. Vol 27

Louis Bohm 2844

Francisco Austin

P. Simpert Schwarzhuebers,
Benedictiners aus dem Stifte Wessobrunn, d. Z. der philosophischen Sittenlehre, wie auch der Geschichten und der heiligen Beredsamkeit öffentlichen Lehrers auf der hohen Schule zu Salzburg,

# Neue Sittenreden

von den

# Seligkeiten,

von dem

# allerheiligsten Sacrament,

und von der

# Göttlichen Mutter,

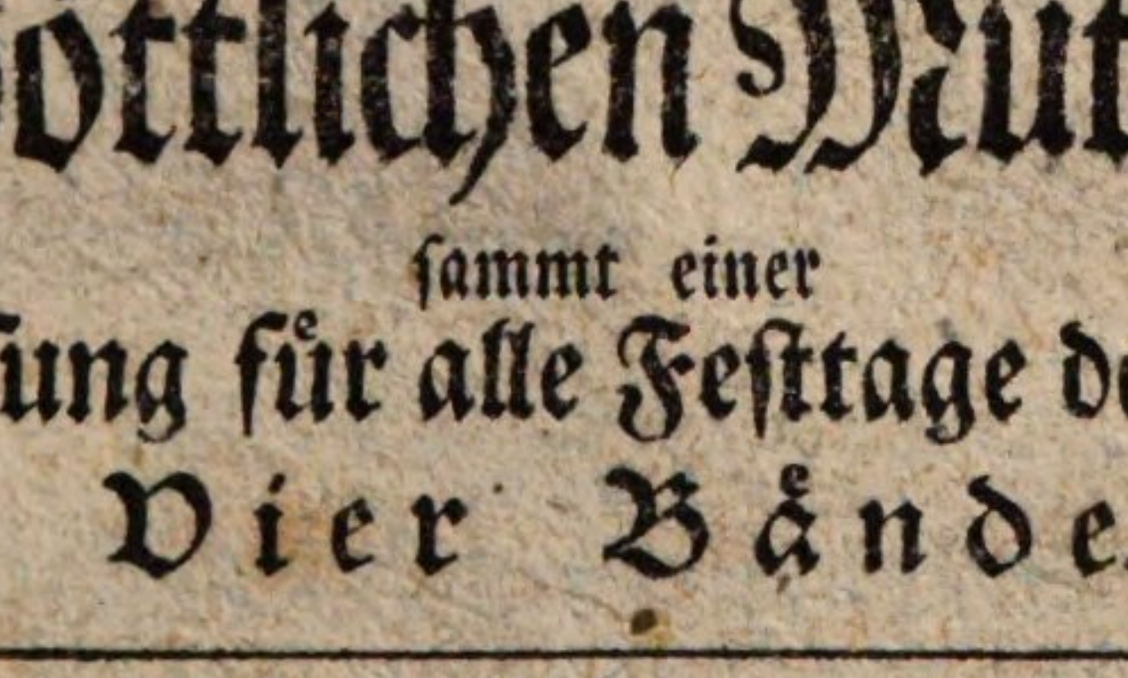
sammt einer

## Anweisung für alle Festtage des Jahrs.

## Vier Bände.

---

## Erster Band.



Franziskaner-Convent
BIBLIOTHEK
Landshut

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlag bey Joseph Wolff. 1772.

T. 1991, 45

Stadtbibliothek
Augsburg

# Approbatio
# Censoris ordinarii.

Argumenta Obligationum christianarum, quæ in istis Sermonibus sub titulo: **Sittenreden von den Seligkeiten, von dem allerheiligsten Sacrament, und von der göttlichen Mutter,** a R. P. Simperto Schwarzhueber pertractantur, & genus eloquentiæ non vulgaris, qua christianæ perfectionis objecta non superficie tenus; sed usque ad interiora spiritus discutiuntur, abundans perhibent testimonium tum de excellentia & spiritu Authoris, tum de

dignitate & de utilitate præſentium Sermonum, qui ſi eodem ſpiritu, quo concepti ſunt, legantur, omnibus fructum uberrimum afferre poſſunt. Et cum præterea procul abſit, ut vel bonis moribus, vel orthodoxæ fidei dogmatis aliquid adverſum contineant; idcirco nihil obſtat, quo minus opus utiliſſimum luci publicæ quam primum committatur, & omnibus verbi divini Præconibus commendetur. Auguſtæ Vindel. Calend. Februar. 1772.

*Joſephus Herz,*

SS. Theologiæ Lic. Rev. & Sereniſſ. Archiepiſc. Trevir. & Epiſc. Auguſtani Conſiliarius Eccleſiaſticus, Viſitator per Diœceſin Generalis, Reverend. Conſiſtor. Aſſeſſor, ac Librorum Cenſor.

---

Imprimatur ex Vicariatu.

*Joannes Herz,*

SS. Theol. Licent. Reverendiſſ. ac Sereniſſ. Archiep. Trevir. & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccl. Fiſcalis, Viſit. Gen. & Can. ad S. Gertrud. ac Provicarius Generalis.

# Cenſura

## S. Facultatis Theologicæ.

Sermones iſtos de evangelicis Beatitudinibus, & auguſtiſſimo Altaris Sacramento, plerosque in Eccleſia metropolitana Salisburgenſi ſummo audientium tum eruditorum, tum illiteratorum applauſu dictos, uti etiam Diſſertationes morales de prærogativis B. V. M. hisce Sermonibus annexas, & mihi una cum illis ad cenſuram theologicam creditas non ſolum nihil S. Fidei ac Religioni adverſum continere, ſed quam maxime ad reformandos chriſtianorum mores Spiritu Sapientiæ, & intellectus pleniſſimos inveni, qui proin, ut ad uberiores ſpirituales fructus etiam in legentium animis generandos publica luce donentur, digniſſimos cenſeo. Salisburgi Calendis Martii 1772.

P. Romanus Digl,
Benedict. Seittenſtetenſis,
SS. Theol. Doct. & in Dogmat. Scholaſt. P. O. Celſ. ac Reverendiſſ. S. R. I. Princip. & Archiep. Salisb. Conſil. Eccl. p.t. S. Facultatis Theol. Decanus.

# Vorrede.

Die evangelischen Seligkeiten sind ein Feld, welches von den neueren christlichen Rednern, meines Wissens, noch nicht gar viel ist bearbeitet worden. Das war es auch eben, was mich bewogen hat, sie zum Gegenstande meiner letzten Fastenpredigten, die ich hier halten mußte, zu erwählen. Es werden zwar diese Seligkeiten von dem größten Theil der Leute für Regeln gehalten, die nur für jene passen, die sich zur Vollkommenheit der christlichen Tugend bekennen: allein ich glaubte überzeuget zu seyn, daß sie, wie das ganze übrige Evangelium, alle Christen angehen; ich hielt mich daher verbunden, diese Wahrheit mit Nachdrucke zu erweisen; nur wußte ich nicht, wie ich sie in sechs Reden zusammenfassen könnte; aber der heilige Ambrosius mach-

machte mir neuen Muth dieses zu wa-
gen, da ich in einer seiner Homilien las,
es wären die acht Seligkeiten, wie sie
der heilige Matthäus zählet, in den vie-
ren begriffen, auf welche sich der heilige
Lucas einschränket. Ich machte dem-
nach meinen Anschlag, immer zwo in
eine Rede, und auf einen einzigen Haupt-
satz zu bringen. Ich fieng an: allein
ich fand gar bald Ursach, mein voreili-
ges Unternehmen zu bereuen, das ich
weder mehr ändern konnte, noch im
Stand war nach Wunsche auszufüh-
ren. Nämlich ich sah mich in so enge
Schranken eingeschlossen, die mir nicht
einmal erlaubten, die Sachen, die ich
vortrug, in ein genugsames Licht zu
setzen; ich will nicht sagen, die Ausflüch-
ten der sinnreichen Eigenliebe und fal-
schen Weltklugheit zu widerlegen, oder
den Willen zur praktischen Ausübung
dieser evangelischen Lehren mit Nach-
druck anzutreiben. Kurz, ich merkte

es selbst, und augenscheinlich, daß ich mit vieler Arbeit viel minder Nutzen, als ich gehoffet hatte, geschaffet habe.

Theils meine Zuhörer schadlos zu halten, theils mich selbst zu trösten, faßte ich gleich damals den Schluß, diese Reden mit Muse besser auszuarbeiten, und mit Beybehaltung dessen, was ich gesagt hatte, eine jede Seligkeit in einer besondern Rede zu erklären. Es gab sich auch hiezu bald eine andere Gelegenheit an die Hand: Es verlangten einige von mir Unterricht in der christlichen Beredsamkeit, denen ich also auch eigene und neue Muster geben sollte. Allein die übrigen Pflichten meines Lehramtes zogen mein Vorhaben in die Länge, und da ich beynebens nichts vorbeylassen wolte, was mir nützlich zu seyn schien, meinen Zweck zu erreichen, wuchs fast eine jede Rede unter der Feder zu einer ziemlichen Größe. Ich ließ mich aber dadurch nicht schrecken; denn

ich dachte, ich hätte nicht mehr für Zuhörer, die nach der bestimmten Zeit zu ihren Geschäfften eilen; sondern für Leser zu arbeiten, die, wann es ihnen an der Zeit gebricht, das Buch hintan legen, und selbes bey guter Muse wieder zu Handen nehmen können.

Der gütige Leser wird mir also den Vorwurf ersparen, als wären diese Reden ihrer Länge halber unbrauchbar. In der That würde ich es niemand rathen, die allzeit heikliche Geduld seiner Zuhörer von der Kanzel aus auf solche Weise zu versuchen. Unterdessen kann es niemand, der von der Redekunst gesunde Begriffe hat, in Abrede stellen, daß man nicht nur ergötzen, nicht nur lehren, sondern auch bewegen müsse, um seinen Zweck zu erreichen, und daß dieses letzte die Hauptpflicht eines christlichen Predigers ausmache, der weder gefallen, noch gelehrt scheinen darf, als nur in der Absicht, die Zuhörer Christo zu

gewinnen. Ist nun die Materie, von der man handelt, an sich selbst weitläufig; begreift sie solche Pflichten, deren Beschwerniß zu vermeiden, die Eigenliebe sich mit eingewurzelten falschen Vorurtheilen umschanzet hat, und welche abzuleinen die Klugheit des Fleisches täglich neue Entschuldigungen erfindet: läßt sich da wohl hoffen, man werde die Zuhörer in zwo, oder drey Viertelstunden auch nur von der Nichtigkeit dieser Ausflüchten vollkommen überzeugen können? Geschieht aber dieses nicht: so ist alle übrige Lehre unnütz; denn sie glauben, es leide dieselbe in Absicht ihrer eine Ausnahme: und folglich ist es auch schlechthin unmöglich, sie zur Ausübung derselben zu bewegen. Ich habe daher oft gewunschen, man möchte entweders wenigere Predigten halten, die aber dabey vollkommen müßten ausgearbeitet seyn; oder die Prediger möchten doch dergleichen Materien in mehrere Reden

abthei-

abtheilen, um sie nach Würde ihrer Wichtigkeit, und mit einem grössern Nutzen abzuhandeln. Ich habe am Ende der ersten zween Theile den Inhalt der in einem jeden befindlichen Reden beygefüget, und diese Bequemlichkeit jenen verschaffen wollen, welche zur Ausarbeitung ihrer eigenen Predigten Gründe und Beweise suchen, und doch nicht Zeit haben, lange Reden zu durchlesen. Man beliebe diesen Inhalt zu durchgehen: Ich zweifle nicht, derselbe werde vielen fast jedesmal eine vollständige, ja vieleicht eine gar zu lange Rede scheinen: allein ich bitte, man wolle sich ein- und anders-mal die Mühe geben, und sodann die Rede selbst dagegen halten; denn ich hoffe, man werde sich bald selbst überzeugen, daß diese besser zum bewegen tauge, als jener Auszug, und daß man einen irrigen Begriff von der christlichen Beredsamkeit, und von den schweren Pflichten eines Predigers habe, so man glaubet, man

habe

habe genug gethan, wenn man nur durch obenhin gesammelte Gründe den gemachten Vortrag zu erweisen trachtet, und etwa bey dem Schlusse saget: Thuet demnach, oder meidet dieses; dabey aber weder die Vorurtheile und Ausflüchten zu widerlegen, noch den an sich selbst trägen Willen durch ämsige Anwendung einer gründlichen Redekunst zu bewegen beflissen ist. Es ist diese letztere eine Gabe GOttes, die man ernstlich als ein Mittel muß anwenden, um seinen Zweck zu erreichen, wenn man nicht den Allerhöchsten versuchen, und Wunder ohne Noth erwarten will. Ich bitte jene, die sich unter dem Vorwande des Beyspieles, und der Worten des H. Paulus so gar viel auf eine ganz einfältige Predigtart zu gut thun, daß sie was bedachtsamers die Bücher des H. Chrysostomus von dem Priesterthume, und des H. Augustinus von der christlichen Lehre lesen, wo beyde die Pflichten eines

Pre-

Predigers erklären, und jener eben diesen Vorwand auf eine Art untersuchet, die sie gewiß auf andere Gedanken bringen wird. Unterdessen giebt mir das weder Recht, noch Anlaß zu glauben, es hätten meine Reden die erstgedachten nothwendigen Eigenschaften. Ich weis meine eigene Schwachheit. Und ob ich schon bey dieser Ausgabe eine gute und aufrichtige Absicht hege; dabey auch allen möglichen Fleiß angewendet habe, unterwerfe ich sie nichts destominder ganz gerne dem Urtheile deren, die in der Kunst besser erfahren sind.

Nachdem ich einmal meine Reden von den evangelischen Seligkeiten auf eine solche Weise umgegossen hatte, waren sie für einen einzigen bequemen Band zu stark, und für zween zu klein. Ich glaubte demnach, meinen Lesern nicht beschwerlich zu fallen, wenn ich noch einige Reden beysetzen würde, die ich bey der öffentlichen Anbethung des allerheiligsten

Altarsgeheimnisses gehalten habe. Man findet auch von diesem Gegenstande nicht gar zu viele Reden: und doch soll man, wenigst hier zu Lande, sehr oft davon predigen. Da ich aber mit diesen diesen die Ausgabe zu schließen gedachte, verlangte eines theils der Herr Verleger, ich sollte aus meinen Reden eine kurze Anweisung auf Festtagspredigten ziehen; so, wie ich eine dergleichen auf die Sonntage meinen ersten Fastenreden beygefüget hatte; und anderntheils setzten einige meiner Freunde heftig in mich, ich möchte auch gewisse moralische Abhandlungen von den Vorzügen der heiligsten Jungfrau beysetzen, die ich seit etwelchen Jahren verfaßt hatte, welche aber nur zu besondern Absichten waren gedruckt worden, und folglich nicht vielen in die Hände gekommen sind.

Das Begehren des Herrn Verlegers war billig: allein da die Materie von den evan-

evangelischen Seligkeiten, und von dem heiligsten Sacramente nicht eben auf jeden Festtag passet, sah ich wohl, daß ich ihm nicht willfahren könnte, ohne die gedachten Abhandlungen aufs neue drucken zu lassen; und eben an das kam ich hart. Nämlich ich mußte diese Abhandlungen fast immer zu einer Zeit machen, da es mir entweders an hinlänglichen Hülfsmitteln, oder an der Muse gebrach, sie, wie ich gern wollte, auszuarbeiten. Ich habe sie daher aus einigen wenigen gottseligen Büchern, die ich dießfalls für die besten achtete, mit Beysetzung meiner eigenen Betrachtungen vielmehr zusammgetragen, als eigentlich verfasset. Weil ich nun gegenwärtig mich eben so wenig damit abgeben kann, dieselbe nach Gebühr zu ändern: so hatte ich ein billiges Bedenken, sie durch öffentlichen Druck aufs neue den Lesern, für die ich jederzeit Ehrfurcht haben werde, aufzudringen. Doch dem Verlangen meines

Herrn

Herrn Verlegers nach Möglichkeit ein Genügen zu leisten, durchgieng ich sie kürzlich, verbesserte das Nothwendigste, und übergab selbe der Censur eines Mannes, von dessen Gelehrsamkeit, Einsicht und Aufrichtigkeit mich eine lange Erfahrniß vollkommen überzeuget hat. Ich erklärte ihm dabey mein Vorhaben, diese Abhandlungen gänzlich zu unterdrücken; sofern er dieses besser zu seyn erachten würde. Allein er war mit meinen Freunden einstimmig, sie könnten und sollten mit Nutzen gedrucket werden. Ich ließ mich demnach, obschon nicht ohne Sorge, bereden, sie der Presse abermal zu überlassen: aber ich würde wider meine eigene Grundsätze handeln, wenn ich sie Reden, oder Predigten nennete; sie mögen immer moralische Abhandlungen heißen, ob sie schon übrigens ihren eigentlichen Vortrag und ihre Abtheilungen haben. Ich wünsche nur, daß sie nach meiner Absicht zur Erbauung

und

und zur Beförderung der wahren und gründlichen Andacht gegen die heiligste Jungfrau dienen mögen.

Die Anweisung zu den Predigten auf die Festtage betreffend, welche ich zu verfassen dadurch in Stand gesetzt wurde, habe ich sie also eingerichtet, daß ich glaube, es werde den Einwendungen abgeholfen seyn, welche einige wider meine erste Anweisung zu den Sonntagspredigten gemacht haben. Man klagte, daß man in den Stellen und Reden, auf die sich die Anweisung bezieht, nicht genug Materie fände, den für eine Sonntagspredigt gesetzten Vortrag zu erweisen. Allein ich habe ja schon in der Vorrede nichts anders versprochen, als man werde einige Beweise antreffen, welche auszuarbeiten und zu erweitern eben nicht so schwer fallen würde. Und wie wäre es auch möglich, daß in vier und zwanzig ziemlich kurzen Reden fast noch so viele förmliche Sonn-

tagspredigten sollten enthalten seyn? Gleichwie nun dieses gegenwärtige Werk viel stärker und weitläufiger ist: so wird man auch an den angezogenen Beweisen keinen Mangel leiden; sondern meistentheils deren so viele finden, daß sie eine ganze Predigt auszufüllen erklecken; ja man wird noch darüber mit einer kleinen Erweiterung und Aenderung die Anweisung zum Eingange brauchen können, und in dem Schlusse der angezogenen Reden oder Abhandlungen auch zum Schlusse der Festtagspredigten manches Nützliche finden.

Man wendete ferner ein, es wären meine ersten Reden nur für jene gemacht, die an dem Hofe und in den Städten leben; und man rechnete mir dieses sogar für einen grosen Fehler an, weil ja eine christliche Rede für Leute eines jeden Standes taugen müßte. Ich bitte aber, man wolle die Wahrheiten, die ich abgehandelt habe, von der Anwendun derselben unterscheiden. Der Geist des wahren Christenthums, der dem Evangelio allezeit und allenthalben widersprechende Weltgeist, die Vorbereitun-

reitungen und Hindernissen einer ernstlichen und nützlichen Buße sind gewiß eine allgemeine Materie, und enthält solche Pflichten, die sich auf alle Stände und Leute erstrecken, sie mögen in Palästen, in Städten, oder in Bauernhütten wohnen. Allein die Anwendung von diesen Wahrheiten kann und darf weder allgemein, noch für alle Stände gleich seyn; sondern sie muß von einem jeden Prediger nach Erforderniß seiner Zuhörer geschehen, die er am besten kennen soll, und sich nach ihren Umständen zu richten verpflichtet ist. Ich mußte also diese Anwendung nothwendig eines jeden Einsicht, Bescheidenheit und Fleiße überlassen. Freylich würde es thöricht seyn; wenn man dem arbeitsamen Bauernvolk erweisen wollte, wie gefährlich es für selbes sey, daß es sich der Weichlichkeit eines müßigen Lebens ergebe: allein schmeicheln sich dergleichen Leute nicht gar oft mit einer eben so falschen Hoffnung in Absicht auf ihr ewiges Heil? Ist nicht manchesmal der Geiz die einzige Triebfeder einer so unmäßigen Arbeitsamkeit, daß sie darüber sogar

die nothwendigsten Pflichten eines Christen versäumen? u. s. w. Ich meines Theils würde erst damals sträflich gewesen seyn, wenn ich die in Städten herrschenden Laster ungeahndet, und die nichtigen Vorwände der Trägheit und Weichlichkeit im ruhigen Besitze ihrer falschen Vorurtheile gelassen hätte. Unterdessen ist in den gegenwärtigen Reden, und besonders in den moralischen Abhandlungen auch die Anwendung meistentheils allgemein; ich habe mich auch bestrebet, durchaus deutlich, und jedermann begreiflich zu werden. Doch gestehe ich ganz freymüthig, daß ich in der allerersten Rede in diesem Stücke nach mehrern Versuchen niemal mir selbst habe genugthun können. Es schien mir die Materie an sich selbst dunkel zu seyn, und doch hielt ich sie für nothwendig: allein vieleicht hätte ich sie auf eine ganz andere Art erklären sollen.

Noch eines muß ich der moralischen Abhandlungen halber erinnern. Da ich sie seit vielen Jahren her, und öfters zu einer Zeit zusammentragen mußte, da mir die nothwendigen Hülfsmittel man-

gel-

gelten, war ich genöthiget, die Stellen der heiligen Väter aus dem Brevier, oder andern Büchern auszuschreiben; und hiemit ist es geschehen, daß ich manchesmal unter dem Namen gewisser heiligen Väter Stellen angeführet habe, welche in den verbesserten Auflagen, und nach der genaueren Kritik, andern und neuern, jedoch frommen, und von der Kirche gutgeheißenen Schriftstellern, zugeeignet werden. Es würde mir ein leichtes gewesen seyn, dieses zu verbessern, und ich habe es auch öfters gethan: allein hätte ich diese Aenderung überall gemacht: so würde ich den meisten, die meine Anweisung für die Festtage brauchen wollen, dadurch einen schlechten Dienst erwiesen haben. Nämlich es ist diese Anweisung nicht für Gelehrte, die derselben und des ganzen Buches gewiß nicht bedörfen; sondern für solche Geistliche gemeynt, die sich keinen groſſen Vorrath von Büchern, und am mindesten die kostbaren Werke der heiligen Väter anschaffen können: Da ich mich nun in der Anweisung selbst öfters auf das Brevier beziehe, und ernstlich wün-

sche, daß sie wenigst durch aufmerksames Lesen der allda enthaltenen Stellen, Reden und Homilien sich mit den heiligen Vätern bekannt machen, und, was sie da finden, zu ihren Predigten nützlich anwenden sollen, ja da ich auch den gemachten Entwurf der Festtagpredigten insgemein darauf gegründet habe: so würden sie sich niemal haben darein finden können, wenn ich die in den Abhandlungen angeführten Stellen immer unter einem andern Namen angezogen hätte, als unter dem sie in den priesterlichen Tagzeiten stehen. Ich bitte demnach, daß man mir das zu gut halten wolle; besonders, da es hier nicht auf dogmatische Streitschriften, sondern auf christliche Sittenregeln ankömmt, wo unendlich mehr daran liegt, daß man sich praktisch nach ihnen richte, als daß man die Quelle wisse, aus der sie geflossen sind. In Schulsachen werde ich mich allezeit befleißen, auch dießfalls die möglichste Genauigkeit zu beobachten.

Endlich hoffe ich von der Gütigkeit meiner Leser, daß sie die bey meiner Entfernung

fernung von dem Orte des Verlages eingeschlichenen Druckfehler entschuldigen werden. Ich habe die merkwürdigsten jedesmal in einem besondern Blat anzeigen lassen. Alle kleinere auszusetzen, würde auch für die Leser beschwerlich, oder doch unnütz seyn. Kann ich nun bey diesen durch die gegenwärtigen Reden und Abhandlungen, die ich insgesammt dem Urtheile der heiligen katholischen Kirche mit einem wahren kindlichen Gehorsame unterwerfe, einigen Nutzen schaffen: so bitte ich sie abermal, daß sie dafür GOtt allein danken, diese Quelle alles Guten loben, und durch ihr Gebeth auch mir erlangen wollen, daß ich das, was ich andere gelehret habe, selbst üben, dadurch meinen Beruf erfüllen, die Barmherzigkeit des Allerhöchsten erlangen, und das ewige Heil meiner Seele in Sicherheit setzen möge.

Verzeich-

# Verzeichniß

## der in diesem ersten Bande enthaltenen Reden.


### Erste Rede.

Von dem ächten Begriffe der Glückseligkeit. Seite 1

### Zweyte Rede.

Von der Seligkeit der Armuth im Geiste. 41

### Dritte Rede.

Von der Seligkeit der Sanftmuth. 107

### Vierte Rede.

Von der Seligkeit der Buße. 185

### Fünfte Rede.

Von der Seligkeit des Eifers für die Gerechtigkeit. 268

### Sechste Rede.

Von der Seligkeit der Barmherzigen. 349

# I. Rede.

Von dem

## ächten Begriffe der Glückseligkeit.

*Aperiens os suum docebat eos, dicens:*
*Beati &c.*

**Er eröffnete seinen Mund, lehrete sie, und sprach: Selig sind die u. s. w. Matth. 5. v. 2.**

### Eingang.

Schweiget schnöde Menschen, da das ewige Wort des göttlichen Vaters redet! erstummet verführerische Lehrer einer thörichten Weltweisheit, da derjenige den Lehrstuhl besteiget, welchen der Himmel nach so langen Seufzen und Bitten den Urvätern als einen untrüglichen Zeugen der Wahrheit gegeben; und den Heyden zum

sicheren Führer, und unfehlbaren Lehrmeister bestimmet hat! (a) Ja, auch ihr leget voll der Ehrfurcht den Finger auf die Lippen, heilige Propheten! da der seinen Mund eröffnet, welcher bisher eure Zungen gelöset hatte. Schweiget, sage ich, ihr Geschöpfe insgesammt, da es GOtt, der seine Befehle durch euch so oft und vielfältig den Vätern kund gemacht hatte, endlich in der Fülle der Zeiten beliebet, mit uns durch seinen eigenen Sohn zu reden (b).

Wir aber, Höchst- und Hochansehnliche Gegenwart! nähern wir uns, gleich den Aposteln, mit einer lehrbegierigen Aufmerksamkeit, und demüthigen Einfalt des Herzens, die Gnadenworte aus dem Munde desjenigen zu vernehmen, der, indem er unser HErr und GOtt ist, doch hat wollen von dem Throne seiner Herrlichkeit herabsteigen, um die Menschen durch sich selbst das, was nützlich ist, zu lehren. (c) Und sehet, der, welcher sich so lange nur in geheimnißvollen Weissagungen seiner Diener erkläret hat, ist selbst gegenwärtig; (d) er besteiget, wie der heilige Evangelist

(a) Isa. 55. 4.
(b) Hebr. 1. 1.
(c) Isa. 48. 17.
(d) Isa. 52. 6.

gelist erzählet, einen hohen Berg, damit seine Freudverkündende Stimme in der ganzen Welt erschalle, aus der er das neue Sion zu versammeln beschlossen hat. (e) Er setzet sich, damit, wie Bernardus beobachtet, (f) sogar die büßenden Magdalenen, und die reumüthigen Mörder sich ihm näheren können, ihm, dessen Hoheit die Engel nicht erreichen. Er eröffnet seinen Mund, um (wie er von sich selbst in einer anderen Stelle (g) redet) uns alle das zu lehren, was von Erschaffung der Welt verborgen war; er spricht: Selig sind die; und so weiter.

O! lang erwünschtes Wort, dessen wahren Begriff zu finden, die Weltweisen untereinander schon wirklich viele tausend Jahre; aber noch immer umsonst gezanket hatten! O kräftiges Wort, welches aus dem Munde desjenigen fließt, der, als er saget, zugleich erschaffet, (h) und das hiemit diejenige, die es selig preiset, auch selig machet! O heilsames Wort, das den Menschen



(e) Isaiæ 40. 9.
(f) Serm. 1. in Festo Corporis Christi.
(g) *Aperiam os meum, eructabo abscondita ab constitutione mundi.* Matth. 13. 35.
(h) *Ipse dixit, & facta sunt.* Psal. 32. 9.

allein zu seinem Zwecke führen, und die unstäten Begierden unserer schmachtenden Seelen ersättigen kann.

## Allgemeiner Vortrag.

Dieses Wort, H. A. lege ich ihnen für die gegenwärtige heilige Fastenzeit zu betrachten vor, und hätte ich wohl einen wichtigern, oder einen nothwendigern Gegenstand meiner Reden erwählen können? Die Natur selbst hat der menschlichen Vernunft den unvertilglichen Trieb zur Glückseligkeit eingepräget; und die Offenbarung hat uns nicht minder die Seligkeit, als den einzigen Zweck aller Handlungen vorgestecket: es ist uns demnach als Menschen, und als Christen alles daran gelegen, daß wir ihn erreichen. Aber eben die vermenschte göttliche Wahrheit, welche uns in der angeführten Stelle den Begriff der wahren Glückseligkeit mittheilet, ist auch der einzige Weg, auf dem wir zu einem seligen Leben gelangen können. (i) Dieser himmlische Lehrer, der die Armen, die Sanftmüthigen, die Trauernden, die Friedfertigen, die Verfolgten u. s. w.

selig

(i) *Ego sum via, & veritas, & vita.* Joan. 14. 6.

selig spricht, ist eben derjenige, dem der Vater das Gericht und die Gewalt übergeben hat, sie wirklich selig zu machen; er ist es, der eben diese, und keine andere in dem heutigen Evangelio rufet, sprechend: Kommet ihr Gebenedeyte meines Vaters, und besitzet das Reich, das euch vom Anbeginne der Welt bestimmet war. (l)

Sie sehen H. A. wie wichtig der Gegenstand meiner Reden ist. Wann aber war er nothwendiger, als in eben diesen unsern Tagen? Wer kann es in Abrede stellen, daß die Glückseligkeit, die der Heiland preiset, der heutigen Welt eine Thorheit scheine? Wer erfähret es nicht, daß dieses Geheimniß der göttlichen Weisheit dem schwachen, und hiemit leider! dem größten Theile aus uns allen, ein Aergerniß sey? Lassen Sie mich also, H. A. jene Gotteslästerung der falschen Weltklugheit beschämen; lassen Sie mich das Schreckenbild zernichten, welches den Muth so vieler Christen niederschlägt, weil sie von ihrem eigenen Vergnügen nur nach einem betrüglichen Scheine urtheilen; lassen Sie mich die glückselige Zeit



(l) Matth. 25. 34.

brauchen, in der uns die heilige Kirche durch eine heilsame Strenge von dem Getümmel der Welt entfernet, und durch die Kasteyung des Fleisches tüchtiger machet, bis auf den Grund der Wahrheit zu setzen, und gesunde Begriffe von der ächten Zufriedenheit zu erlangen. Aber damit ich meinen Zweck so viel sicherer erreichen möge, erlauben Sie mir, daß, bevor wir zur Erklärung einer jeden der evangelischen Seligkeiten insonderheit schreiten, ich heutiges Tages gleichsam zur Vorbereitung die Wesenheit und die Wege der Glückseligkeit überhaupts anzeige, und bestimme.

## Besonderer
## Vortrag und Abtheilung.

Ich erkläre mich also kürzlich, und sage: Indem die wahre Glückseligkeit nichts anderes ist, als ein ruhiger Genuß des höchsten Guten: so folget nothwendig, daß wir erstens dieselbe immer vergebens außer GOtt suchen; und zweytens, daß wir sie allezeit sicher bey GOtt finden werden.

Das ist der Vortrag sammt der Abtheilung meiner heutigen Rede.

Der

Der Allerhöchste verleih uns seine Gnade, um die wir bitten durch Anrufung der heiligsten Namen JEsus und Maria.

# Erster Theil.

Die Menschen sind zwar allezeit über die allgemeinen Begriffe der wahren Glückseligkeit einig gewesen; ihre Vernunft konnte sich selbst niemal so gar entsprechen, daß nicht ein jeder bekennen mußte, der, den man für glückselig halten sollte, dörfe eben so wenig einen Mangel am Guten, als eine Unbequemlichkeit vom Bösen leiden. Sie bestimmten demnach die Wesenheit der Glückseligkeit durch die Entfernung alles Uebels, und durch die Versammlung aller Gattungen des Gutten, das ist, durch den ruhigen Besitz, und ungestörten Genuß des höchsten Gutes. (m) Allein so bekannt ihnen dieser allgemeine Begriff war, so wenig konnten sie sagen, wo wir dann endlich dieses höchste Gut suchen, oder finden sollten; und da sie in einer so wichtigen Frage immer uneinig blieben, und fast ein jeder in andere Ab-



(m) *Beatus est, cui secretis malis omnibus cumulata est Bonorum complexio.* Cicero Tuscul. 3.

wege geriethen, vereinigte sich ihre stolze Unwissenheit nur demjenigen zu widersprechen, der dieses große, aber vor ihren Augen verborgene Geheimniß, die Kleinen und Demüthigen lehrte. Das schien ihnen eine Thorheit, ein Abentheuer, eine auslachenswürdige Widersprechung zu seyn, daß GOtt die Glückseligkeit sollte von Sachen anfangen, welche sie für die verächtlichsten hielten. (n) Allein, du mein GOtt, hast die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht! und da sie sich über die Lehre deines göttlichen Sohnes, und über die evangelischen Seligkeiten, als eben so viele Widersprüche befremdet, muß man vielmehr über ihre abentheurliche Unwissenheit erstaunen, welche die Glückseligkeit allenthalben suchet, als nur in dir nicht, der du die einzige Quelle derselben bist. Man muß, sage ich, über die Thorheit der Welt erstaunen, welche (damit ich eine Anzahl irriger Meynungen ins Kurze fasse) sich einen Begriff von der Glückseligkeit machet, kraft dessen sie den Menschen entweder zur Knechtschaft der ihm dienstbaren Geschöpfe erniedriget, oder dem-

(n) *Inde incipit beatitudo judicio divino, ubi æruminna æstimatur humano.* S. Ambr. Lib. 1. Off. c. 6.

demselbigen thörichtrer Weise bis zur Gottheit erhebt, und bereden will, er werde sein Glück in seiner eigenen Weisheit finden. Lassen Sie mich, H. A. diese zweyfache Schwärmerey beschämen; so werden wir eben darum überzeuget werden, wie thöricht man handle, wenn man eine Glückseligkeit außer GOtt anzutreffen hoffet.

Sechstausend Jahr sind beynahe verflossen, seitdem sich der größte Theil der Menschen von ihrer ersten Erschaffung an bis auf diesen Augenblick vergeblich bemühet, seine Glückseligkeit theils in dem Besitze der Güter dieser Erde, theils in einer vortheilhaften Hochachtung zu finden, die man sich bey anderen durch eine größere Macht, durch einen weitschichtigern Ruhm, oder durch erhabnere Ehrenstellen zu verschaffen trachtet. Eine nicht minder große Zahl derselben bestrebet sich eben so fruchtlos, sie in den Bequemlichkeiten des Lebens, oder in der Vergnügung der sinnlichen Leidenschaften und Gelüsten zu erhaschen. Brauchet es aber was mehrers, H. A. als eine so lange und so beständige Erfahrung vieler Millionen Menschen, die alle unter ihren unnützen Bestre-

bungen haben erliegen müssen, damit man endlich sich selbst überzeugen möge, die gesuchte Glückseligkeit frey in allen diesen Sachen nicht zu finden? oder ist jemal eine Zeit gewesen, da die Habsucht den Menschen nicht zum Sklaven des Mammons, wie Christus saget (o), und zum Knechte seiner eigenen Reichthümer gemacht hat? Mußte sich der Ehrgeiz nicht immer sogar unter das Joch derjenigen biegen, über die er zu herrschen hoffete? sind diejenigen nicht allzeit die ersten daran, den Stolz der Großen zu verdemüthigen, welche wegen den abgedrungenen Schmäucheleyen sich schadlos zu halten, keine Gelegenheit vorbeylassen, ihren Ruhm mit Schande und Spöttereyen zu überhäufen? Was sind die Diener der Bequemlichkeiten ihres eigenen Körpers, als Knechte der Verwesung, wie sie der Apostelfürst nennet? (p) Was die Wollüstigen, als Leibeigene ihrer unbändigen Begierden, und der schimpflichsten Leidenschaften, welche sie, wie der Völkerlehrer beobachtet, allen Vernünftigen verhaßt machen? (q) Und in dieser so verächtlichen Dienstbarkeit soll

(o) Matth. 6. 24.
(p) *Servi corruptionis.* 2. Pet. 2. 19.
(q) Tit. 3. 3.

soll die menschliche Glückseligkeit bestehen? In der Dienstbarkeit solcher Sachen, die entweder außer uns, und eben darum unfähig sind, die innerliche Vollkommenheit herzustellen, wie die Reichthümer, und zeitlichen Güter; oder die nur von dem Eigensinne der Leute abhangen, wie der Ruhm und die Ehre; oder die wir mit dem dummen Viehe gemein haben, wie die Güter des Leibes und der Sinnlichkeiten? In der Dienstbarkeit solcher Sachen, sage ich, soll unsre Glückseligkeit bestehen, die ein Vernünftiger niemal mit dem edlen Wesen des Menschen wird vergleichen wollen. Doch was haben wir andere Beweise nöthig, da die eigene Erfahrung einen jeden aus uns insonderheit und täglich des Gegenspieles überzeuget. Ihr dienstbare Geschöpfe des HErrn, die ihr alle nach eurer Bestimmung, denen, die GOtt lieben, zum Besten mitwirket (r), die ihr euch selbst freudig verzehret, so lange euch der Gerechte nur als Mittel gebrauchet, zum höchsten Guten zu gelangen! Ihr bewaffnet euch am ersten, die verletzte Ehre eures Schöpfers an den

sinns

(r) *Diligentibus Deum omnia cooperantur in Bonum.* Rom. 8. 20.

sinnlosen Menschen zu rächen. (s) Es ist euch nicht genug, daß ihr euch kraft einer, so zu sagen, geschwindern Zergänglichkeit gleichsam mit Gewalt aus den Händen der Sünder windet, welche euch zu ihren Göttern machen, da sie ihre ganze Glückseligkeit in euch suchen: ihr strafet alle diejenige nach Verdiensten, die vor eurer Stimme die Ohren verstopfen, mit der ihr einem jeden unaufhörlich zurufet, man soll nicht bey euch, sondern bey der Quelle der Gottheit, aus der ihr fliesset, das wahre Vergnügen suchen; ihr züchtiget nach aller Strenge den Götzendienst, den euch der Geizige erweiset; ihr lasset ihn von seinem Ueberflusse nichts genießen, ihr zwinget ihn unter dem Joche seiner unsinnigen Sorgen, und unter der Last seiner schlaflosen Bemühungen zu darben, und zu verschmachten; ihr machet ihn zum Gespötte der Vernünftigen, zum Fluche der Bedürftigen, und zum Gelächter seiner undankbaren Erben. Ihr strafet den Misbrauch, den der Ehrsüchtige von euch machet, und überlasset ihn der grausamen Knechtschaft des Vaters der Hoffart, der die

Reiche

(s) *Armabit creaturam ad ultionem inimicorum contra insensatos.* Sap. 5. 18.

Reiche dieser Welt, die er doch niemand geben kann, nur denjenigen verspricht, die vor ihm niederfallen, und ihn anbethen; (t) der sie zu den schimpflichsten Niederträchtigkeiten und beschwerlichsten Verdemüthigungen zwingt, um einen Zweck zu erreichen, dessen Genuß ihr größtes Unglück ist; weil ja der Satan den Glanz der erlangten Ehre allzeit durch die Begierde höher zu steigen verdunkelt, weil er ihr Vergnügen theils durch den Neid gegen die Vornehmern immer vergallet, theils durch die Ränke der Mitbuhler unaufhörlich vergiftet, und sie niemal ihr erwünschtes Glück im Frieden genießen läßt; weil er die unruhigen Bestrebungen gleichsam zu ihrem eigenen Elemente, und sie selbst zu den armseligsten Sklaven der unersättlichsten Begierden machet. Ihr endlich, ihr getreue Geschöpfe eures Gottes, rächet seine Ehre an den Weichlingen; ihr verkehret ihnen eure natürliche Annehmlichkeit in Ekel, eure Ergötzlichkeit in Verdruß, eure heilsame Kraft in Gift, und in den Saamen unzähliger Krankheiten und Gebresten; ihr züchtiget die unmäßigen

(t) *Hæc omnia tibi dabo, si procidens adoraveris me.* Matth. 4. 9.

mäßigen Ausschweifungen, welche die Wollüstigen mit euch begehen; ihr übergebet sie den blinden und schandvollen Begierden ihres Herzens; (v) ihr überlasset sie der Sklaverey ihrer rasenden Leidenschaften, denen sie endlich die Ehre, die Vernunft, die Billigkeit, das Ansehen, das Glück, das Vermögen, die Gesundheit und das Leben selbst aufopfern müssen.

Wer ist aus uns, meine geliebtesten Zuhörer! der nicht wenigst zum Theil diese Wahrheiten erfahren, und die unerbittliche Strenge dieser rächenden Geschöpfe gefühlet habe? und wie vieles könnte ich noch ferner sagen, ja, was habe ich nicht schon gar oft zur Beschämung unserer Thorheit gesaget: Wenn wir uns so sehr erniedrigen, die Glückseligkeit von Sachen zu erbetteln, die nur zu unsren Dienste, und als Mittel zur wahren Glückseligkeit erschaffen sind? Und doch, o der armseligen Blindheit und Verstockung des menschlichen Herzens! doch machet uns wohl der Schaden klug? hangen wir nicht noch immer an diesen Sachen? Ja entzündet die Vergeblichkeit, und der betrogene Ausschlag unsrer durch sich selbst bestraften

(v) Rom. 1. 26.

straften Versuchen nicht täglich die Wuth, selbe unaufhörlich zu erneuern, und unser eigenes Elend dadurch immer zu vergrößeren? wie gern möchte, und wie billig sollte ich diese Erinnerung nach allen Kräften betreiben? Allein die enge Zeit zwinget mich, Sie zu bitten, daß Sie diese Wahrheit mit guter Muse bey sich selbst ernstlich erwägen wollen.

Sodann lassen Sie uns nicht weitläuftig in Sachen werden, die für die Unvernünftigsten unläugbar sind. Gehen wir vielmehr weiter, um auch den zweyten Irrthum der Weltklugheit handgreiflich zu machen, der den Menschen gleichsam vergöttert, und seine Glückseligkeit in sich selbst suchen heißt.

So verderbt die Wege des Fleisches jederzeit waren, haben sich doch immer einige von dem großen Haufen gesöndert, und für Lehrer einer wesentlicheren Glückseligkeit aufgeworfen, als jene ist, von der wir erst geredet haben, deren glänzendes Irrlicht die meisten verblendet. Eine Menge Philosophen sind von Zeit zur Zeit aufgestanden, deren ein jeder den Menschen zurief: Folget mir und meiner Lehre, wenn ihr woller

glück-

glückselig werden; ein jeder machte sich seinen eigenen Anhang, und seine besondere Sekte; aber keiner war mit dem andern einig; als nur in dem, daß sie alle wollten den Grund der Glückseligkeit außer GOtt, und in dem Menschen selbst entdecken; allein, das war auch eben, wezen dem sie aus Lehrmeistern Verführer wurden, mit welchem GOtt schon längst seinem Volke bey dem Propheten gedrohet hatte, sprechend: Die dieses Volk selig nennen, werden Verführer seyn. (w) Erlauben Sie mir H. A. daß ich eine so wichtige Wahrheit zu erweisen, ihre Lehre und die Wege, welche sie zur Glückseligkeit einschlugen, kürzlich vor Augen lege; aber verzeihen Sie mir zugleich, wenn mich eine gewisse Seuche einer falschen, und gefährlichen Gelehrsamkeit, die heut zu Tage täglich weiter um sich greift, zwingt, Sachen vorzubringen, welche nicht nach eines jeden Begriffen gemessen sind. Mein Amt verpflichtet mich, dergleichen nur gar zu schädliche Irrthümer öffentlich zu widerlegen: ich werde aber dabey allen meinen Kräften aufbieten, damit ich mich von der allgemeinen Deutlichkeit nicht zu weit entferne, sondern

(w) *Erunt, qui beatificant, seducentes.* Isa. 9. 16.

dern meine Rede für einen jeden verständlich und nützlich mache.

Ich bin also gar nicht gesinnet, die Meynungen der alten Weltweisen von der Glückseligkeit der Menschen der Ordnung nach zu widerlegen: wer würde sie alle nur erzählen können? nachdem der heilige Augustinus aus dem einzigen Berichte des Parro (x) bezeuget, daß deren wenigst zweyhundert acht und achtzig gewesen sind. Allein saget uns diese ungeheure Verwirrung widersprechender Lehren nicht schon mehr, als genug, daß sich die menschliche Scharfsinnigkeit und Weisheit umsonst bestrebe, die Glückseligkeit mittels der eigenen Kräften zu entdecken und zu erlangen? Und fürwahr, da die Epikurer, die einstens eine nur gar zu zahlreiche Sekte der Philosophen ausmachten, theils durch das freudige Vergnügen der Seele, theils durch eine träge Entfernung von allen Schmerzen; die abscheulichen Lehrjünger des Aristippus durch die Fülle der sinnlichen Wollüsten; die Stoiker durch die Weisheit; die Peripatetiker durch die Vollkommenheit der ganzen menschlichen

Natur

(x) Lib. 19. de civit. c. 2.

Natur die Wesenheit der Glückseligkeit bestimmen wollten; da man einstens alle diese, und noch vielmehr dergleichen Meynungen als wichtige Schulfragen aufwarf, und über sie als von glaubwürdigen Sätzen mit großer Hitze disputirte, da sich auch unter den Ketzern und ausgearteten Christen immer Leute hervorgethan hatten, und noch mehrere unter den heutigen Glaubensneuern, und Freygeistern sind, welche diese Irrthümer aus ihrem Schutte hervorzugraben bemühet sind: mußte man nicht an der ganzen Glückseligkeit verzweifeln, wenn der Mensch, sie zu finden, kein anderes Licht hätte, als die eigene Weisheit, die ihn doch auf so viele Abwege führet, welche sich selbst in diesen einzigen Punkten so sehr zuwider sind! Was soll ich erst von den Folgerungen sagen, welche diese verführerische Lehrmeister aus dergleichen irrigen Grundsätzen ziehen? ich schweige von den Heyden, deren diese alle Gottheit läugneten; jene GOtt zu einen müßigen Zuschauer der einem blinden Ungefähr überlassenen Welt machten; GOtt, den unterdessen andere für einen Sklaven eines unvermeidlichen Schicksales, und einige für die Seele dieses ganzen Weltkörpers ausgaben. Ich

melde

melde nichts von den abentheurlichen Sätzen so vieler alten Philosophen, aus denen einige die menschliche Seele mit dem Leibe sterben, andere sie von Ewigkeit her leben, und manche nach dem Tode aus einem Körper in den andern, aus einem Könige in ein Schwein, aus einem Feldherrn in ein Pferd wandern ließen. Ich will auch nichts von so vielen ärgerlichen Sittenlehren sagen, kraft deren sie die schändlichsten Laster, die schimpflichsten Bubenstücke, und unmenschlichsten Grausamkeiten rechtfertigten. Ich übergehe alle diese Abentheuer der Heyden; unterdessen findet man nicht noch heut zu Tage viele Schriftsteller und Bücher auch sogar in katholischen Händen unbescheidener Witzlinge, die eben so ungeheure Folgerungen auf einen irrigen Begriff von der Glückseligkeit bauen, die den Gotteslängnern den Weg bahnen? die einen nothzwingenden Schicksale den alten Platz einräumen? die von keinem Gesetze der Natur wissen wollen, als von dem Eigennutz, welche die Weichlichkeit und Gemächlichkeit des Lebens für den Grund aller natürlichen Pflichten ausgeben? welche die Bosheit der schändlichsten Gelüsten, und der unnatürlichsten Geilheit nur in

den peinlichen Gesetzen suchen, und eben so bald entschuldigen, als man Hoffnung hat, ungestrafet durchzukommen? die endlich, so viel an ihnen liegt, der Unverschämtheit und den Lastern ihre alten Tempel und Altäre, die sie bey den Heyden hatten, freudig erbauen würden? Welche schreckliche Afterlehren, meine Christen! allein eben diese zeigen, was die sich selbst überlaßne Vernunft vermöge. Hier zeigt es sich unwidersprechlich, wie wahr es ist, daß alle diese, die ohne in GOtt den Grund zu legen, uns selig sprechen, nichts als Verführer sind. Die dieses Volk selig nennen, werden Verführer seyn. Aber was folget daraus? Das, was der heilige Geist alsogleich beysetzet: Und die, welche glückselig gesprochen werden, sollen gestürzet werden. (y) Freylich zeigen alle dergleichen Betrüger ihren Vortrag nur auf der vortheilhaften Seite; ja sie weisen uns sogar zur Tugend an, in deren Vollkommenheit sie den Mittelpunkt des Vergnügens zu setzen scheinen. Allein umsonst! vergebens suchen wir die Glückseligkeit, ja sogar die

Tugend

(y) *Et qui beatificantur, præcipitati.* Isa. 9.

Tugend in uns selbst, wenn wir nicht abermal GOtt zum Grunde legen.

Wie nahe war ihr nicht Plato gekommen, welcher, der erste aus den Heyden, auf GOtt das Augenmerk gerichtet hatte, und doch, weil er diesen, wie der heilige Augustinus redet, (z) nur vom weiten und mit gar zu blöden Gemüthsaugen erblickte, hat er den rechten Weg verfehlet, und seine vergeblichen Versuche verherrlichten nur so vielmehr die Triumphe unsers Glaubens, der allein das so lange verborgene Geheimniß der wahren Glückseligkeit entdecket hat. Eben also, wie viel Schönes haben uns nicht Aristoteles, Cicero, Seneca, Epiktetus, Aurelius Antoninus der Kayser, und so viel andere von den Sitten und Tugenden in ihren Schriften, und sogar an ihren Beyspielen hinterlassen? Allein waren sie derenthalben glückselig? oder haben sie durch ihre Grundsätze, wo sie nicht durch die Wahrheit der Religion ausgebessert, und bevestiget wurden, auch nur einen einzigen Menschen glückselig gemacht? Widersprachen sie nicht mit Worten, und noch mehr mit sträflichen Thaten ihren eigenen Lehren?



(z) Libr. 10. de civit. c. 29.

Also entdeckte zwar die natürliche Vernunft des Menschen von Zeit zu Zeit die Schande der Leidenschaften; aber sie fand niemal hinlängliche Mittel, dieselbe zu überwinden. Die Weltweisheit hielt der Tugend prächtige Lobreden; aber sie wußte die Laster nicht zu heben, noch jemand jenes gesetzte und standhafte Gemüth zu verschaffen, welches sie täglich versprach, und immer hervorstrich. Nämlich, meine Christen! GOtt wollte, daß sich die größten Geister, und die ganze Stärke der menschlichen Vernunft in der vergeblichen Bemühung erschöpfte, tugendhafte Menschen zu bilden, damit wir sollten unwidersprechlich überzeuget werden, daß der Grund unsrer Glückseligkeit nur in ihm und in der Erkenntniß seiner unendlichen Güte liege; damit wir gleichsam mit Händen greifen möchten, die Religion allein könne jenes auswirken, was die Welt durch so viele tausend Jahre nicht vermöget hat. Und wird wohl der verkehrte Witz der heutigen Schwärmer hoffen dörfen, einen solchen Beweis umzustoßen? soll er sich getrauen, die alten Irrthümer aufzuwärmen? die heiligen Grundsätze des Glaubens vom Begriffe der natürlichen Glückseligkeit auszuschließen?

ßen? wird es ihm gelingen, uns durch den falschen Schimmer einiger Scheintugenden zu verführen? Das sey weit von uns! Ich habe schon ein andersmal die Gleißnerey des Weltgeistes in der Tugend erwiesen: und ist es gewiß, daß die heydnische Weltweisheit die Laster nur verändert, und nicht vertilget, daß sie an dem Platz der Leidenschaften, die sie zum Theil vernichtete, nur ein allgemeineres und gefährlicheres Laster, nämlich den Stolz und die Häucheley, gesetzet hat: so ist es eben so ungezweifelt, daß dergleichen politische Tugendhelden nichts als Götzendiener des Wohlstandes, der Eigenliebe, des Ruhmes, und der Ehrsucht sind. Sie gehen nicht einmal so standhaft, und so redlich, als die tugendsamen Heyden darein; es erklecket der erste Sturm einer Widerwärtigkeit, das ganze Luftgebäude ihrer Rechtschaffenheit einzustürzen, und ihnen die Larve einer verstellten Großmuth abzunehmen. Kurz: außer GOtt sucht man die Glückseligkeit umsonst! bey GOtt aber finden wir sie allezeit, und das ist der zweyte Theil meiner Rede.

# Zweyter Theil.

Also ist es, H. A. die Welt hat fruchtlos ihre Schätze und ihre Weisheit erschöpfet, die wahre Glückseligkeit zu entdecken, und sogar jenes einzige Volk, das sich GOtt auf dem ganzen Erdboden zu seinem Antheile vorbehalten und geheiliget hatte, erhielt kraft seines figürlichen Gesetzes nur einen Schatten, nur einen Grundriß, nur eine Vorbereitung der wahren Glückseligkeit: weil den Verlurst derselben, den Menschen zu ersetzen, eine Ehre war, welche der Allerhöchste seinem eigenen ewigen Sohne vorbehalten hatte. Da nun dieser in der Fülle der Zeiten war gesendet worden, ist mit ihm auch unser höchstes Gut zurückgekommen: er hat seinen Mund, und uns zugleich den Weg zur wahren Glückseligkeit eröffnet; er hat uns, sage ich, den Weg gelehret, welchen die Welt immer als den Steig der Armseligkeit geflohen hatte; der uns aber alleiu zu dem wahren Vergnügen führet; er hat die, welche in den Augen der Welt die elendesten waren, selig gesprochen, und er hat sie auch selig gemacht. Das ist, was wir zu betrachten haben; das, welches uns über-

zeugen

zeugen wird, daß man bey GOtt jederzeit die wahre Glückseligkeit finde. Ich sage, jederzeit, damit es nicht scheinen möge, ich wolle alle Glückseligkeit von dem gegenwärtigen Leben ausschließen, und sie nur auf das ewige einschränken. Vernehmen Sie mich.

Es ist wahr. Freud und Leid wechseln in diesem Leben eben so gewiß miteinander, als die Nacht auf den Tag, und der annehmliche Frühling auf den rauhen Winter folget: Allein giebt es auf dieser Erde wenigst eine Gattung der wahren Zufriedenheit, und eines gegründeten Vergnügens: so ist es gewiß nur denen beschehret, die sie in GOtt suchen, und auf den von Christo ausgesteckten Wegen wandeln. Ich darf, dieses zu erweisen, nichts anders thun, als daß ich den vergeblichen Bestrebungen der Welt und ihrer falschen Weisen, den glückseligen Erfolg der Lehre des Heilandes in dem Beyspiele der Apostel entgegen setze, denen er die Grundsätze der evangelischen Seligkeiten am ersten beygebracht hat. Er saget ihnen: Selig sind die Armen im Geiste: und sie folgen, sie verlassen alles: aber sie verlassen zugleich die marterenden Begierden, Reichthümer

zu erlangen, die schlaflosen Sorgen, sie zu erhalten, die abzehrenden Kümmernissen, dieselbe zu vermehren, und da sie die Güter der Erde nicht aus einem philosophischen Stolze, sondern dem Allerhöchsten freyer zu dienen, mit Füßen tretten: so haben sie zwar Nichts; aber sie besitzen, wie Paulus redet, (a) Alles, weil sie GOtt, das höchste Gut, haben. Sie schaffen sich durch ihre Handarbeit die Kleidung und Nahrung; und sie leiden dabey keinen Mangel, weil sie nichts mehrers verlangen; ja die Vorsicht ihres göttlichen Meisters geht allenthalben vor ihnen her; sie werden ohne Tasche, ohne Beutel, und ohne Schuhe gesendet, das Reich GOttes zu verkünden: und sie müssen bekennen, daß ihnen niemal etwas abgegangen ist. (b) Sie durchwandern mit eben dieser Entblösung aller Sachen die ganze Welt, und man schätzt sich glückselig, sie nicht nur als Gäste zu beherbergen, sondern alles Hab und Gut zu ihren Füßen legen zu dörfen: sie befehlen über das vereinigte Vermögen ganzer Gemeinden; sie werden die Nährväter der entferntesten bedrängten Kirchen; kurz, sie bekommen alles, was sie verlassen

(a) 1. Cor. 6. 10. (b) Luc. 22. 35.

lassen haben, nachher hundertfältig, und haben überdas in dem Worte ihres göttlichen Lehrmeisters das sichere Unterpfand des ewigen Lebens. Wann, sagen Sie mir, meine geliebtesten Zuhörer! wann ist jemal ein Reicher so glückselig gewesen, als es diese Armen im Geiste waren?

Nun aber H. A. ich würde ihrer Geduld misbrauchen, wenn ich auf solche Weise alle von Christo angepriesene Seligkeiten durchgehen wollte; derowegen setzen wir einem so reizenden Bilde nur obenhin die Züge bey, welche der Heiland in der Schilderung dieser evangelischen Grundsätze machet; Züge, welche die Gnade so glücklich in seinen Jüngern hat ausgedrücket. Ich will sagen, jene Sanftmuth, wegen der diese geduldigen Lämmer auch von den wüthenden Wölfen bewundert wurden, die ihren Rachen wider sie aufgesperret hatten. Jene weise Traurigkeit, kraft deren sie eben so demüthig ihre eigene Gebrechlichkeiten erkannten und beweinten, als liebreich sie sich wegen der Seelengefahr eines jeden bekümmerten: und selbst für ihre eigene Brüder den Fluch GOttes zu ertragen wünschten. Jenen unersättlichen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, und jene

Unschuld

Unschuld der Sitten, welche in sich selbst, und in allen Menschen zu heiligen ihre unabläßliche Sorgfalt war: jene unerschöpfliche Barmherzigkeit, welche die Gebresten eines jeden für ihre eigene Ursach, und mit der schleunigsten Hülfe nicht nur dem Bitten der Freunde bevorkam; sondern auch die Erwartung der Feinde beschämete: jene wunderbarliche Reinigkeit des Herzens, die über alles Irdische erhaben, ihren Umgang nur in dem Himmel mit GOtt pflegte, jenes friedsame Gemüth, das allzeit heiter war, weil es die unumschränkte Herrschaft über die Leidenschaften führte, setzen wir, sage ich, alle diese schöne Züge zu jener großmüthigen Verachtung der Güter dieser Welt. Wie? H. A. wird wohl ein Vernünftiger diese wunderbarliche Uebereinstimmung aller menschlichen Vollkommenheiten, diese christliche in GOtt gegründete Glückseligkeit, ich sage nicht mit der Thorheit der Reichthümer, mit der Trägheit eines weichlichen Lebens, mit der Schande der fleischlichen Gelüsten, mit dem verhaßten Stolze der Ehrsucht vergleichen dörfen; sondern mit den so übel zusammenhangenden Grundsätzen der sich selbst überlassenen Weltweisheit, mit dem

so

so unvollkommenen Tugenden des Heydenthumes, mit der häuchlerischen Verstellung der Freygeisterey auch nur zusammenhalten wollen.

Doch übereilen wir unser Urtheil nicht, setzen wir die Vollkommenheit und Glückseligkeit der christlichen Tugenden auf die Probe der Widerwärtigkeiten; halten wir sie gegen jene stoische Unempfindlichkeit, mit der sich einstens die heydnischen Weltweisen so groß machten: Christus selbst scheinet was gleiches zur Vollkommenheit der evangelischen Glückseligkeit zu erfordern: Selig sind, spricht er, die wegen der Gerechtigkeit verfolget werden; wie die Stoiker einst praleten, der Weise sey auch unter den schrecklichsten Martern der Tyrannen glückselig. Allein, mein GOtt! welch großer Unterschied ist zwischen deiner Wahrheit, und der Eitelkeit der Menschen! Jene prediget uns eine lächerliche Unempfindlichkeit vor, welche man zu haben, die Natur selbst vertilgen müßte; diese läßt deinen Jüngern die Empfindlichkeit, als welche allein der Gelassenheit ihren Werth giebt, und die Ehre der Standhaftigkeit ausmacht: aber sie erhebet die deinigen zugleich über den Schmerz, nicht durch eine thö-

richte

richte Verläugnung der Menschlichkeit, sondern durch den kräftigen Beystand deiner übernatürlichen Gnade. Jene, weit davon, daß sie ihre vermeynte Glückseligkeit in den Drangsalen suchen sollte, lobet sogar das offenbarste Bekenntniß eines feigen Gemüths, den Selbstmord; sie eilet zum Tode, so bald sie ihr Unglück für unerträglich hält, und durch diese mörderische Grausamkeit, und grausame Ungerechtigkeit demselben entfliehen kann: diese wünschet sich die Verfolgungen, als den sichersten Weg zur Seligkeit, und verharret bis an das Ende, weil sie nur auf GOtt die Augen heftet, der die Seinigen auf den Kampfplatz führet, damit er mit ihnen streiten, und in ihnen siegen möge: jene, wo sie der Marter nicht mehr entweichen kann, nimmt ihre Zuflucht zu einer stolzen Verstellung, und Verhehlung der eigenen Schwachheit, welche sich eben so bald verräth, als sie keine Zuschauer und Bewunderer hat: diese verlanget keinen andern Zeugen ihrer Geduld, als GOtt, welcher Vergelter derselben ist, und sie giebt der Starkmuth und allen übrigen Tugenden die Wirklichkeit, da sie den verderblichen Hochmuth dämpfet, den Lobsprüchen der Men-

schen

schen absaget, und also allen Argwohn der Häuscheley verbannet. Jene endlich ist allzeit entweder als ein lächerliches Hirngespunst, oder als eine thörichte Verzweiflung sogar von den vernünftigern Heyden verachtet worden; dieser aber haben sogar die geschwornesten Feinde der Religion niemal ihre Hochachtung, niemal die gerechte Verwunderung versagen können, welche sie zwang, den GOtt der Christen zu preisen, der solche Tugendhelden allein zu bilden und aufzuführen wußte.

Nun frage ich, H. A. verdienet dieser GOtt, der mitten unter den Drangsalen dieses Lebens, oder vielmehr aus den Armseligkeiten selbst eine Glückseligkeit zu erschaffen weis, welche die Welt aus allen ihren Ergötzlichkeiten niemal hat herauspressen, diese mit aller ihrer Weisheit niemal hat ersinnen, mit aller ihrer Rechtschaffenheit niemal hat erreichen können; verdienet, sage ich, dieser GOtt nicht, daß wir ihm glauben, Er sey es allein, bey dem wir das wahre Vergnügen finden können? Ist er nicht würdig, daß wir seinem Versprechen trauen, er werde eben die Glückseligkeit nach diesem Leben an allen denjenigen vollkommen machen, die sich entschließen können, seiner

ner Lehre zu folgen? Er spricht die Armen, die Sanftmüthigen, die Traurenden, die Verfolgten u. s. w. selig, und sein Wort giebt ihnen, wie wir gesehen haben, schon in diesem Leben alles Vergnügen, dessen sie hier fähig sind: was wird er erst mit dem Himmel geben, den er ihnen allen so ernstlich zusaget, und so feyerlich versprochen hat? Hier, meine Christen! mangeln mir die Worte, und das Gemüth verlieret sich in seinen Gedanken. Sammelt, ihr Menschen, sammelt in euren Gedanken, als ihr immer Schönes in der Natur, und dieser erschaffenen Allheit gesehen, alles, von dem ihr als einer vergnügenden Sache jemals gehöret habet; aber wenn ihr von den Reizungen eines solchen Bildes auf die angenehmste Art gerühret und entzückt seyd worden; alsdann saget euch selbsten mit dem Apostel: (c) Kein Auge habe jemals was gesehen, kein Ohr habe jemals was gehöret, das nur einigermaßen, ich sage nicht, mit der Vollkommenheit GOttes, dessen Besitz unser höchstes Gut ausmacht, sondern mit der Schönheit des Himmels, eines Wohnsitzes und Vaterlandes unsrer Glückseligkeit, dörfte verglichen

(c) *Oculus non vidit, nec auris audivit.* 1. Cor. 2. 9.

chen werden. Steiget sodann höher, nehmet alle Begriffe zu Hülfe, die euch die Offenbarung giebt, stellet euch mit lebendigen Glauben die glorreiche Auferstehung eurer eigenen Leiber vor, die der Heiland, nach Zeugniß des heiligen Paulus (d), erneueren, und der Herrlichkeit seines Leibes gleichmachen wird; kommet von diesen auf die Glückseligkeit eurer Seele, wann dieses pur geistige und unsterbliche Wesen den einzig erwünschten und ersättigenden Gegenstand seiner Kräften, den unendlich vollkommenen GOtt nicht mehr in Schattenbildern, sondern wie abermal der Apostel redet, (e) von Angesicht zu Angesicht sehen, ihn eben so gut, als sich selbst erkennen, mit ihm auf das innerste, und ewig vereiniget werden, und durch diese Vereinigung demselben, nach den Worten des geliebten Jüngers (f), ähnlich seyn wird. Allein wann ihr euch alles dieses vorgestellet habt: so saget aber-

mal

(d) *Reformabit corpus humilitatis nostræ, configuratum corpori claritatis suæ.* Phil. 3. 21.

(e) *Videmus nunc per speculum in ænigmate, tunc autem a facie ad faciem; nunc cognosco ex parte, tunc autem cognoscam, sicut & cognitus sum.* 1. Cor. 13. 12.

(f) *Scimus, quoniam, cum apparuerit, similes ei erimus.* 1. Joan. 3. 2.

mal mit dem nämlichen Heydenlehrer, daß kein menschlicher Gedanken sich jemal bis zur vollkommenen Erkenntniß der Glückseligkeit erschwungen habe, die GOtt denen, welche ihn lieben, bereitet hat. (g) Und glaubet sicherlich, daß wir über die Offenbarung (welche nur für die Finsterniß dieses Lebens eine Lampe ist) schon wirklich die Sonne der Gerechtigkeit, das ist, GOtt selbst sehen, daß wir die Himmelsfreuden zum voraus schmecken und genießen müßten, wenn wir uns davon einen vollkommenen Begriff machen wollten: denn ich, saget der HErr, ich selbst werde, o glaubige Seele! dein übergroßer Lohn seyn. (h) Schweiget hier, rufe ich billig mit dem heiligen Ambrosius auf (i), schweiget ihr ruchlosen Gotteslängner, und Freygeister, die ihr eure viehische Gelüsten zu ersättigen kein anderes End des Lebens glaubet, wünschet und erwartet, als das dumme

Vieh

---

(g) *Nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt illum.* 1. Corinth. 2. 9.

(h) *Ego ero merces tua magna nimis.* Gen. 15. 1.

(i) *Juvat hoc credere; sperare delectat: non credidisse pœna est. Quodsi in hoc erro, quod me Angelis post mortem sociare malo, quam bestiis; libenter in hoc erro, nec unquam ab hac opinione, dum vivo, fraudari patiar.* S. Ambros. Orat. de Resurrect.

Vieh hat. Wir machen uns eine Ehre daraus, Wahrheiten, die dem Menschen so rühmlich sind, zu glauben, und so tröstliche Hoffnungen zu erwarten; es würde uns eine Strafe seyn, wenn wir uns auf die Glückseligkeit dieses einzigen Trostes verzeihen müßten. Wenn wir nur darum irren, daß wir vielmehr hoffen, uns dermaleinstens in dem Schooße GOttes, und der Gemeinschaft der Engel und Heiligen ewig zu erfreuen; als daß wir uns selbst bereden, wir werden, gleich den unvernünftigen Thieren, mit Leib und Seele in ein schnödes Nichts verfallen: so ist uns dieser Irrthum kostbar, er ist uns so angenehm, daß wir ihn zu keiner Zeit werden fahren lassen. Allein wir irren nicht, GOtt allein ist unsre wahre, allein unsre zeitliche, allein unsre ewige Glückseligkeit!

## Beschluß.

Sodann erwache endlich in unseren Herzen, heiliger Glaube! wirke mit Nachdruck auf unsre Gemüther, vertreib mit dem Glanze deines Lichts die Vorurtheile, welche uns noch immer verblenden, und jenes als ein Unglück vorstellen, von dem du lehrest, daß es unsre Seligkeit ist.

O! wie glückselig wäre ich, H. A. wie vieles hätte ich für diese heilige Fastenzeit zum voraus, wenn ich ihnen heute gesunde Begriffe von der wahren Glückseligkeit beygebracht hätte, und wenn die Frucht meiner Predigt die Verbesserung der eingewurzelten Vorurtheile wäre! Und warum sollen wir sie nicht ablegen? die Untrüglichkeit GOttes ist, meine Christen! wegen der wir unsern Verstand zum Dienste des Glaubens müssen gefangen nehmen; es komme sodann auf pur beschauliche, oder auf praktische Wahrheiten an. GOtt saget es, daß er einfach in seiner Natur, und dreyfach in den Personen; daß sein ewiger Sohn für uns Mensch geworden, gestorben, und wieder von den Todten auferstanden ist: GOtt saget es, und das ist genug, daß wir es glauben müssen, und daß wir es wirklich glauben. Eben dieser GOtt saget uns: Selig sind die Armen im Geiste, die Sanftmüthigen, die Traurenden, die nach der Gerechtigkeit hungern und dursten, die eines reinen Herzens sind, die Friedfertigen, die ungerecht wegen seiner verfolget werden: und dörfen wir ihm den Glauben versagen? Ist er in diesen Sachen minder unfehlbar, als in jenen? Wir tragen kein Bedenken,

denken,

denken, die beschaulichen Wahrheiten zu glauben, ob sie schon der Blödigkeit des menschlichen Verstandes immer unbegreiflich bleiben werden: ist es nicht eine aufgelegte Thorheit, wenn wir uns einer praktischen Wahrheit, die unsern eigenen Nutzen betrift, widersetzen? einer Wahrheit, die durch die ununterbrochene Erfahrung von sechstausend Jahren, das ist, von der ganzen Welt, und von der unnützen Bestrebung so vieler Millionen Menschen, ja durch unsre eigene und tägliche Erfahrung bestättiget wird? einer Wahrheit, von deren Wirklichkeit wir die unwidersprechlichste Beyspiele derjenigen haben, welche unter allen Menschen die einzigen sind, die man mit Grunde der Wahrheit glückselig nennen kann; die aber ihre Glückseligkeit nur bey GOtt für die Zeit, und für die Ewigkeit gefunden haben? Aber nämlich der Glaube ist eine bequeme Tugend, so lange er nur den Verstand zum Joche treibt, der sich ohnehin nicht gern in unerforschlichen Sachen ermüdet: aber daß wir ihm auch das Herz, die Neigungen, die Leidenschaften, wie es hier geschieht, opfern sollen, ist eine Sache, wozu wir uns nicht entschließen können. Wir geben es endlich zu, daß die Armuth,



Stadtbibliothek Augsburg

die Sanftmuth, die Buße, die Verfolgungen, der sicherste Weg zur wahren Glückseligkeit sey: wir preisen die Apostel, weil sie auf demselben geblieben sind: aber daß wir in ihre Fußstapfen tretten sollen, dazu wollen wir uns niemal bequemen. Warum? Sie waren Apostel, und wir sind nur schwache Menschen. Doch sind sie nicht eben dadurch Apostel geworden, weil sie ihrem göttlichen Meister geglaubet, und auf diesen Wege gefolget haben? sind sie nicht zuvor eben so schwache Menschen, als wir gewesen? Sie erkannten die wahre Glückseligkeit bey ihrer Einfalt: wo bleibt die vortheilhafte Meynung, mit der wir immer unsrer Klugheit schmäucheln? hat der HErr die Lehre von den Seligkeiten nur den Aposteln; hat er sie nicht der ganzen Schaar des Volkes, nicht allen Glaubigen, nicht allen Menschen vorgetragen? hat er nicht einem jeden zur Ausübung derselben seine Gnade versprochen? hat er sie nicht so vielen tausenden der Auserwählten aus allen Ständen, so vielen schwachen Weibsbildern, so vielen furchtsamen Jungfrauen, so vielen Königen, Fürsten, und andern Menschen, die viel zärtlicher, als wir erzogen waren, wirklich gegeben? haben diese den



wahren

wahren Weg der Glückseligkeit wider alle Vorurtheile der Welt erwählen können: warum sollen wir es nicht vermögen? wir, die wir täglich eine falsche Glückseligkeit, oder vielmehr ein größeres Elend in den nichtigen Reichthümern, in den schändlichsten Wollüsten, in dem verhaßten Stolze zu erhaschen, viel beschwerlichere Unbequemlichkeiten uns selbst aufladen, als wir ertragen dörften, das Ziel der evangelischen und wahren Seligkeiten zu erreichen? was bleibt uns da für eine Entschuldigung über?

O! sodann hinweg mit unsren thörichten Vorurtheilen! Lassen Sie uns endlich nicht den falschen Meynungen der Menschen, sondern den untrüglichen Aussprüchen GOttes folgen. Niemand ist unglückselig, weil ihn die betrogenen Menschen dafür halten: aber auch niemand ist glückselig, den nicht GOtt selig spricht, der allein unsre Glückseligkeit ist.

Möchte ich doch, meine geliebtesten Zuhörer! diese Wahrheit auf das tiefeste in ihre Herzen graben können! ich habe sie erwiesen; und ich hoffe ihren Beyfall verdient zu haben. Allein so kostbar mir derselbe ist: so würde ich doch untröstlich seyn,

wenn ich keinen andern Nutzen durch meine Predigt sollte verschaffet haben; als daß sie ihnen gefallen hätte. Was könnte diese Ehre zu ihrem Heil beytragen? Wehe mir, wenn ich ihnen aus einer andern Absicht zu gefallen trachte, als damit ich Sie JEsu Christo gewinne! Ich suche also ihren Beyfall: aber nur, damit ich Sie von den heiligen Wahrheiten unsrer Religion überzeugen, und kraft der Ueberzeugung bewegen könne, die falschen Vorurtheile der weltlichen Klugheit abzulegen, die nach den Worten des Apostels den Tod wirket. Dieses verlange, und um dieses bitte ich Sie, durch ihre eigene Seligkeit! O sodann lassen Sie es die Frucht meiner heutigen Rede seyn, daß Sie das, was ich heute gesaget habe, öfters und reiflich bey sich überlegen, und die Wahrheit, welche ich unwidersprechlich habe dargethan, als einen standhaften und praktischen Grundsatz annehmen: Es gebe nämlich keine wahre Glückseligkeit, als die von GOtt ihren Ursprung, und in GOtt ihren Grund hat. Mit dieser Gesinnung kehren Sie zur künftigen Predigt zurück, Hochansehnliche! denn also, und nicht anders, werden wir die evangelischen Seligkeiten insonderheit nützlich betrachten.

Amen.

II. Rede.

# II. Rede.

## Von der Seligkeit der Armuth im Geiste.

*Beati pauperes ſpiritu, quoniam ipſorum eſt regnum cœlorum.*

**Selig ſind die Armen im Geiſte, denn ihrer iſt das Himmelreich. Matth. 5. v. 3.**

## Eingang.

Alſo fängt die unfehlbare göttliche Wahrheit die Lehre von der Glückſeligkeit an; eine Lehre, Höchſt- und Hochanſehnliche Gegenwart, die ſo vielmehr unſre ganze Aufmerkſamkeit verdienet, je heftiger derſelben von dem allgemeinen Vorurtheile widerſprochen wird. Denn fürwahr, würde die Welt anſtatt JEſu Chriſti reden, ſo würde ſie gewiß eine ganz widrige Sprache führen: Glückſelig, würde ſie ſagen, diejenige, die einen Ueberfluß am Gelde und Gütern haben, denn ſie haben das, wodurch ſie ſich alle Bequemlichkeiten des Lebens verſchaffen, ja ſich ſogar der

Pflichten der Religion ohne sonderbare Beschwerlichkeit entladen können. Aber nicht also redet das ewige Wort des himmlischen Vaters: sondern da es uns die ächten Begriffe, und den sichern Weg der wahren Glückseligkeit lehren will, setzet es als einen Grundsatz voraus, nicht die Reichen, sondern die Armen seyn glückselig zu nennen: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.

Wollen wir demnach H. A. wissen, ob wir Christo angehören, oder aber Sklaven dieser Welt sind: so dörfen wir nur unser eigenes Herz fragen, was für Regeln es beypflichte? ob es der Lehre des Heilandes folge, oder aber die Armuth im Geiste für ein Unglück halte, und als einen elenden Stand verabscheue? Wehe uns, meine Christen, wenn diese letzte Gesinnung die unsrige ist; wir widersprechen also der Lehre des Sohnes GOttes, wir sind seinem Worte unglaubig, wir sind unter der Zahl derjenigen, von welchen er in dem heutigen Evangelium (a) sagt: Ihr seyd von unten her; ich bin von oben herab. Ihr seyd von dieser Welt; ich bin nicht von dieser Welt.

(a) Joan. 8. 23.

Welt. Wir sind es endlich, die jene fürchterliche Drohung betrift, welche er als eine Folge, aus den erstgesagten Worten unmittelbar zieht, sprechend: Darum habe ich euch gesagt: ihr werdet in euren Sünden sterben. (b) Und in der That, nachdem GOtt selbst von dem Himmel herabgestiegen ist, uns die wahre Glückseligkeit zu lehren; nachdem diese untrügliche Wahrheit uns versichert hat, der erste Staffel der Seligkeit sey die Armuth im Geiste: werdet ihr thörichte Adamskinder, spricht der honigfließende Lehrer (c), noch immer betrügliche Reichthümer suchen; werdet ihr noch immer nach denselben ungerecht streben dörfen? und dieses auch, nachdem die Glückseligkeit der Armen im Geiste von dem allerhöchsten Urheber aller Glückseligkeit gepriesen, vor der Welt geprediget, von den Menschen geglaubet wird? Ach lasset sie den Heyden suchen, der GOtt nicht kennet, suche sie der Jud, der nur irdische Verheißungen erlanget hat.

Doch dieses Wort der Armuth ist hart; und wer kann es hören? Allein, H. A. haben Sie wohl

auch

---

(b) Joan. 8. 24.
(c) S. Bern. Serm. 1. in Fest. Omn. Sanctorum.

auch einen rechten Begriff von der Armuth im Geiste? Möchten Sie mir doch eine kurze, aber wohl bedachtsame, und von allen Vorurtheilen freye Aufmerksamkeit schenken, ihnen einen solchen zu erklären und beyzubringen! Ich danke ihnen demüthigst für die geneigteste Wohlgewogenheit und Geduld, mit der Sie mich so oft, und erst neulich angehöret haben, und ich hoffe, Sie damals überzeuget zu haben, daß niemand könne glückselig seyn, den nicht GOtt selig spricht, und daß wir die Glückseligkeit außer ihm umsonst, und vergebens suchen. Nun also, nachdem wir die falschen Vorurtheile der Welt von dem allgemeinen Begriffe der Glückseligkeit abgeleget haben: lassen Sie uns auch dieselben insonderheit von den Wegen zur wahren Glückseligkeit widerlegen und zernichten. Ich versichere Sie zum voraus, daß Sie die Armuth im Geiste in einer viel anderen Gestalt sehen werden, als sie die verblendete Welt pflegt vorzustellen. Und o daß du, mein Heiland! mich Unwürdigsten erleuchtetest, deine Lehre mit der Salbung deines Geistes vorzutragen, und die Glückseligkeit der Armuth im Geiste meinen Zuhörern recht empfindlich fühlen zu lassen! Bitten

Sie

Sie mit mir darum, H. A.! und hoffen Sie es kraft seines Wortes, das er gegeben hat, sprechend: Wer euch höret, der höret mich. (d) Ich aber rufe diesen lebendigen GOtt, und unsren allgemeinen Erlöser zum Zeugen, daß ich nichts anders, als ihre wahre zeitliche, und ewige Glückseligkeit verlange, daß ich diese zu beförderen alle meine obschon geringe Kräften gerne verzehren wolle, und daß ich mich jederzeit genau an die christlichen Pflichten, die einen jeden verbinden, halten werde, ohne jemals auf außerordentliche Sachen unbescheiden auszuschweifen.

## Vortrag und Abtheilung.

Sodann: Ich bin der Anfang, der ich auch zu euch rede, sagt JEsus Christus in dem heutigen Evangelio; (e) das ist, ich bin der Urheber aller Sachen, und folglich auch die einzige Quelle eurer zeitlich- und ewigen Glückseligkeit. Nun saget uns aber eben dieser Heiland: Selig sind die Armen im Geiste: denn ihrer ist das Himmelreich: Es ist also eine Glaubenslehre, und zwar eine praktische Glaubenslehre, daß die

Armuth

(d) Luc. 10. 16. (e) Joan. 8. 25.

Armuth im Geiste eine wahre Glückseligkeit sey, und die Wahrheit dieses Satzes haben wir heutiges Tages zu betrachten; ich werde sie aber erweisen, da ich zeigen werde, daß die Armuth im Geiste erstlich die ächte Zufriedenheit des Herzens, und zweytens, die sichere Hoffnung einer freudigen Ewigkeit; hiemit die wahre Glückseligkeit des gegenwärtigen, und des künftigen Lebens mit sich bringe. Vernehmen Sie mich. Ich fange an im Namen desjenigen, der, da er reich war, für uns arm zu werden sich gewürdiget hat, nämlich unsers Heilandes JEsu Christi.

## Erster Theil.

Am allererſten, H. A.! müſſen wir den ächten Begriff der Armuth im Geiſte beſtimmen, und den eigentlichen Verſtand der Worte des Heilandes veſtſetzen, da er ſpricht: Selig ſind die Armen im Geiſte. Wer ſind dieſe Arme? Sie ſind nicht diejenigen, antwortet der heilige Bernardus (f), die nur allein aus Noth, und wider ihren Willen dürftig ſind. Ja, wenn ſie

aus

(f) Serm. 1. in Feſt. Omn. Sanctorum.

aus ihrer Drangsal, sagt dieser Vater, ein freywilliges Opfer machen, können sie Zweifelsohne dieser Seligkeit theilhaftig werden: aber ihr einziger Stand erklecket nicht zu einem Vorzuge, den der HErr seiner ganzen Kirche wollte gemein machen, zu der er ohne Unterschied die Reichen und Armen berufen hat. Nun aber folget aus diesem Grundsatze weiter, daß Christus eben so wenig den Verstand seiner Worte auf die Apostel, oder auf diejenigen habe einschränken wollen, die, um der rufenden Stimme der göttlichen Gnade zu folgen, nach der Apostel Beyspiele, alles verlassen haben. Denn, ob man schon nicht in Abrede stellen kann, daß dergleichen großmüthige Seelen vorzüglich, und auf eine vollkommene Weise jene Arme im Geiste sind, die der Sohn GOttes selig spricht: so darf man doch derenthalben nicht alle übrige ausschließen; weil ja der Heiland einer Seits die gänzliche Entblößung von allem Eigenthume niemanden gebothen; und anderer Seits den Segen dieser Seligkeit nicht nur seinen Jüngern, die er beständig um sich hatte, sondern der ganzen Schaar des gegenwärtigen Volkes, und hiemit allen Glaubigen, versprochen hat.

Es ist also diese Armuth im Geiste nichts anders, als eine Erhebung des Gemüthes über den Reiz der zeitlichen Güter; eine Erhebung, welche sich nicht auf einen philosophischen Stolz, wie einstens bey jenen Weltweisen, dem Diogenes, Krates, Aristides, sondern auf den Glauben gründet; eine Erhebung des Gemüthes, welche die Reichthümer nur für das ansieht, was sie in der That, und nach der Ordnung des Schöpfers sind, nämlich Mittel zur wahren und ewigen Glückseligkeit zu gelangen; eine Erhebung des Gemüthes, welche alles Irdische nicht weiter für schätzbar hält, als es zu diesem Ziele dienet, nicht mehr davon verlanget, und suchet, als dazu nothwendig ist, nicht anders gebrauchet, als es diesen Zweck befördern kann.

Und das ist auch die Lehre der ältesten Väter der Kirche: Die Armuth des Geistes, sagt jener große Ambrosius, (g) ist nichts anders, als die Mäßigkeit, eine aus den vier sittlichen Haupttugenden, welche die Sünde flieht, die Reizungen der Welt mit Füßen tritt, die Wollüsten verachtet.

---

(g) *Beati pauperes spiritu. Habes temperantiam, quæ a peccato abstinet, sæculum calcat, illecebrosa non quærit.* S. Ambr.

ret. Und eben dieſen Begriff giebt uns auch der H. Auguſtinus: (h) Der Reiche, (ſind ſeine Worte) der alſo beſchaffen iſt, daß er alles verachtet, was den Hochmuth pfleget aufzublaſen, iſt vor den Augen GOttes ein Armer im Geiſte. Sodann wie lange werden wir noch in dem grundfalſchen Irrwahne verharren, als müßte man nothwendig ein Bettler oder ein Mönch werden, um an dem Segen, den der Heiland ſeiner ganzen Kirche verſpricht, Theil zu nehmen? Wie lange werden wir uns von der Welt, die GOtt, und das, was GOttes iſt, niemal kennet, mit einem thörichten und faſt ruchloſen Vorurtheile betrügen laſſen, als beſtünden die Seligkeiten, die uns die Religion vorhält, einzig und allein in dem, was unſer gegenwärtiges Leben elend und unglücklich macht? Wie lange werden wir den Allerhöchſten, der unſer vorſichtigſt- und liebreichſter Vater iſt, für einen unbarmherzigen Tyrannen anſehen, der die Seinigen nur in einer bittern Noth will darben laſſen? der ſie für die ganze Zeit ihrer Wanderſchaft zur äu-

ßerſten

(h) *Dives, qui talis eſt, ut contemnat in ſe, quidquid illud eſt, unde inflari ſuperbia ſolet, pauper eſt Dei.* S. Aug.

ßersten Dürftigkeit, zu einem beständigen Mißvergnügen, oder doch zu einem unaufhörlichen und betrübten Zwange der eigenen Natur und Schwachheit verdamme? Fraget, weltlichgesinnte Menschen, fraget euer Gewissen, ob es andere, als solche Begriffe von der Armuth im Geiste bisher gehabt, und ob es wegen derselben dem Ausspruche der ewigen Wahrheit, die uns diese Tugend als eine Seligkeit empfiehlt, nicht immer, nicht wenigst mit den Gesinnungen und Begierden des Herzens, widersprochen habe?

Nun also lernet endlich, nicht nach dem Scheine, sondern nach der Wahrheit denken, und urtheilen, lernet, daß diese Armuth in ihrer Wesenheit nichts anders ist, als eine auf den Glauben gegründete Erhebung des Gemüthes über den Reiz der irdischen Güter; daß sie folglich mit dem Besitze derselben eben sowohl, als mit der Dürftigkeit bestehen könne, und daß der arme Lazarus, wie abermal der H. Augustinus beobachtet, (i) in die Schoos des reichen Abrahams getragen ist worden,

(i) *Quis sublatus est ab Angelis? Pauper. Quo sublatus est? In sinum Abrahæ. Ambo Deo divites, ambo spiritu pauperes.* S. August.

worden, uns zu überzeugen, daß ſie beyde reich in GOtt, und arm im Geiſte geweſen ſind. Dieſes aber vorausgeſetzet, ſage ich euch im Namen GOttes, daß dergleichen Arme im Geiſte (ſie mögen ſodann begütert ſeyn, oder Noth leiden) weit davon, daß man ſie könnte für unglücklich halten, die vergnügteſte Ruhe des Herzens, und hiemit die einzige wahre Glückſeligkeit des gegenwärtigen Lebens genießen, welche die Sklaven der Güter dieſer Welt allzeit vergebens ſuchen, aber niemals erlangen werden.

Ich ſage erſtlich, die einzige wahre Glückſeligkeit des gegenwärtigen Lebens beſtehe in dem Vergnügen, welches die Ruhe des Herzens verſchaffet. Es iſt dieſes eine Wahrheit, von deren Wirklichkeit einen jeden aus uns die tägliche Erfahrung eben ſo nachdrücklich überzeuget, als ſie einſtens den Weiſeſten aus den Königen gezwungen hat, zu bekennen, alles übrige ſey Eitelkeit über Eitelkeit. Ja, was ſage ich Eitelkeit? Häufet, ihr Menſchenkinder, Reichthümer mit Reichthümern, Ergötzlichkeiten und Freuden mit Wollüſten, Ehre und Anſehen mit Pracht, und ſetzet noch die weitſchichtigſte Erkenntniß und tiefſinnigſte

sinnigste Gelehrsamkeit dazu: aber nehmet zugleich die Ruhe des Herzens davon: so werden alle diese Sachen nicht nur eitel und ekelhaft, sondern eine wirkliche Plage des Geistes seyn, und ihr werdet mit dem Salomon endlich aufrufen: Ich habe alles gesehen, was unter der Sonne geschiehr, und sieh, alles ist eitel, und eine Plage des Geistes. (l) Nämlich die Unruhe des Gemüthes vergallet alle Gattungen der Freude, und man ist so lange unglücklich, als das Herz nicht zufrieden gestellet ist. Nun aber sage ich weiter, dieses Vergnügen, dieser Frieden, diese Ruhe des Herzens sey die eigentliche Frucht, und der sichere Antheil der Armuth im Geiste. Denn (bedenken Sie dieses wohl H. A.) was ist diese christliche Erhebung des Gemüthes über den Reiz, oder besser zu reden, über die Knechtschaft der zeitlichen Güter, was ist sie anders, als eine süße Zufriedenheit mit dem Stande, in den uns der Schöpfer gesetzet hat? Eine Zufriedenheit, welche in der Noth mit unverrückten Vertrauen die Augen auf die Vorsicht desjenigen heftet, der die Vögel in der Luft ernähret, die Blumen auf dem Felde bekleidet,

(l) Eccli. 1. 14.

kleidet, allem Fleiſche ſeine Speiſe bereitet, und der folglich, ja noch vielmehr für den Menſchen, der ſein Ebenbild iſt, niemal zu ſorgen wird ablaſſen? der uns ſeine göttliche Treue, und ſein unfehlbares Wort verpfändet hat, daß er denen, die am erſten das Reich GOttes ſuchen, alles übrige, deſſen ſie bedürftig ſeyn können, jederzeit beylegen werde. Eine Zufriedenheit, welche entgegen bey dem Ueberfluſſe ſich nur allein nach den Regeln der Vorſicht richtet, welche den Segen des Himmels als ein Gut anſieht, das GOtt bey einigen Menſchen nur darum hinterlegt, damit er ihre Treue und Liebe, in Verwaltung deſſelben, prüfe, und welche ſich demnach ohne ängſtige Sorgen einzig und allein mit dem weiſen Gebrauche, und der klugen Ausſpendung dieſes anvertrauten Pfundes beſchäfftiget, oder vielmehr ergötzet. Kurz, eine Zufriedenheit, welche die angenehmſte Ruhe des Herzens nothwendig nach ſich zieht. Nun aber werden wir wohl, H. A. eine ſolche Verfaſſung des Gemüthes für ein Unglück halten? oder was kann endlich auf dieſer Welt eine Glückſeligkeit heißen, wenn es nicht dieſe Ruhe des Herzens iſt? Doch laſſen Sie uns eine ſo wichtige Wahrheit

etwas genauer, und durch Beyspiele, erklären. Wer war in seinen Tagen reicher, als Abraham? Er besaß, nach Zeugniß der heiligen Schrift, Gold und Silber im Ueberflusse; die Weyden eines weitschichtigen Landes konnten seine, und seines Bruderkindes Heerden nicht mehr fassen; seine Hausgenossenen waren so zahlreich, daß er auch in der höchsten Eil mit dreyhundert wohlgerüsteten Knechten, die Feinde zu verfolgen, bereitet war. Die Fürsten des Landes tretten mit diesem Fremdlinge in Bindnisse, und die Könige von Salem, und Sodoma ziehen diesem Privatmanne entgegen, ihm wegen seines wider fünf mächtige Prinzen erfochtenen Sieges Glück zu wünschen. Unterdessen hat wohl die ganze heydnische Weltweisheit (wie der heilige Ambrosius (m) bemerket) so gar mit ihren fruchtlosen Wünschen jemal jenen Gipfel der Glückseligkeit erreichet, den dieser große Mann wirklich bestiegen hatte? O ihr Stolz hat in Ansehung derselben minder erdichtet, als was dieser Gerechte gethan hat; und sein einfältiger Glaube zeiget was viel höhers, als die prächtige Lüge ihrer hochtrabenden Beredsamkeit. Aber in wem,

(m) L. 1. de Abrah. c. 2.

wem, meine Christen, bestund die wahre Hoheit dieses glückseligen Reichen? Nur allein in der Armuth des Geistes. Jenen Orakelspruch eines Weisen aus Griechenland: Folge GOtt! (sagt der erstangeführte heilige Lehrer) hatte er schon so viele Jahrhundert zuvor in der That erfüllet. An GOtt allein war sein großes Herz geheftet, und alle Reichthümer waren bey ihm nichts anders, als eben so viele seinen getreuen Händen von dem Allerhöchsten anvertraute Mittel zur Ausübung der Gottseligkeit, der Gerechtigkeit, der Gastfreyheit, der Frömmigkeit, der Barmherzigkeit, der guten Werken. Darum verließ er auf den ersten göttlichen Befehl mit der gleichgiltigsten Gelassenheit des Gemüthes seine Geburtsstadt, und kehrte dem gesamten väterlichen Erbgute den Rücken; darum zog er auf jeden Wink des Allerhöchsten mit allen Hab und Gut jetzt von Ur in Chaldäa nach Haran, bald von Haran nach Chanaan, sodann von Chanaan in Aegypten, und endlich von Aegypten abermal nach Bethel; darum erhielt er die angenehmste Herzensruhe bey einer lebenslänglichen Wanderung, und immer abwechselnden Pilgerschaft, welche einen jeden andern in die betrübteste Verwir-

rung würde gesetzt haben, weil er sie für den unersetzlichsten Schaden seiner zeitlichen Habschaften, und folglich für sein größtes Unglück gehalten hätte. Kurz, die Armuth im Geiste machte Abraham zugleich reich und glückselig.

Es wäre nun nichts leichters, als mit dem heiligen Augustinus diesem glückseligen Reichen einen nicht minder glücklichen Armen an die Seite zu setzen; ich will sagen, den Abraham mit dem Lazarus zu vergleichen, welche beyde, wie jener heilige Vater redet, reich in GOtt, beyde arm im Geiste, und also beyde glückselig waren. Allein lassen sie uns der Welt den Vorwurf abschneiden, als wäre es diesem letztern ein leichtes gewesen, in seinem Bettlerstande, in dem er gebohren war, vergnügt zu leben. Lassen sie uns ein anderes Beyspiel von einem Manne suchen, den in den Augen der Welt die ganze Last einer armseligen und schimpflichen Dürftigkeit so viel härter drücket, je mehr sie durch das traurige Angedenken des ehemaligen Wohlstandes verbittert wird. Es ist dieser jener Hussitenfürst Job. Wer, sagen sie mir, ist in den Augen der Menschen jemals ärmer, wer elender gewesen, als dieser Geduldspiegel? Allein war er

auch

auch in der That ſo unglückſelig, als wir ihn nach dem gemeinen Vorurtheile dafür halten? Ja, es iſt wahr, ein einziger Tag verwandelt, wider alles Vermuthen, dieſen mächtigen Prinzen in den armſeligſten Bettler. Hier rauben die Sabäer, und dort die Chaldäer, was er immer, nach Brauche derſelbigen Zeiten, an unzählbaren Heerden beſaß; die Saaten und Felder werden verheeret, aus allen ſeinen Dienern und Unterthanen läßt die Wuth der Feinde kaum einige Unglücksbothen über, deren immer einer dem andern die Thür öffnet, ihrem Herrn einen neuen Verluſt kund zu machen; was die Feinde unberührt laſſen, verzehret das vom Himmel fallende Feuer; ein ſchrecklicher Sturmwind begräbet alle ſeine Kinder unter dem Schutte des einſtürzenden Pallaſtes; er iſt auf einmal ſogar von allem entblößet, als er nackend aus Mutterleibe gekommen iſt. Nicht genug: ein gräußliches und ſchmerzliches Siechthum läßt ihm von der Fußſole bis auf die Scheitel des Hauptes kein geſundes Glied, ſein Krankenbette iſt der Miſthaufe; ja ſogar die betrübte Erinnerung ſeiner vorigen Herrlichkeit dienet zu nichts, als ſeine Qual zu vergrößern, und das einzige Labſal der Armſe-

seligen, das Zeugniß eines guten Gewissens, wird ihm durch den grausamen Trost seiner Freunde, und durch die gotteslästerlichen Spöttereyen seiner Gattinn vergiftet. Wie, meine geliebtesten Zuhörer! könnte wohl das Unglück selbst was mehrers zu seinem Elende hinbeysetzen? Allein war alles dieses vermögend, seine Gemüthsruhe und Zufriedenheit, und folglich den ächten Grund der wahren Glückseligkeit zu stören? Ich sage nicht, daß er bey so derben Streichen des Satans, dessen Wuth er von GOtt zur Prüfung seiner Tugend überlassen war, unempfindlich gewesen sey; das wäre seiner heldenmüthigen Geduld den Werth und den Verdienst benehmen: sondern ich frage, ob sie seine Gemüthsruhe, in der die wahre Glückseligkeit ohne Widerspruch besteht, haben stören können? Nein fürwahr! In allen diesen, spricht der heilige Text, (n) hat Job nicht gesündiget, noch was Thörichtes wider GOtt geredet. Ich bin blos aus Mutterleibe gekommen, sagt er selbst, (o) blos will ich in die Schoos der Erde zurückkehren. Sehet da, meine Christen, eine Erhebung des Gemü-

thes,

(n) Job. 1. 22. (o) Ibid. v. 21.

thes, welche nicht, wie einstens Diogenes, aus einem erzwungenen Stolze das mit Füßen tritt, um was sie andere beneidet: sondern welche die Güter der Welt verachtet, weil sie dieselbe nur nach der Wahrheit, und hiemit nur für Nebensachen zur ächten Glückseligkeit des Menschen hält. Sehet einen Weisen, der, was Seneca (p) andere gelehret; aber nach seinem eigenen Geständnisse von sich selbst niemal hat erzwingen können, der, sage ich, die Kunst versteht, sich wirklich mit der äußersten Nothdurft zu begnügen. Er fähret weiter: Der HErr, saget er, hat es gegeben; der HErr hat es auch genommen: sein Name sey gepriesen. Sehet da die erstaunungswürdigste Gelassenheit eines Herzens, das sich von der unordentlichen Liebe der irdischen Güter gänzlich abgeschälet, das sich über den Koth dieser Erde erschwungen, das sich mit GOtt vollkommen vereiniget hat. Sehet endlich die unüberwindliche Großmüthigkeit, die unzerstörliche Zufriedenheit, die unveränderliche Glückseligkeit einer Seele, welche wahrhaftig arm im Geiste, und eben dadurch reich in GOtt ist.

Wann

(p) L. 1. Ep. 87.

Wann werdet ihr jemalen, ihr Reichen dieser Welt, aus eurem Mittel auch nur einen einzigen zeigen können, der es bey dem prächtigsten Ueberflusse, ich sage nicht, der glückseligen Gemüthsruhe eines gesegneten Abrahams; sondern eines äußerst bedrängten Jobs hat gleich machen können? GOtt fürwahr hat sogar unter dem kleinen Haufen seiner Auserwählten dergleichen mäßige Abrahame, und geduldige Jobe, ich will sagen, dergleichen Tugendhelden einer glückseligen Armuth im Geiste, von Zeit zu Zeit noch immer erwecket: Ich aber fordere euch heraus, wie einstens der Allerhöchste den Satan, in Ansehung des Jobs, herausgefordert hat. (q) Gehet, durchwandert den ganzen Erdenkreiß, und zeiget mir unter eurer unzähligen Schaar nur einen ihres gleichen. Ich sehe, daß die Größten aus euch ihre Reichthümer als Mittel gebrauchen, die unersättlichen Leidenschaften durch die Pracht eines weichlich- und wollüstigen Lebens zu vergnügen: Allein, wer ist aus ihnen, der nicht anstatt den Frieden des Herzens zu finden, bey denselben mit dem schon angeführten Salomon täglich eine neue Eitelkeit, eine neue Beküm-

(q) Job. I. v. 8.

Bekümmerniß, einen neuen Ekel, einen neuen Verdruß entdecke und empfinde? Ich ſehe, daß die Minderen ſich durch Hülfe ihres Ueberfluſſes, gleich dem ſtolzen Amman, täglich höher zu ſchwingen trachten: doch wem aus ihnen ſteht nicht ein Mardochäus im Wege, deſſen beneideten Wohlſtand alle Süßigkeit und Ruhe eines ſchmäuchelnden Glückes verbittert? Ich ſehe endlich, daß die Niederträchtigſten aus euch, ihr Geld nur gebrauchen, neues Geld noch mühſamer zu ſammeln, und bey dem Geſammelten eine unaufhörliche Folter der marterenden Sorgen, und der kargen Noth zu leiden: Kann aber etwas unglücklichers ſeyn, als mit jenem Thoren bey dem heiligen Lucas (r) ſich ewig um Niederreißung, Erweiterung und Erneuerung ſeiner Scheuren bekümmern: da man unterdeſſen die Ruhe der Seele bis dahin verzögert, da ſie wird abgefordert werden, und unfähig ſeyn, das ſo mühſam Erworbene zu genießen? Ach, meine Chriſten! wie lange laſſen wir uns von einem Lügengeiſte betrügen, der ſeinen Anbethern die Reiche dieſer Welt nur vom weiten zeiget, weil er gar zu wohl weis, daß ſeine Güter

eben

(r) Cap. 12. v. 18. & ſeq.

eben so bald verächtlich werden, als man sie in der Nähe sieht? Wie lange werden wir den Frieden des Herzens, dieses einzige wahre und vergnügende Gut des Menschen, um so marternde Unruhen vertauschen? Nun aber nur alsdann, wann wir den betrüglichen Schimmer dieser falschen Güter verachten, wann wir unser Herz über den Reiz derselben erschwingen, wann wir uns von ihrer Knechtschaft losreissen; kurz, wann wir reich in GOtt, und arm im Geiste seyn werden, wird diese glückselige Gemüthsruhe unser Antheil seyn. Und was liegt dann endlich daran, ob diese Glückseligkeit bey der thörichten Welt Reichthum oder Armuth heiße?

O daß ich diesen Grundsatz auf das tiefste in ihr Herz schreiben könnte, H. A.! Möchte mir doch GOtt nur heute jene Beredsamkeit geben, mit der einstens der heilige Chrysostomus seine Zuhörer gewaltthätig dahinriß, dem zu folgen, was er von ihnen verlangte. Lassen sie mich wenigst seinen Gründen folgen, aus welchen er ebendiese Wahrheit einstens erwiesen hat. (s) Denn es ist mir nicht genug, daß ich sie von der Glückseligkeit

der

(s) Ad pop. Antioch. hom. 2. contra avarit.

der Armuth im Geiste überzeuge: sondern ich will sie bewegen, dieselbe wirklich für ihren besten Antheil zu erwählen, und alle unordentliche Liebe der zeitlichen Güter aus ihrem Herzen zu verbannen. Und was würde es auch nützen, wenn ich sie überzeugete, und nicht zugleich zur praktischen Ausübung einer Wahrheit bewegete, deren unfruchtbare Erkenntniß nur ein so viel schwereres Gericht nach sich ziehen könnte? Was aber bleibt uns zur Entschuldigung über, wo minder wir uns selbst von der schimpflichen Dienstbarkeit der eiteln Güter dieser Welt befreyen?

Ja, meine geliebtesten Zuhörer, wenn ich denen, die aus ihnen sind, sagete: Sie sollten Haab und Gut verlassen, sie sollten alles verkaufen, und den Armen geben, sie sollten ihre Reichthümer ferner auf keine Weise zu vermehren trachten, damit sie der Verdienste jener glückseligen Armuth im Geiste theilhaftig werden mögen: so könnten sie billig einwenden, man übertreibe die ganze Sache, und wolle unvernünftig das zum allgemeinen Geboth machen, was doch Christus nur gerathen, und der freyen Willkühr seiner Glaubigen überlassen hat. Nun aber, da ich mich ge-

nau an die Vorschrift des heiligen Geistes halte, der mir, obschon dem unwürdigsten Diener seines Wortes, nicht minder als einstens dem Timotheus, durch den Mund des Apostels den Auftrag machet, sprechend: Gebieth den Reichen dieser Welt, daß sie nicht hoch gesinnet sind, noch ihr Vertrauen auf den ungewissen Schatz der Reichthümer setzen; sondern auf den lebendigen GOtt, der uns alle Dinge im Ueberflusse zu genießen darsteller, daß sie Gutes thun, und reich werden an guten Werken, gerne mittheilen, Gemeinschaft halten, und ihnen selbst zum Schatze einen guten Grund sammeln auf das künftige, damit sie das ewige Leben ergreifen. (t) Ich will sagen, da ich ihnen im Namen GOttes erlaube, bey ihren Gütern zu bleiben, dieselbe im gehörigen Maaße zu genießen, ja auch ihre Habschaften auf gerechte Weise zu vergrößern, da ich nichts anders verlange, als sie sollen aus dem Besitze solcher Sachen, die nichts zu unsrer wesentlichen Vollkommenheit beytragen können, ja die sogar unter den äußerlichen Gütern des Menschen die geringsten sind,

(s) 1. Tim. 6. 17. & seq.

sind ern keinen Anlaß zu einem thörichten Stolze nehmenem; da ich nichts weiters fordere, als daß sie solchem Eitelkeiten, die tausenderley Zufällen unterworfen sind, ihre Hoffnung nicht anvertrauen, daß sie sich diesen betrugvollen Götzen nicht dienstbar machen, sondern als Herrn dieser Geschöpfe, die nur zu unsrem Dienste erschaffen sind, zeigen, daß sie den Frieden des Herzens nicht den schlaflosen Sorgen des Geizes, weder den schimpflichen Ausgelassenheiten der Schwelgerey, noch den verdrießlichen Abwechselungen der Ueppigkeit aufopferen sollen; da alles, was ich begehre, in dem besteht, daß sie ihre Reichthümer sollen dazu gebrauchen, sich selbst, und andere Menschen glückselig, und bey ihnen sowohl, als bey GOtt beliebt zu machen, den Segen des Himmels ferner zu verdienen, sich einen Schatz für das künftige Vaterland zu sammeln, und die Hoffnung einer freudigen Ewigkeit in Sicherheit zu setzen: In welchen Sachen unwidersprechlich das wahre Vergnügen, und die ächte sowohl zeitliche als ewige Glückseligkeit besteht: Mit was, sagen sie mir, kann sich jemand aus ihnen vernünftig entschuldigen, wo minder er die angezogene Lehre des Apostels, welche die ganze

Wesenheit der glückseligen Armuth im Evangelio in sich begreift, zur wirklichen Richtschnur seines Lebens mache?

Eben also, wenn ich euch, meine geliebtesten Zuhörer, die ihr Noth leidet, und dürftig elend, sagete, es wäre für euch keine andere Hoffnung zur Seligkeit übrig, es sey dann, daß euer Elend den äußersten Stufen der Verlassenheit erreiche; wenn ich verlangte, ihr solltet euch niemal bemühen, eure erbarmungswürdige Umstände zu verbessern; könntet ihr mich nicht unbillig der Unbescheidenheit und der Grausamkeit beschuldigen: Nun aber da ich abermal im Namen GOttes nichts weiters von euch begehre, als ihr sollet wider seine Vorsicht, die euch zum Besten eures ewigen Heils in diesen Stand gesetzet hat, nicht murren, und wenn ihr vermerket, daß eure Bestrebungen euch über denselben zu erheben vergeblich sind, so sollet ihr euer Unglück durch ungestümme und unnütze Begierden nicht noch unerträglicher machen; ihr sollet wenigstens die Ruhe und den Frieden des Herzens erhalten, und dieses einzige Vergnügen, das euch übrig ist, der Bitterkeit einer immerwährenden Ungeduld und den Gefahren eines noch grö-

ſern ſowohl zeitlich- als ewigen Unglücks, als mit denen unerlaubte Mittel jederzeit verknüpfet ſind, niemal preißgeben, da ich euch endlich mit dem Apoſtel ſage: Es ſey ein großer Gewinn, GOtt dienen, und ſich begnügen laſſen, weil wir ja nichts in die Welt gebracht haben; hiemit ohne Zweifel auch nichts davon bringen werden, und folglich, wenn wir Nahrung und Kleider haben, uns damit begnügen ſollen. (v) Und da ich auch dieſe Forderung auf das unfehlbare Wort des HErrn gründe, daß, ſo bald wir am erſten das Reich GOttes ſuchen werden, uns alles Nothwendige ſoll beygeleget werden (w); könnte ich wohl minder verlangen, wenn ich auch nur aus den Grundſätzen der geſunden Vernunft reden wollte? haben nicht eben das die heydniſchen Weltweiſen von ihren Schülern gefordert? Indem aber in dieſem auch die ganze Armuth des Geiſtes beſteht, die uns der Heiland als den Steig der wahren Glückſeligkeit bezeichnet, und nichts weiters dazu erfordert wird, als eine wahre chriſtliche Abſicht: wie dörfet ihr eine Unmöglichkeit vor-



(v) 1. Tim. 6. 6. & ſeq. (w) Matth. 6. 33.

wenden, diesen Regeln praktisch zu folgen, da sie doch das einzige Mittel sind, durch welches ihr könnet euer Elend erträglich machen; ja, was sage ich, erträglich machen? In diesen Regeln besteht die Kunst, vergnügt und glückselig bey allem anscheinenden Unglücke zu leben.

In der That, meine Christen insgesammt, wenn ihr der Vernunft nicht glaubet, und sogar der Wahrheit der Religion die Ohren verschließet: so lasset euch wenigst durch die Erfahrenheit überzeugen. Wenn, sagt der H. Chrysostomus, (x) ein Armer, oder ein Bettler die Liebe der Reichthümer und der Ergötzlichkeiten dieses Lebens verachtete, könnte es scheinen, er rede die Wahrheit nicht, sondern schmähe das, was er nicht erfahren hat: da aber Salomon, der alles verkostet, der alle Gattungen derselben so sorgfältig ausgeforschet, und so sinnreich hat ausgestudirt, daß er mit Wahrheit hat sagen dörfen: Wer hat also geprasset, und einen solchen Ueberfluß an Wollüsten gehabt, als ich? (y) da, sage ich, dieser so weise als reiche und mächtige Monarch endlich hat bekennen müssen, er habe bey dem fast unglaub-

(x) Hom. de S. Eustathio. (y) Eccli. 2. 25.

unglaublichen Ueberflusse seines Prachts, und sei-
ner Ergötzlichkeiten nichts als schnöde Eitelkeit und
Bekümmerniß des Gemüths gefunden, da er we-
gen des Ekels dieser Sachen seines Lebens ist
überdrüßig geworden; (z) ja da er sogar
aller seiner Bemühung geflucht hat: (a)
können wir noch einen Verdacht schöpfen, er habe
von unbekannten Sachen ein falsches Vorurtheil
geheget? Was aber unsre Thorheit auf das höch-
ste treibt, ist, daß, indem wir es selbst fast täglich
mit Augen sehen, mit Ohren hören, und mit Hän-
den greifen, daß diese betrüglichen Güter hier sich
durch einen unvermutheten Zufall gählings aus den
Händen winden, und dort einem andern mit Ge-
walt entrissen werden, diesen mit der nichtigen
Hoffnung äffen, und jenen bey dem wirklichen
Besitze, kraft ihrer angebohrnen Eitelkeit, quälen
und hülflos lassen: daß wir, sage ich, nichts desto
minder in ihrer Sklaverey unser Glück hartnäckig
suchen, und weder einsehen noch begreifen wollen,
daß uns nur die Verachtung derselben zum wesent-
lichen Vergnügen, zum unzerstörten Frieden des
Herzens, und zur wahren Glückseligkeit führen



(z) Eccli. 2. v. 17. (a) Ibid. v. 18.

könne; ja daß wir lieber unzufrieden, mißvergnügt, und armselig leben, als unsre schon tausendmal widerlegte und erkannte Vorurtheile ablegen, und den unfehlbaren Regeln der Religion, dem von dem Sohne GOttes selbst ausgezeichneten Wegen der wahren Glückseligkeit, und mit einem Worte, den so vernünftigen, und leichten Regeln der christlichen Armuth im Geiste folgen wollen. Ach! werden wir noch ferner zugeben, daß man uns einen solchen, sogar der menschlichen Vernunft höchst schimpflichen, und doch nur gar zu gut gegründeten Vorwurf machen könne? Allein ich wollte bey dem allen schweigen, wenn nur nicht auf ein elendes Leben eine noch viel unglücklichere Ewigkeit wartete. Aber eben jener, der da spricht: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich: drohet zugleich den übrigen, und sagt: Wehe euch Reichen, dann ihr habt nun euren Trost. (b) Höret dieses, und erschrecket, ihr betrogne Schooskinder eines beweinungswürdigen Glückes; höret es, und werdet klug, ihr bey eurer Dürftigkeit murrische Seelen, höret, und erwäget mit mir diese wich-

(b) Luc. 6. 24.

wichtige Wahrheit, ihr alle, meine geliebteſten Zuhörer! denn gewiß, wer nicht zugleich Glauben und Vernunft verläugnet hat, den muß dieſe Betrachtung zur praktiſchen und wirklichen Achtung, zur ſtandhaften Liebe und Ausübung der chriſtlichen Armuth im Geiſte bewegen.

## Zweyter Theil.

Sie werden ſich vieleicht befremden, H. A.! daß ich die Rede auf die Gefahr der Reichen dieſer Welt ziehe, da ich doch die Glückſeligkeit der Armen im Geiſte preiſen, und in dem noch übrigen Theile meiner Predigt ſowohl den Werth, als die Sicherheit jener göttlichen Verheißung erklären ſollte, kraft deren Chriſtus dieſer Tugend das Himmelreich verſpricht. Allein ich entferne mich keineswegs von meinem Zwecke: ſondern ich folge genau der Lehrart unſers göttlichen Erlöſers, welcher bey dem H. Lucas (c) in dem nämlichen Zuſammenhange der Worte die erſtgedachte Verheißung mit dem angezogenen ſchrecklichen Fluche verknüpfet, und ſaget: Aber wehe euch Reichen, dann ihr habet nun euren Troſt. Er



(c) Luc. 6. 24.

selbst brauchet demnach diese Drohung als den kräftigsten Beweis der vorgetragenen Lehre von der seligen Armuth im Geiste; er zeiget uns dadurch die Größe und die Sicherheit seines Versprechens, weil er es selbst ist, dem der Vater das Gericht übergeben hat, und der eines jeden Schicksal für die ganze Ewigkeit durch seinen unwiederruflichen Urtheilspruch entscheiden wird; er erkläret uns den Werth seiner Verheißung, die uns so viel muß schätzbarer seyn; je größer und allgemeiner die Gefahr des Verderbens ist, dem zu entrinnen er uns den Weg der Armuth im Geiste eröffnet. Es ist also die Gefahr der Reichen die nachdrücklichste Probe von der ewigen Seligkeit der Armen.

Doch hier empöret sich abermal die Eigenliebe, und sie kömmt eben so schwer daran, die bezaubernde Liebe der Reichthümer für verdammungswürdig zu halten, als sich selbst zu bereden, daß die Armuth im Geiste unsre Glückseligkeit ausmachen sollte. Unterdessen ist nichts gewissers, noch was leichters zu begreifen, als diese Wahrheit. Lassen Sie uns, H. A.! nichts übertreiben; aber lassen Sie uns auch alle falsche Vorurtheile beyseits schaffen; kurz, schenken Sie mir aufs neue

eine

eine geneigte und unpartenyliche Aufmerksamkeit; so will ich auch diesen Satz augenscheinlich erweisen. Zum voraus aber muß ich hier auf das neue erinnern, daß gleichwie der Besitz der Reichthümer (wie ich bisher gezeiget habe) mit der seligen Armuth im Geiste bestehen kann: also auch der HErr in der angeführten Stelle nicht die Reichthümer, sondern die unordentliche Liebe derselben verdamme. Es ist wahr, er sagt ohne Unterschied: Wehe euch Reichen: ja die Schrift redet allenthalben von ihnen, als Verworfenen: Allein das geschieht darum, weil man auch allenthalben nur solche Reiche findet, die kraft der verkehrtesten Neigung, ihr ganzes Herz an diese Güter heften, und denen daher ihre Bestrebung, reich zu werden, wie der Apostel redet, (d) zur gefährlichsten Versuchung wird, der sie insgemein unterliegen; zum Netze des Teufels, in welches sie sich unvermerkt verstricken, und zum Zunder unnützer und schädlicher Begierden, die den Menschen endlich in das Verderben, und in die Hölle stürzen. Unterdessen ist es nicht der Besitz, sondern der Mißbrauch der irdischen Güter, welcher alle diese Uebel nach



(d) 1. Tim. 6. 9.

sich zieht. Sie aber an sich selbst sind unschuldige, und gute Gaben GOttes, die unser Heil befördern, so lange wir sie nach den Absichten des Schöpfers, nämlich als Hülfsmittel der Seligkeit, brauchen, und sie werden uns erst alsdann schädlich, wenn wir sie aus Mitteln zum endlichen Zwecke der sündigen Neigungen durch eine verkehrte Liebe machen. Darum giebt auch der Heiland die eigentliche Ursach seiner Drohung, und da er sagt: Wehe euch Reichen; setzet er unmittelbar hinzu: dann ihr habet nun euren Trost. Das ist, ihr brauchet meine Geschöpfe nicht nach meiner Absicht, und als Werkzeuge jene Seligkeit zu verdienen, die ich euch für das künftige Leben versprochen habe: sondern ihr machet sie zu eurem ganzen Vergnügen, zu eurem einzigen Wunsche und Ziele, ihr schenket ihnen das ganze Herz, das ihr mir allein schuldig seyd, und ihr haltet sie zu meinem, eures höchsten Guten, Nachtheile für eure größte Glückseligkeit: Sodann wehe euch, ihr werdet zur Strafe eures erboßten Sinnes in denselben euer größtes Unglück für die Zeit und für die Ewigkeit finden.

Wenn man nun die unordentliche Liebe der irdiſchen Güter von dieſer Seite betrachtet: dörfen wir uns noch darüber befremden, wenn man ſie verdammlich nennet, und derſelben mit dem ewigen Feuer drohet? Sagen Sie, meine geliebteſten Zuhörer, aus den erſten Grundſätzen des Chriſtenthums, warum iſt der Menſch von GOtt erſchaffen worden? warum wird er auf dieſer Welt von ihm erhalten? war die Abſicht des Schöpfers, daß wir nur ſollen Reichthümer ſammeln, den Wollüſten dienen, nach aller Bequemlichkeit leben, den Pracht immer höher treiben, unſre Leidenſchaften vergnügen? Sind wir nicht auf dieſe Erde geſetzet worden, damit wir dem Allerhöchſten nach der Vorſchrift ſeines Geſetzes dienen, daß wir ihn lieben, und durch unſre Treue uns ſelbſt würdig machen ſollen, jene Seligkeit zu erlangen, zu der er uns erſchaffen hat? Folglich iſt es nicht unſer erſte und hauptſächliche Pflicht, daß wir auf Erden immer nur als Pilger und Wanderer leben, daß wir uns niemal in die Geſchäffte der Welt vertiefen, ſondern allezeit den Dienern gleichen, die da warten, bis ihr Herr, und mit ihm die Zeit jener glückſeligen Veränderung komme, das, was

an uns verweslich ist, mit der Unverweslichkeit wird bekleidet werden? soll hiemit unser ganzes Leben nicht eine unaufhörliche Bereitung zum Tode seyn? sollen wir nicht dieser erwünschten Auflösung der sterblichen Bande mit brünstiger Begierde entgegen sehen? Nun aber, O Tod! wie bitter ist dein Gedächtniß einem Menschen, der auf seine Güter allen seinen Frieden und Trost bauet! (e) Ich brauche diese Worte des Weisen nicht umsonst! denn in der That, H. A. sehen wir uns nur ein wenig unter den Menschen herum; sehnen sich wohl dergleichen geizige oder üppige Reiche nach dem himmlischen Vaterlande? wünschen sie, daß das Reich der glückseligen Anschauung GOttes ankommen möge? seufzen sie nach der Erlösung ihrer Seele aus dem sterblichen Kerker des verweslichen Leibes? Ach! sie denken nicht einmal auf die ewigen Güter; ihre Augen sowohl, als ihre Begierden sind nur auf das Zeitliche geheftet; man betrübet und beleidiget sie, wenn man nur von dem Tode redet, sie können nicht einmal das Angedenken ihrer Sterbestunde ertragen; und bey den täglichen Zeugnissen ihrer Sterb-

(e) Eccli. 41. 1.

Sterblichkeit ſuchen ſie immer neue Scheingründe hervor, ein langes Leben zu hoffen; ja ſie verfallen ſogar auf das Thörichte und Aberglaubige, nur allein um das Gedächtniß des Todes zu verbannen. Nun aber, ſind das Menſchen, ſind das Chriſten zu nennen, die ſchnurgerad wider das Ziel ihrer Schöpfung handeln, und deren ganzes Leben ein unaufhörlicher Widerſpruch ihrer erſten und wichtigſten Pflichten iſt? Ich frage demnach eines jeden geſunde Vernunft, ob man die Sache übertreibe, wenn man einen ſo verkehrten Hang gegen die zeitlichen Güter verdammlich nennet? Wehe ſodann euch Reichen, dann ihr habet nun euren Troſt: und das iſt eben das allerſchrecklichſte für euch, ihr betrognen Sklaven dieſer Eitelkeiten; denn was will dieſe Drohung des Heilandes, in Betracht eurer, ſagen? Sie heißt: Indem ihr bey eurem vornehmen und begüterten Stande von keinem andern Vergnügen wiſſen wollet, als welches eurer Sinnlichkeit ſchmäuchelt; indem dieſe Weichlichkeit die Triebfeder aller eurer Begierden und Handlungen iſt; indem ihr dieſe Eigenliebe zum Götzen machet, den ihr nicht nur ſelbſt anbethet, ſondern dem auch alle, die um

euch

euch sind, dienen, seinen Geschmack auszulernen, seine Neigungen errathen müssen, um sich nur in eurer Gunst zu erhalten; indem ihr ganz und gar an die Ergötzlichkeiten dieser Erde, als gleichsam an den Mittelpunkt eurer Glückseligkeit geheftet, und folglich nichts minder, als Bürger des himmlischen Jerusalems, Menschen der zukünftigen Zeit, und Kinder der Verheißung, das ist, indem ihr gar keine Christen mehr seyd: so lasse der erzürnte GOtt eurem thörichten Herzen den armseligen Trost, den es nur hier verlanget, er lasse ihn euch zum Lohne jener wenigen Tugenden, die ihr eben auch nur aus Eigenliebe, nur des Wohlstandes halber, zu üben pfleget; aber zur Strafe eures verkehrten Sinnes sey euch ein ewiges Wehe in der Hölle vorbehalten: Wehe euch Reichen, dann ihr habet nun euren Trost. Es heißt diese Drohung: Indem euer Stolz, nach den Worten des Propheten, immer höher steiget, und euer Trost, euer Verlangen, euer Bestreben nur allein ist, damit ihr euch über andere erschwingen möget; indem ihr von keinem andern Gesetze wisset, als welches euer Ehrgeiz macht, der es für eine beschimpfende Niederträchtigkeit hält, sich mit sei-

nem

nem Stande zu begnügen; indem ihr kein Bedenken traget, euch über die gestürzten Nebenbuhler auf den Trümmern der christlichen Liebe, der Gerechtigkeit, des Gewissens, und sogar der Religion zu erheben: so sollet ihr diesen verhaßten, und qualvollen Trost auf der Welt genießen; die wahre Glückseligkeit aber weder hier noch dort schmecken: Wehe euch Reichen, dann ihr habet nun euren Trost. Es heißt dieses endlich: Ihr habet, und ihr sollet auch nur diesen Trost haben, mit Recht und Unrecht, mit dem mühseligsten Geize, und mit der kargesten Filzigkeit, Geld auf Geld, Gewinn auf Gewinn, Wucher auf Wucher zu häufen, gleich den Kettenhunden, euren Schatz unter schlaflosen Sorgen zu bewachen, bey dem Ueberflusse immer zu hungern, und endlich den so kümmerlich zusammengescharrten Reichthum einem verschwenderischen, oder undankbaren, oder wohl gar unbekannten Erben zu hinterlassen: aber der Lohn eurer Thorheit soll die peinvolle Ewigkeit der Hölle seyn: Wehe euch Reichen, dann ihr habet nun euren Trost.

Wie lange werdet ihr diese erbarmungswürdige Masttiere des gerechten göttlichen Zornes um

einen

einen so schrecklichen Trost beneiden, ihr unzufriedene, und murrische Menschen, die ihr niemal aufhöret, wider euren GOtt, und, ich weis nicht, über was für ein widriges Schicksal zu klagen? Ihr Mißvergnügte, an denen es besonders bey den Höfen der Fürsten niemals mangelt, und deren man eine so große Anzahl immer in den Städten findet! warum weichet ihr von dem Wege ab, auf dem euch die Vorsicht zum Himmel führet? warum strebet ihr nicht vielmehr nach jener Gemüthsruhe, welche euch eine gelassene Zufriedenheit mit eurem Stande so leicht verschaffen könnte, nach einer Gemüthsruhe, die euch sowohl zeitlich als ewig glückselig machen würde? warum sehnet ihr euch nach Sachen, deren Dienstbarkeit das bitterste Unglück des gegenwärtigen Lebens ist, und den unwiederbringlichen Verlurst der glückseligen Ewigkeit nach sich zieht? Aber nämlich es geht euch noch gar zu vieles ab, standmäßig zu leben? Ich sage erstlich, wolltet ihr nur euren unmäßigen Begierden Schranken setzen: so würdet ihr auch gar bald diesem eingebildeten Mangel steuren. Die Natur und die Kürze unsers Lebens ist mit wenig zufrieden: Entgegen, der sich mit nichts

weis zu begnügen, bleibet auch bey dem größten Ueberfluß arm. Doch wer wird für eure Kinder sorgen? Ich antworte weiter: Wo ist euer Glaube? Wenn ihr das eurige gethan habet, warum überlasset ihr das übrige nicht der liebreichesten Vorsicht GOttes? ist dann sein Arm verkürzet, wenn eure Habschaften geschmälert sind? und sehet ihr es nicht täglich mit Augen, daß er die dürftigsten Kinder fast täglich auf wundervollen Wegen zu einem Stande führe, davon sich ihre Aeltern kaum hätten träumen lassen? Ich will aber setzen, ihr leidet wirklich Noth: Und was folget daraus? wird euch euer ungestümmes Verlangen reicher machen? Ja ist es nicht vieleicht ebendiese Ungeduld, welche sogar der zeitlichen Hülfe, die euch GOtt sonst nicht versagen würde, oder doch den schon bereiteten Tröstungen der Gnade allen Zugang versperret? Hat unterdessen die Vorsicht des Himmels beschlossen, euch in einem dürftigen Stande zu lassen: saget mir, was nützet euch, wenn ihr eure Drangsal durch die Unruhen des Gemüths vergrößert? GOtt erleichtert euch die Mühe, als Fremdlinge auf Erden zu leben; er entzieht euch die Gunst der Welt, um eure Neigung von derselben

selben zu trennen, weil er euch nämlich von der Welt geschieden, und zu Miterben seines Sohnes erwählet hat: wollet ihr ihn dann zwingen, daß er eure Namen aus dem Buche des Lebens auslösche? daß er von euch weiche? daß er euch den blinden Begierden eures verkehrten Sinnes, und eben darum dem Verderben überlasse? Nichts destominder ihr würdet einen reichlichern Segen GOttes vernünftig und nützlich gebrauchen? Ach Allerliebste! so sehet ihr dann tiefer in die Abgründe eures Herzens, und in das Zukünftige, als euer Schöpfer? Sind euch die Wege des Heils besser bekannt, als GOtt, der sie für einen jeden nach seiner Willkühr bereitet? Ist nicht ebendieses Ungehaltene eurer Begierden, welches sich niemal in die Anordnungen des Allerhöchsten finden kann, ein sicherer Beweis, daß in eurem Gemüthe die unordentliche Liebe des Zeitlichen schon wirklich unter der Asche glimme, daß sie eben so bald in helle Flammen ausbrechen, und euch verderben würde, als GOtt derselben eine Nahrung in den Eitelkeiten gestattete? O sodann betrübet euch nicht ferner, wenn euch die erbarmende Hand des Allerhöchsten dasjenige entzieht, das euren Unters-

gang

gang beschleunigen würde; danket vielmehr seiner Güte, wenn sie euch von den Wegen des Verderbens entfernet, und glaubet es doch endlich, daß es einen Haupttheil eurer ewigen Glückseligkeit ausmache, wenn ihr von dem großen Haufen der Verworfenen abgesöndert werdet; glaubet, daß der süße Frieden des Herzens die einzige wahre Glückseligkeit dieses Lebens ausmache, aber glaubet auch, daß er nur ein Antheil der Armuth im Geiste sey, und daß er bey aller eurer Dürftigkeit den sichersten Weg zur ewigen Seligkeit bahne. Oder aber könnet ihr noch ferner daran zweifeln, nachdem der Sohn GOttes selbst versichert, sagend: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.

Und fürwahr, da ihr dieses höret, kleinmüthige Seelen, wie kann es geschehen, daß euch das erbarmungswürdige Glück der Sklaven dieser Welt noch rühre? warum eiferet ihr nicht vielmehr mit den Frommen, um die Krone, die ihnen versprochen ist, auch für euch zu erringen? Und o GOtt! welche Krone! Erhebet, glückselige und großmüthige Arme im Geiste, ihr möget sodann

dann begütert, oder dürftig seyn, erhebet eure Häupter, denn eure Erlösung ist nahe, erweitert euer Gemüth, den Trost zu fassen, den ich euch im Namen GOttes verkünde, frohlocket ab der Sicherheit eurer Hoffnung, und verbreitet euer Herz, mit mir die Größe des Lohnes zu betrachten, die euch bereitet ist.

Doch was rede ich? bin ich dann im Stande die Freuden jenes Reiches zu erklären, das euch der Heiland verspricht, oder werdet ihr das auch nur einigermaßen begreifen können, was nach den Worten des Apostels, kein sterbliches Aug gesehen, kein Ohr gehöret, und kein Menschensinn erreichet hat? Nein, meine geliebtesten Zuhörer, hier muß alle Beredsamkeit erstummen, hier erschöpfet sich aller irdischer Verstand, und hier läßt sich nichts anders sagen, als daß man niemal was zureichendes sagen könne. Allein das ist eben das größte von der Glückseligkeit, die euch erwartet, daß sie nicht kann beschrieben werden, und daß in dieser Sache alle irdische Scharfsinnigkeit unterliegen muß. Nun aber, meine Christen, (erlaubet mir, daß ich abermal die Lehrart unsers göttlichen

Hellandes gebrauche) (f) wenn ein Kaufmann, der ein seltsames und köstliches Perl findet, alle das Seinige mit Freuden verkaufet, um selbes an sich zu bringen; wenn er sich bey diesem Verluste glückselig schätzet, weil er weis, daß ihm diese einzige Waare den ausgelegten Werth mit dem häufigsten Gewinne ersetzen wird; und wenn ein jeder aus uns ohne Anstand sich von allem Haab und Gut entblößen, und eine Zeitlang dürftig leben würde: sofern er dadurch ein mächtiges Königreich erhandeln könnte. Sind wir nicht unaussprechlich glückseliger, die wir ein ewiges Reich, wo wir mit GOtt selbst herrschen werden, um einen viel geringeren Preis erlangen können; da es nämlich nicht einmal nothwendig ist, daß wir alles verlassen, sondern nur, daß wir bey dem Besitze nichts höher schätzen, als es wirklich zu achten ist, und daß wir uns nicht selbst durch eine thörichte Liebe nichtiger Güter mißvergnügt, und unglückselig machen? Wer hat wohl jemal mit solchem Vortheile handeln können? Oder ist wohl ein Vergleich zwischen den Gütern dieser Welt, und jenen des Himmels, zwischen der Zeit dieses Lebens, und der freu-



(f) Matth. 13. 45.

digen Ewigkeit zu machen? Doch ich rede noch viel zu wenig, wenn ich sage, der Himmel werde euer immerwährender Gewinn seyn: Ich, spricht GOtt zu einem jeden aus euch, nicht minder, als er es einstens zum Abraham sagte, (g) Ich selbst werde dein übergroßer Lohn seyn. O unbegreifliche Freygebigkeit des belohnenden GOttes! Was könnte er mehrers, was größers geben, als sich selbst? O glückselige Armuth im Geiste! was kann sie vortrefflichers hoffen, oder verlangen? Lassen Sie uns, H. A.! nicht mehr sagen: Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, und aber an seiner Seele Schaden leidet? (h) sondern lassen Sie uns sagen: Was hilft dem Menschen die ganze Welt, ja was könnte ihm der Himmel selbst helfen, wenn er GOtt verliehrt, der doch sein Lohn seyn würde, wenn er die betrüglichen Güter der Welt verachtete? Denn ihr Menschen, frage ich hier billig mit dem H. Augustinus, nach was trachtet ihr endlich mit euren ungestümmen Begierden und Bestrebungen? Suchet ihr Gold? GOtt ist, der es erschaffen hat; Silber? es ist das Werk seiner Hände;

(g) Gen. 15. 1. (h) Matth. 16. 26.

Hände; eine zahlreiche Familie? viele Güter und Habſchaften? er iſt der Schöpfer aller Dinge. Sodann ihr Thoren, warum ſuchet ihr nur die Geſchöpfe, da ihr den Schöpfer ſelbſt haben könnet. (i) Oder was kann euch mangeln, wenn ihr die Quelle alles Guten, und das höchſte Gut habet? Und in der That, ſagt dieſer Vater: Was hat der Reiche, wenn er GOtt nicht hat? und was hat der Arme nicht, wenn er GOtt hat? (l)

So iſt dann ſchon alles geſchehen (wird mancher bey ſich gedenken) wenn man nur arm im Geiſte iſt? und ſind darum die Pflichten eines Chriſten ſchon erſchöpfet, wenn man die Liebe der zeitlichen Güter in Ordnung gebracht hat, daß man dieſer Tugend den Himmel mit ſo großer Zuverſicht verſprechen darf? Ja, H. A.! man ſagt nicht zu viel, und es iſt kein ſcheinbarer Schwung einer übertriebenen Redekunſt, wenn man mit



(i) *Aurum quæris? ille fecit; argentum quæris? ille fecit; familiam quæris? ille fecit; poſſeſſiones quæris? ille fecit. Quid quæris tantum, quæ fecit? ipſum accipe, qui fecit.* S. Aug.

(l) *Quid habet dives, ſi Deum non habet? Quid non habet pauper, ſi Deum habet?* Idem.

Christo sagt: Selig seyd ihr Arme, denn euer ist das Himmelreich: (m) sondern ich möchte fast sagen, der Himmel sey der Armuth im Geiste viel sicherer, als anderen Seligkeiten versprochen. Denn erstlich, da der Heiland bey den übrigen sagt: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen; selig die Traurenden, denn sie werden getröstet werden; selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen, u. s. w. zielen zwar diese Verheißungen Zweifels ohne auf die glückselige Erbschaft, auf den ewigen Trost, und auf die beharrliche Gnade des himmlischen Vaterlandes; unterdessen versprechen sie doch den Besitz der Seligkeit nur auf eine mittelbare Weise, und gleichsam mit verblümten Worten: Entgegen wird der Armuth im Geiste das Himmelreich unmittelbar, und mit klaren Worten versprochen: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Ueberdas, und zweytens hält ebendiese Redensart ein sonderbares Geheimniß in sich. Denn indem der Sohn GOttes den Lohn der meisten übrigen Seligkeiten auf die künftige

Zeit

(m) Luc. 6. 20.

Zeit einſchränket: Die Sanftmüthigen werden das Erdreich beſitzen, die Traurigen werden getröſtet, die nach Gerechtigkeit Hungerenden erſättiget werden, die Barmherzigen werden Barmherzigkeit erlangen: ſagt er von den Armen im Geiſte nicht, ihrer werde das Himmelreich ſeyn, ſondern in der gegenwärtigen Zeit: Selig ſind die Armen im Geiſte, denn ihrer iſt das Himmelreich: und wird auch dieſer Ausdruck von den beyden Evangeliſten beybehalten, die die Ermahnung des Heilandes von den Seligkeiten erzählen. (n) Es macht alſo der Sohn GOttes dieſen Glückſeligen nicht eine ungewiſſe Hoffnung zum Himmelreiche; ſondern er ſpricht es ihnen als einen ſichern Lohn zu. Was aber will das anders ſagen, H. A.! als die Armuth im Geiſte ſey eines der untrüglichſten Zeichen der göttlichen Gnadenwahl; ſie enthalte, und führe mit ſich die kräftigſten Mittel des Heils, und der ewigen Seligkeit; ſie habe den Werth für dieſen koſtbaren Edelgeſtein ſchon gleichſam erleget; ſie habe darauf einen rechtmäßigen, einen auf das unfehlbare Wort GOttes gegründes-



(n) Matth. 5. 3. & Luc. 6, 20.

ten Anspruch zu machen; ja es sey jene vergnügteste Seelenruhe, welche sie schon jetzt mit sich bringt, ein göttliches Unterpfand des Himmels, oder noch eigentlicher zu reden, es sey dieser süßeste Friede GOttes, den sie dem Herzen verschaffet, schon wirklich ein glückseliger Vorgeschmack der Freuden des ewigen Vaterlandes.

Allein von dieser Sache recht verständlich und praktisch zu reden, lassen Sie uns, H. A.! die Erfahrung zu Rath ziehen: Woher kam es bey den glückseligen Zeiten des ersten Christenthumes, daß die Kirche fast eben so viele Heilige und Erben des Himmels erzog, als sie in ihrem Schoose Kinder zählte? Die Grundlage einer so allgemeinen und heldenmüthigen Gottseligkeit ist, wie uns die Geschichte lehret, immer die Armuth im Geiste gewesen. Sie hatten zwar nicht alle, nach dem Beyspiele der christlichen Gemeinden zu Jerusalem und zu Alexandria, ihre sämmtlichen Habschaften verkaufet, und den Werth zu den Füßen der Aposteln gebracht, um ein gemeinschaftliches Leben zu führen: allein sie hatten alle den Grundsatz, daß man die Welt, und was in ihr ist, nicht lieben; sondern nur nach den ewigen Gütern trach-

ten müsse; und daher waren auch ihre Begierden, ihre Bestrebungen, und ihr ganzes Herz nur auf den Himmel gerichtet; daher trotzten sie aller Gefahren, aller Martern, und des Todes selbst, weil sie dadurch nichts verlieren konnten, als was sie verachteten, und jenes nur so viel geschwinder erlangten, wornach sie sich einzig und allein sehneten; daher waren sie nicht einmal sorgfältig, wie es den Ihrigen, die sie hinterließen, ergehen würde, weil sie, nebst dem lebhaftesten Glauben auf die Vorsicht des Allerhöchsten, vergwißt waren, daß denselben die Hülfe ihrer übrigen Glaubensbrüder niemals mangeln würde, als welchen ebenfalls ihre zeitlichen Güter erst damals schätzbar schienen, wann sie als Werkzeuge dienten, ihre Liebe gegen die Dürftigen zu erweisen. Ja sie betrachteten die Verachtung des Zeitlichen, und die Armuth des Geistes als ein so wesentliches Stück ihrer Religion, ihrer Heiligkeit, und ihrer Hoffnung, daß die Bischöfe, und insonderheit der große heilige Cyprianus, da in dem dritten Jahrhundert bey jener grausamen Verfolgung des Kayfers Decius viele aus Furcht der Peinen den Glauben verläugneten, keine andere Ursach der einreis-

senden Laulichkeit angaben, als weil, wie dieser Vater in einem seiner Sendschreiben redet, sich ein jeder nur bestrebte, Güter zu sammeln, und dabey vergaß, was die Christen zu Zeiten der Apostel gethan hatten, und allzeit zu thun schuldig sind; weil sie von einer unersättlichen Begierde der Reichthümer entzündet, sich nur beschäfftigten, Geld auf Geld zu häufen, und sich eben darum allen Lastern der Ueppigkeit blos gaben. Unterdessen aber dörfen wir gar nicht glauben, als ob jene glückselige Christen der ersten Zeiten bey ihrer Enthaltung ein trauriges Leben geführet hätten: Indem sie den zeitlichen Gütern nicht anhiengen; wurden sie auch von den Drangsalen dieses Lebens wenig gerühret; sie flohen die Wollüsten der Ueppigkeit: aber sie vermieden zugleich den Verdruß und Ekel, den die verkehrten Leidenschaften allzeit mit sich führen; sie lebten ohne Hochmuth und Geize: aber sie hatten die Ruhe eines guten Gewissens, die Freude tugendhafter Werke, und die sichere Erwartung eines ewigen Lohnes. Kann aber wohl ein gröſseres Vergnügen seyn, sagt Tertullianus, (o) als wenn man die Welt ver-

(o) De Spectac. c. 29.

verachtet, die wahre Freyheit und Reinigkeit des Gewiſſens beſitzet, ſich mit Wenigen begnüget, und den Tod nicht fürchtet, von dem man nämlich weis, daß er nur der Anfang eines ewig glückſeligen Lebens ſeyn wird?

Was ich von den erſten Chriſten geſagt habe, das lehret uns auch die Erfahrung aller folgenden Zeiten: Allenthalben iſt der Grund der Heiligkeit die Armuth im Geiſte; allenthalben die Verachtung der irdiſchen Güter der Preis der himmliſchen Freuden. Doch es iſt nicht einmal nothwendig, daß wir in die vergangenen Jahrhunderte zurückgehen: Sehet euch, meine Chriſten, nur unter euren Brüdern herum. Es giebt noch immer Leute, deren auferbauliche Tugend das Siegel der Gnadenwahl gleichſam an der Stirn herumträgt, und deren gottſeligen Wandel wir aus einem innerlichen Antriebe gleichſam zum voraus die Krone des Lebens prophezeyen. Allein ſind ebendieſe nicht immer ſolche Menſchen, die am mindeſten an der Welt hangen? die den Ueberfluß ihres Reichthumes nur als einen Werkzeug der Frömmigkeit anwenden; oder entgegen bey ihrem geringen Stande ein vollkommenes Muſter der Ergebenheit

in den Willen GOttes, hiemit wahre Arme im Geiste sind? So gewiß ist es nämlich, was der heilige Ambrosius sagt: (p) daß diese evangelische Seligkeit gleichsam die Mutter, und die Erzeugung aller übrigen Tugenden sey, und nur derjenige, welcher das Zeitliche verachtet, das Ewige verdiene. Entgegen wer kann sich enthalten, daß er nicht wegen eines übeln Ausganges, in Ansehung gewisser Leute, besorget sey, von denen er sieht, daß sie in der Liebe des Irdischen versenket, und vertiefet leben? Wem saget nicht sein eigenes Herz, was der erst angezogene Vater gesprochen hat, daß nämlich zum Verdienste des himmlischen Reiches niemand gelange, der von den Begierlichkeiten der Welt gedrücket und gefesselt, keine Kraft hat, sich von diesen Banden loszuwickeln?

Doch dieses legt sich niemal klärer an Tag, als wann jene Stunde anbricht, welche der ganzen glückselig: oder unglückseligen Ewigkeit den Ausschlag giebt. Lassen Sie uns, H. A.! einen Reichen dieser Welt, ich will sagen, einen Sklaven seiner Güter und Eitelkeiten, auf seinem Todbette betrachten. Es ist wahr, daß mancher Mensch

(p) L. 5. in Luc. c. 6.

Mensch oft schon gleichsam vor seinem Ende ster-
be, und daß die abnehmenden Kräften eine Fühl-
losigkeit nach sich ziehen, die uns alles, was der
Tod Schreckliches hat, zu erleichtern scheint.
Allein so viel unglücklicher ist ein solcher Reicher
in unsren Umständen: denn da er eines Theils bis-
her nichts minders als die Pflichten eines Christen
erfüllet hat, und sein ganzes Leben eine unaufhör-
liche Treulosigkeit wider den ersten Bund gewesen
ist, kraft dessen er der Welt und ihrer Pracht schon
bey der Taufe abgesaget hatte; er aber andern
Theils außer Stande ist, diesen Meineid durch ei-
ne ernstliche Buße auszusöhnen: was für eine
Hoffnung bleibet ihm für die Ewigkeit über? Ent-
gegen ist er seiner Vernunft noch mächtig: o wie
bitter muß ihm der Tod seyn, der ihm auf einmal
alle die Güter raubet, die er bisher einzig und
allein geliebet hat? der ihn auf ewig von seinen
Reichthümern, von seinen Ehrenstellen, von sei-
nen Ergötzlichkeiten, von seinen Pallästen und
Meyerhöfen, von seinen Verwandten und Freun-
den, und kurz, von allen den Sachen gewaltsam
trennet, an die sein Herz verkaufet ist? Wird nicht
das betrübte Angedenken eines jeden solchen Ge-

gens

genstandes für ihn eine neue Wunde seyn, die ihn zwingen wird, mit jenem unglückseligen Könige aufzurufen: Scheidet dann der bittere Tod also! (q) Wie wird sich ein so beklemmtes Herz in jener Stunde zu GOtt frey und nützlich erheben können? Ein Herz, das durch die veraltete Liebe an diesen Eitelkeiten gleichsam angewachsen ist? ein Herz, das den GOtt, den es anrufen sollte, nicht kennet? ein Herz, das an den Gütern des Himmels, zu denen es sich erheben sollte, niemal einen Geschmack gefunden hat? ein Herz das nun von dem Schmerzen, und von der Furcht, von der Mattigkeit, und von dem Ekel aller Dinge zugleich bestürmet wird? endlich ein Herz, das jetzt zu spät die große Lüge der Welt entdecket, und sich wegen dem Mißbrauche der so geliebten irdischen Güter, in den Stricken des Satans verwickelt fühlet, ohne den Muth zu haben, oder auch nur die Weise zu finden, wie es sich von denselben losreissen möge? O wie schrecklich ist es in einem solchen Stande, in die Hände des lebendigen GOttes, jenes allwissenden und unerbittlichen Richters, zu fallen!

Ents

(q) 1. Reg. 15. 32.

Entgegen o du glückſeliger Tod der Armen im Geiſte, wie gut iſt dein Urtheil, und wie koſtbar biſt du in den Augen des HErrn! Alle Tage, in welchen ſie jetzt ſtreiten, erwarten ſie, gleich dem Job (r), bis ihre Veränderung komme: ich will ſagen, da ſie als würdige Kämpfer niemal nach was anders trachten, als wie ſie den Himmel mit Gewalt erobern mögen: brauchen ſie dieſe Welt, gleich ob ſie ſelbe gar nicht brauchten; ſie halten ſich für Wanderer; und als ſolche wollen ſie ſich mit der Laſt ihrer Güter niemal beſchweren, damit ſie jederzeit reiſefertig bleiben. Darum, mein GOtt, wirſt du ſie rufen, und ſie werden dir antworten, (s) du wirſt ihnen durch deinen Diener ſagen: Reiſe von hinnen, chriſtliche Seele, zu dem Vater, der dich erſchaffen, zu dem Sohne, der dich erlöſet, zu dem heiligen Geiſte, der dich geheiliget hat: und weil ihre Lenden durch die Verachtung des Zeitlichen allzeit umgürtet, weil ihre Hände mit brennenden Lampen der guten Werken verſehen, weil ſie ſelbſt allzeit getreuen Dienern gleich geweſen ſind, welche die Ankunft ihres Herrn erwars

(r) Job. 14. v. 14. & ſeq. (s) v. 15.

erwarten, werden sie voll des Trostes mit dem Psalmisten antworten: Ich habe mich in dem erfreuet, daß zu mir gesagt ist worden, wir sollen in das Haus des HErrn gehen. (t) Und weil du, o allzeit gütiger GOtt! in deinen Verheißungen getreu bist, wirst du dem Werke deiner Hände, wie abermal Job redet, deine Rechte darreichen (v), das ist, deine kräftige Gnade angedeihen lassen; folglich obschon eines solchen Menschen Gebrechlichkeiten, und die Sünden seiner Schwachheit in deinem Buche geschrieben, ja alle seine Schritte gezählet sind: so wird er doch bey dir Barmherzigkeit und häufige Erlösung finden: denn (schließt der Hussitenfürst) Du hast meine Uebertrettung wie in einem Beutel versiegelt: aber du hast meine Ungerechtigkeit geheilet (w), weil nämlich ein wahrer Armer im Geiste zu jener Stunde entweder durch die Geduld bey seiner Dürftigkeit schon ist gereiniget worden; oder aber den Reichthum dazu weißlich verwendet hat, sich durch Werke der Gottseligkeit und Barmherzigkeit Freunde zu machen, die ihn bey

(t) Psal. 121. v. 1.

(v) Job. 14. 15.

(w) Ibid. v. 16. & 17.

bey seinem Ende in die ewig glückselige Hütten des himmlischen Jerusalems aufnehmen werden.

Also, meine Christen, stirbt ein Armer im Geiste; also wird an ihm die Verheißung des Heilandes erfüllet, der ihm schon längst den Himmel hat zugesagt; also ist der Tod für ihn nichts anders, als eine erwünschte Veränderung der Verweslichkeit in die unsterbliche Herrlichkeit, ein glückseliger Uebergang von dem Aufenthalte des Elendes in die Freude des ewigen Vaterlandes, ein sicherer Haven, wo sich die gefährliche und stürmische Schiffahrt dieses Lebens endet, die Pforte des himmlischen Reiches, und der Anfang der vollkommensten und unzerstörlichen Seligkeit. Ich sage, der vollkommensten und unzerstörlichen Seligkeit, dann den eigentlichen Anfang der einzigen, wahren, obschon noch unvollkommenen, und annoch veränderlichen Glückseligkeit macht, wie ich schon gezeiget habe, die Armuth im Geiste noch in diesem Leben, und es ist folglich der Tod dieser Glückseligen, genau von der Sache zu reden, nichts anders, als eine Verknüpfung des vergnügtesten Lebens auf dieser Welt mit dem gänzlichen und uneingeschränkten Genusse des höchsten Guten in

der glückseligen Ewigkeit. O sodann Selig seyd ihr Armen im Geiste, denn eurer ist das Himmelreich! O daß unsre Seelen des Todes dieser Gerechten stürben! und unser Ende dem ihrigen gleich würde!

## Beschluß.

Heilige Wünsche, meine geliebtesten Zuhörer! welche aber, wenn sie nicht sollten fruchtlos seyn, uns zur praktischen Liebe und Ausübung dieser christlichen Seligkeit ermuntern müssen. Denn niemand stirbt als ein Armer im Geiste, der nicht auch als ein solcher gelebet hat. Was aber können wir für eine Entschuldigung vorwenden, wo minder wir dießfalls der Lehre JEsu Christi zu folgen, einen ernstlichen und standhaften Entschluß fassen, als worauf endlich alles ankömmt? Wenn dir der Prophet eine schwere Sache befohlen hätte, sagten einstens zu dem syrischen Hofherrn Naaman seine Diener, (x) hättest du sie wahrlich thun sollen; wie vielmehr dann, da er dir jetzt gesaget hat, wasche dich im Jordan, so wirst du von deinem Aussatze gerei-

(x) 4. Reg. 5. 13.

gereiniger werden. Erlauben Sie mir, Allerliebste, daß ich mich ebendieser Worte zum Schlusse meiner Rede bediene, sie zur wahren Armuth im Geiste zu bewegen. Ja, H. A.! wenn der Sohn GOttes uns etwas schweres befohlen hätte, das Himmelreich zu verdienen, wenn er das, was er nur einigen, und ohne Verbindlichkeit gerathen hat, allen und jeden als ein Geboth auflegen, und uns insgesammt hätte verpflichten wollen, daß wir alles verlassen, verkaufen, den Armen geben, und ihm blos, elend, und dürftig folgen sollten; hätten wir es wahrlich thun sollen. Denn was würde es dem Menschen nützen, wenn er auf eine kurze Zeit die ganze Welt gewinnen, seine Seele aber für die lange Ewigkeit verlieren sollte? und ist wohl alles, was wir leiden können, mit jener Krone des unsterblichen Lebens auch nur einigermaßen zu vergleichen? Ja, haben nicht heydnische Gesetzgeber und Weltweisen bey ihren fruchtlosen Versuchen, die Menschen glückselig zu machen, eben das, und noch viel härtere Bedingnissen erfordert? Hat nicht in den erstern Zeiten des Griechenlandes jener berufene Minos zu diesem Ziele ein gänzlich gemeinschaftliches Leben, und sogar

allgemeine Tische aufgerichtet? Was strenge Gesetze hat nicht Lykurgus den Spartanern aufgebürdet, um allen Pracht und die Reichthümer aus ihrer Stadt zu verbannen? Mußten nicht die Jünger des Pythagoras allem Eigenthume absagen, und in eine unauflösliche Gesellschaft tretten? Hat nicht endlich Plato in seiner eingebildeten Republik diesen Entwurf so unbescheiden übertrieben, daß er nicht einmal einen Unterschied der Familien hat gedulden wollen? und doch hat ein jeder Leute genug gefunden, die nur von der unvertilglichen Begierde glückselig zu werden dahin gerissen, auch so harte Gesetze gebilliget; ja wirklich zur Richtschnur ihres Lebens genommen haben. Wie vielmehr dann, meine geliebtesten Zuhörer, da ihnen JEsus Christus jetzt durch mich saget, Sie sollen den sichern Weg der zeitlich- und ewigen Glückseligkeit durch die Armuth im Geiste antretten; da er hierzu nichts anders fordert, als daß ein jeder mit dem Stande, in den ihn seine Vorsicht gesetzet hat, zufrieden seyn solle; daß der Reiche nicht zum Leibeignen der ihn dienstbaren Geschöpfen, zum Knechte der marterenden Sorgen, zum Sklaven der thörichten Ueppigkeiten

werden,

werden, sondern durch den weisen Gebrauch, seine zeitlichen Güter als Werkzeuge einer zugleich irrdisch- und ewigen Glückseligkeit anwenden; der Dürftige aber durch keine fruchtlose und peinigende Ungeduld seinen Mangel noch unerträglicher machen, und daß beyde die Ruhe des Herzens, jenes einzige vergnügende Gut dieses Lebens, erhalten sollen: wie vielmehr sollen sie ihm willig und mit Freuden in einer so leichten, so billigen, so vernünftigen Sache gehorchen? Oder wird denn nur der Sohn GOttes unter seinen Glaubigen keine gelehrige Jünger finden? wird sein Ansehen bey ihnen minder gelten, als einstens das Ansehen des Minos, Lykurgus, Pythagoras bey den ihrigen gegolten hat? werden wir nur damals die angebohrne Sehnsucht, und den natürlichen Trieb nach der Glückseligkeit verläugnen, da sich der ächte Weg eröffnet, dieselbe zu erreichen? und zwar für die ganze Ewigkeit zu erreichen? denn fürwahr, nur die Armuth im Geiste kann die Gefahren ableinen, mit welchen der Reichthum allenthalben bedrohet wird. Die Armuth im Geiste hat vor so vielen andern Tugenden die sichere Verheißung, und das unfehlbare Wort GOttes,

in Ansehung des Himmelreiches, für sich; die Armuth im Geiste allein ist für alle Auserwählte der Grundstein ihrer Heiligung gewesen, und sie allein ist auch für uns der Anfang der christlichen Gerechtigkeit, und die Pforte des ewigen Heils. Wehe uns, H. A.! wenn so vortheilhafte Gnaden nichts über uns vermögen, und wenn wir sogar alsdann nicht gerühret werden, da GOtt seine Befehle, seine Ehre, und seine Absichten durch unsren eigenen Nutzen zu befördern suchet; wenn wir kaltsinnig bleiben, wo es unser sowohl zeitliches als ewiges Heil betrift! Was ist das anders, als eine Verblendung und Verstockung des Herzens, die fast keine Hoffnung übrig läßt?

Und dieses zwinget mich, meine geliebtesten Zuhörer, so stark anzusetzen, damit ich Sie zur praktischen Ausübung der heutiges Tages erwiesenen Wahrheiten bewege. Bisher ist ihnen vielleicht die Armuth des Geistes ein unbekanntes Gut gewesen, und die Unwissenheit hat ihnen können zur Entschuldigung dienen: aber welche Ausflucht werden sie vor GOtt haben können, nachdem sie von der wesentlichen Wahrheit und Glückseligkeit dieser Tugend unwidersprechlich sind überzeuget

worden? würde Sie nicht eben der Beyfall, den Sie meinen Beweiſen geben, verdammen? Aber ich ſuche ja nicht ihren Beyfall, ſondern ihre Werke, und ihre von den Werken abhangende Seligkeit. Dieſe, dieſe allein will und kann ich für meine Krone, und für den Lohn meiner obſchon ohnmächtigen Bemühung halten. O könnte ich für Sie, und zu ihrem Nutzen die zeitlichen Güter verachten, wie gerne wollte ich dadurch ihr ewiges Heil verſichern! Nun aber muß ich und Sie in dieſem Stücke ein jeder für ſich ſeine Pflicht erfüllen, und GOtt dafür Rechenſchaft geben; und wenn ſie hierinn ermangeln, werde ich ihnen nicht helfen können, ja ich werde leider! noch dazu ihr Ankläger ſeyn müſſen, daß ich ihnen die Wahrheit nicht verborgen hab, Sie aber derſelben ihr Herz verſchloſſen haben. Ach laſſen Sie doch dieſes nicht geſchehen! Machen Sie mir, nein, ich irre, machen Sie ſich ſelbſt, oder noch vielmehr dem göttlichen Erlöſer den Troſt, daß Sie hier durch die Armuth des Geiſtes vergnügt, und dort ewig glückſelig leben; erweiſen Sie in der That, daß Sie von dieſer Wahrheit überzeuget ſind, und gleichwie Sie vieleicht bisher nicht nur ſich ſelbſt

betrogen, sondern auch ihre Freunde, Kinder, Anverwandten, und Hausgenossenen, nach den falschen Grundsätzen der Welt, haben den Ueberfluß, und die Ueppigkeit der zeitlichen Güter lieben und schätzen gelehret, oder aber bey der Dürftigkeit wider die Anordnung des Allerhöchsten zu klagen, zu murren, und sich aufzuleinen verleitet haben; also lernen sie für sich selbst, und lehren sie alle übrige theils durch Worte, theils durch Beyspiele, für das künftige nichts höhers, als das Ewige zu achten, das Irdische nur als eine Nebensache zu betrachten, den Frieden, und das Vergnügen des Gemüthes auch bey dem Mangel zu erhalten, und, mit einem Worte, die christliche Armuth im Geiste für das, was sie ist, ich sage, für eine wahre Seligkeit des gegenwärtigen, und künftigen Lebens zu achten. Um dieses bitte, um dieses beschwöre ich Sie, durch JEsum Christum unsern HErrn, der mit dem Vater und heiligen Geiste gleicher GOtt, lebet und herrschet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

# III. Rede.

## Von der Seligkeit der Sanftmuth.

*Beati mites, quoniam ipsi possidebunt terram.*

Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Matth. 5. v. 4.

### Eingang.

Nicht von ungefähr, Höchst- und Hochansehnliche Gegenwart, hat der Sohn GOttes mit der seligen Armuth im Geiste unmittelbar die Seligkeit der Sanftmuth verbunden: sondern er mußte als ein weiser Baumeister dieser Ordnung folgen, und den Grund der wahren Glückseligkeit, den er mittels der Armuth geleget hatte, durch die christliche Gelassenheit der Sanftmuth gleichsam bevestigen, damit derselbe das große Gebäude der evangelischen Gerechtigkeit und Heiligkeit, das er aufzurichten gedachte, ertragen könnte. Und gewiß, nichts von den übrigen Seligkeiten zu sagen, welche (wie wir seiner

ner Zeit sehen werden) diese gegenwärtige nothwendig voraussetzen: könnte wohl die Armuth im Geiste, das ist, jene großmüthige Erhebung des Gemüthes, über den betrüglichen Reiz der irdischen Güter bestehen? müßte diese Quelle der angenehmsten Gemüthsruhe nicht vertrocknen, würde der Friede des Herzens nicht verstöret werden, so es uns an der Sanfmuth mangeln sollte?

Nämlich die Welt, welche den Geist der Wahrheit nicht kann empfangen, (a) beurtheilet, und schätzet alles nach dem Betruge des äußerlichen Scheines; und gleichwie sie anstatt das ächte Vergnügen in den wahren, innerlichen und ewigen Gütern zu suchen, den falschen Schimmer der irdischen Schätze zu ihrem Götzen machet, und anbethet: also achtet sie auch die Menschen, wie die Metalle, nur nach dem äußerlichen Glanze. Ist jemand reich, begütert, und mächtig; oder weis er sich wenigst ein vornehmes Ansehen zu geben; den schmäuchelt, den verehret, den bewundert sie, und preiset alle diejenige als glückselig, welchen solche Vorzüge beschehret sind: Entgegen den Dürftigen, den Schwachen, den, welcher sich in

(a) Joann. 14. 17.

in die Geringschätzung dieser Eitelkeiten einhüllet, verachtet, spottet und verhöhnet sie; und ein jeder kann täglich mit seinen eigenen Augen sehen, was schon längst der Weise gesprochen hat, daß man eines reichen und glänzenden Narren albere Thorheiten allenthalben mit Ehrfurcht anhöre; dagegen aber sich ärgere, alsbald ein Mann, der, so zu sagen, die Klugheit selbst; aber dabey arm und unangesehen ist, nur den Mund eröffnet: Wenn der Reiche redet, so schweigen alle, und erheben seine Worte bis an die Wolken: wenn aber der Arme redet, so sprechen sie, wer ist dieser? und wenn er anstoßet, so verderben sie ihn in Grund. (b)

Nun aber sind wir Menschen insgemein so geartet, daß wir nichts härter, als die Verachtung, und am allerhärtesten eine unbillige Verachtung ertragen. Sie machet unser ganzes Herz aufrührisch, sie raubet uns den Frieden und die Ruhe des Gemüthes, welches sie verfinstert, und verwirret; sie störet den Frieden mit dem Nebenmenschen, wider welchen sie uns erbittert, und zum Zanke, zum Hader, zur Feindseligkeit und Rache reizet; endlich

(b) Eccli. 13. v. 28. & 29.

lich bricht sie den Frieden mit GOtt selbst, dessen Geborhe man, unter dem Vorwande, die eigene Ehre schadlos zu halten, so viel leichter übertritt, als weniger die ungestümme Hitze einer so heftigen und verblendenden Leidenschaft sich in den geziemenden Schranken weis zu erhalten.

Die Heyden haben alles dieses gar wohl erkennet: daher machte die Lehre von der Sanftmuth einen großen Theil ihrer sittlichen Philosophie aus: allein sie wußten sie besser zu loben, als zu üben. Es fehlte ihnen die Grundlage zu einer vollkommenen Tugend, und die verderbte Natur fand in sich selbst jene Kräften nicht, welche nothwendig sind, alle Hindernissen derselben zu überwinden. Sie waren demnach sanftmüthig, weil sie sich des Zornes schämeten: aber das erkleckte nicht zur Erhaltung der Gemüthsruhe; und sie wußten sich wider die unbillige Geringschätzung mit nichts anders, als kraft eines heimlichen Stolzes, und durch die Verachtung ihrer Verächter, schadlos zu halten.

Bey dem auserwählten Volke GOttes finden wir zwar herrliche Beyspiele der Sanftmuth: das

Be-

Betragen des Jacobs gegen seinen Schwäher Laban, und gegen seinen Bruder Esau, und die heldenmüthige Güte des Josephs wider seine verrätherische Brüder sind vortreffliche Muster dieser Tugend; Moyses war der sanftmüthigste Mann von der Welt; und David darf den Allerhöchsten nur seiner Sanftmuth erinneren, um dessen Hülfe zu erbitten (c): aber alle diese waren in ihrer Person Vorbilder JEsu Christi, und ihre so seltsame Tugend ward für ein Wunder bey einem Volke gehalten, dem wegen seinen fleischlichen Herzen das Gesetz gestatten mußte, Zahn für Zahn, Aug für Aug, Blut für Blut zu fordern. (d)

Endlich kam in der Fülle der Zeiten der eingebohrne Sohn GOttes, und diesem war es vorbehalten, daß er die wahre und vollkommene Sanftmuth nicht nur lehrete: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig von Herzen: (e) sondern auch derselben die Kraft beylegte, daß sie uns zur ächten Glückseligkeit führen sollte: Selig sind die Sanftmüthigen.

Sie

(c) *Memento, Domine, David, & omnis mansuetudinis ejus.* Psal. 131. 1.
(d) Deut. 19. 21. (e) Matth. 11. 29.

Sie sehen bereits, H. A.! die Wichtigkeit meines Vortrages. Die Gemüthsruhe läßt sich ohne die Sanftmuth nicht erhalten: die wahre Sanftmuth aber können wir von niemand andern, als von JEsu Christo lernen, und niemal anders, als durch die Folge seiner Lehre, und durch die Kraft seiner Gnade, können wir zur Glückseligkeit dieser Sanftmuth gelangen. Indem nun über das ebendiese Tugend bey den heutigen nur gar zu philosophischen Zeiten ein unentbehrliches Stück zum Wohlstande, und einer gesitteten Lebensart ist, (als ohne welche man niemal in der großen Welt würde fortkommen, und sein Glück machen können) so ist nur die Frage, ob wir durch eine immerwährende Verstellung so viele Verdrießlichkeiten in uns hineinfressen, und uns selbst von den inneren ungezähmten Leidenschaften, die wir doch äußerlich bezwingen müssen, martern: oder aber durch eine wahre Sanftmuth die ächte Glückseligkeit verdienen und erlangen wollen, die Christus dieser Tugend versprochen hat. Wer aber kann Anstand haben, wo minder er zu seinem eigenen Besten in die Zahl der Jünger des Sohn GOttes einzutretten verlange?

## Vortrag und Abtheilung.

Doch ist das Vergnügen der Sanftmuth so gewiß? Ich antworte mit den Worten des Heilandes: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen; und dieses macht den ganzen Inhalt und die Abtheilung meiner Rede aus. Denn ich halte mich mit der Auslegung dieser evangelischen Seligkeit an die heiligen Väter. Dieses Erdreich, sagen einige aus ihnen, sind die Gemüther der Menschen, die ein Sanftmüthiger gleichsam in seiner Gewalt hat; dieses Erdreich, sagen andere, bedeutet das eigene Herz mit allen Bewegungen, Neigungen und Leidenschaften, die ein Sanftmüthiger in vollkommener Ruhe beherrschet, und besitzet; dieses Erdreich endlich, ist nach der allgemeinsten Auslegung der übrigen, das Himmelreich, in Ansehung dessen der Prophet zu GOtt rufet: Du bist meine Hoffnung, und mein Antheil im Lande der Lebendigen. (f)

Ich aber fasse alle diese Vortheile zusammen, und sage, die evangelische Sanftmuth verschaffe uns

f) Psalm. 141. v. 6.

uns den Frieden mit den Menschen; sie gebe uns den Frieden mit uns selbst, und sie helfe uns zu dem ewigen Frieden mit GOtt, in dem Zweifels ohne das größte und höchste Gut des Menschen in dem gegenwärtigen und zukünftigen Leben besteht. Lassen Sie uns, H. A.! so trostreiche Wahrheiten, nach ihrer Ordnung, recht ernstlich und aufmerksam betrachten.

Du aber, o Christe JEsu! der du in dein geistliches Sion, als ein sanftmüthiger König kömmst, gieb uns die Gnade, damit wir die Vortrefflichkeit und die Glückseligkeit dieser deiner Liebslingstugend also erkennen, daß wir uns von nun an dazu bekennen mögen, und von dir, o du göttlicher Lehrer der Sanftmuth! als gelirnige und getreue Schüler gehalten zu werden verdienen.

## Erster Theil.

Wenn ich sage, die Sanftmuth verschaffe uns den Frieden mit den Menschen; so heißt es kürzlich eben so viel, als ein Sanftmüthiger besitze und habe die Gemüther der Menschen gleichsam in seiner Gewalt: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

Und

Und ich will dadurch nicht nur andeuten, daß sich diese christliche Gelassenheit bey allen denen werth und beliebt mache, die schon für sich selbst billig denken, und eines guten Herzen sind; sondern ich behaupte, daß sie auch diejenigen, die wider uns mit Rechte, oder auch unbillig aufgebracht sind, besänftige, entwaffne, und gleichsam wider ihren Willen uns unterwerfe: Ja ich gehe noch weiter, und sage, daß sie uns sogar wider die gewaltsamsten und verwegensten Anschläge und Unternehmungen der boshaftesten und unversöhnlichsten Feinden viel besser, als alle Waffen vertheidige, beschütze, und sicher stelle. Drey Stücke, welche ganz unstreitig unsre Herrschaft über die Gemüther jeder Gattung der Menschen vest stellen, aber auch drey sonderbare Vorzüge von der Seligkeit sind, die der Sohn GOttes mit der Sanftmuth verbunden hat.

Und zwar erstens: Wer muß nicht einen Menschen lieben, der gegen jedermann freundlich und gelassen ist, so, daß er allemal Meister des Zornes bleibt, niemal unvernünftig aufbrinnt, und von der Hitze einer unbesonnenen Rache so weit entfernet lebet, daß er vielmehr Böses mit Guten ver-

gikt? Nun dieses, H. A.! sind die Eigenschaften der wahren Sanftmuth; und es ist ihnen nicht unbekannt, wie stark die Welt selbst, und besonders die heutige Welt, wenigst zum theil auf die Beobachtung aller dieser Pflichten dringe. Welchen aus ihren Helden weihet sie die vorzüglichste Hochachtung, und die dauerhaftesten Lobsprüche? sind es jene Völkerbezwinger, oder vielmehr jene gekrönte Räuber, jene Geiseln der Länder, die ganze Monarchien durch ihre blutdürstigen Siege umgestürzet, die ihrem stolzen Zorne ihrer unbändigen Rache, ihrem unersättlichen Ehrgeize das Leben, das Glück, und die Freyheit vieler Millionen Menschen aufgeopfert haben? oder sind es jene großmüthige, und wahrhaftig fürstliche Seelen, die ihre Ehre darinn suchten, den Zorn zu bezäumen, die Ausgelassenheit des Sieges zu mäßigen, gnädig mit den Feinden zu verfahren, ihre Nebenbuhler durch Mildigkeit zu beschämen, die Unbilden mit Gutthaten zu vergelten, und mit einem Worte, sich selbst zu überwinden, nachdem sie alles andere überwunden hatten? Kann sich wohl jemand enthalten, dergleichen edle Gemüther auch nur bey der bloßen Erzählung ihrer herr-

lichen Sanftmuth und Leutseligkeit zu schätzen, zu lieben, und gleichsam zu vergöttern? Nun aber geschieht dieses im gewissen Maße nicht eben so gut im Kleinen als im Großen? Entgegen sind jene wilde Ismaelen, deren Hände wider jedermann ausgestrecket sind, und gegen deren ungestümmen Feindseligkeit alle andere gleichsam immer in Waffen stehen müssen; sind sie, sage ich, nicht der Gegenstand des allgemeinen Hasses und Abscheues? hält man sie nicht für Leute ohne Vernunft, ohne Erziehung, ohne Lebensart, und Menschlichkeit, für eine Bürde und Pest der bürgerlichen Gesellschaft? Fraget nur die Welt, ihr, die ihr ihre Grundsätze so fleißig ausstudiret, und sie zur einzigen Richtschnur eurer Handlungen zu machen pfleget; wie oft zwinget sie euch nicht, den Zorn zu unterdrücken? wie oft gebiethet sie die Sanftmuth, jetzt den Wohlstand nicht zu beleidigen, ein andersmal euer Ansehen nicht zu beschimpfen, um nur einen nützlichen Freund oder Gönner zu erhalten, und bald einen mächtigen Feind nicht noch mehr zu reizen? Ja wenn noch darüber jemand ist, der etwa die Heiligkeit seines Standes genauer zu den Pflichten der Tugend verbindet, oder dem eine

eingezognere Lebensart einigen Ruf der Frömmigkeit hat beygeleget: ist da nicht die Welt die erste, die sich über den geringsten Mangel der Sanftmuth ärgert, und die unbesonnene Hitze dergleichen zornmüthigen Leute auf das bitterste tadelt?

Ich weis es wohl, H. A.! die Welt widerspricht sich selbst in diesen ihren Lehrsätzen; sie sind ohne Zusammenhang, weil sie nicht auf den Felsen einer standhaften Tugend, sondern nur auf den weichen Sand einer flüchtigen und eiteln Ehre gebauet sind, die man dadurch zu erhaschen sucht; die Welt will dem Feuer des Zorns den Ausbruch verwehren, da sie doch Oel in die Flammen gießt, den Haß erwecket, die Abneigung nähret, und die Rachbegierde reizet. Ja sie billiget die wirkliche Ausübung der grausamsten Rache, sie hält sie für edel und nothwendig, so bald sie in der Stille, mit gut ausgesonnener List, und ohne eigenen Schaden kann ausbrechen: aber sie martert das erbitterte und begierige Gemüth, mit dem Verlangen, eine solche Gelegenheit zu finden, und mit der Ungeduld, dieselbe zu erwarten; sie läßt also das Herz unter der ganzen Last des Zornes schmachten, und von den aufwallenden und verwirrten Leidenschaften

bestürmen: sie benimmt demselben nur, oder sie verzögert doch das Vergnügen, sich abzukühlen, und der Heftigkeit seiner eigenen Triebe zu folgen. Unterdessen verhindert alles dieses nicht, wo minder der wir aus dem so widersprechenden Betragen der Welt eben so wichtige als nützliche Folgen ziehen können.

Und zwar erstlich sehen wir daraus, daß sie mit aller ihrer Verkehrung und Bosheit nicht vermöge, in dem Herzen der Menschen jene Züge auszulöschen, welche der Schöpfer in dasselbe zur Grundlage der ächten Tugend hat eingegraben. Daher kömmt es, daß sie der Sanftmuth, wo sie auch unvollkommen erscheint, ihr gebührendes Lob nicht entziehen noch verhindern kann, wo minder sie sich die Hochachtung und Liebe aller Menschen erwerbe; ja daß sie sich sogar selbst mit ihrem liebreizenden Ansehen zu schminken bemühe. Nun also vermag eine, obschon unvollkommene Sanftmuth so viel über die Herzen der Menschen: um wie viel leichter wird sich eine wahre, vollkommene, und evangelische Sanftmuth, die der Sohn GOttes selbst selig spricht, eines jeden vernünftigen Gemüthes bemeistern? Welcher Mensch wird ihrem

Reize widerstehen, wer, sich ihrer Herrschaft entziehen können? wen wird sie nicht liebgewinnen, und wer wird sich derselben nicht ergeben müssen? Lassen Sie uns in einer klaren Sache nicht weitschichtig werden: ich berufe mich nur allein auf die Einführung und Fortpflanzung unsers Gnadengesetzes. Es sollte das Reich JEsu Christi ein Reich der Liebe, und er selbst ein König der Herzen seyn, und welcher Mittel hat er, der die Weisheit des ewigen Vaters war, sich bedienet, dieses Reich zu gründen und zu bevestigen? Die Sanftmuth macht den unterscheidenden Charakter seiner königlichen Würde, und seiner ganzen Regierung aus: Er wird nicht anders, als ein sanftmüthiger König vorher verkündet: Siehe, dein König kömmt zu dir sanftmüthig: (g) und das Sinnbild eines sanftmüthigen Lammes ist allenthalben in der Schrift die Abschilderung, unter welcher uns das ganze Geheimniß seines Reiches vorgestellet wird. Um dieses Lamm seufzen und bitten die Altväter: HErr, schicke das Lamm, das die Erde beherrschen soll! (h) Zu diesem Lamme weiset uns jene in der Wüsten rufende Stimme

(g) Matth. 21. 5. (h) Isa. 16. 1.

Stimme des Vorläufers: Seher das Lamm GOttes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt. (i) Dieses Lamm wird für das Heil des menschlichen Geschlechtes geopfert: Er wird wie ein Schaf zur Schlachtbank geführet werden, und wie ein Lamm vor dem erstummen, der es scheert, und seinen Mund nicht eröffnen. (l) Dieses Lamm endlich eröffnet die verschlossenen Siegel des Buchs des Lebens (m), es herrschet über alle Geschöpfe, (n) es überwindet die Könige der Erde (o), und es ist der ewige Tempel, und die Sonne des himmlischen Jerusalems. (p) Ja sogar jene auserwählte Rüstzeuge, die in der ganzen Welt das neue Reich JEsu Christi verkünden und pflanzen sollten, werden mit nichts anders, als mit ebendieser Sanftmuth bewaffnet: Seher, ich sende euch, wie die Lämmer unter die Wölfe. (q) Und die Wunderkraft unsers neuen Königes hat sich niemal herrlicher an Tag geleget (wie der H. Chrysostomus beobachtet) (r) als da die Sanft-



(i) Joan. 1. v. 29.
(l) Isa. 53. v. 7.
(m) Apoc. 5. v. 8.
(n) Ibid. v. 13.
(o) Ibid. 17. v. 14.
(p) Ibid. 21. 22. & 23.
(q) Luc. 11. v. 3.
(r) Hom. 34. in Matth.

muth dieser Lämmer endlich die Wölfe selbst, ich will sagen, die ganze Welt, bezwingt, und ungeachtet aller Tyranney und Grausamkeit, in Lämmer verändert, sie JEsu Christo zinßbar machet, und in seinen Schafstall einführet, wo sie künftig selbst sollen als Lämmer und Schafe, kraft der Liebe unter sich selbst, mit ihren Lehrern, und ihrem göttlichen Hirten vereiniget, und geweidet werden: **Weide meine Lämmer, weide meine Schafe** (s). Also hat die göttliche Weisheit kein anderes Mittel, als die Sanftmuth gewählet, alle Menschen durch die Liebe an sich zu ziehen, und das neue Reich des Sohnes GOttes, das ein Reich der Liebe seyn sollte, zu bevestigen. Und werden wir wohl auf eine andere Weise leichter und geschwinder uns der Neigung unsrer Nebenmenschen versichern können? O wie glückselig wäre die menschliche Gesellschaft, wenn eine vollkommene christliche Sanftmuth, wie dermaleinstens bey den ersten Christen, alle Herzen vereinigte! denn diese ist eigentlich das Band der Liebe, welche uns miteinander verknüpfen und glückselig machen muß. Doch wenden wir abermal unser Augenmerk auf das Betra-

(s) Joan. 21. v. 15. & 17.

Betragen der Welt, und ziehen wir daraus eine andere eben so wichtige Folge. Die Welt kann der Sanftmuth die schuldige Ehrerbietung und Hochachtung nicht versagen; ja sie trachtet sogar unter der Larve einer so scheinbaren Tugend ihre eigene boshafte Tücke zu verstecken: Allein indem sie das Wesentliche derselben nicht hat, und also bey bequemer Gelegenheit die aus politischen Absichten eingehaltenen Leidenschaften nur gar zu stark hervorbrechen läßt; kann sie auch niemal die Herzen gewinnen, weil die traurige Erfahrung ihre eigenen Anhänger zwingt, immer auf der Hut zu stehen, Böses zu argwohnen, und sich wider dergleichen unvermuthete Streiche zu verwahren. Entgegen weis eine wahre christliche Sanftmuth nichts von einer solchen Verstellung, sie verbirgt die Glut des Zornes nicht unter einer betrüglichen Asche der Leutseligkeit: sondern löschet selbe aus, und bezäumet allen Groll auf ewig; denn das ist die wesentliche Eigenschaft dieser Tugend, wie der H. Thomas von Aquin lehret. (t) Darum hat sie, gleich der Braut in den hohen Liedern, (wie gar schön der H. Franz von Sales beobachtet) (v)

Milch

(t) 2. 2. Q. 157. A. 2. (v) Philotheæ P. 3. c. 8.

Milch und Honig nicht nur auf ihren Lippen; sondern auch unter ihrer Zunge, und in ihrem Herzen. (x) Sie theilet demnach mit der Liebe jene schöne Eigenschaften, die der Weltapostel rühmet: (y) Sie ist geduldig, sie ist gütig, sie eifert nicht, sie handelt nicht boshaft, sie ist nicht aufgeblasen, sie suchet nicht das ihrige, sie wird nicht aufgebracht, sie denket nicht Arges, sie erfreuet sich nicht über die Ungerechtigkeit, erfreuet sich aber mit einem jeden über die Wahrheit, sie überträgt, sie glaubet, sie hoffet, sie leidet alles. Wie, meine Christen! muß nicht jener alle Menschlichkeit abgeleget haben? muß er nicht ärger, als ein Barbar seyn, der einem so schönen Herzen sein Gemüth verschließen, die Hochachtung versagen, und die Liebe entziehen kann?

O daß wir dann endlich erkenneten, um wie viel vernünftiger und sicherer die Wege zur ächten Glückseligkeit sind, die uns Christus bezeichnet, als welche die Welt einschlägt! Ja gewiß, dieses evangelische Erdreich der menschlichen Herzen zu besitzen, ist ein großer Theil unsrer Glückseligkeit,

zu

(x) Cant. 4. v. 4. (y) 1. Cor. 13. v. 4. & seq.

zu welcher zu gelangen jeder Mensch zwar trachtet: die aber nur der wahren christlichen Sanftmuth vorbehalten ist. Nämlich die Welt befiehlt uns das Aeußerliche der Sanftmuth anzunehmen, damit wir uns selbst Ehre und Ansehen vor den Menschen verschaffen: aber eben darum, weil sie nur das Aeußerliche dieser Tugend hat, kann sie niemal ihren Zweck vollkommen erreichen, zu dem uns entgegen die Lehre des Heilandes auf dem kürzesten Wege führet. Die Welt verlanget, daß wir uns mit dem Scheine der Leutseligkeit schminken, damit wir die Liebe der Menschen gewinnen: weil sie aber mit dem Scheine zufrieden ist, kann sie die Herzen um so viel minder an sich ziehen; je heftiger selbe durch die billige Furcht der Verstellung zurückgehalten und entfernet werden, welche Hindernisse entgegen durch die Einfalt und Aufrichtigkeit der christlichen Sanftmuth vom Grunde aus gehoben werden, so, daß nichts im Wege steht, wo minder sie den vollkommensten Frieden mit allen Menschen genieße, und eine unumschränkte Gewalt über ihre Gemüther ausübe. Sind wir demnach zu entschuldigen, wenn wir lieber mit der Welt nur dem Schatten nachlaufen, als der Lehre JEsu

Christi

Christi folgen, und den Zweck selbst erreichen wollen? Umsonst, meine Christen, es giebt keinen andern noch sicherern Weg, sich der Hochachtung der Menschen zu versichern, und in ihre Herzen einzudringen, als den uns Christus gelehret, und der heilige Geist schon längst gebahnet hat, da er durch den Mund des Weisen spricht: (z) Verrichte alle deine Werke mit Sanftmuth; so wirst du von den Menschen nicht nur geehret, sondern auch geliebet werden. Die Erfahrung aller Zeiten, und die Welt selbst giebt dieser Wahrheit das unverwerflichste Zeugniß.

Ihr werdet einwenden, dergleichen Sanftmuth könne mit euren Pflichten nicht bestehen: man müsse öfters das Rauhe zeigen, um die Fehler der Untergebenen zu bessern, ihre Bosheit zu bestrafen, und ihre Hartnäckigkeit zu brechen; in diesen Umständen sey der Friede mit derley Menschen nicht zu erhalten, und der Zorn, der für sich selbst eine natürliche Leidenschaft ist, werde überdas nothwendig, und gerecht. Ich gebe alles dieses zu, H. A.! denn die Sanftmuth hat es auch nicht zum Zwecke, diese an sich selbst unschuldige und natürliche

(z) Eccli. 3. v. 19.

liche Leidenschaft zu tilgen, sondern sie in den gebührenden Schranken zu erhalten. Darum sagt der Prophet selbst: Zörnet, und sündiget nicht (a). Allein ich behaupte, es sey tausendmal leichter, den Zorn völlig zu unterdrücken, als das Maaß so zu halten, damit er nicht sündhaft, ungerecht und schädlich werde. Nämlich wir wissen uns in keiner Leidenschaft minder zu halten, als in dieser, welche die Vernunft, ehe wir es vermuthen, verfinstert und betäubet; sodann aber auch den Willen fast gewaltsam dahinreisset. Es ist auch keine Leidenschaft dem Geiste des Christenthumes so sehr entgegen, als welcher ein Geist der Liebe ist, die das eigentliche Kennzeichen der Jünger Christi ausmacht; ein Geist, dessen erste Frucht, wie der Apostel redet, die Sanftmuth ist: Die Frucht des Geistes ist die Sanftmuth. (b) Und es giebt auch hier keine Ausnahme, denn Christen, sagt abermal der Völkerlehrer, müssen nicht zänkisch, sondern eingezogen seyn, und alle Sanftmuth gegen alle Menschen zeigen. (c) Und in der That, meine geliebtesten

Zuhö-

(a) Psal. 4. v. 5. (b) Gal. 5. v. 23.
(c) Tit. 3. v. 2.

Zuhörer, lasset uns die Sache nach den heiligen Regeln der Religion, und nach den Grundsätzen der gesunden Vernunft prüfen. Kann es dann nicht geschehen, daß man seine Pflichten gegen die Untergebenen erfülle, und zugleich die so angenehme Ruhe der Sanftmuth erhalte? Ich frage, fehlen die, welche ihr ausschelten, oder bestrafen müsset, aus Schwachheit, oder aus erhärteter Bosheit? Ist das erste; O so fordert es der Geist des Christenthumes, spricht abermal der H. Paulus, daß ihr ihnen in aller Sanftmuth ihren Fehltritt zeiget, und euch eurer eigenen Schwachheit erinneret: Wird etwa ein Mensch durch einige Sünde übereilet, so unterrichtet einen solchen im Geiste der Sanftmuth, und hab du auf dich selbst acht, damit du nicht auch versuchet werdest. (d) Sündiget aber jemand aus Bosheit und Hartnäckigkeit, so ist es so viel nothwendiger, daß die Strafe mit Sanftmuth vollzogen werde, damit man nicht der Gnade GOttes den Weg verschließe, und dem Teufel helfe dergleichen Seelen noch gefährlicher zu verstricken. Und das ist abermal die wichtige Lehre des Apostels:

(d) Gal. 6. v. 1. & 2.

stels: Ein Diener GOttes, sagt er, muß nicht zanken; sondern sanftmüthig seyn, und mit Bescheidenheit diejenigen strafen, die sich der Wahrheit widersetzen, ob ihnen GOtt etwa einmal Buße geben möchte, die Wahrheit zu erkennen, damit sie wieder entgehen aus den Stricken des Teufels, von welchen sie gefangen gehalten werden zu seinem Willen. (e) Man muß demnach jene, die sich vergehen, bestrafen; man muß sie nach Erforderniß der Umstände züchtigen; und es ist hiezu Ernst, Standhaftigkeit, ja auch eine heilige Strenge nothwendig: aber diese Pflichten für sich selbst verdienstlich, und für den, der bestrafet wird, nützlich zu erfüllen, muß man sich niemal von der Hitze des Zorns übereilen und dahinreissen lassen. Wir schaden zugleich uns dadurch, da wir selbst sträflich werden, und verbessern nichts an dem Nebenmenschen, der (ich bitte Sie, H. A.! auf diesen Grundsatz wohl zu merken) der eben darum, weil er ein Mensch ist, sich gern durch die Vernunft läßt leiten, ja sogar die Züchtigungen mit Geduld und einem

(e) 2. Tim. 2. v. 24. & seq.

nem guten Willen zur Besserung annimmt, so lange sie von der Vernunft begleitet werden; der aber, so bald er merket, daß sich die Leidenschaft dareinmischet, (und das merken auch sogar die Kinder) nicht mehr auf seine Schuld, dadurch er die Strafe verdienet hat; sondern nur auf den Fehler des Strafenden sieht; und eben dadurch sein eigenes Vergehen entschuldiget, des Vorgesetzten Ansehen verachtet, und folglich ohne auf die Besserung zu denken, sich nur mit der Unbilligkeit dessen, was er leidet, beschäfftiget, dem Zorne, dem Hasse, und der Rachbegierde Platz macht, und in dem Bösen noch mehr erhärtet wird.

Ihr werdet, meine Christen, ferner sagen, es gebe ausgeartete Leute, deren wildes und ungestümmes Wesen alle Leutseligkeit und Sanftmuth nicht nur erschöpfet, sondern auch mißbrauchet, und die man durch Nachgeben nur verwegener macht, uns so viel ungescheuter und freyer zu beleidigen, je öfter es ihnen gelingt, dieses ungestrafter zu vollbringen. Allein ich berufe mich auf die Erfahrung; ist dann eure so übertriebene Empfindlichkeit, ist diese so überflüßige Lebhaftigkeit,

alles,

alles, was eurer Ehre nur ein wenig zu nahe tritt, zu ahnden, diese eure so gähe Galle, und ausschweifende Hitze, das dächte Mittel, dergleichen Leute schüchtern zu machen, ihre Frechheit im Zaum zu halten, und euch selbst wider dergleichen Beschimpfungen zu verwahren? gießt sie nicht insgemein Oel zum Feuer? setzt sie euch nicht fast allezeit noch gröbern Beleidigungen blos, die ihr von derley ausgelassener Leuten eben darum übertragen müsset, weil ihr mit ihnen angebunden habet? und hat sie euch nicht schon tausendmal zu einem Schritte gebracht, dessen ihr euch nach der Hand mit vergeblicher Reue habet schämen müssen? O so ist dann das die Weise nicht, eure Ehre, und eure Gemüthsruhe wider solche Anfälle in Sicherheit zu setzen; euer Vorurtheil wider die Sanftmuth ist falsch, und eure Einwendung nichtig. Wollet ihr demnach auch in diesem Stücke glückselig seyn, so folget der Lehre desjenigen, der das Herz des Menschen gemacht hat, und hiemit die Wege am besten kennet, wie man es bezwingen müsse. Eine sanfte Antwort, sagt GOtt selbst, bricht den Zorn. Sehet da die Art, dergleichen unbändige Menschen zu entwaffnen: Entge-

gen ein hartes Wort, sind abermal die Ausdrücke des heiligen Geistes, erwecket die Wuth (f). Sehet da die trübe Quelle, aus der für euch so viele bittre Beschimpfungen geflossen sind. Nämlich die Sanftmuth allein weis sich des menschlichen Herzens zu bemeistern, und nur dieser kann ein vernünftiges Gemüth nicht widerstehen. Denn nichts ist stärker und gewaltiger, sagt der große Chrysostomus, (g) als die Sanftmuth, und wird ein brennender Scheiterhaufen kaum geschwinder durch zugegossenes Wasser gedämpfet, als ein sanftmüthiges Wort die übertriebenste Hitze des Zorns zu dämpfen pfleget. Was ist schwerer, als alte eingewurzelte Feindschaften aufzuheben? und doch ein süßes Wort, versichert abermal die göttliche Schrift, und eben das sagt uns die eigene Erfahrung, besänftiget die Feinde. (h) Welches Volk war widerspenstiger, aufrührischer und hartnäckiger, als die Juden in der Wüste? und dieses hat Moyses gebändiget; aber auf was Weise? Er war der sanftmüthigste unter allen Menschen,

(f) Proverb. 15. v. 1. (g) Hom. 58. in Gen.
(h) Eccli. 6. v. 5.

schen, antwortet der heilige Text. (i) Wer wurde grausamer und mit größerer Erbitterung verfolget, als David von dem Saul? Die Sanftmuth allein hat ihn aus allen Nachstellungen und Fallstricken nicht nur unbeschädigt, sondern auch glorreich geführet, so, daß sein Todfeind die eigene Bosheit mit äußerster Beschämung bekennen mußte. (l) Durch was entgegen hat Roboam einen so großen Theil seines Reiches verlohren, als weil, wie die heilige Geschichte erzählet, sein Stolz sich nicht hat bequemen wollen, leutselig mit dem aufgebrachten Volke zu reden? (m) Sodann, meine Christen, werden wir nicht endlich klug werden, und einen so sichern Weg zur wahren Glückseligkeit antretten? Doch ich habe noch nichts von der Billigkeit dieses Betragens gesagt. Haben dann nicht andere eben so viel, und noch mehr von Seiten unser zu gedulden? wie würde es uns ergehen, wenn sie eben also mit uns verfahren wollten? was würde geschehen, wenn GOtt unsre unzähligen, und unaufhörlichen Sünden nicht mit so großer und unglaubiger Langmuth ertrüge? braucht



(i) Num. 12. v. 3. (l) 1. Reg. 26. v. 21.
(m) 3. Reg. 12.

er wohl da eine mindere Sanftmuth und Gelindigkeit, als mit welcher er einstens dem Adam seinen Ungehorsam, und dem Cain seinen Brudermord durch sich selbst, und seinem Volke die unverschämtesten Laster durch die Propheten verwies? ist es hiemit zu viel, wenn er verlangt, daß wir Christen, in dem Gesetze der Gnade und der Liebe, ebendiese Nachsicht gegeneinander haben sollten? Traget einer des andern Bürde, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. (n)

Doch soll man dann der Bosheit unverschämter Leute seine Ehre, seinen guten Namen, seine Rechte, und sein Eigenthum ungeahndet preis geben? oder kann man läugnen, daß sie nur gar zu oft sich an allen diesen Sachen auf die verwegenste und ungerechteste Art vergreifen? Das ist noch ein Einwurf, den man wider die evangelische Sanftmuth zu machen pflegt. Ich könnte, meine Christen, antworten: ihr sollt die, welche euch fluchen, segnen; denen, die euch einen Backenstreich versetzen, auch das andere Wang darreichen, und jenen, welche euch den Mantel rauben, auch den Rock dazu geben. Ich würde dabey nichts anders

(n) Gal. 6. v. 2.

ders sagen, als was uns das Evangelium zu thun vorschreibet (o): Allein ich will bey unsren lauslichten Zeiten, wo die Liebe bey den meisten erkaltet ist, diese Vollkommenheit einer christlichen Heldentugend (in der unsre ersten Glaubensväter ihre Ehre suchten, und ihre Glückseligkeit fanden) nicht weiter betreiben, als es die äußerste Nothwendigkeit erheischet; ich will bey den engsten Gränzen unsrer Verbindlichkeit stehen bleiben, und nichts mehrers fordern, als was wir nach aller Strenge schuldig sind. Man verbiethet euch also nicht, daß ihr euch dem Unrechte auf gehörige Weise widersetzet, oder auch bey der rechtmäßigen Obrigkeit eure Schadloshaltung und Sicherheit suchet: aber ihr sollet es nur abermal mit Sanftmuth, ohne Haß und Bitterkeit thun; und ihr sollet es sogar derenthalben thun, damit ihr euren Zweck so viel gewisser und leichter erreichet. Denn saget mir es nur selbst, ist es nicht die übereilte Zornhitze, welche insgemein die gerechtesten Händel verderbet, und die so oft einen unparteylichen Richter verhindert, euch die sonst schuldige Genugthuung angedeihen zu lassen, weil ihr sie selbst



(o) Matth. 5. v. 39.

zum voraus und eigenmächtig genommen, dadurch aber euch selbst straffällig gemacht, und an den Gesetzen vergriffen habet? Ueberdas, wo ist eure Religion? Indem alles, was geschieht, von der unendlich gerecht- und weisen Verordnung der allmächtigen Vorsicht abhängt: glaubet ihr wohl, er werde seine Freunde, er werde euch, wenn ihr seinem heiligen Gesetze getreulich folget, den boshaften Gewaltthätigkeiten gewissenloser Menschen hülflos überlassen? er werde euch wider ihre muthwillige Anschläge und ungerechte Unternehmungen nicht verwahren wollen, oder beschützen können? er werde sein Wort brechen, das er uns durch den Propheten gegeben hat, da er sagt, er wolle die Sanftmüthigen auf dem Steige der Gerechtigkeit leiten, und die Gütigen seine Wege lehren? (p) Und wenn er auch zu eurer Prüfung etwas Widriges zugelassen hat: wird er euch nicht nach seinem Worte aus den Händen des Sünders herausreissen, und alle ihre Bosheit beschämen? Ja, warum lasse ich euch bey einer vergeblichen Furcht und nichtigen Sorge? Nein, spricht der heilige Chrysostomus über die Worte

meines

(p) Psal. 24. v. 9.

meines Vorspruchs, niemand besitzt sein Hab und Gut sicherer, als der sich an die Worte JEsu Christi hält, kraft deren er den Sanftmüthigen den Besitz des Erdreichs zusaget: Denn (sind die Worte dieses Vaters) weil man insgemein glaubet, die Sanftmuth werde uns endlich gar an den Bettelstab bringen, verspricht der Heiland das Gegentheil, und warnet uns: nur jener besitze das Seinige am sichersten, der sanftmüthig ist. Da entgegen ein Verwegener und Unverschämter oft seine eigene Erbschaft mit dem Rücken muß ansehen. (q) Und fürwahr, wie manchesmal erfahren wir nicht, daß GOtt nach dem ordentlichen Laufe seiner Vorsicht, und wo er keine besondere Absichten hat, dergleichen Sanftmüthige, trotz alles Neides, und aller Gewaltthätigkeit ihrer Feinde, bewahre; daß er sie segne; daß er sie mit Ueberfluß, und mit dem reichesten Zuwachse der



(q) *Quia ergo quisque propria putatur amittere; contrarium pollicetur, dicens, quod ipse sit, qui tutissime cuncta possideat; non audax scilicet, ac protervus: qui autem talis fuerit, sæpe & paternis bonis exigitur.* S. Chrys. in c. 5. Matth. Hom. 15.

irdischen Güter überhäufe; daß er vor den Augen der ganzen Welt an ihnen jene Weißagung erfülle, auf die er sich eben in dieser evangelischen Seligkeit zu beziehen scheint, und die er durch den Mund des Psalmisten schon längst verkündet hatte, sprechend: Die Sanftmüthigen werden das Erdreich besitzen. (r)

Es ist demnach Zweifels ohne viel und sehr viel daran gelegen, daß wir den Frieden mit allen Menschen, so viel an uns liegt, erhalten; daß wir uns bey ihnen Hochachtung verschaffen; sie lieb gewinnen, und uns ihrer Neigung versichern. Ja alles dieses macht einen wesentlichen Theil unsrer Glückseligkeit aus: da wir nämlich von GOtt selbst zum gesellschaftlichen Leben erschaffen, und bestimmet sind. Hiemit entsprechen in diesem Stücke die Pflichten des Christenthumes den Absichten der Welt nicht; Aber indem wir nunmehr aus unwidersprechlichen, und auf die tägliche, allgemeine, und eigene Erfahrung gegründeten Beweisen überzeuget sind, daß wir diesen Zweck nicht anders erreichen können, es sey dann, daß wir uns der wahren und evangelischen Sanftmuth

be-

(r) Psalm. 36. v. 11.

befleißen: würden wir, meine geliebtesten Zuhörer, nicht thöricht und auslachenswürdig seyn, wenn wir vielmehr den widersprechenden Regeln der Welt noch ferner folgen wollten, die uns doch bey ihrer Verstellung und politischen Gleißnerey alles dasjenige auferbürdet, was diese Tugend Beschwerliches hat; dabey aber die Frucht derselben entzieht, und uns von dem Ziel unsrer Wünsche immer weiter entfernet? Ja, H. A.! das ist, was uns dermaleinstens am meisten beschämen wird, (und wollte GOtt, daß es uns nicht auch verdammete!) daß wir uns niemals ernstlich entschließen, den ächten Weg der wahren Glückseligkeit, den uns Christus in dem Evangelio bezeichnet, anzutretten, ob er schon viel leichter und vergnügter ist: entgegen aber das Joch der Welt freudig auf uns nehmen, da wir doch die Schwere dieser Bürde täglich fühlen, und die Unnützlichkeit unsrer Bestrebungen immer klärer durch die eigene Erfahrung erkennen. Eine neue Probe dieser so wichtigen Wahrheit werden wir entdecken, wenn wir betrachten, was die Sanftmuth in unsrem eigenen Gemüth wirke, und daß es in Ansehung des Friedens mit sich selbst das nämliche Verhältniß

habe, wie es wegen dem Frieden mit dem Nächsten beschaffen ist.

# Zweyter Theil.

Der Friede, welchen der Mensch mit sich selbst haben soll, ich will sagen, jene angenehme und süße Ruhe des eigenen Gemüthes, wird theils von außen, theils auch innerlich gestöret. Von außen bestürmen denselben die Verachtungen, die Verläumdungen, die Unbilden, allerhand widrige Zufälle, und alles, was man Unglück nennet: Innerlich setzen uns die eigenen sowohl natürlichen als sittlichen Mängel und Gebrechen manchesmal in eine viel größere Verwirrung und Unruhe, als alle äußerliche Zufälle zu erwecken vermögen. Nun wider alle diese Feinde des selbsteigenen Frieden rüstet uns der Heiland mit keinen anderen Waffen, als jenen der Sanftmuth aus, kraft deren er aber einem jeden seiner Jünger den gewissen Sieg verspricht. Nämlich das will er sagen, wenn er lehret: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Dieses Erdreich ist nach Auslegung des H. Bernhards (a) unser

(a) Serm. 1. in Festo Omn. Sanct.

unser sinnlicher Mensch, der sich wider alles, was ihm beschwerlich scheint, empöret, und dadurch den innerlichen Frieden störet. Wollen wir demnach dieses Erdreich (sagt der angezogene Vater) in Ruhe besitzen, und über uns selbst herrschen: so muß die Seele, als die gebiethende Frau des Leibes und der Sinnen, sanftmüthig, und kraft dieser Sanftmuth, ihrem GOtt mit vollkommenen Gehorsam unterworfen seyn. Fürwahr, eine wichtige Lehre, die schon längst der heilige Geist durch den Mund des Weisen gegeben hatte, da er einen jeden ermahnet, sprechend: Sohn, erhalt deine Seele in der Sanftmuth, und ehre sie nach ihrem Verdienste.(b) Eine Lehre, die der Sohn GOttes vor allen anderen hat eingepräget, da er sagte: Kommet zu mir alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken: wie aber, und auf was Weise? Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen; und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden.(c) Lassen Sie uns,

H. A.!

---

(b) Eccli. 10. v. 31.
(c) Matth. 11. v. 28. & 29.

H. A.! diese Lehre etwas genauer untersuchen, und zu unserm Nutzen praktisch machen.

So sehnlich ein jeder die Ruhe des Herzens wünschet: so wenige sind, denen es glücket, dieselbe ungestört zu erhalten; weil nämlich die meisten in der Wahl der Mittel fehlen, demjenigen auszuweichen, was das Gemüth verwirret. Und zwar erstlich suchen wir sorgfältig allen Sachen zu entgehen, die uns von außen beunruhigen: daher murren wir wider einen jeden widrigen Zufall; wir zörnen wider jene, die wir für die Urheber unsrer Drangsalen halten; wir schmähen auf die, welche uns beschimpfen; wir sind auf Rache und Wiedervergeltung bedacht, und wollen dadurch jedermann abschrecken, damit sich ja niemand getraue, die Ruhe zu unterbrechen, in die wir uns gleichsam einzuhüllen bemühen. Allein sind das wohl die ächten Mittel, unsren Zweck zu erreichen? Ach, meine Christen! Der Mensch, sagt Job, der von dem Weibe gebohren ist, lebet eine kurze Zeit, und wird mit vielem Elende erfüllet; er gehet auf wie eine Blume, aber er wird auch gleich ihr zertretten, er flieht dahin, wie ein Schatten, und bleibet nim-

mer

mer in einem Stande. (d) Und das ist das schwere Joch über die Kinder Adams von dem Tage an, da sie von Mutterleibe ausgehen, bis an den Tag, da sie in die allgemeine Mutterschooß der Erde werden begraben werden. (e) Gleichwie wir also zu den Trübsalen gebohren sind, deren wir eine unerschöpfliche Quelle in uns selbst herumtragen, und die uns zugleich von allen Seiten umgeben: eben so können wir auch die gewünschte Sicherheit von Seite der Menschen niemal hoffen. Der Bösen wird immer die größte Zahl seyn; und wir werden, gleich dem Salomon, täglich die ungerechten Unterdrückungen und die Thränen der Unschuldigen sehen; wir werden immer die Klagen der Frommen hören, die der Gewaltsamkeit der Gottlosen weichen müssen. (f) Ja der Sohn GOttes selbst betheuret, daß er nicht den Frieden, sondern das Schwert zu senden, gekommen sey: Ich bin nicht gekommen, den Frieden, sondern das Schwert zu senden; denn ich bin gekommen, abzusöndern, den Sohn wider seinen Vater,

(d) Job. 14. v. 1. & 2.
(e) Eccli. 40. v. 1.
(f) Eccli. 4. v. 1.

Väter, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger. Und die Hausgenossenen des Menschen werden seine Feinde seyn. (g) Nun also, dergleichen unvermeidliche Drangsalen von sich abtreiben wollen, heißt das nicht eben so viel, als wenn jemand mitten im Meere den Fluthen und Wellen gebiethen wollte, daß sie nicht auf ihn stürmen sollten? daher giebt es wohl ein anderes Mittel, sich der Ruhe des Herzens zu versichern, als daß man, gleich einem Felsen, mitten unter den anprellenden Wasserwogen aufrecht und unbeweglich zu bleiben trachte, und folglich von Christo lerne, von Herzen sanftmüthig und demüthig zu seyn, um diese Ruhe des Herzens zu finden? Dem ist also, meine Christen, und es wird dem Buchstaben nach erfüllet, was der Heiland an einem andern Orte gesprochen hat: Ihr werdet in eurer Geduld eure Seelen besitzen. (h) Diese Geduld, diese Mutter der wahren Sanftmuth ist allein, die uns den Frieden des Herzens kann bevestigen: Ihr werdet in eurer Geduld eure Seelen besitzen. Umsonst bestreben wir uns, den täglichen Trübsalen

---

(g) Matth. 10. v. 34. seq. (h) Luc. 21. v. 19.

len dieses Lebens zu entgehen: sie sind ein trauriges Erbe der ersten Sünde; und wir häufen durch eigene Verbrechen täglich diesen Schatz des Zornes; ja es ist für uns eine unendliche Barmherzigkeit GOttes, daß er die Widerwärtigkeiten, kraft der Geduld und Sanftmuth, zum Lösegeld unsrer Schulden, und zum Preise des ewigen Lebens gemacht hat. Es ist also die Ruhe des Herzens nur alsdann zu hoffen, wenn wir uns in unsere Trübsalen zu schicken wissen: Ihr werdet in eurer Geduld eure Seelen besitzen. Vergebens bemühen wir uns, den Frieden des Gemüths durch die Waffen des Zorns, und der Rache wider diejenige zu vertheidigen, die denselben durch Unbilden und Beleidigungen stören; und ich habe es schon erwiesen, daß man auch die boshaftesten Menschen nicht anders, als durch die Sanftmuth bändigen und entwaffnen könne: Ihr werdet in eurer Geduld eure Seelen besitzen. Am allermindesten aber können wir die erwünschte Ruhe genießen, wenn wir den Leidenschaften freyen Zügel lassen, die durch die äußerlichen Feinde des innerlichen Friedens gereizet werden. Ich berufe mich auf die Erfahrung eines jeglichen, ob nicht

ihre Marter alle jene Bitterkeiten ohne Vergleich übersteige, mit denen uns ein Unglück, oder eine Verunglimpfung das Herz vergallet? ob die Ungeduld nicht alles größer, schmerzhafter, schädlicher, schimpflicher, trauriger, gefährlicher vorstelle, als es in der That selbsten ist? ob sie nicht das Gemüth in tausend widrige Neigungen zertheile, und gleich dem ungestümmen Meere herumtreibe? ob nicht, nach den Worten des Weisen: Wüthen, Eifersucht, Getümmel, ängstige Zweifelhaftigkeit, Furcht des Todes, beharrlicher Zorn und Streit, so gar zur Zeit, da man sich durch die nothwendige Ruhe erquicken sollte, den Schlaf eines solchen Menschen störe, und seine Gedanken verwirre? (i) Also nämlich bleibet immer wahr der Ausspruch Christi: Ihr werdet eure Seelen in eurer Geduld besitzen.

Hier aber, H. A.! bitte ich Sie abermal, die Regeln der Welt mit den Grundsätzen des Evangelii aufmerksam zu vergleichen. Muß man heut zu Tag nicht einen Philosophen machen, um unter den Leuten fortzukommen? Muß man nicht

das

(i) Eccli. 40. v. 4.

das abgeschmackte und ungeschlachte Wesen, den lächerlichen Stolz, die feine Bosheit, und die falsche Tücke unzählbarer Leute, mit einer wohlanständigen Gelassenheit und Leutseligkeit ertragen lernen? Ja muß man sich nicht sogar in die widrigsten Zufälle und unerwartesten Streiche des sogenannten Glückes mit einer fast stoischen Unempfindlichkeit zu finden wissen? Ihr, die ihr in der großen Welt lebet, erfahret dieses alles nur gar zu wohl. Nun kann ich es zwar nicht in Abrede stellen, die Sanftmuth, zu der uns das Evangelium verbindet, leget uns fast gleiche Pflichten auf: Sie ist, überhaupt zu reden, eine Fertigkeit, die zugefügten Unbilden mit Gelassenheit zu übertragen; daher bestrebet sie sich mit jedermann, und folglich auch mit Leuten, die unsrer Neigung zuwider sind, freundlich und liebreich zu handeln. Und das ist die erste Grundlage dieser Tugend. Auf diesen Grund bauet sie weiter, und lernet die übertriebene und unbillige Hitze deren, mit denen man zu thun hat, durch Sittsamkeit zu brechen, und zu besänftigen. Sie erschwingt sich sodann zu einer größern Vollkommenheit, und leidet aus Liebe GOttes die Unbilden, und den dar-

aus entstandenen Schaden; es sey dann, daß ein Nachtheil bevorstehe, welchen die christliche Vernunft, aber ohne Gefahr der innerlichen Liebe und Herzensruhe, und nur durch rechtmäßige Mittel abzuwenden gebiethe. Endlich erreichet sie den höchsten Stufen ihrer Vollkommenheit, und kömmt dahin, daß sie, in Ansehung des ewigen Lohnes, sich sogar über den Verlurst des Zeitlichen erfreue, und ihre Feinde durch Wohlthaten nicht nur überwinde, sondern als Freunde gewinne. Da haben wir, H. A.! die Seligkeit der Sanftmuth in einem genauen Abrisse nach ihrer ganzen Wesenheit, und mit allen ihren Vollkommenheiten. Allein wenn sie dem äußerlichen Wirkungen nach einige Gleichheit mit jener Leutseligkeit zu haben scheint, welche die Mode der heutigen Welt ausmacht: zeiget nicht die ebengemachte Beschreibung einen unendlichen Unterschied in Ansehung ihrer Natur und ihrer Folgen? Nämlich die Welt betreibet mit einer unerbittlichen Strenge das Aeußerliche der Gelassenheit und Leutseligkeit; sie beladet also die übrigen mit einer überaus schweren Arbeit: allein da sie sich um den innerlichen Grund, den die evangelische Sanftmuth allein zu legen vermag, nicht

bekün-

bekümmert, und die widerspenstigen Leidenschaften nicht nur ungestöret toben läßt, sondern sie sogar, mittels ihren verkehrten Grundsätzen, nähret, und anfeuert; heißt das nicht die Arbeit mit einer neuen Last der Unzufriedenheit und Kränkung des Gemüthes vergrößeren, und ihre Anhänger mit einer noch viel schwereren Bürde der daraus entstehenden Sünden tyrannisch unterdrücken? O sodann kommet ihr alle, die ihr bisher mit so unerträglicher Arbeit beladen, nur mit einer neuen Last seyd gedrücket worden, kommet, und lernet von eurem Heilande die evangelische Sanftmuth, welche die Verbesserung von dem Innersten des Herzens anfängt, die Vernunft durch unumstößliche Gründe überzeuget, den Willen durch Vortheile des wahren Guten reizet, durch die Salbungen der Gnade stärket, den Leidenschaften den Zunder entzieht, die bösen Neigungen überwindet, und das Gemüth beruhiget. Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und demüthig von Herzen, und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden. Nämlich da die Welt, und das Evangelium fast gleiche Pflichten auflegen: ist die Erfüllung desselben bey einem Weltmenschen Ver-

stellung, bey einem wahren Christen Aufrichtigkeit; bey dem ersten Zwang, bey dem zweyten eine durch die Gnade GOttes unterstützte Freyheit; einer bleibet bey seiner falschen Gelassenheit ein Raub der innerlichen Ungeduld, der Traurigkeit, der Furcht, des Zornes, des Hasses, der Rachbegierde, und der ungestümsten Leidenschaften: der andere genießt die Ruhe des Herzens und den Frieden des Gemüths, als die Früchten seines Sieges; jener muß tausend Verdrießlichkeiten in sich hineinfressen, und dabey immer eine fremde Person vorstellen; denen schmäucheln, die er verachtet, denen mit Freundschaft begegnen, die er hasset; und jenen Höflichkeit und Ergebenheit erweisen, welche er doch im Herzen verfluchet: dieser aber folget ungezwungen den Trieben der Tugend und der Gnade, und er sammelt dadurch aus seinen Widerwärtigkeiten Trost, aus seinem Unglücke Verdienste, aus seinen Verdrießlichkeiten den Saamen des zeitlich- und ewigen Vergnügen. Wie also, meine Christen, hatte der Heiland nicht Ursach zu sagen: Kommet zu mir alle, die ihr mit Arbeit und Mühe beladen seyd? erquicket er jene nicht, die von ihm lernen von Herzen sanftmüthig

müthig und demüthig zu seyn? und finden diese glückselige Lehrlinge bey ihm nicht die so sehnlich gewünschte Ruhe ihrer Seelen? genießen sie nicht den Frieden, welchen die Welt niemal haben, noch geben kann?

Ja sie finden diesen Frieden in der Sanftmuth, und sie genießen ihn so viel gewisser, weil sie hinter dem Schilde dieser Tugend zugleich die Sicherheit wider die innerlichen Feinde der seligen Gemüthsruhe erlangen. Es sind diese Feinde, wie ich schon angemerket habe, die eigenen sowohl natürlichen, als sittlichen Mängel und Gebrechen; und niemand kann in Abrede stellen, wie sehr dieselben unser Herz zu verwirren, und zu bekümmern vermögen. Allein niemand wird auch diese Verwirrungen und Unruhen durch ein anderes Mittel zu stillen vermögen, als durch die Sanftmuth. Denn ich frage erstlich insgemein: Sind dergleichen Mängel noch zu verbessern; oder ist alle Hoffnung verschwunden, denselben abzuhelfen? Ist dieses letztere? O so ist ja auch kein anderes Mittel übrig, als daß man sie mit Demuth, mit Geduld, mit Sanftmuth leide. Hiemit ist es eine aufgelegte Thorheit, wenn man sich selbst wegen einer Sache die Marter vergrößert,

größert, die man doch nicht ändern kann. Ja es ist ebendiese Unruhe und Bekümmerniß nichts anders, als die Wirkung eines heimlichen Stolzes. Du, mein Mensch, hast, zum Exempel, einen blöden Verstand, ein ungetreues Gedächtniß, du bemühst dich vergeblich, das Feine und Artige in dem Umgange mit andern Leuten zu erlernen, und es in der Geschicklichkeit deiner Amtsverrichtungen andern gleich, oder bevorzuthun? Nun das betrübet und ängstiget dich Tag und Nacht. Allein weist du denn nicht, daß du ein Mensch, ein Adamskind, ein Erbe jenes gerechten Fluches bist, mit dem der Allmächtige unser sündiges Geschlecht beleget hat? Hat es demnach GOtt beliebet, dir dergleichen Gaben, die er niemand schuldig ist, sparsamer, als andern zuzumessen, und dadurch deine Geduld zu prüfen; wie darfst du dich beklagen? und indem du ungeduldig über einen solchen Abgang murrest; giebst du nicht zu erkennen, daß du dergleichen Vorzüge mit dem verwegensten Stolze als eine Sache betrachtest, die du von ihm zu fordern ein Recht hättest? Deine Ruhe also haftet abermal daran, daß du von Christo lernest demüthig und sanftmüthig, folglich in den Willen des Allerhöchsten ergeben,

geben, mit dem dir anvertrauten obschon geringen Pfund vergnügt, und nur dahin bedacht zu seyn, wie du dasselbe zu seiner Ehre, und deinen Heil nützlich verwenden mögest. Deine unnütze und unruhige Traurigkeit aber störet nicht nur den Frieden des Herzens, sondern sie ist eine Tochter der Hoffart, und machet dich über den natürlichen an sich unschuldigen Mangel, eines wahren und sittlichen Verbrechens schuldig.

Eben also geschieht es öfters bey den gottseligsten Leuten, daß sie immer in gewisse sittliche, obschon geringere Mängel fallen, und um selbe standhaft zu vermeiden, alle Mühe fruchtlos zu erschöpfen scheinen; eine Sache, welche manche aus ihnen auf das bitterste quälet und beunruhiget. Allein was haben sie für einen Nutzen davon? Ich sage nicht, daß man dergleichen obschon kleinere sittliche Gebrechen verachten, und sich gar keine Mühe geben soll, dieselbe zu verbessern: O nein, da würden sie bald zu großen Fehlern erwachsen, und eben unsre Nachläßigkeit würde uns in den allergefährlichsten Stand der Laulichkeit stürzen. Denn wer ein Geringes nicht achtet, wird

allgemach dahinfallen, (l) sagt der heilige Geist. Aber das behaupte ich, es sey ebendieser göttliche Geist, nicht ein Geist der Verwirrung, sondern der Ordnung; noch ein Geist der bangen Unruhe, sondern des Friedens; seine Wirkungen demnach sind stark und kräftig, aber niemal ungestümme, und hartnäckige. Folglich ist es zwar für einen Trieb des heiligen Geistes zu halten, wenn wir unsrer Schuldigkeit gemäß niemal ermüden, die verderbte Natur zu bestreiten, und auch die täglichen, die hartnäckigsten Fehler zu verbessern: aber es muß alles dieses mit Sanftmuth und Gelassenheit geschehen, ohne daß wir uns von einer ungestümmen Unruhe des Gemüths dahinreissen lassen. Entgegen, so bald sich dieselbe einschleichet, so sage ich zuversichtlich, unser Eifer sey falsch, und der Geist, der uns verwiret, sey ein Geist der Hoffart, der seiner eigenen Schwachheit vergißt, und sich nur darum betrübet, weil er an sich selbst jene Vollkommenheit nicht antrift, mit der sich sein eigener Stolz nur gar zu gerne schmäucheln möchte. Denn merket es, meine Christen! auch dieses ist eine Erbarmniß

(l) Eccli. 19. v. 1.

niß GOttes, daß er manche immer in kleine, und solche Fehler fallen läßt, die uns fast unverbesserlich scheinen; und dadurch unsre Eigenliebe so vielmehr beschämen. Es geschieht nämlich, wie alle Geistlehrer einstimmig bekennen, alles dieses, um uns in der Demuth zu erhalten; es geschieht aus einer besonders gnädigen Vorsicht des Allerhöchsten, dessen Allwissenheit es bekannt ist, daß ohne diesen Zaume unser Hochmuth auf Irrwege gerathen, und uns endlich in den Abgrund des Verderbens stürzen würde. Hiemit können und sollen dergleichen Fehler den Frieden und die Ruhe des Gemüths nicht stören: sondern sie verbinden uns so viel stärker zur Sanftmuth, weil wir eines Theils niemal ermüden dürfen, sie zu bestreiten; und weil wir sie zugleich mit Gelassenheit übertragen, ja zu unsrem Nutzen verwenden, und zur Materie unsrer täglichen Verdemüthigung vor den Augen GOttes machen müssen.

Nun frage ich weiter, und im Gegenspiele, ob dergleichen natürliche oder sittliche Mängel annoch können verbessert werden? Ist dem also? so ist es schon wieder nur die Sanftmuth, und nicht die Ungeduld, die uns die kräftigsten und nothwendig-

wendigsten Mittel dazu bereitet. Lassen Sie uns, H. A.! in Ansehung der natürlichen Gebrechen, die Zeit nicht umsonst verzehren; wer erfähret es nicht, daß es Zeit brauche, dergleichen Sachen abzuhelfen: und daß eine ungestümme Uebereilung die Mühe allezeit fruchtlos, und das Uebel nicht selten ärger mache? Allein in Rücksicht auf die sittlichen Fehler von dieser Gattung, (obschon die Vernunft und die Erfahrung das nämliche lehret, daß man da ohne geduldige Sanftmuth noch viel minder zum Zweck komme) muß ich ihnen doch aus dem heiligen Franz von Sales noch ein anders wichtiges Geheimniß des geistlichen Lebens entdecken. (m) Der gute Gebrauch, sagt dieser große Bischof, den wir von der Sanftmuth machen müssen, bestehet unter andern in dem, daß wir diese Tugend für uns selbst anwenden, damit wir niemal wider uns, und unsre Unvollkommenheiten ungestüm aufgebracht werden. Die Vernunft will, daß wir unsre Fehler wahrhaftig bereuen: aber sie verlanget nicht, daß diese Reue zornig, und voll des Unmuths sey. Es giebt Leute, die sich täglich zörnen, weil sie sich gezörnet haben, und die

(m) Philoth. 3. P. c. 9.

die über sich selbst verdrießlich sind, weil sie sich vom Verdruße haben einnehmen lassen. Allein weit davon, daß dergleichen andächtige Poltergeister ihre Leidenschaften bändigen, tragen sie vielmehr das Holz zu, damit selbe bey der nächsten Gelegenheit wider andere und sich, selbst so viel heftiger aufbrinnen. Ihr vermeynter Eifer gründet sich demnach nur auf den Stolz, und auf die Eigenliebe, als welche sich selbst verwirrt und beunruhiget, weil sie mit Widerwillen ihre eigene Unvollkommenheit betrachtet; da entgegen die wahre Reue jederzeit zwo nothwendige Eigenschaften haben muß, die Gemüthsruhe und die Standhaftigkeit, ohne welche man eben so wenig etwas Gutes kann ausrichten, als man von einem Richter, der nur mit unbändiger Hitze seinen ersten Trieben folget, ein gerechtes Urtheil, oder von den Verweisen und Strafen eines ungestümmen und zornmüthigen Vaters eine nützliche Kinderzucht hoffen darf. Ja gesetzt auch, sagt dieser so erleuchtete Führer der Seelen, der gewiß in unsren Zeiten das vortrefflichste Muster der Sanftmuth war, gesetzt, daß jemand ein sogar hartes und unempfindliches Herz hätte, welches nicht anders,

vers, als durch lebhafte und harte Vorwürfe könnte zur ernsthaften Reue bewogen, und mit einer tiefen Beschämung durchdrungen werden, muß er es doch nach dergleichen schärfern Mitteln, durch welche er dasselbe gleichsam hat niederschlagen müssen, sich selbst alsobald, kraft eines heiligen und sanften Vertrauen gegen GOtt, wieder aufrichten und trösten, nach dem Beyspiele jenes großen Büßers, der sein beklemmtes Gemüth zu ermuntern, sprach: Warum bist du traurig, meine Seele, und warum verwirrest du mich? Hoffe auf GOtt; denn ich werde ihm noch immer danken; er ist das Heil, das mir allezeit vor Augen steht, er ist mein GOtt. (n)

Wie, meine geliebtesten Zuhörer, werden wir noch immer die evangelischen Grundsätze von der wahren Glückseligkeit für unbegreifliche Geheimnissen halten, die man zwar glauben muß, aber niemal mit unsrer Schwachheit praktisch kann vereinbaren, und ausüben? Sind diese Regeln, die Gemüthsruhe zu erhalten, nicht tausendmal leichter und sicherer, als diejenigen, die uns die Welt mit ihrer thörichten und unfruchtbaren Weisheit vors

(n) Psal. 42. v. 5.

vorschreibet? oder hat jemal ein Weltweiser kräftigere, und angenehmere Mittel vorgeschlagen, die Hindernissen zu überwinden, die den Frieden unsers Herzens sowohl äußerlich als innerlich stören? Kann man minder fordern, als wenn man sagt, wir sollen das, was wir nicht ändern können, mit Gelassenheit übertragen, und die Ruhe des eigenen Gemüthes nicht fruchtlos stören: das aber, was zu verbessern ist, ohne die Seele durch unnöthigen Zorn und immerwährende Verweise zu beschimpfen, sanft und ruhig zu verbessern trachten? Die Welt zwar, der nicht unbekannt ist, daß hierinn die ächte Glückseligkeit bestehe, verlanget eben das von uns: allein giebt sie auch wohl die Mittel dazu, das alles ins Werk zu stellen? Entgegen haben wir nicht dieses Mittel in einem kurzen Begriff, da uns der heilige Geist väterlich ermahnend spricht: Sohn, erhalte deine Seele in der Sanftmuth, und ehre sie nach ihrem Verdienste. (o) Ein Mittel, das zugleich der Hoheit unsrer Seele würdig, ihrer Freyheit angenehm, und dabey so kräftig ist, daß es uns auf den höchsten Gipfel der Glückseligkeit erhebet, da

es

(o) Eccli. 10. v. 31.

es nämlich nicht nur den Frieden mit dem Nächsten, und mit uns selbst verschaffet, sondern auch zu dem Frieden mit GOtt durch die kräftigsten Hülfsmittel führet, welches den dritten Theil meiner Rede ausmacht.

## Dritter Theil.

Der Friede des Menschen mit GOtt bestehet in der Lebhaftigkeit eines zweyfachen Vertrauen, das uns ein hinlänglich gesichertes Zeugniß geben muß, daß wir erstlich Kinder GOttes sind, durch den Besitz der heiligmachenden Gnade, und zweytens Erben GOttes seyn werden, kraft der ewigen Gnadenwahl. Nämlich diesen Frieden zu genießen, ist vor allen nothwendig, daß wir ein gutes Gewissen haben, ohne Anstoß gegen GOtt und gegen den Menschen (a), welches nicht anders geschehen kann, als durch Vermeidung des Bösen. Denn die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht der HErr. (b) Ferner muß uns das Herz ein ächtes Zeugniß der guten Werke geben, um dadurch die Hoffnung zu beleben, daß uns die Krone der Gerechtig-

(a) Act. 24. v. 16. (b) Isa. 48. v. 22.

rechtigkeit bey demjenigen hinterleget sey, der eben so getreu in seinem Versprechen, als heilig in seinen Gerichten ist. Und aus diesem zweyfachen Vertrauen auf die Gnade, und auf die Treue des Allerhöchsten, entspringet jener Friede GOttes, von dem der Apostel sagt, daß seine Süßigkeit alle Empfindung übertreffe, (c) jener Friede, der unsre höchste Glückseligkeit auf dieser Erde ausmacht, jener Friede, der ein Vorgeschmack des Himmels, und das sicherste Zeichen unsrer Vorerwählung zu dem ewigen Reiche GOttes ist. Nun aber behaupte ich, ebendieses zweyfache Vertrauen, und folglich dieser glückselige Friede mit GOtt, sey großen Theils die Frucht und der Lohn der evangelischen Sanftmuth. Ich sage, großen Theils, denn es sey weit von mir, daß ich der evangelischen Wahrheit, der diese Kanzel geweihet ist, auch sogar durch übertriebene Lobsprüche einer Tugend zu nahe trette. Nun aber wird Zweifels ohne die christliche Gerechtigkeit, so zu sagen, in ihrem ganzen Umfange erfordert, um dieses zweyfache Vertrauen, und folglich den Frieden mit GOtt

voll-

(c) *Pax Dei, quæ exsuperat omnem sensum.* Philip. 4. v. 7.

vollkommen zu genießen. Das also, was ich behaupte, bestehet in dem, daß ich sage, die evangelische Sanftmuth sey eines der nothwendigsten und kräftigsten Mittel zur christlichen Gerechtigkeit, und kraft dieser, zu jenem zweyfachen Vertrauen zu gelangen, auf welches sich der Friede GOttes gründet.

Und zwar erstlich, indem sich das Vertrauen, man stehe bey GOtt in Gnaden, auf die Reinigkeit eines guten Gewissen gründet, werdet ihr wohl, meine Christen, jemals ohne die Sanftmuth das ächte Zeugniß eines guten und sicheren Gewissens haben können? Umsonst, meine geliebtesten Zuhörer, hoffen wir dieses; denn der Zorn eines Mannes, sind die Worte des heiligen Apostels Jacobus, (d) wirket die Gerechtigkeit GOttes nicht. Und in der That, durchgehe ein jeder die Geschichte seines Gewissens; rufe er seinen ganzen Lebenslauf in das Gedächtniß zurück: so wird er finden, daß die Sünden des Zorns immer, wo nicht die schwersten, doch die zahlreichsten sind. Ich weis es zwar wohl, daß man dieselbe insgemein für gering halte, und unter die täglichen

Män-

(d) Cap. I. v. 20.

Mängel rechne: Allein ich weis entgegen, daß der HErr sogar befehle, man soll, bey Erinnerung, daß man im Zwietracht mit seinem Bruder lebe, sein Opfer bey dem Altare lassen, und hingehen, sich ehevor mit demselben zu versöhnen. (e) Ich weis, daß nach dem Ausspruche Christi, ein jeder, der über seinen Bruder zörnet, des Gerichts schuldig ist (f); ich weis, daß der heilige Thomas von Aquin (g), und mit ihm die gründlichsten aus den Theologen, den unvernünftigen Zorn niemal von einer Todsünde entschuldigen, es sey dann der Unbedachtsamkeit halber, oder weil das Uebel, das man dem Nächsten wünschet, oder bereitet, gering ist, oder daß die Betrübniß, in die man ihn dadurch stürzet, für sich selbst wenig zu sagen habe. Ich weis endlich, daß die frevelhafte Schulmeynungen gewisser Lehrer, die nur immer trachten, die Zäune der christlichen Zucht einzureissen, und den engen Weg des Heils eigenmächtig zu erweitern, niemal vermögen werden, die heiligen Regeln des Evangelii umzustossen, die beständige Lehre der Kirche GOttes zu verändern, und die



(e) Matth. 5. v. 23. (f) Ibid. v. 22.
(g) 1. 2. Q. 88. A. 5. ad 1.

Gerichte des Allerhöchsten zu verkehren, und ein: kräftig zu machen; und daß also der Friede, den sie dem eingeschläferten Gewissen versprechen, falsch ist, oder doch für uns niemals eine hinlängliche Sicherheit haben kann.

Doch gesetzt, es käme unser Zorn selten dahin, daß er in der Wagschale des Heiligthumes der Hölle würdig wäre; gesetzt, er raubete uns für sich selbst die heiligmachende Gnade GOttes nicht: läßt sich das wohl auch von seinen schädlichen Wirkungen behaupten? wissen wir nicht aus der allgemeinen christlichen Lehre, daß er eine unter den sieben Hauptsünden ist? und warum das, meine Christen? Weil der Zorn jederzeit den Verstand am ersten verblendet, und also den Menschen fast ohne Widerstand in die schweresten Laster dahin reißt; weil, wie der heilige Geist redet, (h) derjenige, welcher gäh im Zorne ist, noch viel gäher seyn wird, eine jede Sünde zu begehen; weil Zank und Hader, Erbitterung des Gemüthes, Feindschaft, und Rachbegierde, Schmach und Ehrabschneidung, Schwören und Gotteslästern die täglichen Früchten und Wirkungen dieser

eben

(h) Prov. 29. v. 22.

eben so unglückseligen, als gewaltsamen Leidenschaft sind. Weil endlich, wie der Engel der Schulen abermal redet (i), der Zorn die Pforte aller Laster ist, welche, so bald sie eröffnet wird, denselben insgesammt den freyen Zutritt gestattet, und das Gemüth gleichsam bewaffnet, eine jede Sünde ungescheut zu begehen. Wie aber? wird man auch diese Wirkungen des Zornes für tägliche und geringe Fehler halten dörfen? Und hätten wir keinen andern Vortheil von der evangelischen Sanftmuth, als daß sie die Quelle so vieler und so großer Uebel verstopfet: wäre das nicht für eine große Glückseligkeit zu halten? sollten wir uns der Mühe gereuen lassen, diese Tugend auch mit der größten Beschwerniß zu erlangen?

Doch die Sanftmuth befördert den Frieden mit GOtt auf eine noch andere, und viel kräftigere Weise. Denn gleichwie die Reinigkeit des Gewissens nicht allein in der Vermeidung jener Laster besteht, mit welchen der Zorn das Gemüth beflecket: sondern auch eine gänzliche Versöhnung mit GOtt, in Ansehung aller schweren Sünden, voraussetzet: also ist die Sanftmuth das sicherste,



(i) 2. 2. Q. 158. A. 6. ad 3.

hätte bald gesagt, das einzige Mittel, die Nachlassung derselben zu erhalten; dadurch aber das süße Vertrauen zu bevestigen, daß man Gnade bey GOtt gefunden habe, und auch künftig allezeit finden werde. Ihr wisset, meine Christen, daß es, diese Vergebung der eigenen Schulden von GOtt zu erlangen, eine wesentliche Bedingniß ist, daß wir entgegen anderen nachsehen, was sie wider uns verschuldet haben. Lasset nach, und so wird auch euch nachgelassen werden; (l) ihr wisset, daß euch mit eben dem Maaße, mit dem ihr messet, wird zurückgemessen werden; (m) daß ihr den Zorn des Allerhöchsten wider euch selbst ausfordert, und euer eigenes Gebeth zur Sünde machet, wenn ihr sprechet: Vergieb uns unsre Schulden, wie wir unsren Schuldigern vergeben; (n) dabey aber nichts destominder den Groll und die Rachbegierde in eurem Herzen nähret; es ist euch überdas nicht unbekannt, daß der Heiland ausdrücklich betheuret, sprechend: Wenn ihr den Menschen ihre Sünden verzeihen werdet, so wird auch

der

(l) Luc. 6. v. 37. (m) Matth. 7. v. 1.
(n) Luc. 11. v. 4.

der himmlische Vater euch eure Verbrechen verzeihen; wenn ihr aber den Menschen nicht verzeihet, so wird euch auch euer Vater eure Sünden nicht verzeihen. (o) Ihr habt endlich die Drohung des Erlösers oft genug gehöret, sein himmlischer Vater werde alle diejenige den Peinigern übergeben, die, wie jener grausame und lieblose Knecht im Evangelio, ihrem Bruder von Herzen zu verzeihen, sich weigern. (p) Nun aber, wie werdet ihr dahinkommen, die Unbilden geduldig zu leiden, und großmüthig zu vergeben: wenn nicht die Sanftmuth die unbändige Hitze des Zorns mäßiget, und zurück hält? Sie ist es demnach, welche, da sie euch gegen den Nächsten nachsichtig macht, euch zugleich mit GOtt versöhnet; sie, welche die Bußgnade erlanget, sie, welche die Barmherzigkeit des Allerhöchsten erweichet, sie, welche uns zur Gnade der Heiligung bereitet, sie, welche die süße Hoffnung verschaffet, daß wir durch würdige Buße Verzeihung erlanget haben, da sie uns nämlich das Zeugniß giebt, daß auch wir die Bedingniß erfüllet haben, unter welcher der allzeit getreue GOtt versprochen hat,



(o) Matth. 6. v. 14. 15. (p) Ibid. 18. v. 35.

daß er uns die Sünden nachlassen wolle; sie ist folglich, die uns versichert, daß wir den Frieden GOttes, kraft eines guten Gewissen gegen dem Schöpfer, und gegen dem Nächsten haben.

Allein irre ich nicht, meine geliebten Zuhörer? Wird zu diesem lebhaften Vertrauen auf die verzeihende Gnade des Allmächtigen, welches den Grund zum Frieden mit GOtt leget, nicht übers das eine hinlängliche Sicherheit erfordert, daß man der Pflicht ein Genügen leiste, die uns verbindet, würdige Früchten der Buße zu wirken, und GOtt für die Strafen, die wir durch unsre Sünden verdienet haben, genugzuthun? Nun wird wohl die Sanftmuth allein erklecken, eine so beschwerliche und verhaßte Pflicht zu erfüllen? Hier (ich bitte H. A.! merken Sie dieses wohl) hier zeiget sich ein besonders wichtiger Vorzug dieser Seligkeit, der uns vornämlich bewegen sollte, nach derselben aus allen Kräften zu trachten. Ach! indem unsre Bosheit täglich Sünden mit Sünden häufet, will doch unsre Weichlichkeit niemal etwas von einiger Strenge hören; und es giebt Leute, denen nach den greulichsten Lastern, die sie begangen haben, die Haut schon bey dem einzigen Na-

men der Bußwerke schauert. Nun aber wird ehe Himmel und Erde vergehen, als sich die Rechte GOttes ändern lassen, die er sich, die schuldige Genugthuung zu fordern, hat vorbehalten; und ich würde ein Verräther des mir anvertrauten göttlichen Wortes seyn, wenn ich eine Milderung der christlichen Pflichten billigte, die nirgends einen Grund, als in den falschen und verdorbenen Vorurtheilen der Welt hat. Unterdessen getraue ich mich doch, auch in Ansehung dieser Pflicht, zu sagen: Selig sind die Sanftmüthigen. Denn fürwahr, sie erwählen den leichtesten Weg, GOtt für ihre Missethaten die schuldige Erstattung zu leisten. Nämlich, da uns sogar die Welt, wie ich schon oft angemerket habe, kraft des Wohlstandes, verbindet, so viel Widriges, das uns von Seiten des Nächsten, oder auch durch unvermuthete Zufälle aufstoßet, mit einer politischen Gelassenheit zu übertragen; und da man ohne strenge Beobachtung dieser so beschwerlichen Pflichten sich selbst vor den Augen der Menschen verächtlich, verhaßt, unerträglich, und zu dem gesellschaftlichen Leben fast untüchtig machet: würde es nicht ein großer Vortheil für uns seyn, wenn wir durch

die Erfüllung dieser Pflichten, die wir ohnehin nicht ableinen dörfen, zugleich unsre Sünden abbüßen könnten? Nun, das können wir H. A.! wenn wir jene Drangsalen, jene Verdrießlichkeiten, jene Verdemüthigungen, denen man ohnehin nicht entgehen mag, von der Hand GOttes, als eine gerechte Strafe unsrer Sünden, zu der sie auch seine Vorsicht bestimmet hat, annehmen; und nicht aus eiteln Antriebe eines politischen Wohlstandes, nicht mit dem bittern Zwange einer gleißnerischen Verstellung; sondern GOtt zu Liebe, aus wahren Bußeifer, und in der Absicht, für unsre Sünden genugzuthun, mit Sanftmuth, mit Geduld, mit Demuth übertragen? Denn wer kann in Abrede stellen, daß wir auf solche Weise einen großen Theil unsrer Schulden in kurzer Zeit bezahlen würden, die nun bey GOtt nur wegen Vernachläßigung dieses Vortheiles angeschrieben bleiben? Ja nebendem, daß uns diese Art der Genugthuung durch den Bußeifer um vieles würde erleichtert werden; wer sieht nicht aus allen dem, was ich bisher gesaget habe, daß sie auch, kraft der Sanftmuth, der kürzeste und bequemste Weg

zum

zum wahren Vergnügen, und zur zeitlich- und ewi-
gen Glückseligkeit seyn würde?

O mein GOtt! so wirst du dann kein Ende machen, uns mit deinen Erbarmnissen zu überschütten? Wird sich noch jemand beklagen dörfen, die Wege, auf welchen du die Menschen zur wahren Glückseligkeit führest, wären für unsre Schwachheit viel zu rauh? Was dörften wir hoffen, so fern wir auch die deiner unendlichen Majestät zugefügten Unbilden nach der äußersten Strenge zu erstatten fähig wären? würden wir dadurch was weiters thun, als wir nach den genauesten Rechten schuldig sind? Nun, welche Erstattung könnte vortheilhafter, und leichter seyn, als die du uns durch die Sanftmuth an die Hand giebst? Da wir auf solche Weise die ganze Pflicht der Genugthuung nach unsren schwachen Kräften messen; ja da wir sie vielmehr nach unsrer Trägheit und Weichlichkeit einrichten, läßt du dich begnügen; und was sage ich begnügen? Du belohnest das, was du billig verschmähen könntest; du machest uns dadurch vor den Menschen ehr- und liebwürdig, du machest uns selbst vergnügt, und ruhig; das, was wir dir so unvollkommen bezah-

len,

len, ist für uns ein Gewinn der Tugend und der Verdienste, und das Lösegeld der Verdammniß wird, in Ansehung unser, der Werth, und das Pfand des ewigen Lebens.

Ich sage, die Sanftmuth werde uns zum Gewinn der Tugend und der Verdiensten, und zugleich zum Werthe und Pfande des ewigen Lebens, das ist, sie trage sehr vieles bey, uns die Lebhaftigkeit jenes Vertrauen einzuflößen, daß wir dermaleinstens Erben GOttes und Kinder der ewigen Gnadenwahl seyn werden; und sie führe uns folglich auf sichern Wegen bis zur Vollkommenheit des Frieden GOttes. Vernehmen Sie, H. A.! von einer so tröstlichen Wahrheit, einen zwar kurzen aber gründlichen Beweis.

Unsre Tugendverdienste gründen sich ganz ungezweifelt auf die Erfüllung der göttlichen Gebothe, und die genaue Beobachtung derselben ist entgegen der Grund unsrer Hoffnung, den Lohn des Himmels zu erlangen. Denn, willst du zum Leben eingehen, sagt Christus selbst, so halte die Gebothe. (q) Nun, da nach dem Ausspruche des Apostels, jener, der seinen Nächsten

(g) Matth. 19. v. 17.

sten liebet, das Gesetz erfüllet hat (r); und die Liebe des Nächsten, in eben jenen Umständen, welche wegen der Widerspenstigkeit unsrer Neigungen die beschwerlichsten sind; ja sogar gegen unsre Widersacher, Feinde und Verfolger zu üben, der eigene Zweck der Sanftmuth ist, wie wir aus der Erklärung dieser evangelischen Seligkeit sattsam gesehen haben; kann es wohl einem sanftmüthigen Gemüthe jemals an Tugenden und Verdiensten gebrechen? und ist dessen Hoffnung, in Ansehung der Seligkeit, nicht auf das unfehlbare Versprechen des Allerhöchsten gegründet? Ihr verwundert euch vieleicht, meine Brüder, darüber, daß die Schrift der Liebe des Nächsten die Beobachtung des ganzen Gesetzes zueigne; ihr denket, ob denn nicht am ersten die Liebe GOttes erfordert werde, und ob man nicht auch andre Tugenden üben müsse? Allein, ihr könnet den Nächsten nicht ohne GOtt; und GOtt nicht ohne den Nächsten lieben. Denn wenn jemand sagt, ich liebe GOtt, sind die Worte des H. Apostels Johannes, und hasset dabey seinen Bruder, der ist ein Lügner. (s) Und Christus selbst versichert uns,

(r) Rom. 13. v. 8. (s) 2. Joan. 3.

üns, daß von diesen zwey Gebothen das gesammte Gesetz, und alles, was die Propheten gelehret haben, abhange. (t) Nun aber, wer GOtt in dem Nächsten, und den Nächsten in GOtt wahrhaftig liebet, der ist fürwahr auch zur Uebung aller andern Tugenden jederzeit geschickt und fertig, maßen die Liebe, wie der H. Chrysostomus redet, der Anfang und das Ende, die Wurzel und der Stoff, der Gipfel und die Vollkommenheit derselben ist. (v) Allein den Weg zu dieser Liebe bahnet uns die Sanftmuth, welche die Freunde und Feinde mit unveränderlicher und gleicher Zärtlichkeit umfängt, und, so viel an ihr gelegen ist, alle Menschen zu gewinnen trachtet, um sich mit allen in GOtt zu vereinigen. Ihr dörfet auch dießfalls, meine Christen, an dem kräftigen Beystande des Allerhöchsten gar nicht zweifeln. Er ist freylich nothwendig, alle diese Verdienste zu sammeln: Allein ihr habt sein Wort darum, Er wird, sagt die Schrift, den Sanftmüthigen Gnade geben (w). Und wollet ihr etwa einwenden, die letzte

und

(t) Matth. 22. (v) Hom. 23. in Ep. ad Rom.
(w) Proverb. 3. v. 34.

und höchste Gnade der Beharrlichkeit sey ein willkührliches Geschenk seiner erbarmenden Güte, das man zwar erbitten, aber nicht verdienen kann? so antworte ich euch, es sey eben das der glückseligste Vorzug einer wahren evangelischen Sanftmuth, daß ihr Gebeth jederzeit erhöret werde. Denn, o mein GOtt! rufet jene Heldinn Judith: (x) Das Gebeth der Demüthig- und Sanftmüthigen hat dir jederzeit gefallen.

Und was braucht es mehrers, meine geliebtesten Zuhörer! GOtt, saget der H. Paulus, hat diejenige, die er nach dem Vorsatze seines heiligsten Willens zur Seligkeit erkohren hat, zugleich bestimmet, daß sie JEsu Christo, als dem Haupte und Erstgebohrnen der Auserwählten ähnlich seyn sollten: Denn die er vorgesehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleichförmig werden sollen dem Ebenbilde seines Sohnes (y). Es ist demnach kein merklicheres Siegel der ewigen Gnadenwahl, als wenn wir unsrem göttlichen Heilande gleichen, und, nach der Redensart ebendieses Apostels, den HErrn JEsum

(x) Judith. 9. v. 16. (y) Rom. 8. v. 29.

stum Christum anziehen. (z) Diese Aehnlichkeit ist der Grund jenes lebhaften Vertrauens, welches macht, daß, wie abermal der Heydenlehrer redet, die Freude des Frieden GOttes unser ganzes Gemüth entzücke: der Friede Christi frohlocke in euren Herzen. (a) Allein in wem, meine Christen, werdet ihr dem Heilande gleichförmig werden? in den Werken seiner Gottheit? das ist unmöglich. In den Wunderthaten, die er gewirket hat? auch das übersteigt die Gränzen der Natur. In der Vollkommenheit und Heiligkeit seiner Tugenden? oder doch in seinem Leiden und Tod? Wehe uns armseligen, und schwachen Menschen, wenn er was solches fordert. Nun also, kömmt nicht alles abermal auf die Nachfolge seiner demüthigen Sanftmuth, und auf die Aehnlichkeit an, die wir in diesem Stücke mit ihm haben müssen? Er sagt es uns selbst, und rufet uns zu: Lernet von mir. Und was? Nicht die Welt einrichten, spricht über diese Stelle der heilige Augustinus, (b) nicht alles Sichtbare und Unsichtbare erschaffen; noch auf der Erde

Wun-

(z) Rom. 13. v. 14. (a) Coll. 3. v. 15.
(b) Serm. 10. de verbis Dem.

Wunder zu wirken, und Todte zu erwecken: sondern daß ich sanftmüthig und demüthig von Herzen bin. Das ist jenes, saget ein gewisser anderer Vater, indem wir GOtt gleichförmig, und gleichsam Götter werden müssen, nachdem GOtt für uns Mensch geworden ist; das ist es, von dem er selbst uns ermahnet, sprechend: Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, daß ihr es also machet, wie ich es gemacht habe (c). Die Sanftmuth demnach ist die kräftigste Stütze unsrer Hoffnung, der grünende Oelzweig unsers Friedens mit GOtt, eines der sichersten Unterpfänder der ewigen Gnadenwahl, und ein glückseliger Vorgeschmack der himmlischen Freuden.

Noch mehr, die Verheißung der ewigen Seligkeit ist eben jenes, was der Sohn GOttes hauptsächlich anzeigen wollte, da er sprach: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Denn obschon die heiligen Väter, wie wir gehöret haben, diese Worte unterschiedlich auslegen; darum, weil es nach Zeugniß des heiligen Hieronymus, (d) ein beson-

derer

(c) Joan. 13. v. 15. (d) Epist. ad Damas.

derer Vorzug der göttlichen Schrift ist, in ein einziges Wort vielerley Geheimnissen und Lehren einzuhüllen: so kommen sie doch alle darinn überein, daß Christus durch die angezogene, obschon verblümte Redensart der evangelischen Sanftmuth, eigentlich den Besitz des himmlischen Vaterlandes versprochen habe. Nämlich es ist augenscheinlich, daß er mit diesem Ausdrucke: Die Sanftmüthigen werden das Erdreich besitzen, auf jene Weißagung des Propheten habe deuten wollen, der schon längst gesprochen hatte: Die Sanftmüthigen werden das Erdreich erben, und sich in der Fülle des Friedens erlustigen. (e) Auf diese Weißagung bezog sich demnach der Heiland, die nunmehr in die vollkommene Erfüllung gehen sollte. Nun aber war nicht eben jenes den Juden versprochene Erdreich, eben jenes gesegnete Land Chanaan eine Figur des himmlischen Vaterlandes, dessen Erbschaft die Auserwählten durch Christum erlangen sollten? und was bedeutete jene Fülle des Friedens, dessen Erlustigung den sanftmüthigen Kindern Israels verheißen war, anders, als die ewige und unzerstörliche Ruhe, die uns

in

(e) Psal. 36. v. 11.

in dem oberirdischen Jerusalem erwartet? Ja, also ist es; dem knechtlich- und fleischlichen Judenvolke wurden auch nur sinnliche Verheißungen gegeben: aber gleichwie demselben alles, nach der Anmerkung des heiligen Paulus, in Figuren geschah: (f) so waren auch diese Verheißungen eben so viele Vorbedeutungen der Vollkommenheit des evangelischen Gnadengesetzes, wo die Figur der Wahrheit, der Schatten dem Lichte, und der fleischliche Buchstab dem Geiste und dem Leben weichet, und wo es der Hoheit des göttlichen Urhebers und Vollenders unsers Glaubens nicht mehr anständig ist, uns nur durch irdische Reizungen zu locken; sondern wo sich alles auf das ewige Heil der Auserwählten und das immerwährende Reich GOttes bezieht, welches zu bevölkern, Christus seine Kirche gestiftet hat. Kurz, das Erdreich, dessen Besitz der Heiland den Sanftmüthigen verspricht, ist dasjenige, von dem der Psalmist zu GOtt saget, sprechend: Du bist meine Hoffnung, und mein Antheil in dem Lande der Lebendigen. (g) Die Lebhaftigkeit demnach und die Sicherheit dieser auf das uns-



(f) 1. Cor. 10. v. 11. (g) Ps. 141. v. 6.

fehlbare Wort GOttes gebauten Hoffnung ist es, welche die Sanftmüthigen mit jener Fülle des Friedens GOttes begeistert, und belustiget, welche die größte Glückseligkeit des Menschen ausmacht, weil sie zugleich ein Bürge der göttlichen Gnade, ein sicheres Unterpfand des annahenden Erbbesitzes des Himmelreichs, ja ein wirklicher Vorgeschmack der ewigen Freuden ist.

## Beschluß.

Könnte ich noch was mehrers sagen, meine geliebtesten Zuhörer, um ihnen eine Hochachtung von der evangelischen Sanftmuth beyzubringen, und die Lehre des Heilandes von den Seligkeiten wider die falschen Vorurtheile der verblendeten Welt nicht nur zu schützen, sondern auch schätzbar zu machen. Doch, was ich schon so oft erinnert habe, ich rede nicht von einer müßigen Hochachtung, nicht von einer trägen und unfruchtbaren Ueberzeugung, sondern von der praktischen Ausübung der Wahrheiten, die wir erkannt, und der Grundsätzen, die uns der Sohn GOttes gelehret hat. Und in der That, auf diese kömmt es an, wenn wir wirklich glückselig seyn wollen; eine

ne klärere Erkenntniß aber, ohne die Besserung unsers Herzens, würde uns nur so viel verdammlicher machen. Wir müssen uns demnach entweder für Christum, oder für die Welt erklären, denn beyden Herren können wir nicht zugleich dienen, da sie einander völlig zuwider sind. Die Welt setzt ihre Glückseligkeit in dem Scheine, und in dem Aeußerlichen der Sanftmuth: Christus entgegen in dem Wesentlichen, hiemit zugleich in dem innerlichen und äußerlichen derselben, und er giebt es auch nicht zu, daß wir immer zwischen ihm und der Welt wanken, oder es bald mit ihm, bald mit ihr halten; er will uns ganz, oder gar nicht haben. Sodann was wählet ihr, meine Christen? Haltet ihr es mit der Welt, so habt ihr das Beschwerliche, aber nicht das Tröstliche; die Arbeit, aber nicht den Lohn dieser Tugend. Christus sagt gleichsam einem jeden aus euch jene Worte des Weisen: Verrichte alle deine Werke mit Sanftmuth, und du wirst von den Menschen nicht nur geehrt, sondern auch geliebet werden; und was er sagt, das geschicht allezeit, wie ich unwiderſprechlich in dem ersten Theile gezeiget habe. Entgegen habt ihr auch gesehen, daß ihr es mit der gleißnerischen

Gelassenheit der Welt niemal werdet dahin bringen, daß man euch aufrichtig liebe, und sich euch anvertrauen wolle. Christus sagt weiter: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen, und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden: Die Welt entgegen läßt euch bey ihrer Verstellung den gewaltsamsten, den bittersten und den widrigsten Leidenschaften zum Raube über, die sie innerlich nähret und anfeuert, und denen sie doch äußerlich auszubrechen verbiethet. Auch diese Wahrheit habe ich sonnenklar in dem zweyten Theile erwiesen. Endlich verspricht euch der Heiland, wie wir im dritten Theile gesehen haben, zum Lohne der evangelischen Sanftmuth seinen Frieden, das ist das sichere Vertrauen auf seine sowohl heilig- als seligmachende Gnade: Allein das ist eben der Friede, den die Welt weder hat, noch geben kann. Sodann ich frage abermal, was wählet ihr? Bey Christo könnet ihr zeitlich und ewig glückselig seyn; bey der Welt werdet ihr zeitlich und ewig unglückselig bleiben. Ist es nicht eine Schande für uns, meine Christen, daß man sich so viele Mühe geben muß, vernünftige Menschen, Kinder des Lichtes, glaubige Jünger JEsu

Christi

Christi zu einer Partey zu bestimmen, die ihrer Religion würdig, und ihrem eigenen zeitlich und ewigen Nutzen gemäß ist? Oder ist es wohl möglich, daß jemand aus ihnen bey einer solchen Wahl noch länger, und auch nur einen Augenblick unschlüßig bleibe? Ach das geschehe ja nicht mehr! Selige Sanftmuth! du sollst von nun an unsre Lieblingstugend, und freudigster Antheil seyn.

Mit dieser Entschließung, H. A.! welche mir ihre Vernunft verspricht, und an der mich ihr gutes Herz nicht zweifeln läßt, will ich getrost meine Rede enden; und wie viel habe ich nicht gewonnen, wenn ich es dahin gebracht habe, Sie zu einem solchen Entschluß zu bewegen? Nur eines erlauben Sie noch, daß ich Sie, nämlich mit den Worten des heiligen Franciscus von Sales, ermahne. (h) Jener große und fromme Patriarch Joseph, (sagt dieser heilige Bischof) da er seine Brüder aus Aegypten von sich in das Haus ihres Vaters entließ, gab ihnen zum Abschied diese Erinnerung mit: Zörnet euch auf dem Wege nicht. (i) Eben das sage ich ihnen, meine ge-



(h) Philoth. P. 3. c. 8. (i) Gen. 45. v. 24.

liebtesten Zuhörer: Zörnet euch auf dem Wege nicht. Dieses Leben ist nichts anders, als jene Reise, die wir zu machen haben, um in den Himmel zu gelangen. Lassen Sie uns derohalben auf diesem Wege niemal wider einander zörnen, lassen Sie uns auf demselben in Gesellschaft unsrer Brüder mit einem wahren Geiste des Friedens, und der Freundschaft wandeln; und also werden wir nicht nur leicht und vergnügt unsren Weg hinterlegen, und glücklich in dem himmlischen Vaterlande anlangen; sondern alldort ewig an uns selbst die Wahrheit der Worte des Sohnes GOttes erfahren, wir werden in der Zahl derjenigen seyn, von denen er gesprochen hat: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich, das ist, hier die Liebe und Hochschätzung aller Menschen, und die angenehmste Ruhe des eigenen Gemüthes, und dort das Land des ewigen Friedens, das Land der Lebendigen, besitzen.

Amen.

# IV. Rede.

# IV. Rede.

## Von der Seligkeit der Buße.

*Beati, qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur.*

**Selig sind, die trauren, denn sie werden getröstet werden. Matth. 5. v. 5.**

### Eingang.

Wolte GOtt, höchst- und hochansehnliche Gegenwart! wir könnten allezeit den heiligen Eifer in uns erhalten, dessen Feuer in dem heutigen Evangelio (a) den friedsamen König Christus JEsus verzehret, wo er seine sanftmüthigen Hände sogar mit Geiseln bewaffnet, um die Ehre seines himmlischen Vaters zu retten, und die Entheiligung seines Hauses zu rächen! Nun aber, wer ist aus uns von Sünden so rein, daß er nicht anstatt dem Schöpfer seinen schmachtenden Hunger nach der Gerechtigkeit liebvoll zu klagen, vielmehr reumüthig mit dem Propheten bitten müsse, GOtt wolle seinem Haupte Wasser, und



(a) Joan. 2.

seinen Augen eine Thränenquelle geben, um Tag und Nacht die immer wiederholten Uebertretungen und unzähligen Missethaten zu beweinen? (b) Wie groß ist demnach die Güte des Heilandes, der uns sogar die Thränen in Freude, die Buße in Trost verkehret, und eben da eine Seligkeit finden läßt, wo wir die Strenge seiner Rache hätten erwarten, und fühlen sollen! Nämlich, meine Christen, wenn der Heiland die Weinenden selig spricht, (sagt der große Chrysostomus) (c) redet er nicht von denen, die sich wegen einen zeitlichen Verlurste betrüben: Denn die Traurigkeit der Welt wirket den Tod; (d) sondern er preiset die Glückseligkeit der Buße, die Traurigkeit, welche, wie Paulus eben allda lehret, nach dem Geiste GOttes ist, und durch die Buße die Beständigkeit des ewigen Heils wirket; die Traurigkeit, welche die wahre Klugheit ausmacht; die das größte Vergnügen, und die einzige Glückseligkeit der menschlichen Schwachheit ist.

Ihr erstaunet über einen Vortrag, eitel erzogene Menschen, welcher wider alle eure Begriffe, und

(b) Jerem. 9. v. 1.
(c) Hom. 15. in Matth.
(d) 2. Cor. 7. v. 10.

und wider die Gesinnung der ganzen Welt streitet, da man ja immer die Betrübten für die Armseligsten hält: Allein nicht ich, sondern der Heiland, der unfehlbare GOtt, saget es: Selig sind, die trauren, denn sie werden getröstet werden: Ich aber hoffe mit seiner Gnade, diese Wahrheit nicht nur begreiflich, sondern auch unläugbar; und nicht nur unläugbar, sondern auch liebenswürdig zu machen; so daß ihr euch zur praktischen Ausübung derselben getrost entschließen sollet.

Doch merket, ich richte mich nach der Meynung Christi, ich rede nicht von einer Buße, die ein leeres Ceremonienwesen ohne Ernsthaftigkeit, und Folge ist; sondern von einer Buße, die eben so aufrichtig ihre Sünden beweinet, als sie ämsig beflissen ist, die GOtt durch die Laster zugefügten Unbilden zu erstatten, und welche durch eine standhafte und beharrliche Bekehrung würdige Früchten erzeuget. Von dergleichen Büßern sage ich:

## Vortrag und Abtheilung.

Selig sind, die trauren, und den Beweis nehme ich von den Worten des Heilandes, da er selbst die Ursach dieser Seligkeit giebt, sprechend: denn sie werden getröstet werden.

Ich

Ich verspreche demnach im Namen GOttes schon dem demüthigen Anfange einer ernstlichen Bekehrung jene so kräftige Gnadenhülfe des Trostes, von welcher der Heiland redet: Aber ich fordere weiter, und entgegen, daß eine bußfertige Seele GOtt ihre Treue durch die Standhaftigkeit der Besserung sowohl, als auch besonders durch würdige Früchten der schuldigen Erstattung und Genugthuung erweise; und alsdann kann ich das unfehlbare Wort des Allerhöchsten verpfänden, daß sie die Fülle jenes von Christo versprochenen Trostes bey dem freudenvollen Ende ihrer Bußtrauer, und ihres zeitlichen Lebens im reichesten Maaße einärnten werde.

Diese drey Wahrheiten haben mit dem Hauptsatze meiner heutigen Rede eine so genaue und wesentliche Verbindung, daß ich sie alle nach der Ordnung erklären muß, um meinen Zweck zu erreichen; ich will sagen, Sie H. A.! praktisch von der Glückseligkeit der Büßenden zu überzeugen, und zu bewegen, daß Sie nach dieser evangelischen Seligkeit recht ernstlich streben mögen.

Christe JEsu, du Trost der Büßenden, der du gekommen bist, die Sünder selig zu machen, und die verlohrnen Schafe Israels zu suchen, der du alle zu dir zu kommen einladest, die auf den Wegen der Ungerechtigkeit müde geworden sind, um ihre unerträgliche Bürde mit den Annehmlichkeiten und Tröstungen deines Joches, die grausamen Unruhen ihres Gemüthes mit der sanften Ruhe ihrer Seele zu verwechseln, und aus Kindern des Zorns Erben des Himmels zu werden; gieb, o HErr, meinen Worten die Kraft deines Geistes, daß ich allen Sündern die Augen eröffnen, und ihr Herz rühren möge, bey dir die Erquickung und wahre Glückseligkeit zu suchen! mit dieser Bitte fange ich an ꝛc.

# Erster Theil.

Entsetzet euch, ihr Himmel, und ihr Pforten des Himmels erschrecket heftig, spricht der HErr bey dem Propheten Jeremias; (e) und warum? Mein Volk, saget er weiter, hat zwey Uebel begangen; mich, den Brunn des lebendigen Wassers, haben sie verlassen, und

(e) Cap. 2. v. 12. 13.

und sie haben sich Cisternen gegraben, zerbrochene Cisternen, die kein Wasser halten können. Da haben wir in wenig Worten die nachdrücklichste Abschilderung des äußersten Elendes, das eine sündige Seele drücket. Sie hat GOtt, und eben darum allen dem, was gut ist, den Rücken gekehret: Mich, den Brunn des lebendigen Wassers, haben sie verlassen. Sie hat sich zu den Geschöpfen gewendet, und eben dadurch alles Uebel sich selbst auf den Hals geladen. Sie haben sich Cisternen gegraben, zerbrochene Cisternen, die kein Wasser halten können. Der Stand einer solchen Seele ist also eben der Gegensatz der Glückseligkeit; und gleichwie diese in dem Genusse alles Guten, und in der Entfernung von allem Bösen besteht: Also ist entgegen ihr Antheil die Entfernung von allem Guten, und die Tyranney alles Bösen, dem sie preiß gegeben wird. Nun also, wie selig seyd ihr, die ihr trauret! Frohlocket ihr Himmel, sage ich in Ansehung eurer billig, und kehre die Worte des Propheten um: Frohlocket ihr Himmel, und ihr Engel des HErrn stellet ein Freudenfest an: Zwo Sachen erheben die Glückseligkeit einer büßenden

Seele

Seele schon bey dem Anfange ihrer Bekehrung. Sie ist zu GOtt, dem Brunnen des lebendigen Wassers, zurückgekehret, und hat die zerbrochenen Cisternen verlassen, welche sie sich thöricht gegraben hatte. Lassen Sie uns diese zwey Grundsätze der büßenden Glückseligkeit was genauers erwägen.

Das menschliche Herz kann niemal ohne Liebe seyn. Die Liebe ist eine Sache, in der die Wesenheit, und das Leben der Seele besteht: darum so bald der Mensch das Herz von dem Schöpfer abwendet, muß er es nothwendig den Geschöpfen antragen, und die Liebe an ihnen verschwenden, gleich jenem ungerathenen Sohne in dem Evangelio (f), der, nachdem er das väterliche Haus verlassen hatte, sein ganzes Erbtheil in einem fremden Lande mit Schlemmen und Prassen hat durchgebracht. Aber wie bald erfahren wir mit diesem unbesonnenen Jünglinge, daß wir uns von dem Vater, ich will sagen, von GOtt, von der einzigen Quelle des wahren Vergnügens entfernet haben? und wollte der Himmel, wir sähen es genug ein; denn in dem bestehet eigentlich die Glückseligkeit

selig-

(f) Luc. 15.

Seligkeit der Buße. Ja, H. A.! eine sündige Seele (doch was rede ich so verblümt?) wir selbst haben unser Herz den Geschöpfen feil gebothen: Und was haben wir dafür erlanget? Ergötzlichkeiten, die uns mit der flüchtigsten Eitelkeit entwischet, und durch den Genuß selbst sind ekelhaft geworden; Vortheile, die unsere Begierden nicht gestillet, sondern noch ungestümmer gereizet, die uns dem Neide, der Eifersucht, den Unruhen, den Sorgen, dem Hasse, den Gefahren, und einer niederträchtigen Sklaverey preiß gegeben haben; Wollüsten, welche die Raserey der Leidenschaften täglich unbändiger gemacht, und uns zu unzähligen Sachen verleitet haben, die sogar unserm eigenen Geschmacke, und noch vielmehr der Vernunft zuwider waren; derenthalben wir doch die Ruhe des Herzens, den Frieden des Gewissens, die Neigungen und die Freyheit haben in die Schanze geschlagen; wegen denen wir uns zu so vielen schändlichen Gefälligkeiten, zu so manchen bittern Unterwerfungen, zu den verdrüßlichsten Dienstbezeigungen, und oft zu sehr wichtigen Aufopferungen haben verstehen müssen, und die uns endlich nur mit Undankbarkeit, mit nichtigen Hoffnungen,

nungen, mit Schaden, mit Schande, mit Treulosigkeit sind vergolten worden. Endlich war unser ganze Gewinn eine falsche Gunst und Freundschaft leichtsinniger, veränderlicher, verderbter, und treuloser Menschen, die nicht unser, sondern nur ihr vermeyntes Glück durch uns zu bevestigen suchten; die sich durch ihre eigennützige Gewogenheit nur zu Tyrannen über unser Herz, und über unsre Handlungen aufwarfen, die uns eben so bald hochmüthig begegneten, als wir ihre Eigenliebe und ihren Privatnutzen zu befördern untüchtig schienen, denen wir verächtlich geworden sind, alsbald sie ihre viehische Leidenschaften ersättiget, und ihren schändlichen Ausschweifungen ein Genügen verschaffet hatten; kurz, die Gunst solcher Leute, deren Schwachheit, deren Bosheit, deren List wir nur gar zu bald erkannten; die wir jetzt selbst unsers Herzens unwürdig achten; und an denen wir zwar vieleicht noch wirklich, aber wider unsre Neigung, und nicht mehr aus freyer Wahl der Vernunft hangen, sondern nur durch träumende Hoffnungen, oder durch die unbiegsame Gewohnheit einer unglückseligen Leidenschaft gebunden sind. Also nämlich finden wir nichts, als Bitterkeiten,

so bald wir GOtt, die Quelle unsrer Glückseligkeit, und den Mittelpunkt des wahren Vergnügens verlassen; Also verzehren wir alles mit dem verlohrnen Sohne unter den Geschöpfen, so bald wir dem Schöpfer den Rücken kehren; also fangen wir mit demselben an, immer einen größern Mangel zu leiden, je länger wir uns bestreben, die Zufriedenheit des Herzens in einem von unsrem himmlischen Vater entfernten Lande zu erbetteln, wo doch ein ewiger Hunger herrschet.

O sodann kehren wir mit dem ungerathenen Sohne zurück, und betrachten wir die Glückseligkeit der Büßenden; Selig seyd ihr, die ihr über eure Sünden weiner, denn ihr werdet getröstet werden. GOtt machet damit den Anfang seiner Versöhnung, daß er sich selbst euren Thränen eurer Reue, eurem Schmerzen schenket; sich selbst, sage ich, den Urheber alles Lichtes, die Quelle aller Gnaden, den einzig ersättigenden Gegenstand eurer Herzen; sich selbst, an dem ihr unaufhörlich destomehr Hoheit und Heiligkeit entdecken werdet, je näher ihr ihn betrachtet; sich selbst, der sich euch allezeit so viel wird liebwürdiger zeigen, als heftiger ihr ihn lieben werdet. Könnte

wohl

wohl eine büßende Seele für die Eitelkeit und den Eckel, den sie bey den nichtigen Ergötzlichkeiten niemal hat entfliehen können, auf eine glückseligere Weise getröstet werden? Aber nicht genug; GOtt, den ihr beschimpfet, dessen Rache ihr gegen euch gereizet, dessen allmächtigen Arm ihr zur Bestrafung eurer Missethaten ausgefordert habet, ersetzet euch überdas den Schaden, den ihr bey euren vermeynten Vortheilen gelitten habet: Ihr hattet eure ganze Sündennacht hindurch umsonst gearbeitet; eure Tage, eure Jahre, eure Beschwerlichkeiten, eure Sorgen, eure Unruhen, alles war verlohren: Er entgegen rechnet euch von nun an alles, was ihr seinetwillen thut, zum Guten, zum Gewinn, und zum Verdienste des Himmels an; keine Thräne, kein Seufzer, keine Mühseligkeit, keine Ueberwindung eurer selbst (Sachen, die ihr bisher so oft fruchtlos verschwendet habet) bleibet bey ihm ohne Vergeltung, ohne Lohn, ohne Wucher; alles wird in das Buch des Lebens eingetragen; euer Leben ist nicht mehr ein Traum, ihr arbeitet für die Ewigkeit. Allein ich sage noch viel zu wenig; Du mein JEsu, du nimmst die Sünder auf, du sagest einer büßenden Seele, gehe

hin in Frieden, (g) und stillest die grausamen Unruhen der tyrannischen Leidenschaften; du zerbrichst die ähnlichen Bande der Laster, und setzest sie, wie den Zachäus, in die Freyheit der wahren Kinder Abrahams; du vertilgest die Schande ihrer Ausschweifungen, und unterscheidest sie, wie die große Sünderinn, eben so sehr durch den Ruhm ihrer Bekehrung, als sie wegen ihrer Aergernissen verschrent war; Du setzest dich endlich an die Stelle jener falschen, und meineydigen Menschen, auf welche sie bisher umsonst vertrauet hatte, du bist ihr getreuer, ihr uneigennütziger, ihr ewiger Freund, dem nichts, als ihre Wohlfahrt am Herzen liegt, den nichts, als ihre Glückseligkeit bekümmert, der sich selbst für das Opfer ihrer Sünden hingiebt, der sie der Versöhnung halber durch den süßesten Trost des Herzens versichert, der ihre Schwachheiten überträgt, der sie durch die Gnade stärket, der sie, wie den Mörder am Kreuze, durch die Zusagung des Paradeises aufmuntert, ja der sie öfters, wie den Matthäus, seiner vertrautesten Freundschaft würdiget, zu einem besonderen Grade der Heiligkeit, wie die Magdalena, erhebet, und

(g) Luc. 7. v. 50.

und zu einem Werkzeuge seiner Herrlichkeit, gleich dem Apostel Paulus, machet. O meine Christen, was für ein großer Gewinn ist die Frömmigkeit! Wie sehr muß sich eine bekehrte Seele wegen dieser Güte GOttes erfreuen! Was ist glückseliger, als die Buße, und wer ist zu entschuldigen, wenn er lieber seine grausame Sündenlast tragen, als diesen himmlischen Trost empfinden, diese angenehme Ruhe des Herzens fühlen, und mit einem solchen Vortheile zu GOtt, der Quelle des unverfälschten Vergnügens, zurückkehren will?

Und doch kömmt es uns noch immer so schwer an, die zerbrochnen Cisternen zu verlassen, die unsre Bosheit gegraben hat; doch können wir uns nicht entschließen, das trübe Wasser zu verachten, welches wir aus ihnen schöpfen, das heißt, unsern verdorbenen Neigungen zu entsagen: Allein ihr thörichte Menschen, was großes thut ihr endlich für GOtt, wenn ihr ihm eure Leidenschaften opferet? Ihr opferet ihm; aber nämlich nichts, als eure Schande, die euch vor allen Vernünftigen, ja sogar vor den Augen der Welt verächtlich machet; eure Unruhen, die euer Gemüth martern, und gleichsam auf eine unaufhörliche Folter gespan-

ner halten; eure Bande, mit denen euch die Laster, und die sündhaften Gewohnheiten, sogar wider die eigene Neigung verstricket haben; eure Sklaverey, über deren Armseligkeit ihr selbst so oft geseufzet habet; endlich euren Verdruß, euren Zwang, euren Eckel, eure Gewissensplagen, eure Mühseligkeiten: Und dieser Sachen halber wollet ihr hoch aufheben, und für heldenmüthig angesehen seyn, wenn ihr euch entschließen könnet, eine so schändliche, und unerträgliche Bürde bey den Füßen des Heilandes abzulegen? O mein GOtt! soll ich mehr über die bezauberenden Betrüge der Welt, oder über die unglaubliche Verblendung des Sünders, oder aber über deine unerschöpfliche Barmherzigkeit erstaunen?

Handelt wohl die Welt mit dem Sünder billiger, als sie mit dem verlohrnen Sohne in dem Evangelio umgegangen ist? Findet man bey ihr einen reichlicheren Ueberfluß des Vergnügens, als dieser Unglückselige in dem Lande seiner Wollüste fand, wo nach den Worten Christi, alsobald eine große Hungersnoth entstund? (h) erschöpft man ihre nichtigen Ergötzlichkeiten nicht eben so bald, als

(h) Luc. 15. v. 14.

als jener? Nachdem er alles verzehret hatte. Zeiget sich der Eckel, und die Leere des betrogenen Gemüthes später, als bey jenem die Dürftigkeit, welche seiner Verschwendung auf dem Fuße folgete? Er fieng an Mangel zu leiden. Verwickelt die Welt den Sünder nicht in eben so schimpfliche, beschwerliche, und zwangvolle Verbindungen, als jene waren, kraft deren sie diesen unvernünftigen Jüngling endlich um seine Ehre und Freyheit gebracht? Er hieng einem Bürger selbes Landes an. (i) Hat sie für uns mehr Nachsicht, als gegen diesen Zärtling, den sie zu den Schweinen verdammte? Er schickte ihn in seinen Meyerhof, daß er die Schweine hütete. Ich will sagen, zwinget uns die Welt nicht, einem verbothenen Gegenstande, und der Raserey der unnatürlichsten Leidenschaften, auch in den schändlichsten Sachen zu gehorsamen, und den ganzen Ueberrest der Güter, die wir noch von der Natur, und von dem Glücke haben, aufzuopferen? Ja, läßt sie den Sünder wenigst seine Schande nach Verlangen genießen? ersättiget sie den schimpflichen Hunger seiner ausschweifenden Begierlichkeiten?



(i) Luc. 15. v. 15.

leiten? begünstiget sie seine unsinnige Raserey, welche unaufhörlich neue Laster in den Lastern suchet, gleich demjenigen, der verlangte, seinen Bauch mit den Träbern zu füllen, welche die Schweine aßen? (l) Macht sie nicht seine Schwachheit zum Gegenstande der öffentlichen Beschimpfung, zum Mährchen der ganzen Stadt, zur Zielscheibe der allgemeinen Verachtung? Schämet sie sich nicht selbst seiner? Schließt sie ihn nicht von ihrer Gesellschaft aus? und niemand war, der sie ihm gab. (m)

O du grausame Tyranninn der Seelen! wie lang wirst du noch deine Sklaven mit deinen Zauberkünsten betrügen! Wer ist aus den Sündern, der nicht alles dieses an sich selbst erfahre, was ich von dem Unglücke deiner Dienstbarkeit gesaget habe? Unterdessen wie viele sind, die mit dem verlohrnen Sohne ihren elenden Stand erkennen? Er gieng in sich selbst. (n) Wie viele, die ihren Mangel auch nur fühlen, und ihre Armseligkeit mit dem Vergnügen, das sie bey der Unschuld genossen hatten, vergleichen? Wie viele Taglöhner haben in meines Vaters Hause

Brod

(l) Luc. 15. v. 16. (m) Ibid. (n) v. 17

Brod genug, ich aber sterbe hier vor Hunger. Wie viele endlich, die von ihrem Unglücke überzeuget, aus wahrer Demuth und Bußfertigkeit den Entschluß fassen: Ich will aufstehen, und zu meinen Vater gehen, und ihm sagen: Ich bin nicht würdig, dein Sohn genennet zu werden. (o) Ach ein jeder glaubet, er ehre GOtt, er lasse sich für ihn recht vieles kosten, wenn er sich endlich seiner Gnade ergiebt; man macht sich Rechnung darauf, der Allerhöchste sey uns ganz besonders verpflichtet, wenn man mit ihm genug gemarktet hat, eine so unerträgliche Bürde wegzuwerfen, und dafür sein süßes Joch auf sich zu nehmen. Die Eigenliebe schmäuchelt sich selbst mit der Einbildung eines großen Heldenmuthes, wwenn sie sich hat entschließen können, die zerbrochenen Cisternen, und die Quellen ihres Elendes zu verlassen, und zu dem Brunnen ihrer Glückseligkeit zurückzukehren. Welche schreckliche Verblendung! wer könnte was solches von einem vernünftigen Menschen glauben, wenn wir nicht täglich die Probe an uns selbst hätten? Muß man nicht



(o) v. 18.

über diese Blindheit noch vielmehr, als über die Treulosigkeit der Welt erstaunen?

Doch nein, deine Gütigkeit, o mein Heiland, verdienet unsre ganze Verwunderung, und diese zeiget abermal die Glückseligkeit einer büßenden Seele, du nimmst diese Opfer an; und da sie ein Greuel in deinen Augen seyn sollten, rechnest du, was sie thun, zum Verdienste des Himmels, und zur häufigsten Belohnung an. Du kömmst einer reumüthigen Seele mit der Hülfe deiner Gnade entgegen: Da ihn sein Vater von ferne sah, lief er voll der Erbarmung, und fiel ihn um den Hals, und küßte ihn. (p) Du deckest ihre Schande und Blöße mit dem Kleide der heiligmachenden Gnade: Bringet eilends das beste Kleid her. (q) Du verkehrest die Schmach der vorigen Ausschweifungen vor den Engeln und Heiligen, ja vor allen Vernünftigen, und sogar vor den Augen der Welt, welche einer wahren Bekehrung die innerliche Hochachtung niemals versagen kann, in Ehre: Gebt ihm einen Ring an die Hand, und Schuhe an die Füße. Du verändert den rasenden Hunger der unersättlichen Lei-

(p) v. 20. (q) v. 22.

Leidenschaften in die Fülle deines vergnügenden Trostes: Führet ein gemästetes Kalb her, und lasset uns essen, und fröhlich seyn. (r) Und damit ich alles auf einmal sage, du verstopfest die zerbrochenen Cisternen, aus denen wir nur trübes Wasser des Mißvergnügens, und den kothichten Schlamm der unglückseligen Laster geschöpfet hatten, und eröffnest uns aufs neue den Brunnen des lebendigen Wassers; ja du überschüttest uns mit dem Troste deiner Gnade in so reichlicher Maasse, daß es auch den Neid der Gerechten erwecket, und sie zu sagen zwinget: Sieh, ich diene dir so viele Jahre, und habe dein Gesetz niemal übertretten, und du hast mir niemal ein Kitz gegeben, mich mit meinen Freunden zu ergötzen. (s) Ja noch vielmehr, du erhebest die bußfertigen Sünder weit über die laulichten Gerechten, und erhöhest sie zuweilen sogar über deine Heiligen; du zeigest uns noch heute die Magdalenen, die Matthäuse, und Zachäuse, als Sterne der ersten Größe an dem Firmamente der Auserwählten. O wie glückselig ist demnach die Buße! wie süß sind die Thränen der sich Bekehrenden!

(r) v. 23. (s) v. 29.

renden! Wie recht sagt der Weise: In die Freude eines Herzens, das die Bitterkeit seiner Seele versteht, wird sich ein Fremder nicht mischen. (t)

## Zweyter Theil.

Allein H. A.! warum ist uns die Freude eines in seiner Bitterkeit so vergnügten Herzens noch immer unbekannt? Wir sind Sünder, das können wir nicht läugnen: Aber wir kehren auch öfters zur Buße zurück, und da wir uns selbst schmäucheln, daß wir über unsre Fehltritte ernstlich trauren; warum empfinden wir nichts von der Seligkeit der Büßenden? Die Antwort macht den zweyten Theil meiner Rede aus, und ich gebe sie kurz, wenn ich sage, es geschehe darum, weil unser Buße keine standhafte, das ist, keine erstattende, und hiemit eine falsche, eine vergebliche, eine unglückselige Buße ist. Ja, meine Christen, es mag uns lieb, oder leid seyn, diese Standhaftigkeit und Erstattung der Buße ist nothwendig, und

(t) *Cor, quod novit amaritudinem animæ ſuæ, in gaudio ejus non miſcebitur extraneus.* Prov. 14. v. 10.

und zwar so nothwendig, daß es ohne dieselbe nicht einmal eine wahre reumüthige Buße giebt.

Durchblättern wir die ganze Schrift, so werden wir doch nirgends ein Beyspiel einer wahren Buße finden, ohne zugleich die Nothwendigkeit zu entdecken, welche uns verpflichtet, die GOtt durch unsre Verbrechen zugefügte Unbild sorgfältig und standhaft zu erstatten. Allenthalben wird vom Fasten, vom Weinen, vom Wehklagen, allenthalben von mit Aschen bestreueten Häuptern, von Bußsäcken, von Abstellung der öffentlichen Lustbarkeiten, und der gewöhnlichen Ergötzungen; allenthalben von der stillen Einsamkeit; allenthalben endlich von den für das Volk zwischen dem Altare und Vorhofe um Barmherzigkeit flehenden Priestern, von traurigen Versammlungen der Vornehmen und Gemeinen, der Alten und Jungen, der Kinder und Säuglinge geredet; Es sind auch dieses, meine Christen, keine abgestorbene Ceremonien, keine veraltete Gebräuche, keine figürliche Fürbilde des jüdischen Gesetzes, sondern sie sind Triebe und Wirkungen der Vernunft, sie sind Verbindnissen des natürlichen Gesetzes. Darum schliefen auch die heydnischen Ninivіten samme

ihrem

ihrem Könige in Bußsäcke; darum verkünden sie nicht nur für die Menschen, sondern auch für das Vieh und für die Thiere eine Fasten; darum fordert der Freund des Bräutigames nicht nur die Reue, die Besserung, und die Sündentauf: sondern auch Früchten, und zwar würdige Früchten der Buße; darum drohet der Sohn GOttes gleich nach der Seligkeit der Weinenden: Wehe euch, die ihr jetzt lachet, denn ihr werdet trauren und weinen. (u) Darum bleibet die heilige Kirche, auch nachdem wir sie gezwungen haben, ihre heilsame Strenge zu mildern, und den größten Theil der Genugthuung dem Gewissen eines jeglichen zu überlassen, bey ihren alten Gebräuchen; darum leget sie besonders zu dieser heiligen Fastenzeit ihre Zierde ab, verhüllet ihre Altäre, verlängert ihre Gebether, und läßt die Orgeln, und freudigen Lobgesänger schweigen; darum endlich eilen die Menschen (wie wir selbst in den Geschichten, und diese letzte Jahre sogar in den Zeitungen oft gelesen haben) aus eigenen Antriebe zu dergleichen öffentlichen Bezeigungen der Reue, und des Schmerzens, so bald sie die schwere Rach-

hand

(u) Luc. 6. v. 25.

hand GOttes durch ein Erdbeben, oder durch Pest, oder durch andere schreckliche Plagen bey dem Nackenfest hält, und keine andere Ausflucht überläßt, als die wir bey seiner Barmherzigkeit finden können.

Mit was Grunde demnach sprechen wir uns von einer Pflicht ledig, die uns das göttliche, und sogar auch natürliche Gesetz auferleget? Heißt das nicht sich selbst hintergehen, und durch einen falschen Schein der Buße sein ewiges Seelenheil auf das Spiel wagen? Ach, meine Christen, ich sage nicht umsonst, durch einen falschen Schein der Buße; denn wäre unser Schmerz, unsre Reue aufrichtig, wie bald würde sie uns nicht antreiben, die verletzte Ehre GOttes an unsern rebellischen Sinnen, und aufrührerischen Leidenschaften zu rächen? Wer betrübet sich ernstlich über ein auch seiner Seits unverschuldetes Unglück, daß er seine Wehmuth äußerlich verbergen könne? Daß er sich nicht selbst, so zu sagen, mit der Entfernung von allen Lustbarkeiten bestrafe? Hat es der natürliche Wohlstand nicht sogar in der Welt eingeführet, daß man mit den öffentlichen Ergötzlichkeiten eben so bald einhalte, als ein unvermutheter

Unglücksfall die Trauer ansagt? Und wer endlich läßt sich zur Vergebung einer Unbild bewegen, wenn er an dem Verbrecher kein kennbares Zeichen der Reue sieht, sondern vielmehr eine hartnäckige Widerspenstigkeit entdecket, die schuldige Genugthuung zu leisten? Sehet da, ihr Zärtlinge, was ihr vernünftig von einer Buße halten könnet, die sich niemal zu einiger Strenge verstehen will, und indem es nur eure Weichlichkeit ist, der zu Gunst ihr euch selbst ohne allen Grund von einer so wesentlichen Pflicht ausnehmet: So bedenket nur selbst, ob ihr dabey einen ernstlichen Entschluß haben könnet, die Laster zu vermeiden; die Laster, sage ich, welche insgemein nichts, als die Früchten der nämlichen Weichlichkeit sind, der ihr niemal wollet wehe geschehen lassen; ohne deren Bezähmung aber ihr ewig die Alten bleiben werdet. Ueberleget, und urtheilet, ob ihr das, was ihr fliehen sollet, euch selbst mit einer ernsthaften Strenge entziehen werdet, da sich doch euer verzärtelter Sinn niemal bequemen kann, GOtt die schuldige Genugthuung auch nur einigermaßen zu erstatten? Ach ihr sehet selbst das Falsche dieses Entwurfes; und eben darum kann euch auch die Richtigkeit

eurer

eurer Hoffnung nicht unbekannt seyn. Es ist nur gar zu gewiß: Die reumüthige Buße ist allezeit falsch, wenn sie nicht von der Standhaftigkeit der erstattenden begleitet wird.

Nun so werde ich dann von Geiseln, von härinen Bußsäcken, von eisernen Gürteln, und andern dergleichen verhaßten Werkzeugen einer heiligen Strenge reden müssen? von Sachen nämlich, welche die heutige witzige Welt für alberne Einfälle der dummen Zeiten, für abergläubische Mißgeburten des übertriebenen Eifers, und für müßige Erfindungen einfältiger Mönche hält? Und von solchen Sachen nämlich werde ich die Leute bereden können, daß sie dabey ihre Glückseligkeit und ihren Trost, ja sogar einen größern Trost, als bey dem Anfange der Bekehrung finden werden? Allein ihr, deren Klugheit immer nach dem Fleische schmecket; und nur für desselben Bequemlichkeiten sinnreich ist, habt ihr wohl auch bedenket, daß die Zucht, deren sich die heilige Kirche so viele Jahrhundert hindurch gegen die Büßenden bedienet hat, ohne Vergleich strenger gewesen ist, als heutiges Tages auch die rauhesten Bußwerke in den härtesten Ordenshäusern sind? Habt ihr er-

wogen, daß die Väter unsers Glaubens, die Christen der ersten heiligen Zeiten, nicht unzählige und ärgerliche Laster, sondern tägliche und verzeihungswürdige Fehltritte der menschlichen Schwachheit abzubüßen, oft lebenslänglich, oder viele Jahre sich in die Wüsten und Einöden verschloffen, und allda in der äußersten Blöße und Dürftigkeit ihre Uebertrettungen beweinet; ja daß ihrer viele eine dergleichen Lebensart, die vielmehr ein langsamer Martertod zu seyn schien, in keiner andern Absicht erwählet haben, als ihre Unschuld zu verwahren, ihr Fleisch mit den Begierlichkeiten zu kreuzigen, und JEsu Christo gleichförmig zu werden? Habt ihr euch endlich nicht erinnert, daß der Urheber unsers Gnadengesetzes, der göttliche Heiland, der Vorläufer desselben, der den Weg des Evangelii bereitet und gebahnet hat, die Apostel, welche die Grundsaulen der Kirche waren, auch die Lehrmeister und die ersten Muster dieser Selbstverläugnung, dieser Entäußerung von allen Eitelkeiten, und mit einem Worte dieser heiligen Strenge, sogar für Unschuldige gewesen sind? Und ihr, welche die Treulosigkeiten, und angehäuften Missethaten, wie jenen evangelischen Knecht, zu Schuldnern

nern von zehentausend Pfunden gemacht haben, ihr wollet euch zu dergleichen würdigen Früchten einer wahren und für euch so nothwendigen Buße niemal verstehen? ja ihr unterstehet euch, dieselbe als einfältige Hirngespinste einer unbescheidenen Frömmigkeit zu verlachen, und zu verspotten? und durch so nichtige Vorwände euer eigenes Gewissen zu betäuben?

Doch lasset euch, meine Christen, die Haut nicht schauern, ich will eurer Schwachheit zum Besten, die Sache, so viel es nur möglich ist, mildern. Es ist freylich wahr, die ganze Kirche kann niemal was an dem Rechte vergeben, das sich GOtt hat vorbehalten, die Erstattung für unsre Sünden zu fordern; und ich würde ein Verräther eurer Seelen seyn, wenn ich eine Vernachläßigung der christlichen Pflichten billigte, die nirgends einen Grund, als in den verdorbenen Vorurtheilen unsrer Weichlichkeit hat. Unterdessen aber will ich mich lieber in den engesten Schranken des Gebothes halten, und das Heilsame, welches dabey willkührlich ist, den Trieben des göttlichen Geistes überlassen; als durch eine übelangebrachte Strenge des Eifers, die Gemüther der heut zu

Tag schon verzärtelten Sünder zur Verzweifelung und widerspenstigen Verstockung bringen. Sodann was verlange ich von euch?

Ich verlange erstlich, ihr sollet, weit davon, die heilige Strenge der älteren Zeiten des Christenthums, oder den Bußeifer, den ihr noch heut zu Tag bey einigen frommen Seelen bemerket, zu verachten, vielmehr die heilsame Beyspiele derselben euch selbst zur Beschämung eurer Laulichkeit, und zum Reize dienen lassen, wenigst das, was unumgänglich nothwendig ist, mit bereitwilligen und bußfertigen Herzen auf euch zu nehmen, und GOtt zur Bezahlung eurer Schulden darzubiethen.

Ich begehre ferner, daß ihr jenes, was der Trägheit unsers Eifers mangelt, aus den unendlichen Verdiensten JEsu Christi zu ersetzen, und dieselbe euch selbsten zuzuwenden suchet, theils durch den oftmaligen und andächtigen Genuß der heiligen Sacramenten, wo die Gnade der gänzlichen Versöhnung und der Heiligung aus eigener Kraft nachdrücklicher wirket; theils durch die Theilnehmung an jenem unblutigen Opfer der heiligen Messe, bey dessen täglicher Erneuerung der Heiland sich selbst seinem himmlischen Vater zur

Bezahs-

Bezahlung unsrer Schulden schlachtet, und ihm das Lösegeld unsrer Sünden aufs neue erleget.

Hauptsächlich aber erfordere ich, daß ihr zur Erstattung eurer Uebertrettungen nichts von deme unterlasset, was die Natur und Wesenheit eines wahren Schmerzens über euer bisher übel zugebrachtes Leben, einer aufrichtigen Reue über eure Missethaten, und einer ernstlichen Trauer wegen dem Verlurste der Gnade GOttes ausweiset. Ich verlange demnach, daß man an euch die Kennzeichen eines gedemüthigten und zerknirschten Herzens sehe, die man bey einem jeden zeitlichen Unglücksfalle, der uns wahrhaftig bekümmert, bemerken kann. Denn wenn jene (sagt ganz recht zu meinem Vorhaben der heilige Chrysostomus, da er über eben die Stelle des Evangelii schreibet, welche ich heute zum Troste der Büßenden erkläre) (b) Wenn jene, die über den Tod ihrer Söhne, oder eines Ehegatten, oder eines der nächsten Anverwandten trauren, die ganze Klagezeit hindurch keine ausschweifende Liebe des Geldes, oder des Körpers zeigen; wenn sie sich weder um Ehre bestreben, noch vom



(c) In c. Matth. 5. Hom. 15.

Neide verzehret werden; wenn sie sogar von Unbilden nicht aufgebracht werden, und die Laster bey ihnen keinen Zutritt finden, weil sie nämlich nur mit ihrem Schmerzen beschäfftiger sind: Um wie vielmehr werden diejenige, welche ernstlich, und wie es unsre Pflicht erfordert, über ihre Sünden trauren, noch viel höhere Vernunftregeln beobachten?

Nämlich, meine Christen, indem Leute, die über einen Todten trauren, meistentheils ohne ihr Verschulden, dergleichen Verlurst ertragen müssen; was sollet ihr thun, die ihr muthwillig euch selbst in das Verderben, und in den kläglichsten Seelentod gestürzet habet? indem der Schaden bey denjenigen nur das Zeitliche betrift: was stehet euch zu, die ihr ewige Peinen verdienet habet? und da dieselbe durch alle ihre Wehmuth die Sache nicht mehr zu ändern vermögen: was geziemet sich auf euch, deren Reue alles wieder ersetzen kann? Fordert man zu viel, wenn man begehret, ihr sollet GOtt die gerechte Erstattung für die ihm zugefügte unzählige Unbilden zu leisten, und die Aufrichtigkeit eurer Reue zu bezeigen, wenigst eben

das

das thun, zu was euch die Natur des Schmerzens bey einem jeden andern traurigen Falle zwingt? wenn man euch saget, ihr sollet eurem Geize ein Ziel setzen, durch ein standmäßiges Almosen, nach dem Rathe des Propheten Daniel, (c) eure Sünden loskaufen, und eure Missethaten durch Werke der Barmherzigkeit gegen die Dürftigen gut machen? ihr sollet, nachdem ihr auf unerlaubte Wollüsten ausgeschweifet habet, eurem Körper, nach der Vorschrift des heiligen Gregorius, auch etwas von den erlaubten Ergötzlichkeiten versagen? ihr sollet den Ehrgeiz und die Neidsucht durch die christliche Demuth bezähmen; und, nachdem ihr GOtt so oft beschimpfet habet, euren Bruder der Hochachtung, die er genießet, und des Glückes, das ihm günstig scheinet, würdiger, dann euch selbsten halten? ihr sollet, kraft der Sanftmuth, den Zorn brechen, und dieses oder jenes rauhe Wort, diese oder jene harte Begegnung und Unbild, als eine von GOtt verhängte Strafe eurer Sünden mit Gelassenheit ertragen? ihr sollet endlich zur Erstattung, daß ihr den Wegen der Bosheit muthwillig nachgelaufen seyd, und die Laster aufgesu-



(c) Dan. 4. v. 24.

chet habet, nunmehr der Sünde auch von weiten ausweichen, und alle Gelegenheit derselben euch selbsten abschneiden. O, meine geliebtesten Zuhörer! wäre eure Buße ernstlich, euer Schmerz aufrichtig, eure Reue lebhaft: würde wohl die Erinnerung, daß ihr GOtt beleidiget habet, einem andern Gedanken Platz geben, als wie ihr die Scharte auswetzen, und durch schleunige Erstattung der dem Allerhöchsten zugefügten Unbild die Gunst eures Schöpfers wieder gewinnen möchtet? Ja würde euch das einzige Angedenken, daß ihr die Hölle verdienet habet, nicht alle Strengheiten der Buße, alle auch empfindlichste Strafen GOttes, und alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens, ich sage nicht erträglich, sondern tröstlich und erquickend machen? Wollet ihr aber die verletzte Ehre GOttes an euch selbst zu rächen, und so große Schulden zu bezahlen, nicht einmal das wenige daran strecken: Wie, saget mir, könnet ihr vernünftig eine Bekehrung für wahrhaft halten, die kein einziges Merkmaal der Ernsthaftigkeit, wohl aber alle Kennzeichen der Häucheley und Verstellung hat?

Ihr werdet sagen: Wo sollen wir aber bey einer dergleichen Standhaftigkeit der Erstattung denjenigen größern Trost finden, den man uns verspricht? Ich antworte: Bey GOtt, und in eurem eigenen Gewissen.

Bey GOtt: Denn glaubet ihr wohl, er, der, wie der Prophet redet (d), auch damals, da er zum Zorne ist aufgebracht worden, sich allezeit der Barmherzigkeit zu erinneren pfleget, werde eine büßende Seele, die sich durch ihre eigene Bestrafung bemühet, seine Ehre zu rächen, ohne väterlichen Trost, und ohne liebreiche Gnadenblicke verlassen? Kann wohl eine Mutter ihr Kind sehen, wie es sich seiner Fehler halber verdemüthiget, und zur Züchtigung erbiethet, ohne demselben aufs neue ihre Gunst zu schenken? Aber, wie eine Mutter ihrem Kinde schmäuchelt, so will auch ich euch trösten, spricht GOtt abermal durch den Mund des Isaias. (e) Und in der That, scheinet er nicht recht zu eilen, damit er nur unsren ersten Aeltern, so bald sie ihre Sünde reumüthig erkannt haben, die freudige Versicherung geben möge, er werde einen Heiland sen-



(d) Habac. 3. v. 2. (e) Cap. 46. v. 13.

den, der ihr ganzes Geschlecht aus diesem Elends-stande erlöse? (f) Wann sind die Israeliten von ihrer Abgötterey zur Buße und Bekehrung zurück gekehret, daß er sie nicht jetzt durch eben so tapfere als gottselige Richter von ihren Feinden befreyet; bald durch fromme Könige, und ein andersmal durch heilige Propheten getröstet hat? Wer war undankbarer, als Achab, und wer gottloser, als Manasses? Allein konnte GOtt jenen gedemüthiget, und in einem Bußsacke fasten sehen, ohne seiner zu verschonen? oder diesen in den assyrischen Fesseln um Barmherzigkeit flehen hören, ohne ihn aufs neue auf dem Throne seiner Väter zu bevestigen? (g) Ja hat er nicht lieber seine, und seines Propheten Ehre gleichsam ans Spiel wagen, und die gemachten Drohungen ohne Erfüllung lassen, als sich der Niniviter nicht erbarmen wollen? nachdem diese zur Buße gegriffen, und mit ihren Kindern, Viehe, und Lastthieren gefastet haben? (h) Was soll ich aber von unsrem liebreichsten Erlöser sagen? ist er nicht derjenige, von dem schon längst ist vorhergekündet worden, daß er einen zerbroch-

(f) Gen. 3. v. 15.
(g) 3. Reg. 21. v. 29. & 2. Paralip. 33. v. 12.
(h) Jon. 3. & 4.

brochnen Halm nicht zerquetschen, und ein rauchendes Holz nicht auslöschen werde? (i) Hat er die büßenden Sünder nicht jederzeit mit der zärtlichsten Liebe aufgenommen? machte er sich nicht eine Ehre daraus, ihr Freund genennet zu werden? und war es nicht sein Vergnügen, sie an seinem Tische zu haben? ja träget er ein irrendes Schaf nicht auf seinen eigenen Schultern zurück? und sagt er nicht den Engeln ein größeres Freudenfest wegen einem sich bekehrenden Sünder an, als wegen neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedörfen? O sodann, meine geliebtesten Zuhörer, werdet ihr noch länger fragen, wo ihr bey einem ernstlichen Bußleben euren Trost suchen, oder finden sollet? Habt ihr dann mit einem menschlichen Richter zu thun, der nur auf die Rache der Missethaten bedacht ist? oder aber mit dem Vater der Erbarmnissen, und dem GOtt alles Trostes? (l) Fraget vielmehr so viele tausend heilige Büßer in den schrecklichsten Wüsten und Einöden, ob sie nicht bey aller ihrer Strenge die Fülle des himmlischen Trostes, und einen Ueberfluß der süßesten Freude genossen haben? Fraget

so

(i) Isa. 42. v. 3. (l) 2. Cor. 1. v. 3.

so viel eifrig bekehrte Glaubige, ob sie nicht einstimmig mit dem heiligen Augustinus bekennen, daß ihre Bußthränen viel süßer, als der bezauberte Wein gewesen sind, den ihnen das sündige Babylon eingeschenket hatte? Fraget endlich so viele Seelen, die noch heut zu Tage bey der reinesten Unschuld in manchen Klöstern ein eben so rauhes, als heiliges Leben führen, ob sie ihre ewige Selbstverläugnung mit den ausgesuchtesten Ergötzlichkeiten der wollüstigsten Höfe verwechseln würden? und nachdem ihr werdet durch das einmüthige Bekenntniß so vieler tausend Zeugen überstimmet seyn: so bedenket es bey euch selbst, ob es euch dermaleinst könne zur Entschuldigung erklecken, wenn ihr in einer euch selbst unbekannten Sache nur aus einem hartnäckigten Vorurtheile der Weichlichkeit immer mißtrauisch gegen die Verheißungen GOttes seyd? wenn ihr niemal verkosten wollet, wie angenehm und trostvoll GOtt auch gegen eure Buße seyn würde? und wenn ihr euch sogar von eurem eigenen Gewissen nicht wollen überzeugen lassen, daß es, wie die göttliche Weisheit redet, besser ist, in das Haus der Trauer zu gehen, als in das Ort eines Gastmahles. (m)

(m) Eccl. 7. v. 3.

Ich

Ich sage von eurem eigenen Gewissen, denn das ist die zweyte Quelle des Trostes, den ihr bey der Buße zu erwarten habet, und ich trage dabey nichts anders, als die Lehre der heiligen tridentinischen Kirchenversammlung vor, welche versichert, daß sich die Kraft und Stärke des heiligen Sacramentes der Buße, besonders in der Versöhnung mit GOtt, offenbare, auf welche zuweilen (merken Sie H. A. diese Worte) auf welche zuweilen bey frommen Leuten, die dieses Geheimniß mit Andacht empfangen, der Friede und die Heiterkeit des Gewissens, und ein sonders großer Trost des Geistes zu folgen pfleget. (n) Fürwahr ausnehmende Vortheile der Buße! Wie, meine geliebtesten Zuhörer! habet nicht auch ihr zuweilen diese kräftige Wirkungen eines Sacramentes empfunden, das ihr bisher so oft empfangen habet? Hat euer Geist nicht wenigst ein- und das andremal die Annehmlichkeit dieses Friedens, jene ruhige Heiterkeit des Gemüthes, und die Stärke des göttlichen Trostes verkostet? Oder ist euch alles dieses eine fremde und unbekannte Sprache? Das verhüte der Him-

(n) Sess. 14. 3.

Himmel! Doch vernehmet mich wohl, ich rede nicht von einer flüchtigen Zärtlichkeit und Erweichung des Gemüthes, die eben so geschwind (wie abermal der heilige Gregorius beobachtet) bis zur Vergießung häufiger Thränen zerknirschet wird, als sie schnell und leichtsinnig wieder zu den vorigen Lastern zurückkehret, gleich ob hätte sie dieselbe niemal beweinet. Eine dergleichen Buße ist allezeit verdächtig, weil sie insgemein keine übernatürliche Frucht der Gnade; sondern eine natürliche Folge eines weichlichen Herzens ist, das sich von einem jeden Gegenstande gar leicht bewegen, und dahin reissen läßt. Ich frage demnach, ob ihr in eurem Gemüthe einen dauerhaften Frieden, eine wenigst im Grunde anhaltende Heiterkeit des Gemütes, und einen Trost fühlet, der in seiner Art beständig ist? Niemand fürwahr ist so albern, daß er nicht begreife, wie erwünschlich diese Früchten der Bekehrung seyn, und daß sie allein vermögend sind, die Glückseligkeit der verlohrnen Unschuld wieder herzustellen; aber ich behaupte, daß man diese Vortheile nur von der Standhaftigkeit der erstattenden Buße hoffen könne.

Denn wie sollte in einem Herzen der Friede GOttes herrschen, wenn das eigene Gewissen keinen sichern Grund des Vertrauens darreichet, daß man den Allerhöchsten versöhnet habe? Nun aber dieses Vertrauen beruhet auf dem Zeugnisse, das uns die innerliche Gnade des göttlichen Geistes giebt; denn ebendieser Geist, sagt der heilige Paulus, giebt unsrem Geiste das Zeugniß, daß wir Kinder GOttes sind. (o) Allein wie kann uns der Geist GOttes dieses Zeugniß geben, so ferne wir einen ganzen Theil der Buße, dergleichen nach der Lehre der tridentinischen Kirchenversammlung (p) die Erstattung und Genugthuung ist, außer Acht setzen, und vernachläßigen, und folglich nichts minders, als die Pflicht bußfertiger Kinder erfüllen? Ferner so versichert uns zwar der Apostel in der nämlichen Stelle, sprechend: Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, und zwar Erben GOttes; aber Miterben Christi: Allein er setzt sogleich die Bedingniß bey: Wenn wir doch mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm verherrlichet werden. (q) Wenn wir uns also niemal

wollen

(o) Rom. 8. v. 16. (p) L. c. (q) L. c. v. 17.

wollen zu weh geschehen lassen, wenn wir uns allezeit weigern, an dem Kelche unsers für uns büssenden Heilandes Theil zu nehmen; und dieses so gar damals, da wir uns selbst durch die Buße seine Verdienste sollten zu Nutzen und eigen machen: was folget anders, als das, gleichwie wir nicht mit ihm leiden wollen, also auch nicht werden mit ihm verherrlichet werden, und daß wir hiemit weder Kinder, noch Erben GOttes sind, folglich ohne die erstattende Buße auch gar keinen, oder nur einen falschen Frieden des Herzens haben. Sie sprechen, es ist Friede, und es ist kein Friede. (r)

Eben also, meine Christen, wie könnet ihr jene Heiterkeit des Geistes genießen, welche die Frucht einer eifrigen Buße seyn sollte, so lange das Gemüth von der Unbändigkeit der zügellosen Leidenschaften verwirret, und gleichsam von eben so vielen Nebelwolken, als sich in eurem Herzen unordentliche Neigungen regen, verfinstert wird? Wann aber, wann werdet ihr diese einmal bezäumen; so fern euch nicht einmal die Pflicht, und die Nothwendigkeit der GOtt schuldigen Genugthuung

(r) Ezech. 13. v. 10.

thuung bewegen kann, eurer Habsucht durch ein geringes Almosen, und eurem Stolze durch geduldige Uebertragung einer, oder der anderen geringen Verdemüthigung Abbruch zu thun; eurer wollüstigen Weichlichkeit diese oder jene Bequemlichkeit zu versagen, eurem müßigen Fürwitz die Besuchung einer eiteln Schaubühne, oder eines unnützen Gespräches einigemal zu verbiethen, die Uebereilung eures Zorns durch eine christliche Gelassenheit zu bezwingen, und eure Ungeduld zur Ergebung in den göttlichen Willen mit Ernst anzuweisen? Wie kann euer Gemüth heiter und ruhig seyn, wenn es noch immer von der Hoffart aufgeblasen, von dem Geize gefoltert, von dem Neide ausgezehret, von der Geilheit gereizet, von dem Zorne erhitzet, von der Schwelgerey beschweret, und von der Trägheit eingeschläfert wird? Allein das wird doch immer geschehen, so lange ihr euch selbst keine Gewalt anthun, und dadurch eure Sünden abbüßen wollet. Ja ich sage noch mehr: Es ist nur gar zu gewiß, und euch selbst nicht unbekannt, daß diese Leidenschaften, und diese gar zu verzärtelte Eigenliebe die einzige Quelle aller eurer Laster ist. Nun wollet ihr niemal die Art

an die Wurzel setzen, sondern immer nach eurer Sinnlichkeit und Bequemlichkeit leben; wie könnet ihr vernünftig glauben, daß auch sogar der Anfang eurer Buße wahrhaft, ernstlich, giltig, und fruchtbar gewesen sey? Ihr hättet alles, was sündhaft ist, verfluchen sollen, und ihr sollet es noch wirklich verabscheuen: allein ihr liebet noch alles dasjenige, woraus eure Sünden entstanden sind. Ihr hättet einen ernsthaften und beständigen Vorsatz haben sollen, die Sünden zu bessern, und alle Gelegenheiten derselben abzuschneiden: Und ihr setzet euch dawider, wenn man euch die Mittel will vorschreiben, euer Versprechen zu erfüllen; ihr scheinet recht zu fürchten, man möchte euch zwingen, den Saamen so vieler Uebel auszureuten, von dessen unglückseliger Fruchtbarkeit ihr selbst nur mehr als zu viel seyd überzeuget worden. Ihr hättet endlich jenes Gift der sündigen Selbstliebe, das euer Gemüth angestecket hatte, gänzlich ausspeyen sollen, und ihr traget es noch in eurem Busen herum; ja diese Hauptsünde und Quelle aller Laster ist eure Lieblings- und Schoossünde. Demnach werdet ihr euch noch ferner befremden, warum ihr bey eurer Buße keinen Trost findet,

und

und nichts von den angerühmten Wirkungen füh-
let? da ihr doch einer Seits von einem nothwen-
digen Theile der Buße, der in der Genugthuung
bestehet, gar nichts wissen wollet; und anderer
Seits nicht einmal von einem wahren und giltigen
Anfange der Bekehrung versichert seyd.

Doch ich will setzen, dieser Anfang eurer Be-
kehrung sey muthig gewesen, und GOtt habe euch
zum Lohne eures Eifers, und zum Pfande seiner
Versöhnung die Süßigkeit seiner Gnade verkosten
lassen: woher kömmt es, daß ihr jetzt keinen der-
gleichen Trost mehr empfindet; sondern viel eher
einen Eckel und ein Abscheuen ab jeden Gattungen
der Bußwerke habet? Daher, meine geliebtesten
Zuhörer, weil ihr der Gnade seyd ungetreu, und
eben darum auch der göttlichen Gunstbeweisungen
unwürdig geworden: maßen ihr eure Pflicht aus-
ser Augen gesetzet, und wie gesagt, einen ganzen
Theil der Buße, nämlich die schuldige Erstattung
unterlassen habet. Nämlich GOtt, dieser Vater
der Barmherzigkeit, giebt uns bey dem Anfange
der Bekehrung, als gleichsam neugebohrnen und
schwachen Kindern, die Milch eines fühlbarern

Trostes: (s) allein er verlanget, daß wir diese Nahrung zu unsrem Nutzen anwenden, bey derselben im Geiste wachsen, und stärker werden sollen; er prüfet daher unsre Treue; und sind wir standhaft: so giebt er uns zum Lohne noch viel kräftigere Tröstungen, die gleichsam eine stärkere, nahrhaftere, und mit dem Wachsthume des Geistes übereinstimmende Speise sind, damit uns durch ihre Kraft, die Arbeit der Buße nicht nur erleichtert, sondern auch versüßet, und angenehm gemacht werde: Entgegen aber haben wir nichts dergleichen zu hoffen, so ferne wir mit eben so großer Undankbarkeit, als Treulosigkeit in die alte Trägheit und Weichlichkeit verfallen, und nichts minders besorget sind, als seine Gerechtigkeit durch die schuldige Erstattung der ihm zugefügten Unbilden zu vergnügen. Die göttliche Schrift, und besonders das Evangelium, lehret uns dieses allenthalben: Der Publican muß den Stolz des Pharisäers übertragen, und alsdann erst erlanget er die süße Versicherung, daß er gerechtfertiget von dem Tempel herabgestiegen sey. (t) Die öffentliche Sünderinn muß auch öffentlich ihre Aergernissen gut machen,

(s) 1. Cor. 3. v. 2. (t) Luc. 18. v. 14.

chen, und ihre Salben, ihre Haarlocken, ihre Thränen, ihre Liebe zu einem heiligern Gebrauch verwenden, bevor ihr der Heiland sage: Geh hin im Frieden. (v) Dem verlohrnen Sohne wird erst damals ein feyerliches Gastmahl bereitet, nachdem er seine eigene Schamhaftigkeit überwunden, im Angesicht der Knechte dem Vater sein Vergehen abgebethen, und zu seiner eigenen Bestrafung sich selbst in die Classe der Tagelöhner herabgesetzet hat. (w) Der wucherische Zachäus muß nicht nur seine Ungerechtigkeiten und Betrüge vierfach erstatten; sondern auch seine Sünden mit Almosen loskaufen, um zu hören, daß auch er ein Kind des Abrahams sey. (x) Und endlich der neubekehrte Saulus muß zuerst erfahren, wie viel er für den Namen JEsus leiden müsse, (y) bis er als Paulus sagen kann: Ich bin mit Troste erfüllet, und habe einen Ueberfluß der Freude in aller unsrer Trübsal. (z)

Saget mir demnach nicht, meine Christen, ihr wolltet die Bezahlung eurer Schulden durch Ablaße abtragen, und GOtt würde seine Gerech-



(v) Luc. 7. v. 20.
(w) Ibid. 15.
(x) Luc. 19. v. 10.
(y) Act. 9. v. 16.
(z) 2. Cor. 7. v. 4.

tigkeit wegen dem, was ihr an eurer Pflicht hättet mangeln lassen, schon selbst durch die Strafen des Fegfeuers schadlos zu halten wissen. Ich habe diese Ausflüchten der Trägheit und Weichlichkeit schon ein andersmal abgeschnitten, und hinlänglich widerleget. Die Ablässe werden nur denen, die wahrhaftig büßen, verliehen, unter welche Zahl ihr nicht gehöret, wenn ihr einen ganzen Theil der Buße aus Weichlichkeit vernachläßiget; die Gewalt der Kirche erstreckt sich auch nicht weiter, als daß sie aus den Verdiensten Christi den Mangel unsrer Schwachheit ersetzen könne; keinesweges aber darf sie zum Nachtheile der Rechte GOttes unsre Trägheit begünstigen. Ferner ist es eine schwere Sünde, wenn man lieber die schrecklichen Peinen des Fegfeuers erwarten, als mit so geringen Unkosten seine bey GOtt übrigen Schulden bezahlen will, weil dieses nicht nur dem natürlichen Gebothe der vernünftigen Eigenliebe schnur gerade zuwider ist; sondern auch, weil wir auf diese Weise sogar unsre ewige Seligkeit freventlich auf das Spiel wagen; indem GOtt nicht schuldig ist, zu warten, bis es uns beliebe, unsre Schulden abzutragen: sondern sich selbst durch Entziehung der

kräftigen Gnaden kann bezahlt machen, welches für unsre Schwachheit der gerade Weg zur Hölle ist.

Noch dörfet ihr sagen, die Vortheile eines bußfertigen Lebens, welche ich aus dem tridentinischen Concilio angerühmet habe, seyn seltsam und ungewiß; ja die Kirche selbst getraue sich jenen Frieden des Herzens, jene Heiterkeit des Gewissens, und jenen Trost des Geistes nur frommen Leuten, und zuweilen zu versprechen. Warum, meine Christen, muß heut zu Tage die heilige Kirche ihre Verheißungen in diesem Stücke so genau und behutsam einschränken, mit welchen sie doch einstens einen jeden Büßenden so zuversichtlich ermunterte, daß sie, wie wir allenthalben in den Schriften der heiligen Väter lesen, dafür die Unfehlbarkeit des göttlichen Versprechens zu verpfänden schien? Warum? als weil sie dermal zu ihrem größten Leidwesen unter ihren Kindern gar wenige wahre und würdige Büßer findet, die, da sie ihrer Pflicht ein Genügen leisten, auf dergleichen göttliche Tröstungen einen Anspruch machen könnten? Allein ist das für uns eine Entschuldigung? GOtt ist jederzeit bereit, uns dieses Manna vom Himmel regnen zu lassen: aber wir müssen auch unser

Seits nicht nur Aegypten, das ist, den Sündenstand, durch einen muthigen Anfang der Bekehrung verlassen, und in dem rothen Meere, ich will sagen, in dem Blute Christi getaufet und gereiniget worden, sondern ihm auch in die Wüste folgen, und die Beschwerlichkeiten der Buße auf uns nehmen. Strecken wir aber die Hände nur nach den Früchten der Erde aus, das heißt, wollen wir nach unsrer Sinnlich- und Bequemlichkeit leben; so entzieht er uns auch dieses Himmelbrod, (a) und es ist demnach nur unsre Schuld, daß wir die Vortheile der Buße nicht genießen.

Endlich dörfet ihr am allerwenigsten einwenden, als fänden auch die Eifrigsten so wenig Trost bey ihrer Bußfertigkeit, daß sie vielmehr über die oftmalige Trockenheit der Seele, und die bitterste Verlassung des Geistes klagen müßten. Nein, meine geliebtesten Zuhörer! GOtt prüfet freylich zuweilen die Treue einer büßenden Seele; (und hat er nach so vielen Treulosigkeiten nicht das beste Recht dazu?) GOtt aber, sagt der Apostel, (b) ist getreu, und wird nicht zugeben, daß ihr über euer Vermögen versuchet werdet.

Es

(a) Jos. 5. v. 12. (b) 1. Cor. 10. v. 13.

Es wird demnach die Prüfung allezeit nach euren Kräften, oder vielmehr nach den Kräften der Gnade gemessen seyn; und lasset ihr es entgegen an der getreuen Mitwirkung nicht mangeln, so wird er, wie uns abermal der heilige Paulus versichert, mit der Versuchung ein gutes Auskommen machen, das ist, sie wird zu eurem Nutzen einen häufigern Trost nach sich ziehen, und euch den Gewinn mehrer göttlicher Gunstbezeigungen verschaffen. Nämlich dergleichen Prüfungen sind entweder sehr gemäßiget, oder sie sind kurz; jederzeit aber bringen sie eine hinlängliche Gnadenhülfe mit sich, und lassen einen überflüßigen Lohn der Treue zurück. Ja sind sie auch in außerordentlichen Fällen geschärfet, und halten sie länger an, (welches nur bey Seelen zu geschehen pfleget, die ihrer Vollkommenheit schon nahe sind) so richtet GOtt ebenfalls seinen Beystand, und die Belohnung nach den Umständen ein, und ihrem Siege sind Tröstungen vorbehalten, die, wenn sie sich anfänglich nicht so offenbar zeigen; doch den Geprüften auf einmal in einen ganz andern, und pur geistlichen Menschen verwandeln. Denn das sagt der HErr: Dem, der ul erwinder, will

ich ein verborgenes Manna, und einen neuen Namen geben. (c)

Mit einem Worte: Selig sind, die trauren, denn sie werden getröstet werden. Wir, H. A.! haben uns durch die Sünde freywillig in die Nothwendigkeit gesetzet, dem beleidigten GOtt mittels eines bußfertigen Lebens genug zu thun, und es bleibet uns nicht ein einziger Vorwand über, diese Pflicht von uns abzuleinen; ja es ist unmöglich, seiner Gerechtigkeit auszuweichen; denn das spricht abermal der HErr bey dem Propheten Jeremias zu einer sündigen Seele: Sieh, diejenige, welche das Urtheil nicht hatten, daß sie den Kelch trinken sollten, werden ihn gleichwol trinken: und man soll dich frey lassen? Du wirst nicht ohne Strafe seyn; sondern wirst gewiß trinken müssen. (d) Nun aber, o allzeit gütiger GOtt! da du nur auf Strafen denken solltest, und die schuldige Erstattung mit der äußersten Strenge fordern könntest: belohnest du auch diese Pflicht, und schreibest sie nicht nur zum Verdienste an, sondern erleichterest sie durch die Salbungen deiner

Gnae

(c) Apoc. 2. v. 17. (d) Jerem. 49. v. 12.

Gnade, durch die Gunstbezeigungen deines Trostes, durch die süßeste Ruhe und Heiterkeit des Gemüthes: kann es eine größere Glückseligkeit für einen Sünder geben? Und was ist es endlich, was man die Pflicht der Erstattung zu erfüllen fordert? Hat man von der Schärfe der ehemaligen Kirchenzucht nicht mehr als zu viel nachgelassen? Und kann man minder thun, wenn man auch nur sein Leben ernstlich bessern, und das Fleisch mit den Begierlichkeiten kreuzigen will? Da nun dieses eine allgemeine Pflicht auch für die Heiligsten ist: darf sich ein Sünder beklagen, der die Hölle, und zwar so oft verdienet hat? O so lasset uns die Gabe und den Ruf GOttes erkennen; und da wir heute seine Stimme hören, lasset uns das Herz nicht länger erhärten, damit er uns nicht in seinem Zorn schwöre, wir sollten keinen Antheil an seinem Troste haben. Denn wie lange wird euch noch die Trägheit mit der eiteln Hoffnung bethören, ihr würdet endlich schon auch zur Buße greifen? Wie, so getrauet ihr euch eine so wichtige Pflicht bis auf die gefahrvolle Todesstunde zu verschieben? Gewiß, die Erfahrenheit lehret, daß eine dergleichen Verzögerung fast jedesmal bis dahin reiche. Allein

lein höret: die wahren Büßenden werden da freylich den größten Trost, und die volle Früchten ihrer Treue sammeln: Aber für eure träge Weichlichkeit ist keine vernünftige Hoffnung übrig, daß ihr damals unter ihre Zahl gehören, und an ihrer Glückseligkeit Antheil nehmen werdet. Das ist, was wir noch zu betrachten haben.

## Dritter Theil.

Der Tod ist das Ende der Zeit, und zugleich der Anfang der Ewigkeit. Da haben wir mit wenig Worten die zweyfache Quelle, aus der die Gerechten, und besonders die Bußfertigen so vielen Trost zu einer Zeit schöpfen, da unbußfertige Sünder von zager Furcht, bangen Schrecken, und verzweiflungsvoller Angst allenthalben belagert werden. Eine höchst wichtige Wahrheit, H. A.! auf welche der Heiland hauptsächlich in den Worten meines Vorspruchs gezielet hat, da er sagte: Selig sind, die trauren, denn sie werden getröstet werden. Und die er noch deutlicher hat ausgedrücket bey dem heiligen Lucas, sprechend: Selig seyd ihr, die ihr nun weinet;

denn

denn ihr werdet lachen, (a) und bald darauf den schrecklichen Fluch beysetzet: Wehe euch, die ihr jezt lachet; denn ihr werdet trauren und weinen. (b)

Der Tod ist das Ende der Zeit. Welche reiche Quelle des Trostes eröffnet dieser einzige Gedanken einer bußfertigen Seele auf ihrem Schmerzenbette! Er ist das Ende der Zeit, hiemit ist er auch das Ende so vieler Mühseligkeiten dieses Lebens, das Ende eines so beschwerlichen Kampfes, den man immer mit seinen widerspenstigen Neigungen und Leidenschaften führen mußte, das Ende so vieler Versuchungen des Fleisches, der Welt, und des Satans, die man täglich zu überwinden hatte, das Ende so vieler Gefahren, die uns auf allen Seiten droheten, unsers ewigen Heils verlurstig zu werden, das Ende der Buße, die, ob sie schon durch häufige Tröstungen des Himmels versüßet wird; doch dem Verderbnisse der Natur immer beschwerlich bleibet, kurz, das Ende alles Elendes, aller Mühe und Arbeit. In eben dem Augenblick nämlich, da frommen und bußfertigen Christen der Tod angekündet wird, sagt ihnen

auch

(a) Luc. 6. v. 21. (b) Ibid. v. 25.

auch der Geist, daß sie von nun an von ihren Arbeiten ruhen sollen. (c) Glückseliges Ende! höchsterwünschliche Ruhe! Sehet! wird da eine jede dergleichen Seele billig mit dem Weisen sagen können: Sehet, weil ich mich ein wenig bemühet habe, habe ich für mich viele Ruhe gefunden. (d)

Ja, meine geliebtesten Zuhörer, viele Ruhe um einen so geringen Preis! viele Ruhe, die durch nichts mehr wird können gestöret werden! So furchtsam ein wahrhaftig büßender Christ zu seyn geschienen hat: so wird er doch am Ende, als ein Gerechter, wie der heilige Geist sagt, gleich einem Löwen beherzt und ohne Schrecken seyn. (e) Und was soll ihn wohl noch ferner erschrecken können. Die Annäherung des Todes? Er ist schon längst mit ihm bekannt geworden, und hat sich auf diese Stunde bereitet. Die Trennung von seinen Verwandten und Angehörigen? Er liebet sie nicht mehr unordentlich; hiemit empfiehlt er sie mit trostvollen Vertrauen der göttlichen Vorsicht, er hoffet einen jeden derselben in einem glückseligern

(c) Apoc. 14. v. 13.
(d) Eccli. 51. v. 35.
(e) Prov. 28. v. 1.

seligern Leben wieder zu sehen. Die Absönderung der Seele von dem Leibe? O er wünschet sie vielmehr, und, weil er sich mit der glorreichen Auferstehung tröstet, seufzet er mit dem Apostel: Ich unglückseliger Mensch, wer wird mich aus diesem sterblichen Körper erlösen! (f) Das Angedenken der begangenen Sünden? Er hat sie, und zwar eifrig gebeichtet; er hat nach seinen Kräften getrachtet, für dieselbe genugzuthun; daher giebt ihm sein Gewissen den gründlichen Trost, er habe gethan, was er gekönnt, und dörfe sich im übrigen sicher auf die Barmherzigkeit GOttes verlassen. Die Furcht des göttlichen Richters? Er erblicket an ihm nur seinen Heiland, und weil er dem gekreuzigten Erlöser durch die Buße, Abtödtung und Geduld hat gleichförmig gemacht; so findet er an sich selbst ein sicheres Merkmaal der Gnadenwahl; denn er weis, daß GOtt, die er vorgesehen hat, auch vorbestimmet habe, daß sie sollen dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig werden. (g) Und er hat demnach, fast wie der Apostel von dem gerechten Hi-

noch

(f) Rom. 7. v. 24. (g) Ibid. 8. v. 29.

noch redet, noch vor seiner Uebersezung das Zeugniß, daß er GOtt gefallen habe. (h)

Nicht genug, meine Christen! eine wahrhaft bußfertige Seele ist bey dem sonst so furchtbaren Ende der Zeit nicht nur ohne Schrecken, sondern voll des Muths, weil sie immer mehrere Anzeigen ihrer annahenden ewigen Seligkeit entdecket. Den Gerechten, sagt abermal Paulus, denen nämlich, welche nach dem Vorsatze GOttes zur Seligkeit berufen sind, dienen alle Dinge zum Guten. (i) Ich aber möchte fast sagen, alle Dinge beeifern sich niemals mehr, den Gerechten zu dienen, als wenn sie sehen, daß die Zeit der Auflösung derselben nahe ist, sie bestreben sich alle, um ihre Seelen dem Schöpfer recht gereiniget und geschmückt vorzuführen. Denn was ist, aus dem ein dergleichen sterbender bußfertiger Gerechter nicht einen besondern Vortheil ziehet? Er hat vor sich das Bildniß des gekreuzigten Sohn GOttes: und ein jeder Anblick desselben erneuert und stärket seine Hoffnung. Es weis es zwar, daß man noch gleichsam in dem Porte, und bey dem lezten Zuge des Lebens zu Grund gehen,

und

(h) Hebr. 11. v. 5. (i) Rom. 8. v. 28.

und Schiffbruch leiden könne: aber das dienet nur sein Gemüth in der Demuth zu erhalten, und sein Vertrauen verdienstlicher zu machen. Er ergreift das Kreuz Christi, diesen Baum des Lebens, er ermuntert seinen Glauben, und sagt mit dem Apostel: Ich weis, wem ich geglaubet habe, und ich bin gewiß, daß er mächtig genug ist, mein hinterlegtes Gut bis an jenen Tag zu bewahren. (l) Die Erinnerung der begangenen Sünden verdoppelt den Eifer seiner Reue; und das Gedächtniß der vielleicht noch schuldigen Erstattung ermahnet ihn, die unendlichen Verdiensten des Heilandes mit lebendigen Vertrauen zu umfassen, und sich übrigens sorgenfrey in die Arme seines GOttes zu werfen; dessen heiligster Willkühr überläßt er sich gänzlich sowohl für das noch übrige Leben, als für die künftige Ewigkeit, und rufet getrost mit dem heiligen Paulus: Wir mögen leben oder sterben, so sind wir des HErrn. (m) Denn er weis, daß niemand auf GOtt gehoffet hat, und zu schanden geworden ist. (n) Also dienen den Gerechten,

(l) 2. Tim. 1. v. 12.
(n) Eccli. 2. v. 11.
(m) Rom. 14. v. 8.

ten, die nach dem Vorsatze GOttes zur Seligkeit berufen sind, alle Dinge zum Guten. Ja es geschieht dieses sogar mit Sachen, von denen es scheinen könnte, daß sie für uns damal die grösten Hindernissen seyn würden, unser ewiges Heil zu wirken: Die herannahende Tcennung von allem, was in der Welt ist, rechtfertiget eines dergleichen Sterbenden Verachtung gegen das Zeitliche, und stärket ihn, sich desto leichter von den irdischen Hoffnungen und Gütern zu scheiden; sie hilft ihm das ganze Herz an GOtt zu heften, so, daß er abermal mit dem Apostel verlange, aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn. (o) Die Schmerzen der Krankheit, die Ohnmachten und Aengstigkeiten des zerfallenden Körpers üben seine Geduld, welche bey jeder Umfassung des Gekreuzigten für sich neue Lehren, und neue Kräften findet; so schwach unser Kranke scheint, ermuntert er doch sich selbst durch das nahe Ende aller Drangsalen; er vereiniget alles, was er leiden muß, mit den Verdiensten des sterbenden Sohn GOttes, und reiniget also seine Seele immer mehr von den noch anklebenden Mackeln der Sün-

(o) Philip. 1. v. 23.

Sünde, und der schuldigen Strafen. Allein was braucht es mehr? der Satan selbst muß ihm zur Versicherung seiner Seligkeit dienen: Es brüllet zwar der höllische Löw niemal schrecklicher; niemal suchet er arglistiger die Seelen zu verschlingen, als wann er merket, daß ihm nur noch eine kleine Zeit übrig sey: allein unser Sterbende hat diesen Feind schon lange zu überwinden gelernet, er hat schon lange den Rüstzeug GOttes auf diesen bösen Tag bereitet; derohalben mit dem Panzer der Gerechtigkeit, mit dem Schilde des Glaubens, mit dem Helme des Heils, und mit dem Schwerte des Geistes, welches das Wort GOttes ist, bewaffnet, löschet er nicht nur alle feurige Pfeile dieses Bösewichtes aus; (p) sondern er nimmt sogar aus den Versuchungen eine neue Gelegenheit, sich in den höchsten Tugenden zu üben, in denen er schon durch den oftmaligen Gebrauch noch beyzeiten eine Fertigkeit erlanget hat. Die Wuth der Hölle ist demnach für ihn nichts, als ein Anlaß, die Krone des Lebens, zur Beschämung des Satans, noch herrlicher zu schmücken. Endlich den Tod selbst machet er zu seinem Gewinne: er



(p) Ephes. 6. v. 13. & seq.

nimmt ihn mit der vollkommensten Ergebenheit von der Hand des allerhöchsten Richters, als eine verdiente Strafe seiner Sünden an; er macht sich selbst zum freywilligen Schlachtopfer der göttlichen Gerechtigkeit, er erbiethet sich aufrichtig, dieselbe lieber in den Peinen des Fegfeuers einige Zeit zu verherrlichen, als noch länger in der Gefahr zu leben, seinen GOtt ferner zu beleidigen, und ihn, als das höchste Gut zu verliehren. Wie, meine Christen, heißt das nicht, den Gerechten, welche nach dem Vorsatze GOttes zur Seligkeit berufen sind, dienen alle Dinge zum Guten? Kann es wohl eine würdigere Vorbereitung geben, die Gnade und Barmherzigkeit des Himmels zu erweichen? die letzten Heilsmittel und die heiligen Geheimnissen nützlich, und also zu empfangen, daß man die ganze Wirkung ihrer Kraft genieße, und sich der Schätze unsrer Erlösung vollkommen theilhaftig mache? Der Schätze, sage ich, welche die Kirche besonders für jene Stunde wahren Büßern zur Bezahlung ihrer Schulden freygebiger, als jemals eröffnet? O sodann Reise hin, christliche Seele, von dieser Welt zu GOtt dem Vater, der dich erschaffen,

schaffen, zu GOtt dem Sohne, der für dich gelitten hat, zu GOtt dem heiligen Geiste, der über dich ist ausgegossen worden! du sollst nichts von dem wissen, was in den Finsternissen schrecket, was in den Flammen prasselt, was in den Peinen martert (q). Du stirbst in dem HErrn; und dein Tod ist kostbar in seinen Augen.

Ihr aber, wohin werdet ihr reisen, unbußfertige Menschen! Vernehmen Sie mich wohl, H. A.! Ich rede nicht von jenen Ruchlosen, die durch eine aufgelegte Sünde wider den heiligen Geist den Vorwand der Barmherzigkeit GOttes mißbrauchen, in ihrem Lasterleben zu verharren, die sogar den Anfang der Bekehrung auf jene schreckliche Stunde verschieben, von der Christus versichert hat, daß man in derselben keine Gnade mehr finden werde: Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben. (r) Nein, ich habe die Nichtigkeit einer so gottlosen Hoffnung schon ein andersmal gezeiget. Heute rede ich nur von Leuten, die aus An-



(q) Eccl. in commend. animæ.
(r) Joann. 8. v. 21.

triebe der Weichlichkeit die Erstattung bis auf das Sterbebett versparen, und eine so wichtige Pflicht ihr ganzes Leben hindurch vernachläßigen. Ich rede also von Leuten, deren Zahl bey der heutigen Welt die größte ist, und von der sich vieleicht die wenigsten aus uns Gegenwärtigen ausnehmen können. Wohin werdet ihr reisen, träge und verzärtelte Seelen? Wohin? zu einem unerbittlichen, allwissenden, und allmögenden Richter, der euch nicht nach euren verderbten Vorurtheilen, sondern nach seinem Evangelio richten; der eure Buße nicht nach den matten Begierden eurer Lauheit, nicht nach den unbestimmten und unkräftigen Entschließungen eures Wankelmuthes; sondern aus den Früchten und Werken prüfen; der mit euch nicht mehr nach der Viele seiner Barmherzigkeit, sondern nach der äußersten Strenge seiner Gerechtigkeit verfahren wird. Ach, braucht es mehr, von dem Bette eures Schmerzens allen Trost zu entfernen, und euren Tod voll der bittersten Angst, der zagesten Furcht, und der äußersten Verzweifelung zu machen, als diesen Gedanken, daß ihr, ohne fernere Zeit zu haben, zu einem solchen Richter reisen sollet, mit Schulden, die ihr

ohne

ohne Ziel und Maaß habt angehäufet, und mit der Ungewißheit, ob nicht eben eure lebenslängliche Trägheit und Nachläßigkeit so viele Schulden auch nur einigermaßen abzutragen, vor seinen Augen werde der Verdammniß würdig befunden werden?

Ja, der Tod wird auch für euch das Ende, aber leider, das trostlose und verzweiflungsvolle Ende der Zeit seyn. Denn ich bitte euch, erwäget es selbst, ob die Hoffnung, mit der man sich schmäuchelt, diese Pflicht noch auf dem Todbette zu erfüllen, vernünftig sey. Wie? ihr glaubet, daß, nachdem ihr so viele Jahre hindurch durch eure täglichen und unzähligen Sünden Schulden auf Schulden ohne Zahl und ohne Maaß gehäufet habet, etliche Tage erklecken sollen, euch davon zu befreyen und loszumachen? O wie viel größer und schwerer werden sie damals euren schon ersterbenden Augen vorkommen, wenn das Irdische nicht mehr wird das Gemüth zerstreuen können; und die Verlassenheit eure Gedanken nur auf diesen traurigen Gegenstand heften wird? Mit welcher Verzweiflung werdet ihr dem Tode entgegen sehen, wenn er euch, wie jener apokalyptische Engel,

schwören wird, daß keine Zeit mehr für euch übrig sey? (s) Oder hoffet ihr, daß ihr damals eure Schmerzen, eure Bangigkeiten, eure Aengsten, und das Leben selbst als ein Opfer für eure Sünden dem gerechten GOtt darbringen werdet? Ja, man wird euch dazu ermahnen: aber werdet ihr euch selbst noch so viel gegenwärtig, und eurer mächtig seyn, diesen heilsamen Erinnerungen zu folgen? und wird sich eure Gemächlichkeitsliebe auf einmal in eine standhafte Geduld, eure Trägheit in eine christliche Großmuth, und eure schon zur Natur gewordene Laulichkeit in einen feurigen Bußeifer verwandeln lassen? Ihr bildet euch ein, ihr würdet noch damals an den unendlichen Verdiensten des Erlösers durch einen Ablaß Theil zu nehmen vermögen? Ach das bisher von den Eitelkeiten und Ueppigkeiten betäubte Gewissen wird endlich erwachen, der Satan wird sich dieses Vortheiles arglistig bedienen, und beyde, euer eigenes Gewissen, und der Höllenfeind werden euch sowohl wegen der vernachläßigten Pflicht der Erstattung, als auch wegen unzähligen andern Sachen, an die ihr jetzt nicht einmal gedenket, Vorwürfe machen, welche

(s) Apoc. 10. v. 6.

welche all euer Vertrauen schwächen, und das Gemüth in eine Verwirrung setzen werden, aus der ihr euch nicht mehr werdet wickeln können; bis ihr endlich vor dem schrecklichen Richterstuhle GOttes stehet. Scheine ich etwa zu weit zu gehen, meine Christen? Allein ich berufe mich auf eines jeglichen eigenes Herz: Ihr habet vieleicht vor Anhörung dieser Wahrheiten geglaubet, ihr wäret eben keiner schweren Sünde schuldig: nun aber, wenn ihr diesen Augenblick sterben müßtet; wohin würdet ihr reisen? getrauet ihr euch selbst zu trösten, und zu sagen, in die glückselige Ewigkeit? Wenn euch nun aber das Herz ein solches Zeugniß versaget, wie könnet ihr so verwegen seyn, was besseres für eine Zeit zu hoffen, da eure Schulden viel schwerer, eure Verwirrung viel größer, euer Gewissen viel zweifelhafter, und eure Nachläßigkeit der göttlichen Barmherzigkeit viel unwürdiger seyn wird?

Und was noch mehr ist, ich sehe nicht einmal eine sichere Hoffnung, daß ihr damals die Sünde eurer Unbußfertigkeit ernstlich bereuen werdet, das doch zur Seligkeit unumgänglich nothwendig ist. Denn diese Reue müßte mit einem eben so ernstlichen-

Wunsche verbunden seyn, daß euch GOtt das Leben fristete, nur damit ihr könntet für die noch ausständige Schulden genugthun; diese Reue müßte überdas mit dem kräftigen Vorsatze verknüpfet werden, diese Erstattung, so ferne euch der Allerhöchste eine Zeit schenken sollte, wirklich zu leisten. Nun ihr habet so viele gekennet, die, da sie schon an den Gränzen der Ewigkeit stunden, alles das auf das heiligste und ernstlichste zu wünschen, und zu verheißen schienen: Allein wie viele habt ihr aus ihnen, nachdem sie dem Rachen des Todes entronnen sind, gesehen, die ihr Versprechen gehalten haben? Ist das nicht ein unläugbarer Beweis, daß ihre Reue nichts minders, als eine Frucht der übernatürlichen Gnade, sondern nur die unzeitige Mißgeburt einer knechtlichen Furcht des annahenden Gerichtes gewesen sey? Und sehet, das ist die Ursach, warum in den ersten Zeiten des Christenthums, Leuten, welche die Buße bis auf die Tage ihres Hinscheidens verschoben hatten, sogar die priesterliche Lossprechung ist versaget worden: drum sagt der heilige Cyprianus: Es ist nicht die Reue ihrer Sünde; sondern die Gefahr des Todes, welche sie darum zu

bitten

bitten zwingt. (t) Und wenn man erst damal will Buße thun, so heißt das, wie Augustinus redet, (v) nicht die Sünden verlassen; sondern von ihnen verlassen werden. Ja was noch mehr ist; nachdem auch die Kirche etwas von ihrer ersten Strenge hatte nachgelassen; mußten doch dergleichen saumselige Sünder, aller Lossprechung ungeachtet, alsbald sie nur von ihrer Krankheit genesen waren, sich der noch immer gewöhnlichen Schärfe der öffentlichen Buße unterwerfen; und sie wurden auf das neue von der Gemeinschaft der übrigen Glaubigen getrennet. (w) Welche Kirchenzucht sattsam zeiget, daß es eben die Strenge der Genugthuung gewesen, der sich dergleichen Leute durch ihre Verzögerung entziehen wollten; aber daß zugleich wegen eben dem Abgange dieser Erstattung die Kirche ihre Buße für falsch und für unkräftig, oder doch für gar zu zweifelhaft gehalten habe, und das billig; weil, wie der große Gregorius redet, der gute Will der Bekehrung gleich einem Baume ist, von dem man nicht

nach

(t) Ep. 52. ad Antoninianum.
(v) L. 50. Hom. 41.
(w) Conc. Araufic. I. Can. 3. Carthag. IV. Can. 76. Epaonense Can. 36.

nach den schönen Worten der Beichte, die nur leere Blätter sind; sondern nach den Früchten, das ist, nach den Werken der Buße, muß urtheilen. (x) Nun, was könnet ihr, meine Christen, nach diesen Grundsätzen von eurer Buße halten, wenn ihr die ganze Erstattung auf das Todbette sparet? Heißt das nicht seine ewige Seligkeit auf das Spiel wagen? Ich lasse euch bey diesen Gedanken, und kehre zu unsrem sterbenden glückseligen Büßer zurück.

Allein für ihn ist der Tod aus einem glückseligen Ende der Zeit bereits der Anfang einer unendlich glückseligern Ewigkeit geworden. Was saget ihr Pater? werden sich vieleicht manche denken: getrauet ihr euch wohl zu behaupten, eine jede dergleichen büßende Seele fahre vom Mund auf in Himmel? Wisset ihr so genau die Gränzen der Erstattungspflicht zu bestimmen? und sind euch sogar die geheimen Urtheile GOttes bekannt? Weit sey es von mir, H. A.! daß ich mich erfreche, diesen unbegreiflichen Abgrund zu erforschen, den ich mit Schrecken und Zittern anbethe. Unterdessen behaupte ich, daß, wenn immer

(x) L. 6. in c. 15. 1. Reg.

mer ein Sünder hoffen darf, die göttliche Gerechtigkeit noch auf dieser Welt zu begnügen; unser Büßer den besten Grund habe, was solches zu hoffen; daß er wenigst schon den größten Theil seiner Schulden abgetragen habe, und daher eine geschwindere Erlösung aus jenem peinlichen Kerker hoffen könne, wo niemand entlassen wird, er habe dann den letzten Häller bezahlet; daß er vor anderen würdig sey, dem GOtt die Hülfe der streitenden Kirche angedeihen zu lassen, und für den der göttliche Richter das durch sein eigenes Blut geheiligte und überflüßige Lösegeld der Sünden genehm halte. Alle diese Sätze sind sichere Grundregeln der Religion, und gewisse Folgen aus den Wahrheiten, die ich schon vorhin erwiesen habe. Ueberdas nenne ich eben das eine große Glückseligkeit, daß eine dergleichen Seele der Gefahr und den Stricken der Hölle entgangen, und nun ihres ewigen Heils versichert ist. Endlich rede ich von dem Augenblicke, wo sie (es sey sodann im zeitlichen Leben, oder nach dem Tode geschehen) vollkommen gereiniget dem göttlichen Angesichte wird dargestellet.

Glückselige Veränderung, welche schon längst David hat weisgesaget, sprechend: Die mit Thränen säen, werden mit Frohlocken ärnoten. (y) Da wird die Freude unsre Thränen abtrocknen, und auf die zeitliche Trauer wird eine ewige Wonne kommen. Unser Mund ward mit Freude, und unsre Zunge mit Frohlocken erfüllet. (z) Jetzt, da GOtt die Bande unsrer Sünden zerreißt, ist unser Trost noch unvollkommen: Als der HErr die Gefängniß Sion wendete, sind wir denen gleich geworden, die Trost empfangen. (a) Denn indem wir niemal mit Sicherheit wissen, ob wir der Liebe, oder des Hasses würdig sind, und noch minder versgwisset sind, ob wir bis an das Ende verharren werden, müssen wir noch immer mit Furcht und Zittern unser Heil wirken: Sie giengen hin, und weineten, da sie ihren Saamen warfen: (b) da aber wird sich alles auf einmal ändern, da werden wir die Früchten unsrer Buße in vollem Maaße finden, und sammeln: Aber im Wiederkehren werden sie mit Frohlocken kom-

(y) Psal. 125. v. 5. (z) Ibid. v. 2.
(a) v. 1. (b) v. 6.

kommen, und ihre Garben tragen. (c) Da werden wir die Fülle jenes göttlichen Trostes verkosten, den uns der Heiland versprochen hat: Selig sind, die da trauren, denn sie werden getröstet werden. Nämlich, es giebt eine Gattung des Trostes, wo man uns ermahnet, den erlittenen Verlurst mit Geduld zu übertragen: allein wer kann das in Ansehung der göttlichen Gnade und des Erbrechtes zum Himmelreiche ohne Ruchlosigkeit rathen? Es ist auch ein Trost, wenn man den gemachten Verlurst mit einem andern Guten, das gleichen Werth hat, ersetzet: doch was kann der Gnade und der Glückseligkeit des ewigen Lebens gleich geschätzet werden? GOtt demnach, dessen Werke allezeit vollkommen sind, erfüllet auch seine Verheißung auf die vollkommenste Weise; er giebt uns eben das wieder, was wir verlohren hatten, und nachdem er unsre Buße allhier durch die Erneuerung seiner Gnade getröstet hat, tröstet er sie, oder er krönet sie vielmehr durch den wirklichen Genuß der ewigen Himmelsfreuden.



(c) Psal. 125. v. 6.

O meine geliebtesten Zuhörer! welcher Bach der Wollust, des Trostes und der Freude (damit ich abermal mit dem Propheten rede) (d) muß eine Seele überschwemmen, und dahinreissen, wenn sie sich selbst auf einmal in dem Besitze GOttes ihres höchsten, einzigen und unendlichen Guten erblicket? wenn sie wahrnimmt, daß sie GOtt, und in GOtt alles habe, und zwar für die ganze Ewigkeit sicher und unwandelbar habe? wenn sie von dieser Fülle des Hauses GOttes gleichsam berauschet wird? Wenn sie GOtt und alle seine Vollkommenheiten, und seine ganze Liebwürdigkeit nicht mehr in räthselhaften Schattenbildern, sondern von Angesicht zu Angesicht betrachtet, und in diesem die wunderbaren Wege seiner Erbarmnissen sieht, auf welchen sie von dem Rande der Hölle, an dem sie wandelte, bis auf den Gipfel des himmlischen Jerusalems ist geführet worden? wenn der ewige Vater ein Freudenfest anstellet, weil dieses sein Kind todt war, und ist lebendig geworden, weil es verlohren war, und ist gefunden worden? (e) Wenn der Sohn GOttes,

ihr

(d) *Inebriabuntur a ubertate domus tuæ, & torrente voluptatis tuæ potabis eos.* Pſal. 35. v. 9.

(e) Luc. 15. v. 24.

ihr Heiland, die Chöre der himmlischen Geister, und der Auserwählten berufet, Ihm Glück zu wünschen, weil er das Schaf, das zu grund gegangen war, gefunden hat? (f) wenn der heilige Geist vor der ganzen Schaar der seligen Himmelsbürger die Siege seiner Gnade, die er in ihr verherrlichet hat, und die Treue ihrer Mitwirkung durch das glorwürdigste Zeugniß rühmet? wenn die Engel GOttes eine größere Freude über ihre Buße zeigen, als über neun und neunzig Gerechte, die derselben nicht bedörfen? (g) wenn ihre Schande und Schmach, in welche sie durch die Sünde gestürzet worden, nun so reichlich durch das Lob ersetzet wird, mit dem sie von allen Gerechten in dem Himmelreiche in die Wette beehret wird? (h) wenn der Eifer ihrer Buße sogar der matten Unschuld so vieler laulichten Seelen wird vorgezogen? wenn sie jede Strenge ihrer Erstattung in dem Buche des Lebens, als ein Recht zu einer herrlichern Auferstehung, verzeichnet findet, und weis, daß ihr Fleisch, zum Loh-

(f) Luc. 15. v. 6.
(g) Ibid. v. 7.
(h) Isa. 61. v. 6.

Lohne, daß sie selbes verachtet, und gehasset hat, eine so viel größere Pracht und Freude für die ganze Ewigkeit wird erlangen? (i) wenn sie endlich GOtt vollkommen, und in ihm alles Erwünschliche genießet, so, daß sie von ihm und seiner Liebe, ohne doch jemal satt zu werden, immer ersättiget wird?

Glückselige Buße! wird da eine dergleichen Seele aufrufen, die du mir eine so große Herrlichkeit der Glorie verdienet hast! gebenedeyter Tag, der du der Anfang meiner Bekehrung gewesen bist! trostvolle Thränen, und gesegnete Seufzer, mit denen ich meine Sünden hab abgewaschen! heilbringende Gnade, die du mich gelehret hast, durch die Kreuzigung des Fleisches, durch die Verläugnung der Eigenliebe, durch den Eifer der Tugend, und durch die Werke der Barmherzigkeit zugleich meine Schulden zu tilgen, und einen so großen Gewinn der Verdiensten zu sammeln! O mein GOtt! wie kann ich dir würdig danken? ohne deine Hülfe wohnete jetzt meine Seele in der Hölle: und durch deine Gnade bin ich wirklich ein Kind der Seligkeit! verdienten wohl so geringe Werke und so

mans

(i) Isa. 60. v. 15.

mangelhafte Erstattungen eine so reiche Belohnung? O HErr, wie reich bist du an Güte! waren alle meine Bemühungen was anders, als eine nur gar zu unvollkommene Erfüllung der Pflichten, zu welchen ich so vielfältig verbunden war? waren sie nicht durch die Tröstungen, mit welchen du den Anfang meiner Bekehrung versüßet, und den Fortgang meiner Buße unterstützet hattest, überflüßig vergolten? konnte ich ein so unermeßliches Gewicht der Glorie, und eine so häufige Aernte der Freuden jemals, als die Frucht derselben, hoffen, oder erwarten? O sodann mein GOtt, ich will deine Erbarmnissen ewig singen und loben! (l)

Sehet, bußfertige Seelen, das ist das freudenvolle Ende, das auf euer so trostvolles Trauren wartet. Kann man mehr sagen, ein glaubiges und verständiges Gemüth von allen den Sachen, die ich heut vorgetragen habe, vollkommen, und mit der Wirkung zu überzeugen, daß es sich von ihrer Bußfertigkeit durch nichts in der Welt lasse abwendig machen? verzeihen Sie mir diesen Ausdruck, H. A.! Ich weis die geringen Kräften mei-



(l) Psal. 88. v. 2.

ner Schwachheit: aber ich fühle auch das Gewicht der erklärten Wahrheit. Ich sage demnach nicht mehr mit dem Weisen, man soll sich eine so geringe Mühe, die uns die Beharrlichkeit des Bußeifers aufleget, nicht gereuen lassen, einen solchen Trost zu gewinnen: Ich habe ein wenig gearbeitet, und habe für mich viele Ruhe gefunden; (m) sondern ich sage mit dem Apostel, daß eine augenblickliche und leichte Drangsal ein unermeßliches Gewicht der himmlischen Glorie in uns wirke. (n)

## Beschluß.

Ihr entgegen, weichliche und ausgeartete Christen, (denn zu euch muß ich noch schlüßlich die Rede wenden) ihr, die ihr in die Lehre der Religion und in die Kirchenzucht eine so grundlose Neuerung einzuführen, und von der Buße alle Beschwerlichkeiten zu entfernen, das ist, sie ihrer besten Früchten zu berauben trachtet; ihr werdet das Gewicht jener Glorie der Büßenden, auch für euch selbst, nur gar zu sehr fühlen. O wie wird es euch damals zu Muthe seyn, wenn ihr mit Augen

(m) Eccli. 51. v. 35. (n) 2. Cor. 4. v. 17.

gen werdet ansehen, wie jene Weißagung des Heilandes in die genaueste Erfüllung gehe, mit der er schon längst den unwürdigen Dienern der Synagoge, und allen, die ihrer gleißnerischen Unbußfertigkeit folgen, gedrohet hat, sprechend: Wahrlich sage ich euch, die Publicanen und Huren werden vor euch in das Reich GOttes eingehen? (o) Wie werdet ihr Leute beneiden, die euch so verächtlich schienen, die aber vor den Augen GOttes weit angenehmer waren, weil sie sich ihre Schande zu nutzen gemacht, und zum Werkzeuge gebrauchet haben, würdige Früchte der Buße zu wirken; da unterdessen euer Stolz Sünden mit Sünden, und eure Trägheit Schulden auf Schulden gehäufet, und euch in das ewige Verderben gestürzet hat? Wie werdet ihr rasen und grißgrammen, wenn ihr sehen werdet, daß jene, die ihr kaum würdig hieltet, daß sie der Erdboden trage, auf eine so leichte und trostvolle Weise die Stufen der höchsten Ehre erreichet haben, und nunmehr von Christo unter den herrlichsten Lobsprüchen zur Theilnehmung an seinem ewigen Reiche berufen werden: ihr aber aus träger Bequem-



(o) Matth. 21. v. 31.

quemlichkeit von dem ganzen Wege der Wahrheit geirret, und euch selbst mit Vorurtheilen verblendet habet, die euch nun mit Schande und Spott bedecken, und allen Zugang, alle Hoffnung zum Himmel auf immer und ewig verlegen? Welche Wuth und Verzweiflung wird sich über euer Gemüth verbreiten, wenn der göttliche Richter an jenem großen Tage bald einen Mörder, der auf dem Rade unter den Händen der Gerechtigkeit gestorben ist, bald einen verschreyten Ehebrecher, jetzt einen berüchtigten Wucherer, und ein anderesmal eine öffentliche Hure, weil sie alle seine obschon schwerlich verletzte Ehre an ihnen selbst ernstlich gerächet haben, in das Reich seines Vaters, und auf den Thron der Glorie von den Engeln wird übersetzen lassen; da er unterdessen euch zu den Heuchlern, als Leute wird verweisen, die ihr, wie jener unselige Baum nur leere Blätter nichts bedeutender schönen Worte, aber keine Früchten der schuldigen Erstattung getragen, und euch eben darum seines Fluches würdig gemacht habet? Denn fürwahr, wenn der Sohn GOttes drohet, es werden die öffentlichen Sünder und Huren vor euch in das Reich GOttes eingehen, ist die Rede

nicht

nicht etwa von einem Vorrange des Platzes in dem Himmel: sondern er verkündet euch euren Untergang. Nämlich, wie er sich bald darauf selbst erkläret: Er wird die Bösen auf die schlimmste Art vertilgen. (p)

Und das ist auch die Ursach, welche uns unwürdige Diener des göttlichen Wortes zwinget, euch, meine Christen, so oft mit Bedrohung der Höllenstrafe zu erschrecken. Ach wir verdammen derentwegen niemand, (das steht nicht Menschen, sondern nur GOtt zu) sondern wir wollen einen jeden der Verdammniß entreissen. Wir zeigen euch, wie uns GOtt und unser Amt verpflichtet, die Gefahr, damit ihr derselben entfliehen möget. Ihr könnet aber nicht vernünftig hoffen, daß ihr derselben entfliehen werdet, es sey dann, daß ihr euch gleich jetzt entschließet, ohne weiters anzufangen, und darauf zu beharren, damit ihr würdige Früchten der Buße wirket; denn wie ich schon gezeiget habe, die verschobenen Früchten der Buße werden insgemein bis auf das Todbett verzögert, und da werden sie selten, oder gar nicht zeitig; ja die leeren Vorsätze dienen fast zu nichts, als uns-



(p) Matth. 21. v. 41.

sere Verzweiflung, und das Verderben zu beschleunigen. Ich stelle es auch nicht in Abrede; es leidet das, was ich fordere, einige Beschwerniß; man muß die Eigenliebe überwinden, und das Fleisch mit seinen Begierlichkeiten kreuzigen: allein bey dem allen ist die Buße in ihrem Anfange und Fortgange trost- und an ihrem Ende freudenvoll, und wie ich unwidersprechlich erwiesen habe, sind die, welche trauren, selig, denn sie werden getröstet werden. Entgegen ist es eben jene unfehlbare Wahrheit, welche, da sie uns eines Theils versichert: Selig, die ihr jetzt weiner, denn ihr werdet lachen (q); andern Theils die schreckliche Drohung damit verknüpfet, sprechend: Wehe euch, die ihr jetzt lachet, denn ihr werdet trauren und weinen. (r)

Euch treffen diese furchtbare Worte vor allen andern ihr Reiche, ihr Große, ihr Mächtige dieser Welt! der Ueberfluß, welcher euch allenthalben begleitet, machet fast die meisten aus euch stolz; der Stolz nähret eure falschen Vorurtheile, gleich als hätten die allgemeinen göttlichen Gesetze, in



(q) Luc. 6. v. 21. (r) Ibid. v. 25.

Ansehung eures vornehmen Standes, immer einige Ausnahmen; diese Vorurtheile stärken euren Irrthum, der euch schmäuchelt, ihr wäret nur gebohren, bey einem trägen Müßiggange immer abwechselnde Gattungen des Vergnügens und der Ergötzlichkeiten zu genießen; und dieser Irrthum verzärtelt eure Weichlichkeit, daß ihr von keiner christlichen Strenge was hören wollet; ja daß ihr fast zu glauben scheinet, ihr erweiset GOtt eine besondere Ehre, wenn ihr euch zuweilen die Mühe gebet, ihm der größten und schwersten Sünden halber ein höfliches Abbittungscompliment zu machen, bey dem ihr oft kaum auf eine ernstliche Besserung, ich will nicht sagen, auf einige Bußerstattung denket. Kurz, ihr seyd eigentlich diejenigen, die ihr jetzt lachet, und deren ganze Bestrebung ist, euch das gegenwärtige Leben recht bequem und vergnügt zu machen. Allein habt ihr es gehöret, was auf euch warte? Wehe euch, die ihr jetzt lachet, denn ihr werdet trauren und weinen. Gehet nun, und hoffet die Bußgnade für jene Zeit, und die Himmelsfreuden für eine bevorstehende Ewigkeit, in Ansehn deren euch der Urheber der Gnade, und eben der Richter, der

euer Schicksal auf immer entscheiden wird, anstatt der Barmherzigkeit ein Wehe, und zwar ein ewiges Wehe verkündet! Ach! in jener Stunde und bey jenem Richterstuhle gilt kein Reichthum, kein Adel, kein Ansehen, keine Würde, keine Macht; Sünder, sie mögen das Zepter, oder den Bettelstab tragen, müssen sich bequemen, entweder jetzt, und dieses mit so großen Troste und Vortheile; oder ewig ohne Nutzen, und unter den schrecklichsten Martern zu trauren, und zu weinen.

Kurz, Höchst und Hochansehnliche, wessen Standes Sie immer sind! die Buße ist uns allen nothwendig; ohne Buße also sind wir verlohren. Es giebt aber keine wahre Buße ohne die Erstattung; und eine erstattende Buße können wir uns vernünftig nicht versprechen, wenn wir sie nicht gleich jetzt zu wirken anfangen. Es kömmt also darauf an, ob wir ewig zu grund gehen, oder uns der Gnade des Heilandes bedienen wollen, der, gemäß seiner allzeit erbarmnißvollen und unendlichen Liebe gegen uns, jenes, was für sündige Menschen eine traurige Nothwendigkeit ist, zur Selig-

Seligkeit, hier durch die Kraft seiner Tröstungen, und dort durch den wirklichen, ja durch einen reicheren Genuß der ewigen Himmelsfreuden gemacht hat. Wer hasset GOtt, wer seinen Erlöser, und wer sich selbst also, daß er nicht unverweilt den Schluß mache, er wolle noch diesen Augenblick (koste es auch, was es wolle) anfangen, sich selbst unter die Zahl derjenigen einzudringen, von denen die ewige Wahrheit saget: Selig sind, die trauren, denn sie werden getröstet werden.

O daß dieses geschehe!

Amen.

# V. Rede.

## Von der Seligkeit des Eifers für die Gerechtigkeit.

*Beati, qui esuriunt, & sitiunt justitiam, quoniam ipsi saturabuntur.*

Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden ersättiget werden. Matth. 5. v. 6.

### Eingang.

Werden wir hier nicht einen neuen Widerspruch finden, Höchst- und Hochansehnliche Gegenwart! wenn die wahre Glückseligkeit des Menschen in dem wirklichen Genusse des höchsten Gutes besteht: wie kann man den selig nennen, welcher, weit davon dasselbe zu besitzen, von der ungestümmen Sehnsucht, sein Verlangen erfüllet zu sehen, nicht minder beunruhiget wird, als der Hunger und Durst einen jeden aus uns Menschen zu quälen pflegt? Und wenn auch, nach der gemeinen Auslegung der heiligen Väter, unter dem Namen

men der Gerechtigkeit nichts anders verstanden wird, als die Heiligkeit des Lebens, welche alle Pflichten in sich schließt, und die Quelle aller standmäßigen Tugenden ist; kurz, jene Gerechtigkeit, von der geschrieben ist: Selig sind, die zu jeder Zeit thun, was recht ist (a): so ist doch der Eifer, welcher Zweifelsohne durch den Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit angezeiget wird, bey uns Menschen eine Eigenschaft, welche den Frieden, und die Ruhe des eigenen Gemüthes eben so oft störet, als sie bey andern Uneinigkeit zu stiften pfleget; sie ist folglich eine Eigenschaft, die gar nicht zu taugen scheint, die Glückseligkeit des Menschen zu befördern. Kömmt es aber mit dieser Glückseligkeit erst auf die Ewigkeit an, wo der Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit soll ersättiget werden; so hätte ja der Heiland sagen sollen, dergleichen Leute würden dermaleinstens glückselig werden; nicht aber, Selig sind, die Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben?

Allein, meine hochwerthesten Zuhörer, die Aussprüche und Rathschlüsse GOttes sind über die

blöden

(a) Psalm. 105. v. 3.

blöden Gedanken der Menschen unendlich erhaben. Der Heiland geht allhier als ein kluger Baumeister zu Werke, und führet das Gebäude der evangelischen Vollkommenheit und Seligkeit nach den feinsten und unfehlbaren Regeln der himmlischen Weisheit auf. Er hat den Grund dazu geleget, da er von dem Menschen, der seiner Lehre folget, durch die vorgehenden Seligkeiten, alles, was bös ist, entfernet hat; nämlich die Begierlichkeit der Augen durch die Seligkeit der Armuth, welche das Gemüth sowohl über die Unruhen der zeitlichen Sorgen, als auch über den betrüglichen Schimmer der irdischen Güter erhebt; die Hoffart des Lebens, kraft der evangelischen Sanftmuth, welche den Stolz bezähmet; und die Begierlichkeit des Fleisches durch die Seligkeit der Buße, welche kraft ihrer heilsamen Traurigkeit und Strenge nicht nur die vorigen Sünden und Schulden tilget, sondern auch den alten Menschen mit seinen unordentlichen Leidenschaften ausziehet und kreuziget. Nun auf diesen vesten Grund bauet der Erlöser, und, nachdem er uns von dem Bösen gereiniget hat, bereitet er uns, damit wir des Guten, und zwar des wahren und höch-

sten Guten, mögen theilhaftig werden. Diese Vorbereitung aber besteht erstlich und hauptsächlich in dem Hunger und Durst, ich will sagen, in einem brinnenden Eifer nach der christlichen Gerechtigkeit; denn, meine geliebtesten Zuhörer, nur die Hungerigen (wie uns GOtt selbst in dem Lobgesange der heiligsten Jungfrau versichert) haben einen Anspruch zu den himmlischen Gaben: Er hat die Hungerigen mit Gütern erfüllet. (b) Und diese Regel leidet keine Ausnahm. Auch der Fromme und Tugendhafte muß noch immer nach einer vollkommneren Heiligkeit eifern: Der gerecht ist, werde noch gerechter, sagt der heilige Geist; (c) Ja sogar die Vollkommensten müssen sich in diesem Stücke den Anfängern gleich achten: Wenn der Mensch wird vollendet haben, alsdann wird er anfangen, (d) sind die Worte des Weisen.

Es ist demnach der Eifer für die christliche Gerechtigkeit die nächste Vorbereitung zur wahren Glückseligkeit des Menschen; allein er ist eine Vorbereitung, die uns wirklich den Genuß des höchs-

sten

(b) Luc. 1. v. 53.
(c) Apoc. 2. v. 11.
(d) Eccl. 18. v. 6.

sten Guten verschaffet, weil sie uns mit den vortrefflichsten Gaben des Himmels erfüllet; hier zwar mit den Gaben der Gnade; dort aber mit den Gaben der gänzlich ersättigenden ewigen Herrlichkeit. Folglich ist dieser Eifer eine wahre Seligkeit, ja die höchste Glückseligkeit, sowohl des gegenwärtigen, als des zukünftigen Lebens. Denn, wie gar wohl der heilige Apostel Jacobus anmerket, der Eifer, der bitter und zanksüchtig ist, kömmt nicht von dem Vater der Lichter, sondern er ist ein Werk des Fürsten der Finsterniß: entgegen der Eifer, von welchem hier die Rede ist, der ist ein Geschenk der himmlischen Weisheit, und eben darum ist er auch friedsam und leutselig. (e) Uebers das ist, wie der heilige Gregorius beobachtet, (f) ein großer Unterschied zwischen den irdischen und himmlischen Gütern: jene, so lange wir sie nicht haben (welches gar selten in unsrer Willkühr steht) entzünden und martern das Gemüth mit der ungestümmesten Sehnsucht; so bald wir sie aber erlangen, nimmt der Eckel und Unlust schon den Platz der Begierden ein: dieser entgegen, nämlich der himm-

(e) Jac. 3. v. 14. & seq.
(f) Hom. 36. in Evang.

himmlischen Güter, werden wir eben so bald theilhaftig, als wir ernstlich darnach trachten; und je öfter und häufiger wir damit ersättiget werden, desto heftiger wird unsre Begierde nach derselben entzündet, weil wir nämlich ihre Süßigkeit bey dem wirklichen Genusse erst recht erkennen und fühlen; so, daß der Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, weit davon unsre Glückseligkeit zu verhindern, selbe vielmehr befördert und vollkommen machet.

## Vortrag und Abtheilung.

Sie sehen bereits, H. A.! wie wichtig für einen jeden aus uns die Lehre der vermenschten göttlichen Wahrheit ist, die ich heut zum Zwecke meiner Rede habe, da ich mit dem Heilande sage: Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden ersättiget werden. Ja selig ist dieser Eifer für die christliche Gerechtigkeit: Selig, wegen der Vortrefflichkeit seiner eigenen Natur und Wesenheit; Selig, in Betrachtung seiner Wirkungen; Selig, in Absicht auf den von GOtt bereiteten Lohn. Diese sind jene drey

Grundsätze, aus deren Erklärung ich hoffe, ihnen nicht nur eine gezemende Hochachtung dieser Seligkeit, und die Erkenntniß so vieler damit verbundenen praktischen Wahrheiten beyzubringen, sondern auch (wohin meine eigentliche und einzige Absicht jedesmal zielet) sie mit dem Feuer dieses heiligen Eifers wirklich zu entzünden, und dadurch dieser Seligkeit in der That selbst theilhaftig zu machen. Selig ist der Eifer für die christliche Gerechtigkeit wegen den Vorzügen seiner eigenen Natur, das muß uns lehren, den wahren Eifer von dem falschen zu unterscheiden; Er ist selig in Betrachtung seiner Wirkungen, und die Vortheile, die wir davon haben, müssen in uns das heilige Feuer dieses Eifers erwecken und entzünden. Er ist endlich selig in Absicht des ihm bereiteten Lohnes, und die Größe desselben muß uns bewegen, in der Inbrunst des Eifers bis an das Ende zu beharren.

Allein alles das ist nur ein Werk deiner Gnade, göttlicher Erlöser! O sodann durch jenen liebvollen Eifer für das Heil unsrer Seelen, der dich immer verzehrte, und der dich allein niemal ermüdete; durch jenen deinen Hunger, der von

keiner andern Speise wußte, als in dem Geschäffte der menschlichen Seligkeit allezeit den Willen deines himmlischen Vaters zu erfüllen; durch den Durst, der dich noch an dem Kreuze marterte, und sich einzig darnach sehnte, alles an dich zu ziehen, auf daß wir kraft der Liebe, mit dir und dem Vater eines würden! Gieb meinen Worten jenes Licht der himmlischen Weisheit, kraft dessen meine Zuhörer, die Gründe einer so wichtigen Wahrheit vollkommen einsehen mögen; entzünde mein Herz mit dem Feuer deiner Liebe, damit ich eifrig von dem so nothwendigen Eifer der Gerechtigkeit rede; und begleite meinen Vortrag mit der Salbung deiner Gnade, damit ich in den Gemüthern aller Gegenwärtigen einen wahren und recht lebhaften Hunger und Durst nach der christlichen Gerechtigkeit erwecken könne! Mit dieser Bitte fange ich an ꝛc.

## Erster Theil.

Was ist der Eifer, oder, wie das Evangelium redet, der Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit? Eine gründliche Beantwortung dieser Frage, H. A. ist zur Absicht meiner Rede von der

äußersten Wichtigkeit; sie muß nicht nur meinen Hauptsatz erweisen, und die Glückseligkeit der für die Ehre GOttes eiferenden Seelen aus der Natur und wesentlichen Vortrefflichkeit dieser Tugend an Tag legen; sondern sie muß uns auch wider einen eben so gemeinen, als gefährlichen Irrthum verwahren. Denn in der That, es giebt einen Eifer, der nichts minders, als eine Tugend und evangelische Seligkeit; sondern ein Götzenbild des Eifers ist, dergleichen eines der Prophet Ezechiel im Geiste gesehen hatte, (g) und dem noch heut zu Tage gar viele räuchern, welche unterdessen sich selbst schmäucheln, als ob sie für den GOtt Israel eiferten. Ich würde demnach vergebens reden, wenn ich Sie, H. A.! nicht wider diesen Betrug warnete, und den ächten Eifer von der Häucheley des Falschen zu unterscheiden lehrete. Sodann was ist der wahre Eifer für die christliche Gerechtigkeit?

Er ist, sagt der englische Lehrer, die Frucht einer heftigen und inbrünstigen Liebe. (h) Allein wie viel saget er uns nicht mit diesen wenigen

(g) Ezech. 8. v. 3.
(h) 1. 2. Q. 28. A. 4. in Corp.

gen Worten? Es ist nämlich der wahre Eifer gleichsam der Ausdruck und die Quintessenz der Liebe GOttes, die Blume der edelsten unter allen himmlischen Pflanzen der Gnade, die Krone dieser Königinn der Tugenden, das Ausgesuchteste und Feineste, das in der Liebe zu finden ist, die reineste Flamme dieses göttlichen Feuers, das Allererhabenste in der christlichen Vollkommenheit, das, was eigentlich den Geist der Propheten, und den Charakter der apostolischen Männer ausmachet, und die ganze Heiligkeit dieses Lebens vollendet. Was kann man noch höhers vorbringen, um die Vortrefflichkeit und die Glückseligkeit dieses Eifers begreiflich zu machen? Allein ist das genug in uns die Hochachtung desselben zu erwecken: so erklecket es doch nicht, die nothwendigen Lehren aus dieser Wahrheit zu ziehen. Wir müssen demnach die Eigenschaften dieses Eifers noch genauer untersuchen, die uns auch seine Vorzüge noch viel klärer vor Augen stellen werden.

Und zwar erstens, da der wahre Eifer für die christliche Gerechtigkeit die Frucht einer heftigen und inbrünstigen Liebe GOttes ist, diese aber mit der Sünde eben so wenig, als die Finsterniß mit

dem Lichte bestehen kann: so folget nothwendig, daß derselbe die Sünde allenthalben zu vertilgen suche. Doch irret hier nicht, meine Christen, ihr werdet vieleicht glauben, der Eifer GOttes entzünde euch wirklich, weil ihr Feuer und Hitze genug habet, fremde Fehler und Uebertrettungen an einem jeden wahrzunehmen und zu beschnarchen. Es ist wahr, wer für den HErrn der Heerschaaren ernstlich eifert, der hält auch alle Unbilden GOttes für seine eigene; er kann die Sünde nirgends leiden, er bekrieget sie, wo er selbe nur findet, er verfolget das Laster mit unerschrocknem Muthe, auch sogar an den Höfen der Fürsten, und bis auf den Thron der Könige; er rufet nicht nur in der Wüste, und zu den Schaaren des Volkes: Ihr Natterzucht, thut würdige Früchten der Buße: (i) sondern er hält dem Herodes in seinem eigenen Palaste eine Strafpredigt, und sagt ihm ohne Umschweife: Es ist dir nicht erlaubet, das Weib deines Bruders zu haben (l). Aber dieser Eifer, wenn er doch ein ächter Eifer ist, hat eben darum, weil er von der reinesten Liebe GOttes abstammet, eine wesentliche

Be-

(i) Luc. 3. v. 7. & 8. (l) Marci 6. v. 18.

Bedingniß zum voraus, daß er selbst von allen dem schon gereiniget seyn müsse, was er bey andern zu reinigen suchet; hiemit ist nothwendig, daß er allezeit von sich selbst, und von seiner eigenen Verbesserung anfange, so, daß er eben sobald für einen falschen Eifer muß gehalten werden, als er sich getrauet, das, wegen dem er selbst kann getadelt werden, an anderen zu bestrafen. Die erste und vornehmste Eigenschaft des wahren Eifers für die Gerechtigkeit ist demnach, daß er den Namen GOttes in sich selbst heilige, daß sein Feuer in dem eigenen Busen des Menschen alles verzehre, was sündhaft und sträflich ist, und daß er vor allen andern über sich selbst wache, sich selbst bessere, wider sich selbst eifere, und mit einem Worte, sich selbst zum Guten und zur Vollkommenheit bilde, ehe er es waget, andere zu bilden, und in einen neuen Model zu gießen. Daher wird in der göttlichen Schrift denjenigen, denen es Amtes halber zusteht, die Ehre des Allerhöchsten durch Gesetze und Ermahnungen zu befördern, und seine Unbilden durch Verweise und Strafen zu rächen, allenthalben eingepräget, daß sie selbst gerecht, tugendhaft, und ein lebendiges Vorbild der Pflichten seyn sol-

len, deren Beobachtung sie betreiben; daher sind die Propheten, jene große und strenge Eiferer der göttlichen Ehre, immer Leute, die unter ihrem Volke die heiligsten und unsträflichsten sind; daher werden die Lippen des Isaias von einem Cherubin gereiniget (m); Jeremias wird in Mutterleibe geheiliget (n), Ezechiel mit dem Buche des göttlichen Wortes gespeiset (o), Daniel noch in seiner Jugend mit dem Geiste des HErrn erfüllet (p); daher schmachtet zwar David über die undankbare Vergessenheit der Feinde des HErrn (q); ja der Eifer für das Haus GOttes scheint ihn gleichsam aufzufressen, und zu verzehren, weil er die Lästerungen der Gottlosen, und die Unbilden des Allerhöchsten für seine eigene hält (r); aber das geschieht nicht früher, als bis dieser König seine selbsteigene Vergessenheit GOttes öffentlich abgebüßet, bis er selbst für die Ehre des GOttes Israel, und seines Tempels alles gethan, und, kurz alles zu sagen, bis er sich selbst zum vollkommensten Beyspiele der Sachen gemacht hatte, die er von andern forderte. Daher endlich unterrichtet der Heiland,

und

(m) Isa. 6. v. 7.
(n) Jerem. 1. v. 5.
(o) Ezech. 3. v. 2.
(p) Dan. 13. v. 45.
(q) Psal. 118. v. 139.
(r) Psal. 68. v. 10.

und bereitet die Apostel etliche Jahre lang, ja er verbietet ihnen ausdrücklich, sich von Jerusalem zu entfernen, und zur Ausübung ihres Berufes in die Welt zu vertheilen, bis sie mit der Kraft des versprochenen göttlichen Geistes würden ausgerüstet seyn (s); und aus eben der Ursache verlanget der Heidenlehrer, daß bey Verordnung eines Kirchendieners, bey dem der Eifer ein so nothwendiges Stück ist, am allererstен darauf soll gehalten werden, damit sein Wandel ganz und gar unsträflich gefunden werde: Er muß untadelhaft seyn, und auch von denen, die außer der Gemeinde sind, ein gutes Zeugniß haben. (t)

Allein es ist nicht nur das göttliche, sondern auch das natürliche Gesetz, welches uns die Nothwendigkeit dieser Eigenschaft zeiget, und einen jeden verbindet, daß er am allererstен den Eifer wider sich selbst kehre. Wir sind erschaffen, daß wir GOtt erkennen, lieben, und seine Ehre befördern: wie, bezieht sich nicht alles dieses vorderſamst auf uns selbst? Wir sind erschaffen, daß wir GOtt erkennen: Gebührt es sich wohl, daß wir seine Vollkommenheiten, und seine Wunder



(s) Act. 1. v. 8. (t) 1. Tim. 3. v. 2. & 7.

andern verkünden, wenn wir selbst niemal dieselbe aufmerksam betrachten, oder die Augen des Gemüthes gleichsam geflißner Weise abwenden, nur damit wir GOttes vergessen können, und durch sein Gedächtniß in dem Genusse unsrer verderbten Leidenschaften nicht mögen gestöret werden? Warum, sagt der HErr durch den Propheten, (v) zu dergleichen Gleißnern, warum verkündest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund, da du doch die Zucht hassest, und meine Worte hinter dich wirfst? Wir sind erschaffen, daß wir GOtt, und zwar als unser höchstes Gut, und das letzte Ziel unsrer Glückseligkeit lieben: Müssen wir also nicht am ersten auf uns selbst bedacht seyn, zu diesem Ziele zu gelangen? Fängt die ordentliche Liebe nicht immer bey sich selbst an? ist es erlaubet, seine eigene Seele zu verlieren, damit man fremde gewinne? und wirft man einem falschen Eiferer, der seine eigene Seligkeit vernachläßiget, um sich nur mit der Versicherung des fremden Heils geschäfftig zu machen, wirft man, sage ich, einem dergleichen nicht mit aller Billigkeit jenen evangelischen Grundsatz

(v) Psal. 49. v. 16.

satz vor: Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnen sollte, dabey aber an seiner eigenen Seele Schaden leidet? (w) Wir sind endlich erschaffen, daß wir die Ehre GOttes befördern; allein wer ist minder dazu geschickt, als ein Mensch, dem ein jeder, welchen er bessern will, antworten kann: Arzt, hilf dir selbst, (x) lerne am ersten die Bürde tragen, die du andern willst auflegen, und die Sünden meiden, welche du an uns bestrafest. O ein solcher Eifer (weit davon, daß er die Ehre GOttes befördere) machet insgemein, daß der Allerhöchste nur noch unverschämter beleidiget werde; weil nämlich der menschliche Stolz nicht eher aufgebracht, und heftiger kann gereizet werden, als wenn sich jene wollen für Gesetzgeber aufwerfen, die eben so schuldig, oder noch fehlerhafter, als wir sind. Ja dieser ganze Eifer ist keineswegs eine Frucht der Liebe, sondern eine Mißgeburt des Hochmuthes, und der Gleißnerey, welche eben die verhaßtesten Laster sind, nicht nur bey den Menschen, sondern auch vor den Augen GOttes. Denn Warum, sagt der Heiland selbst, sie

(w) Matth. 16. v. 26. (x) Luc. 4. v. 23.

siehest du einen Splitter in deines Bruders Auge; des Bälken aber, der in deinem Auge ist, wirst du nicht gewahr? (y) Sehen Sie da, H. A.! den Hochmuth des falschen Eifers von dem Sohne GOttes selbst bemerket. Er fährt aber fort, sprechend: Oder wie kannst du deinem Bruder sagen: Bruder, laß mich den Splitter aus deinem Auge reissen; da du doch des Balkens in deinem Auge nicht gewahr wirst? (z) Beobachten wir hier, daß Christus dergleichen stolze Sittenrichter, die ihre Widerlegung gleichsam an der Stirne geschrieben haben, schlechterdings als unfähig erkläre, einen ihm gefälligen Eifer zu zeigen: Wie kannst du sagen? Und damit wir nicht mehr zweifeln mögen, daß sie von ihm verabscheuet und verfluchet werden, so hören wir auch den Schluß: Du Gleißner, sagt der Heiland, reiß zuerst den Balken aus deinem Auge, und sodann wirst du sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge herauszuziehen.

O mein GOtt! wenn du den Eifer nach diesen Grundsätzen prüfest, wie wird vor deinem Gerichte

(y) Luc. 6. v. 41. (z) ℣. 42.

richte unsre unbesonnene Hitze bestehen? und wie viel werden da als Häuchler beschämet werden, welche sich nunmehr selbst das Ansehen geben, als eiferten sie für deine Ehre? Was höret man heut zu Tage öfters, als unaufhörliche Klagen wider die ganze Verfassung der gegenwärtigen Zeiten? Nirgends, sagt man, ist eine Gottesfurcht, nirgends eine Religion, nirgends die alte Frömmigkeit, Tugend, und Einfalt, nirgends Treue und Glauben anzutreffen. Welcher Eifer für die Gottseligkeit! Man sollte fast glauben, der evangelische Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit sey bey unsren Zeiten die gemeineste Tugend, ich hätte bald gar gesagt, die neueste Mode bey allen denjenigen geworden, die sich von dem Pöbel unterscheiden wollen; und eben dadurch ihre eingebildeten tiefen Einsichten gen Markt zu tragen bemühet sind, daß sie allenthalben neue Vorschläge und Projecte verkünden, wie alles in der Welt sollte umgegossen, und auf einen bessern Fuß eingerichtet werden. Allein lassen Sie uns diesen Reformirungsgeistern was nähers unter die Augen sehen, so werden wir sie gar bald kennen lernen.

Ich rede hier (welches ich wohl zu merken bitte) nicht von den rechtmäßigen sowohl geistlichen als weltlichen Obrigkeiten, denen die Sorge obliegt, für das Beste der Religion, und des Staats zu sorgen, und deren Gesetzen, wenn sie nicht offenbar sündhaft sind, man gehorchen muß; sollten sie denselben schon mit ihren eigenen Thaten widersprechen; weil es geschrieben steht: Auf dem Stuhle des Moyses sind die Schriftgelehrten und Pharisäer gesessen, thut also, was sie euch immer sagen: hütet euch aber, nach ihren Werken zu thun. (a) Und weil der H. Apostelfürst befiehlt, wir sollen den rechtmäßigen Herrn, nicht nur den guten und bescheidenen, sondern auch den unartigen, (b) untergeben und gehorsam seyn. Allein es giebt Privatleute, die weder einen rechtmäßigen Beruf, noch eine gesetzmäßige Gewalt haben, für andere zu sorgen, und deren doch einige z. E. die ganze Geistlichkeit überhaupts nach der Heiligkeit ihres Amtes verbessern wollen: und wer sind sie? Weltmenschen, deren ärgerlicher Lebenswandel jedermann überzeuget, daß sie Leute ohne Gewissen, wo

nicht

(a) Matth. 23. v. 2. (b) 1. Petri 2. v. 18.

nicht gar ohne Religion sind. Andere wünschen nicht sehnlichers, als die Mönchen und Ordensstände auf die erste Strenge ihrer Regel, und auf die kleine Zahl ihrer Stiftung zurückzuweisen; und sie sind doch selbst in den Eitelkeiten und Wollüsten bis über die Ohren versenket; sie suchen sich mit Recht und Unrecht immer weiter auszubreiten, und empor zu schwingen; und man würde nirgends schlimmer, als bey ihnen fahren, wenn man sie nach den Regeln des Evangelii, und nach den Sitten der ersten Christen reformiren wollte; da nämlich ihrer Weichlichkeit auch die leichtesten Pflichten der Religion eine unerträgliche Bürde scheinen. Jene, die in der Ueppigkeit ihres Privatlebens alle Gränzen ihres eigenen Standes, und oft ihres ganzen Vermögens überschreiten, können nicht genug auf die unmäßige Pracht der Grossen schmälen; und diese, welche sogar in dem täglichen Handel und Wandel nichts ohne Betrug und Ungerechtigkeit zu thun gewohnet sind, unterfangen sich, den öffentlichen Obrigkeiten genauere Regeln zur Herstellung der Gerechtigkeit vorzuschreiben. Manche endlich, die ihr enges Hauswesen nicht wissen in Ordnung zu bringen, machen

Projecte zur Verbesserung der Polizey, und möchten gerne dem Staate weisere Gesetze aufdringen.

Sehen Sie da, H. A.! das Falsche, das Lächerliche eines solchen Eifers. Ich will keinesweges behaupten, als ob diese und viele andere dergleichen Sachen nicht einer ernstlichen Verbesserung bedörften; ich wünsche vielmehr, daß dieses geschehe: aber euch, ihr thörichten Eiferer, muß ich sagen, was einstens der Heiland aus Gelegenheit jener Ehebrecherinn den Pharisäern gesaget hat: Wer aus euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein (c). Wie, ihr habet unendlich mehr an euch selbst zu verbessern; und ihr wollet andere reformiren? ihr bekümmert euch um das, wegen dem ihr keine Rechenschaft zu geben habet; und ihr seyd sorglos in Sachen, die ihr mit Gefahr eures eigenen Seelenheiles werdet verantworten müssen? ihr wollet die gute Ordnung in der Welt herstellen; da ihr in dem eigenen Bussen ein lebendiges Babel herumtraget, und euch in euer verwirrtes Gewissen niemal zu finden wisset? O weinet nicht über mich, antwortet euch billig mit Christo (d) ein jeder Stand, wider

den

(c) Joan. 8. v. 7. (d) Luc. 23. v. 28.

den ihr so unbesonnen eifert; sondern weinet über euch selbst; und wollet ihr alles so rein haben; so kehret am ersten vor eurer Thür. Also nämlich ist eine eben so bittere als gerechte Beschämung allezeit die Frucht des falschen Eifers. Sogar die Welt, welche denselben anzufeuren scheinet, verspottet seine unbesonnene Hitze, als eine unzeitige Schmähsucht, und bedecket ihn (wie wir täglich hören können) mit Schande; da unterdessen GOtt zugleich derley pharisäische Beschnarcher, als Häuchler verfluchet: Du Gleißner, reiß zuerst den Balken aus deinem Auge, und sodann wirst du sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge herauszuziehen. (c)

Wie es nun in öffentlichen Sachen geht, so geschieht es auch in besondern Angelegenheiten. Hier rasen Aeltern wider die Ausschweifungen ihrer Kinder, welche sie doch durch ihre eigene Beyspiele verführen; dort fluchet ein Ehegatt über den anderen, den er doch selbst die Untreue gelehret hatte; jene eifern wider die Aergernissen, die in

einem

(c) Luc. 6. v. 42.

einem gewissen Hause geduldet werden; da unterdessen in dem ihrigen die einträglichen Laster Tag und Nacht willkommen sind; diese ärgern sich über den Unfrieden in einer Familie; da sie entzwischen als körperliche Plage- und Poltergeister die Ruhe ihrer Hausgenossenen und Verwandten täglich stören.

O ihr Häuchler! muß ich abermal mit dem Heilande sagen, warum nehmet ihr einen Splitter in dem Auge eures Bruders wahr, da doch ein ganzer Balken in dem eurigen steckt? Wenn ihr in allen Sachen so scharfsichtig seyd: warum merket ihr nicht, daß eure Hitze auslachens werth, eure Mühe vergeblich, euer ganzer Eifer thöricht und fruchtlos bleibe, so lange jener, den ihr strafet, (und welchen die Eigenliebe gewiß eben so klug machet, als ihr euch zu seyn schmäuchelt) die nachdrücklichste Entschuldigung und Ableinung eurer Klagen an euch selbst, und in eurem eigenen Betragen findet. Schande also, unnütze Unruhen und vergebene Bestrebungen sind der ganze Lohn eures unreinen und lieblosen Eifers. Hier aber komme ich auf die übrigen Eigenschaften eines wahren Eifers.

Nämlich der wahre und evangelische Eifer für die christliche Gerechtigkeit, muß, wie wir bisher gesehen haben, am ersten trachten, daß er sich selbsten reinige; da er nun eben dadurch seine eigene Schwachheit kennen lernet, so wird er auch, wie ihn der heilige Apostel Jacobus beschreibet, als eine wahre Gabe der himmlischen Weisheit, in der Ausübung, schamhaftig, friedsam, eingezogen, gelassen, den Guten geneigt, voll Barmherzigkeit und guter Früchten; er richtet nicht, und ist ohne Gleißnerey. (f) Mit einem Worte, er ist ein demüthiger, ein bescheidener, ein sanftmüthiger, ein sinnreicher, ein liebvoller, ein eben so gelassen: als standhafter Eifer. Es fließen auch alle diese schöne Eigenschaften aus seiner eigenen Natur und Wesenheit. Denn indem er die Frucht der reinesten und feurigsten Liebe GOttes ist; so hat er auch die gründlichste Erkenntniß von der Schwere seiner eigenen Sünden, und die Reue derselben ist bey ihm die lebhafteste; diese Erkenntniß sowohl, als die Reue machen ihn demüthig, und die Demuth schamhaftig: daher sagt der angezogene Apostel: Die



(f) Jac. 3. v. 17.

Weisheit, die von oben herab kömmt, ist erstlich schamhaftig. Ferner, indem dieser Eifer die Frucht der reinesten und inbrünstigsten Liebe GOttes ist: so setzt er eben darum auch eine vollkommene Liebe des Nebenmenschen voraus, als ohne welche, nach dem Ausspruche des geliebten Jüngers, die erstere niemal bestehen kann; (g) darum hütet er sich auf das sorgfältigste, damit er ja die Liebe niemal verletze, und ist, wie abermal der Apostel bemerket, friedsam; weil nun aber der Friede nicht kann erhalten werden, wo man die Sache mit einer stolzen Ungestümme betreibt: so ist dieser Eifer zugleich, wie die angezogene Schriftstelle beobachtet, eingezogen. Und eben darum überläßt er auch GOtt mit einer demuthsvollen Bescheidenheit alles dasjenige zu verbessern, von dem er merket, daß er entweder kein tauglicher Werkzeug sey; oder daß es dem Allerhöchsten noch nicht beliebe, nach seinem Sinne zu wirken, er ist demnach nach den Worten der Schrift gelassen. Entgegen sieht er die Möglichkeit einigen Nutzen zu schaffen: o da ist er allezeit, wie es eben allda heißt, den Guten geneigt; keine Mühe ist ihm

zu

(g) 1. Joan. 4. v. 20.

zu groß, und da er nur aus Antrieb der Liebe, und für die Ehre GOttes eifert; wird er einem jeden alles, um alle Christo zu gewinnen. (h) Darum ist er auch, wie der heilige Text weiter redet, voll Barmherzigkeit, denn er verbreitet nach der Vorschrift des Heidenlehrers sein Herz, (i) und nimmt alle Gestalten an, um sich in einen jeden zu schicken, das ist, er ist voll guter Früchten. Folglich wenn er es auch nothwendig findet, zu drohen, und durch lauter fürchterliche Gegenstände zu schrecken: geschieht das nicht aus einer unbesonnenen Hitze, die dem göttlichen Richter vorgreift, und fremde Knechte verdammet; er richtet nicht; sondern die Sanftmuth ist sogar die Quelle seiner Strenge; und da die Hoffnung, seinen Bruder in Christo zu gewinnen, ihm den beissenden Essig darreichet, um das faule Eiter der Laster zu reinigen; so gießt zugleich die Liebe Oel in die Wunden, und überzeuget hiedurch den Sünder, daß man nicht aus Hochmuth, Erbitterung, und Verachtung zu Werk gehe, sondern die reine Absicht habe, ihn selig zu machen, und dem Verderben zu entreissen. Mit einem Worte, dieser



(h) 1. Cor. 9. v. 20. (i) 2. Cor. 6. v. 13.

Eifer ist, wie der heilige Jacobus seine Worte beschließet, ohne Gleißnerey.

Lasset uns, meine Christen, aus einer so wichtigen Lehre allen möglichen Nutzen schaffen. Ich will zugeben, daß unser Eifer an sich selbst untadelhaft, und in seiner Absicht rein sey: allein hat er auch die übrigen Eigenschaften, die ich eben jetzt erkläret habe? Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seyd, sagte einstens der Heiland, nicht ohne Unmuth zu seinen Jüngern (l), da sie wider die halsstärrigen Samariter alsogleich mit Donnerkeilen darein werfen wollten. Und wessen Geistes seyd ihr, die ihr noch viel grausamer handelt? ihr, deren Bekehrung GOtt so viele Jahre langmüthig hat erwarten müssen; und die ihr nun bey euren Brüdern alles über die Knie abbrechen wollet? ihr, deren sich der Allerhöchste so unverdient erbarmet hat; und die ihr jetzt mit euren Mitknechten keine Erbarmniß wollet tragen? ihr, die ihr so sinnreich eure eigenen Schwachheiten zu entschuldigen wisset; und die ihr entgegen die geringsten Fehler des Nebenmenschen ohne Ziel vergröβeret? ja die ihr zu glauben scheinet, es gebe

keine

(l) Luc. 9. v. 55.

keine Verletzung der Liebe, kein verwegenes Urtheil, keine Ehrabschneidung, und keine Unbild mehr wider Leute, welche euer Eigensinn einmal, als Gottlose verdammet hat? ihr endlich, die ihr nicht nur der Vorsicht des Allerhöchsten eingreifet, und den unerforschlichen Urtheilen GOttes Zeit und Maaß vorschreibet: sondern durch die Ungestümme eures lieblosen und unbändigen Eifers die Bekehrung vieler Seelen wirklich verhindert, und ihre Herzen noch verstockter machet? Wessen Geistes seyd ihr? Gewiß nicht des Geistes GOttes; denn wenn ihr einen bittern Eifer habet, saget abermal der heilige Apostel Jacobus, (m) so ist das nicht eine Weisheit, die von oben herab kömmt; sondern sie ist irdisch, viehisch und teuflisch. Sie ist irdisch; denn indem der Geist GOttes ein Geist des Friedens ist, so mischen sich in euren Eifer die zügellosen weltlichen Leidenschaften und Grundsätze, welche durch ihre Ungestümme den Frieden sowohl bey dem Nebenmenschen, als in eurem Gemüthe vertilgen. Sie ist viehisch; denn da der Geist GOttes ein Geist der Liebe ist: so kommet ihr, ohne einige



(m) Jac. 3. v. 14. & 15.

vernünftige Unterscheidung zu machen, von dem Abscheuen wider die Laster bis auf den verdammlichen Haß der Personen. Sie ist endlich teuflisch, weil, da der Geist GOttes ein Geist der Auferbauung ist; so machet entgegen euer erbitterter und erboßter Eifer die Jugend selbst bey den Schwachen verächtlich, die Gottseligkeit verhasset, und sogar die Beyspiele der wahren Frömmigkeit fruchtlos und vergeblich. Schreckliche Verblendung eines unmäßigen Eifers! Gehet nun Unselige, und schmäuchelt euch mit der übertriebnen Hitze eurer Andacht, mit den unbändigen Bestrebungen eurer cholerischen Tugend. Ich sage euch im Namen GOttes, und mit den Worten des Heidenlehrers: (n) Solltet ihr mit Menschen- und Engelzungen reden; solltet ihr künftige Dinge weissagen, und alle göttliche Geheimnissen wissen; sollte die Lebhaftigkeit eures Glaubens Berge übersetzen; solltet ihr alles Hab und Gut zur Speise der Armen austheilen, ja solltet ihr sogar den Martertod leiden: so würde euch doch (höret diese Worte des heiligen Geistes, und erzittert) so würde euch doch alles dieses nichts nützen; euer lieb-

(n) 1. Cor. 13. v. 1. & seq.

liebloser Eifer allein würde erklecken, euch zu verdammen.

O sodann meine werthesten Zuhörer, (erlaubet mir, daß ich euch mit den Worten des heiligen Paulus bitte) Allerliebste, die ich mich allezeit bemühe wiederzugebähren, bis daß Christus in euch seine Gestalt gewinne. (o) Eifert; aber eifert auch im Guten allezeit nach dem Guten! (p) Das ist, eifert am allererstен, euch selbst rein und untadelhaft zu erzeigen. Was kann edler, als ein solcher Eifer seyn, er ist das ausgesuchteste und feineste Feuer der Liebe GOttes. O wenn dieses Feuer einmal in eurem Herzen brinnt; so wird es alle eure Sünden, sollten sie auch noch so viel seyn, gar bald nicht nur bedecken, sondern gänzlich verzehren; es wird eure Laulichkeit erwärmen, und allen standmäßigen Tugenden ein schnelles Wachsthum verschaffen; es wird euch mit GOtt auf das vollkommenste vereinigen. Denn, GOtt ist die Liebe, sagt der heilige Johannes, und der in der Liebe bleibet, der bleibet auch in GOtt, und GOtt bleibet

 bet

(o) Gal. 4. v. 19. (p) v. 18.

ber in ihm. (q) Was aber kann für den Menschen Glückseligkeit heißen, wenn es dieses nicht ist? Habet ihr es nun dahin gebracht, meine Christen, o so könnet ihr auch sicher in Ansehung eures Nebenmenschen für die Ehre GOttes eifern! denn was ist, das ein untadelhafter Eifer nicht vermag auszurichten? ein Eifer, dessen Worte von den Beyspielen unterstützet werden? ein Eifer, der selbst das Muster und die Probe der Möglichkeit, der Beweis der Billigkeit, und ein reizendes Bild von allen dem ist, was er bey andern auszuwirken trachtet? Allein soll euer Eifer glückselig seyn, so muß ich euch abermal sagen: Eifert, aber eifert auch im Guten allezeit nach dem Guten. Das ist, lasset die Liebe jederzeit die Richtschnur eures Eifers seyn. Nun, die Liebe ist geduldig, sagt der Apostel, (r) und weis die rechte Zeit und Gelegenheit zu erwarten, um ihre Erinnerungen mit Nutzen anzubringen, Sie ist gütig, fährt er weiter, und läßt sich zur Schwachheit eines jeden herab. Sie ist nicht neidig, daher gilt es ihr gleich, ob durch sie, oder jemand andern die Ehre GOttes befördert, und die Seelen gewon-

(q) 1. Joan. 4. v. 16. (r) 1. Cor. 13. v. 4.

gewonnen werden. Sie handelt nicht boshaft, nicht trotzig, nicht ungestüm; sondern erweiset jedermann die gebührende Hochachtung, und braucht immer eine kluge Nachsicht. Sie suchet nicht das ihrige; denn sie überzeuget einen jeden, daß ihr nur die Sache GOttes am Herzen liege. Sie wird nicht aufgebracht, sondern geht mit der bescheidensten Langmuth darein. Sie denket nicht Arges; ja sie entschuldiget sogar die Meynung deren, die fehlen, wo sie die That nicht weis zu rechtfertigen. Sie erfreuet sich nicht über das Böse, denn das ist der einzige Gegenstand ihrer Betrübniß, und daher breitet sie sorgfältig den Mantel der Verschwiegenheit über fremde Schande aus, um eines jeden guten Namen zu schonen. Entgegen erfreuet sie sich über die Wahrheit, das ist, sie bezeiget den Schwachen ihr Vergnügen über den, obschon kleinen Anfang, den sie im Guten gemacht haben; sie spricht ihnen einen Muth zu, und ermuntert sie zur Beharrlichkeit in der Besserung. Sie überträgt alles von ihrer Unbeständigkeit; sie glaubet alles, ohne einen Argwohn gegen derselben Aufrichtigkeit zu zeigen; sie hoffet alles; und

was sie heut noch nicht hat können zu Stande bringen, das vertrauet sie auf GOtt, sie werde es ein andersmal auswirken. Sie leidet endlich alles von den Feinden der Tugend, um eben durch die Standhaftigkeit zu ihrem Zwecke zu gelangen.

Kann, meine geliebtesten Zuhörer, was schöners, was angenehmers, was glückseligers seyn, als ein dergleichen liebvoller Eifer? ist es wohl Wunder, wenn ihn GOtt segnet? wenn auch die verstocktesten Herzen demselben nicht widerstehen können? Was hat den abgöttischen Erdenkreiß, was so viele barbarische Völker, was die in Lastern ersoffenen Länder zum Glauben bekehret, zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht, zur Liebe der Tugend bewogen, als ebendieser liebvolle Eifer der Apostel und der apostolischen Männer? Ebendieser gab ihnen ein so offenbares Merkmaal der göttlichen Sendung, welches auch die Ruchlosesten nicht mißkennen, und läugnen konnten; eine solche Wunderkraft, der sich endlich sogar die Hartnäckigsten zu ergeben gezwungen sahen. Habe ich demnach zu viel gesagt, meine Christen, wenn ich es als eine Wahrheit hab angenommen, der evangelische Eifer für die Gerechtigkeit sey auch nur

wegen der Vortrefflichkeit seiner eigenen Natur und Wesenheit selig? trift das nicht alles sowohl in Betracht unser selbst, als auch in Ansehung unsrer Nebenmenschen ein? O wer kann das Vergnügen begreifen, das sich über eine Seele ergießt, die sich selbst mit GOtt durch die feurigste Liebe vereiniget, und zugleich sich durch eben das Mittel in Stand gesetzet hat, neben ihr so viele andere zeitlich und ewig glückselig zu machen! Was aber hindert uns, H. A.! wo minder nicht auch wir Theil an dieser Glückseligkeit nehmen? daß wir am ersten durch einen wahren Eifer uns selbst reinigen und heiligen; und sodann auch unsre Brüder Christo zu gewinnen, ich will sagen, ein jeder nach seinem Stande, die Aeltern ihre Kinder, ein Ehegatt den andern, die Hausväter und Mütter ihre Hausgenossenen, die Herren ihre Diener, die Frauen ihre Mägde, die Vorsteher ihre Untergebenen, die guten Freunde ihre Vertrauten zur Tugend aufzumuntern, und zur Seligkeit anzuführen trachten?

Nur gar zu viel Hindernissen, wird mancher gedenken. Der Eifer ist zwar an sich selbst was edles und vortreffliches, das läßt sich nicht läug-

nen.

nen. Allein er setzt es immer zum voraus, daß man am ersten die Strenge wider sich selbst kehre, und gegen seine eigene Schwachheiten unerbittlich werde. Nun aber aller seiner Bequemlichkeit auf ewig entsagen, gegen die verderbte Natur allezeit unter den Waffen seyn, und zu einem Tyrannen der Eigenliebe werden, das ist fürwahr eine traurige Sache, die Gewalt brauchet. Aber gewaltsame Sachen sind weit von dem Vergnügen und der Glückseligkeit entfernet, und haben insgemein keine Dauerhaftigkeit. Dieser Einwurf, H. A.! den die träge Laulichkeit machet, führet mich von sich selbst auf den zweyten Beweis meines Hauptsatzes, und zwinget mich zu zeigen, daß der evangelische Eifer auch in Betrachtung seiner Wirkungen selig ist, als welche erklecken, alle diese Einwendungen zu widerlegen, und alles, was uns beschwerlich scheinet, zu erleichtern. Vernehmen Sie mich.

## Zweyter Theil.

Es ist wahr, meine geliebtesten Zuhörer, und ich kann es nicht in Abrede stellen: Das Himmelreich leidet Gewalt, und sogar der leichteste

teste Weg, den uns der Heiland, dahin zu gelangen, durch die evangelischen Seligkeiten gebahnet hat, ist doch allezeit rauh und eng. Man muß sich selbst verläugnen, wenn man Christo folgen will; und man muß seine Seele hassen, um sie für das ewige Leben zu verwahren. Allein es ist nur die Frage, ob man den Beschwerlichkeiten, und den Unbequemlichkeiten, die uns allenthalben begleiten, ausweiche, wenn man den von Christo bezeichneten Tugendsteig verläßt? und, wenn dieses nicht geschehen kann, ob es vernünftig heiße, wenn man das Augenmerk nur auf das Rauhe der Tugend, und entgegen auf das Reizende der Laster heftet, ohne zu bedenken, was uns jene für Vortheile verschaffe, und welch schädliches Gifft unter der Lockspeise dieser letzteren verborgen liege. Nun das ist eben, was den gemachten Einwurf vereiteln, und die Wahrheit, die ich heut vortrage, aus ihren Wirkungen bestärken muß. Die Lauligkeit ist es, die sich dem christlichen Eifer für die Gerechtigkeit widersetzet, und weil wir diese Schoossünde, ohne auf ihre Folgen zu sehen, für eine Art der gemächlichsten Eigenliebe halten, so scheinet uns die Beständigkeit des Eifers im Guten

eine verdrießliche Gewaltsamkeit wider sich selbst zu seyn. Aber ich will es mit der Gnade GOttes heute dahin bringen, daß laulichte Seelen mit jenen Thoren im Buche der Weisheit bekennen müssen: Wir haben beschwerliche Wege gewandert; den Weg des HErrn aber haben wir nicht gewußt. (a) Zur Sache. Lasset uns sowohl die Folgen der Laulichkeit, als die Früchten des Eifers was genauers betrachten.

Was ist die Laulichkeit auf den Wegen des Heils? Sie ist ein gewaltsamer, und eben darum ist sie ja, meine Christen, sogar nach euren eigenen Grundsätzen ein unglückseliger Stand. Ein Stand, der demjenigen der Israeliten gleichet, welche in der Wüste einen Eckel an dem Manna hatten, und sich doch aus Furcht der Strafe nicht getrauten, zu den ägyptischen Fleischtöpfen zurückzukehren. Eine laulichte Seele wird von dem Ueberreste ihres Glaubens gezwungen, die Pflichten der Religionen auf sich zu nehmen, von denen sie doch nichts, als die Bürde fühlet. Sie bleibet aus Zwange des Gewissens bey einigen längst angewohnten Uebungen der Gottseligkeit, welche

(a) Sap. 5. v. 7.

welche ihr doch immer unschmackhafter werden, weil der Abgang des Eifers den innerlichen Salbungen der Gnade allen Weg verleget. Sie wird von der Furcht der Hölle zurück gehalten, wo minder sie sich in Gelegenheiten wage, welche den unvermeidlichen Fall verkünden: aber sie findet in ihrer Einsamkeit, anstatt des Trostes, nichts als Verdruß, und anstatt der Ruhe, nur heftigere Versuchungen, weil eben jene Frostigkeit in dem Dienste GOttes ihr die verbothenen Ergötzlichkeiten viel lebhafter und reizender abschildert. Sie fliehet die groben Laster: allein da es sie so viele Mühe kostet, den schon gar zu regen Neigungen und Leidenschaften zu widerstehen; empfindet sie zugleich die Bitterkeit des Streites, und genießet doch nichts von der süßen Heiterkeit eines reinen Gewissens; weil eben die Kaltsinnigkeit ihres Verstandes, und gewisse damit vermengte Treulosigkeiten dem Gemüthe heimliche und unaufhörliche Vorwürfe machen. Sie übet sich zuweilen in guten Werken: aber sie weis dabey nichts von dem Vergnügen der Tugend; weil ihre Eigenliebe entweder allezeit sträfliche Nebenabsichten hat, die alles verderben; oder aber den aufstoßenden Bes-

schwerlichkeiten unterliegt, und nach einem trägen Anfange alles unvollkommen läßt, um sich abermal durch eitle Ergötzlichkeiten zu erholen. Kurz, sie entzieht sich der Welt, die sie noch, ohne geliebt zu werden, liebet; und genießt dabey keinen Trost von GOtt, dem sie mit Verdruße dienet. Ihr ganzes Leben also ist nichts, als ein betrübter Zwang, und ein unaufhörlicher Eckel. Wie, heißt das Bequemlichkeit? heißt es nicht beschwerliche Wege wandeln? Wir haben beschwerliche Wege gewandelt. Oder was heißt armselig seyn, wenn dieses soll glückselig heißen? Doch gehen wir weiter: Ich frage abermal:

Was ist die Laulichkeit? Sie ist ein unruhiger, und hiemit abermal ein unglückseliger Stand. Eine laulichte Seele begnüget sich das zu thun, was äußerst nothwendig ist, um mit GOtt nicht öffentlich zu brechen. Ja noch vielmehr, sie scheinet recht darauf zu dringen, und es für einen Theil ihrer falschen Freyheit zu halten, daß sie mit dem Schöpfer, so bald es auf die Erfüllung einer beschwerlichen Pflicht ankömmt, immer nur fein karg, und so lange markte, bis sich die Hölle gleichsam unter ihren Füßen spalte, und die Furcht derselben

selben den Gehorsam erzwinge. Allein du, mein GOtt, vergiltest ihr gleiches mit gleichen. Treuloſe Seele, ſagſt du zu ihr, du haſt deine erſte Liebe verlaſſen (b), und nichts iſt, das dich zur Buße und vorigen Eifer bewege. Ich werde alſo deinen Leuchter von ſeinem Orte rücken, das iſt, ich werde dir die Erleuchtungen entziehen, die du bisher genoſſen haſt; ich werde die Gunſtbezeigungen meines Segens ſchmälern, mit dem ich dir noch immer bevor gekommen bin. Du biſt weder kalt noch warm. Du liegſt auf der Hefen deiner Laulichkeit gleichſam ſtill, und der eckelhafte Geſchmack und Geruch deiner Trägheit iſt unveränderlich (c), allein ebendieſer wird mir unausſtehnlich; daher werde ich anfangen, dich aus meinem Munde auszuſpeyen (d), das heißt, ich werde dir zwar die allgemeine Gnade nicht verſagen, damit du den Verſuchungen widerſtehen könneſt, und dir alle Entſchuldigung deines Falles benommen werde: Ich werde an-



(b) Apoc. 2. v. 4. & 5.

(c) *Requievit in fæcibus ſuis idcirco permanſit guſtus ejus in eo, & odor ejus non eſt immutatus.* Jerem. 48. v. 11.

(d) Apoc. 3. v. 16.

fangen. Aber ich werde dir zur Strafe deiner treulosen Kaltsinnigkeit den besondern Beystand meiner Gnade entziehen, den ich niemanden schuldig bin, und kraft dessen du die Anfälle deiner Feinde leicht und gewiß überwinden würdest: ich werde anfangen, dich aus meinem Munde auszuspeyen. Ich werde mich von dir immer mehr entfernen.

Schreckliche Drohungen! und doch müssen wir, meine geliebtesten Zuhörer, entweder die ganze Schrift läugnen; oder eine Wahrheit zugeben, welche uns die Offenbarung fast auf allen Blättern, theils durch Lehren, theils durch Beyspiele einschärfet. Nun aber, was folget daraus? Was, als daß eine solche Seele den Versuchungen mit der größten Beschwerniß widerstehe, und daß sie folglich ein Spiel der verderbten Natur werde, die allezeit wider den Geist in Waffen steht; ein Spiel des verdorbenen Geschmackes, der für die Eitelkeiten immer lebhafter wird; ein Spiel der Leidenschaften, die täglich unbändiger werden; ein Spiel der Trägheit, deren Ohnmächtigkeit zum Guten unvermerkt zunimmt; ein Spiel des Stolzes und der Eigenliebe, die stündlich wachsen; ein

Spiel

Spiel der von den vorigen Sünden zurückgebliebenen Begierlichkeiten, welche alle aufs neue erwachen, und von Zeit zu Zeit heftiger aufbrinnen; endlich ein Spiel der Unbeständigkeit des Herzens, welches, da es unaufhörlich zwischen GOtt und dem Laster wanket, gleich dem aufstrudelnden Meere herumgetrieben wird; bald freudig, bald niedergeschlagen ist, bald einen Entschluß fasset, bald denselben wieder leichtsinnig verläßt; aber eben darum ihren Verdruß und Eckel allezeit mit sich herumträgt. Mit einem Worte, es ist nur gar zu wahr, was der heilige Bernhard gesprochen hat: Indem die Tugend den Frieden GOttes genießt, und ein abgehärtetes Laster in seiner unglückseligen Verstockung eine Gattung der Ruhe findet: so sind es eigentlich diejenigen, welche die Mittelstraße gehen wollen (nämlich die Laulichten) die am meisten ermattet, und geängstiget werden. (e) Und dieses soll doch, meine Christen, jene ruhige und bequeme Lebensart seyn, welche, eurer Einbildung nach, weis die kluge Mäßigung zwischen der Gottlosigkeit, und



(e) Medii sunt, qui fatigantur, & angustiantur. *S. Bern. de grad. humil. & superb.*

einer schwärmerischen Frömmigkeit zu halten? Doch ich habe noch viel zu wenig gesagt.

Was ist die Laulichkeit? Sie ist der gefährlichste Seelenstand. Halten Sie, H. A.! so viele eben jetzt bemerkte Versuchungen, mit dem Zwange der verderbten Natur, mit dem Eckel ab der Tugend, und mit dem Mangel der Gnade zusammen, von welchen Sachen wir erst geredet haben; setzen sie die unzähligen Fallstricke des Satans hinzu: die reizenden Gelegenheiten, die dahinreissenden Beyspiele, die verblendenden Umstände, das aufblasende Glück, die dringenden Unglücksfälle: kann wohl der Sturz einer solchen Seele noch zweifelhaft scheinen? kann die angebohrne Unruhe des menschlichen Herzens in einer so unbestimmten und gewaltsamen Verfassung bleiben, ohne sich offenbar für das Laster zu erklären, zudem es schon wirklich das Uebergewicht hat? O wie oft wagen sich dergleichen Leute bey einer was heftigern Versuchung bis dahin, wo sie selbst zwischen der Einwilligung in eine schwere Sünde, und zwischen ihrem Widerstande nicht mehr unterscheiden können? und wir, meine Christen, wann wir eine solche Laulichkeit an jemanden wahrnehmen,

men, sagen wir nicht, daß seine Unschuld und Tugend in den letzten Zügen liege? Ich weis es zwar, es giebt Seelen, die eben so schläfrig zum Bösen, als zum Guten sind, und die in dieser Unempfindlichkeit gleichsam ihre Ruhe finden. Allein, ich bitte, H. A.! urtheilen Sie selbst, ob eine solche Trägheit auch nur mit den wesentlichsten Pflichten unsres Taufbundes bestehen könne, kraft deren wir der Welt, dem Fleische, und dem Satan auf ewig abgesaget, und uns verbunden haben, den alten Menschen zu kreuzigen, und einen neuen, das ist JEsus Christus, anzuziehen? Ob das GOtt aus ganzem Herzen, und aus allen Kräften lieben heiße? Ob diese unläugbare Uebertrettung der allgemeinsten und wichtigsten Gebothen nicht ein unwidersprechlicher Beweis des zwar heimlichen, aber gewissen Seelentodes sey? Nichts zu sagen, daß, indem die kräftigsten Heilsmittel, und sogar die Sacramenten bey dergleichen Seelen nicht das mindeste wirken, ebendiese Unthätigkeit ein nur gar zu sicheres Anzeigen gebe, daß sie ohne Leben, und hiemit vor den Augen GOttes schon wirklich gestorben sind: Du hast den Namen, daß du lebest, und du bist gestorben. (f)

(f) Apoc. 3. v. 1.

Wie, meine Christen, heißt das nicht beschwerliche Wege wandern? Allein habet ihr die Laulichkeit jemals von dieser Seite betrachtet? Ich mußte sie euch zeigen, nicht nur euren Irrwahn zu widerlegen, und eure falsche Sicherheit zu stören; sondern auch meinen Zweck zu erreichen, und euch mittels dieses Schattens die seligen Wirkungen des Eifers, an dem ihr nichts als Beschwerlichkeit und Zwang zu sehen glaubet, in ihrem völligen Lichte zu zeigen. Ich bekenne abermal zum voraus, daß der Tugendsteig bey seinem Anfange rauh und enge sey. Allein, ihr Menschen, ist das recht, ist das billig, ist das vernünftig, daß ihr euch gleich von dem Anfange erschrecken lasset, und nicht einmal die Mühe nehmet, die Folgen, und die Vortheile zu bedenken, die euch ein muthiger Anfang, und der Sieg der ersten Beschwerniß verschaffen würde? ist nicht aller Anfang schwer? und tröstet man sich nicht in einer jeden andern Sache mit dem Nutzen, den man zu hoffen hat, wenn man die ersten Beschwerlichkeiten überwindet? Man muß die Sache mit Eifer angreifen (so lautet unsre Sprache, so bald es um ein zeitliches Glück zu thun ist) der Eifer macht Lust: die Lust

aber, und die Freude zu einem Geschäffte verringert alle Mühe. Wir reden da recht, geliebteste Zuhörer, wir reden das, was wir selbst täglich an uns erfahren, und bey andern sehen: Was läßt sich nicht der Hofmann kosten, um seinem Fürsten zu gefallen? der Gelehrte, um sein Ansehen zu erhalten? der Soldat, um den Ruhm eines Helden zu erlangen? der Kaufmann, Reichthümer zu sammeln? der Künstler, sich einen Namen zu machen? Und doch beklaget sich niemand aus allen diesen über die ungeheure Mühe und Arbeit, welche sich ein jeder aus ihnen aufbürdet. Warum? Sie arbeiten insgesammt mit Eifer und Lust; denn sie sehen alle nicht auf die Beschwerniß, sondern auf die Frucht ihrer Bemühung. Ist uns nun, meine Christen, diese Wahrheit in allen anderen Vorfallenheiten so gut bekannt: warum scheinet sie euch nur damals ein Räthsel zu seyn, wenn ihr die ersten Beschwerlichkeiten der Tugend durch den Eifer überwinden sollet? Oder haben wir vieleicht andere Wirkungen der Natur, wenn wir uns um das Irdische; und andere, da wir uns um das Himmlische bestreben? kann der Eifer für die christliche Gerechtigkeit nicht eben die Erleichterung

bringen, die wir bey dem Eifer verspüren, mit dem wir der Welt dienen? Hat GOtt die Bitterkeiten, und den Verdruß nur für jene zurück behalten, die sich bemühen, ihm aus ganzen Herzen zu dienen, und zu gefallen? Verspricht, und giebt er seine Gnade nicht eben derentwegen, damit sie uns die Bürde seiner Gebothe erleichtere, und das Joch seines Evangeliums versüße? O welche Blindheit! wie sehr muß sie uns beschämen, die wir doch Kinder des Lichtes seyn wollen! Die weltliche Lust verschaffet uns eine so große Fertigkeit, auch durch die größten Beschwernissen zu unserem Zwecke zu gelangen: und wir wollen der göttlichen Gnade nicht wenigst eben so viel Kraft zutrauen? Ach! bey Leuten, sagt der heilige Bernhard, welche sich von den irdischen Begierlichkeiten hinreissen lassen, macht es oft nur eine dumme Unempfindlichkeit, daß sie keine Mühe mehr achten; aber die von der Gnade geleitet werden, bey diesen ist es eine Wirkung der göttlichen Liebe. (g) Und wenn sie beyde sich über alle Furcht erschwungen

gen

(g) illum proclivem charitas; illum cupiditas facit. In uno amor, in altero stupor laborem non sentit. *S. Bern. de grad. humil. & superb.*

gen zu haben scheinen, so ist das bey der weltlichen Lust meistens nur die Folge eines in der Bosheit erstockten Herzens; aber bey dem Eifer für die Tugend ist es die Frucht einer vollkommenen Liebe (h). Daher lauft der Gerechte, wenn er einmal die ersten Beschwernissen überwunden hat, mit muntern Herzen zum Leben; wie der Sünder, so bald er die ersten Schranken durchbrochen hat, sich nichts mehr hindern läßt, wo minder er zum Tode eile (i). Mit einem Worte, der Eifer für den Dienst der Welt verringert zwar die Mühe, in Ansehung der Arbeit: aber er vergrößert nur gar zu oft die Gefahren in Betracht der Seele; und immer ist der Lohn ungewiß, eitel und vergänglich: da entgegen der Eifer in dem Dienste GOttes zugleich die Beschwernissen hebet, die Arbeit erleichtert, die Gefahren entfernet, und unsre Bemühungen allezeit mit dem gewünschten Ausgange krönet, weil er nämlich niemal sein letztes Ziel und End verfehlet.

Und

(h) In illo perfecta virtus; in isto consummata iniquitas foras mittit timorem. *Id. ibid.*

(i) Et quemadmodum justus ascensis his gradibus corde alacri currit ad vitam; sic iisdem descensis impius jam absque labore festinat ad mortem. *Idem.*

Und das ist eben die wichtige Wahrheit, die uns der Heiland vorträgt, da er spricht: Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit; denn sie werden ersättriget werden. Sie werden ersättiget werden? denken vieleicht manche aus ihnen, H. A.! Ja, aber erst, wie der Prophet redet, wenn die Herrlichkeit des HErrn erscheinen wird. (l) Allein können dann die Güter des künftigen Lebens die Beschwerlichkeiten dieses gegenwärtigen aufheben? In allweg, meine Christen! denn GOtt ist niemal so karg, daß er uns nicht einen großen Theil der verheißnen Seligkeit schon hier sollte verkosten lassen. Er hat die Hungerigen mit Gütern erfüllet, (m) sagt die Mutter des Heilandes in ihrem Lobgesange; nicht, er wird sie mit Gütern erfüllen. Und o daß ich diese Güter nach Verdiensten beschreiben, daß ich zu unsrer Erbauung die daraus erwachsenden Vortheile nach Würde erklären könnte! Schenken Sie mir, H. A.! eine neue Aufmerksamkeit. Ich werde mich genau an die Worte der göttlichen Schrift halten. Wer

(l) Satiabor, cum apparuerit gloria tua. Pf. 16. 15.
(m) Luc. 1. v. 53.

Wer das Gesetz suchet (sind die Worte des heiligen Geistes bey dem Weisen) wird von demselben erfüllet werden; der aber listig handelt, der wird sich daran stoßen. (n) Was will das sagen? Es heißt, der Laulichte, der nur Auswege suchet, die seiner Trägheit beschwerlichen Pflichten zu mildern, zu vermeiden, oder sie nur auf den Schein zu verrichten, wird (wie wir schon gesehen haben) in dem Gesetze nichts als Ekel, Verdruß, betrübten Zwang, Finsterniß, und endlich auch Aergerniß finden: Der listig handelt, wird sich an dem Gesetze stoßen: da entgegen eine eifervolle Seele, wie sie David beschreibet, (o) deren Lust ist, das Gesetz des HErrn Tag und Nacht zu betrachten, mit einem himmlischen Lichte erfüllet, zugleich die Heiligkeit und Reinigkeit der göttlichen Gebothen, und die Nichtigkeit alles Irdischen immer klärer erkennet, und dadurch von der Liebe der Eitelkeiten gereiniget wird: denn das Gesetz des HErrn ist unbefleckt, und bekehret die Seelen. (p) Es heißt ferner, eine dergleichen eifrige Seele,

indem

(n) Eccli. 32. v. 19.
(o) Psal. 1. v. 2.
(p) Psal. 18. v. 8.

indem sie in der Erkenntniß des Gesetzes wachset, nehme auch in der Erkenntniß ihrer selbst täglich zu, und diese allezeit wachsende Demuth werde kraft der unverbrüchlichen Treue der göttlichen Verheißungen mit einem immer hellern Glanze der himmlischen Weisheit belohnet, von der sie erfüllet, alle ihre Begierden nur auf das Ewige heftet: denn das Zeugniß des HErrn ist getreu, und giebt den Kleinen die Weisheit. (q) Es heißt, eine also gereinigte und erleuchtete Seele finde mit unaussprechlicher Freude die Wahrheit, den einzig ersättigenden Gegenstand eines vernünftigen Gemüthes, in GOtt selbst, und in allen Geschöpfen, in welchen sie allezeit den Schöpfer entdecket, und seine Allmacht, Güte und Weisheit mit unbegreiflicher Lust des Herzens bewundert: denn die Rechte des HErrn sind richtig, und erfreuen die Herzen; das Geboth des HErrn ist klar, und erleuchtet die Augen. (r) Es heißt endlich, die heilige Furcht GOttes erfülle einen eifervollen Christen, und indem sie sich in seinem Gemüthe vestsetzet, lehre sie ihn die anbethungswürdige Gerechtigkeit des Allerhöchs-

(q) Psal. 18. v. 8. (r) v. 9.

lerhöchsten auch sogar in dessen unerforschlichen Urtheilen erkennen: denn die Furcht des HErrn ist heilig, und bleibet ewiglich; die Gerichte des HErrn sind wahr, und in sich selbst gerechtfertiget. (s) Also, H. A.! wird der, welcher das Gesetz suchet, von demselben erfüllet: und muß es bey derley Vortheilen, wie David schließet, muß es nicht einer solchen Seele liebwürdiger, als Gold und viele Edelgesteine; süßer als Honig und Honigseim werden? (t)

Doch alles, was ich bisher gesaget habe, ist vielleicht, meine Christen, den meisten aus euch eine fremde und unbekannte Sprache? Ich will es glauben. Allein das geschieht nicht darum, als ob diese Wahrheiten der göttlichen Offenbarung, und diese Vortheile der himmlischen Erkenntnissen nur den Gelehrten vorbehalten, und über die Begriffe der gemeinen Leute allzuweit erhaben wären; sondern weil sich die wenigsten aus den Menschen durch einen wahren Eifer würdig machen, die Gabe der göttlichen Weisheit zu empfangen, welche sich doch viel eher den Kleinen und

Ein-

(s) Pſal. 18. v. 10. (t) v. 11.

Einfältigen, (wie Christus selbst bezeuget) (v) als den Weisen und Klugen pflegt mitzutheilen. Denn ich berufe mich auf die ersten heiligen Zeiten des Christenthums, und auf die ganze Folge der Geschichte unsrer Religion: Wer waren die Apostel? sind sie nicht einfältige und ungelehrte Fischer gewesen? Wer waren so viele tausend heilige Blutzeugen Christi? ist ihr unzähliges Heer nicht auch von den niedrigsten Ständen, und von dem schwächesten Geschlechte, von Leuten, welche in den Wissenschaften die unerfahrensten waren, bevölkert worden? und was soll ich von so vielen heiligen Einsiedlern, von so vielen heiligen Mönchen, von so vielen heiligen Jungfrauen, von so vielen andern einfältigen und frommen Seelen sagen? Sie waren Unwissende vor den Augen der Menschen; allein indem sie mit voller Inbrunst des Eifers das Gesetz des HErrn suchten, wurden sie auch von demselben erfüllet; ich will sagen, sie wurden von dem Vater der Lichter mit einer Weisheit erleuchtet, welche vor den Weisen und Klugen dieser Welt, wie abermal Christus redet, (w) noch immer

(v) Matth. 11. v. 25.
(w) Abscondisti hæc a sapientibus & prudentibus, l. c.

immer verborgen geblieben ist; mit einer Weisheit, welche noch heut zu Tage auch sogar die tiefsinnigsten Gottesgelehrten bewundern, und doch niemal haben erreichen können; mit einer Weisheit, welche gegen den Finsternissen der Laulichkeit gehalten, eben das ist, was der Tag gegen der Nacht, und der freudige Genuß des Sonnenlichtes gegen dem Elende der Blindheit.

Sind das nun aber alle Vortheile, die wir von dem Eifer für die christliche Gerechtigkeit ziehen? Nein, meine Christen, alles, was ich gesagt, ist nur eine Vorbereitung, damit euch GOtt, wie der Apostel redet, (x) nach Maaß der Reichthümer seiner Herrlichkeit die Kraft gebe in dem innerlichen Menschen durch seinen Geist gestärket zu werden. Jenen Geist, durch dessen Hülfe ihr zugleich alle und jede Hindernissen überwinden möget, die von der Widerspenstigkeit des trägen, und zum bösen geneigten Willen abstammen. Nämlich ein lauchter Christ, ist, wie ich gezeiget habe, bey dem Abgange der besondern Gnade, und bey der immer

zuneh-

(x) Ephes. 3. v. 16.

zunehmenden Schwäche seiner eingewurzelten Trägheit, ein unruhiges Spiel aller möglichen Versuchungen; und er muß gleichsam wider den Strom schiffen: da entgegen eifrige Seelen, durch den Geist GOttes gestärket, von demselben auf dem Wege der Gerechtigkeit sanft und kräftig, hiemit auf die leichteste und vergnügteste Weise fortgetrieben werden. Das ist abermal eine Wahrheit der göttlichen Offenbarung; denn alle, wie Paulus redet, die durch den Geist GOttes getrieben werden, dieselbe sind Kinder GOttes (y). Und merken wir, H. A.! die geheimnißvolle Ordnung dieser Worte. Der Apostel sagt nicht: Alle, die Kinder GOttes sind, werden durch den Geist GOttes getrieben. Weil viele Gerechte, die zwar Kinder GOttes sind, dabey so lau und träg bleiben, daß sie von dem Geiste GOttes kaum können beweget, ich will nicht sagen, getrieben werden: sondern der Heidenlehrer spricht: Alle, die durch den Geist GOttes getrieben werden, dieselbe sind Kinder GOttes, weil dieser Trieb die Wirkung der sich in ihren Seelen ergießenden Stärke des Geistes,

(y) Rom. 8. v. 14.

Geistes, und das untrüglichste Zeugniß ist, daß sie nicht nur wegen der einwohnenden heiligmachenden Gnade Kinder sind; sondern daß sie sich auch in der That als Kinder gegen GOtt erweisen, und daß sie entgegen von ihm für solche gehalten, und daher mit diesem Merkmaale der ewigen Gnadenwahl unterschieden werden. Sie werden demnach von dem Geiste GOttes getrieben; nicht also, daß hiedurch ihrer Freyheit ein Zwang geschehe: sondern der sanfte Wind der Gnade, wie der H. Augustinus redet, erfüllet die Segel ihres Gemüths, und er treibt sie, gleich den Schiffen, fast ohne Arbeit der Ruder, schnell und behend fort. Er treibt sie fort, weil du ihnen, mein GOtt! nach den Worten der Schrift, deinen guten Geist gegeben hast, der sie durch die erweckende Gnade lehret (z); und weil dieser dein Geist, wie der Prophet saget, ihr Anführer durch die kräftige Gnade wird (a); weil sie diesem glückseligen Triebe unerschrocken, mit der angenehmsten Ruhe des Gemüths, und mit einer unzerstörlichen Freude und Lust des Herzens folgen; und



(z) Spiritum tuum bonum dedisti, qui doceret eos. 2. Esdræ 9. v. 20.

(a) Spiritus Domini ductor ejus fuit. Isa. 63. v. 4.

wohin? Von einer Tugend zur andern, über alle Beschwernissen, sogar in die Verfolgungen, sogar auf die Blutbühnen, sogar zu den schrecklichsten Marterpeinen, und bis in den grausamsten Tod; gleich jenen geheimnißvollen Thieren des Ezechiels, von denen geschrieben steht: Sie giengen hin, wohin sich die Heftigkeit des Geistes richtete. (b)

O HErr! rufe ich hier billig mit dem Weisen, wie gut, und wie süß ist dein Geist! (c) Man hat Könige und Fürsten gesehen, welche Krone und Purpur abgeleget, den Pracht und den Ueberfluß ihres Hofes verlassen, und ihre Reiche selbst mit dem Rücken haben angesehen; nur damit sie in einer stillen Einsamkeit diese Vortheile eines heiligen Eifers genießen könnten: aber wie oft hat man jemand gesehen, der, nachdem er von dem Geiste GOttes getrieben, demselben gefolget, und die Früchten eines wahren Eifers verkostet hat? auch bey der strengsten Buße, bey der schärfsten Kreuzigung des Fleisches, bey den ungerechtesten Verfolgungen, bey der äußersten Verlassenheit den Ueberfluß seines innerlichen Trostes, und seiner

(b) Ezech. 1. v. 12. (c) Sap. 12. v. 1.

ner Zufriedenheit mit den thörichten Ergötzlichkeiten, und nichtigen Freuden der Welt hätte vertauschen wollen? Und geschah es nicht eben aus Antrieb und aus Begeisterung eines heiligen Eifers, daß in den Zeiten der Verfolgung, zum Erstaunen der Heiden, die Blutzeugen Christi sich zu den Richterstühlen der Tyrannen gleichsam mit Gewalt hinzugedrungen; daß sie der grausamsten Martern nur gespottet; daß sie zum Tode nicht anders, als zu einem Hochzeitmahle geeilet haben? Wie, meine Christen, werden uns alle diese Beweise nicht endlich überzeugen, daß der Eifer, und besonders der christliche Eifer für die Gerechtigkeit, alle Mühe und Beschwerlichkeit erleichtere und verringere, und daß folglich nichts Falschers sey, dann der Vorwand unsrer Laulichkeit, als wäre nämlich der Eifer eine allzubeschwerlich und gewaltsame Sache?

Gewiß, meine geliebtesten Zuhörer, wenn ich die so vielfältige Gnadenhülfe betrachte, kraft der uns GOtt den sonst rauhen Himmelsteig gleichsam anebnet; so erschrecken mich seine Wohlthaten vielmehr, als alle seine Drohungen, weil uns nämlich jene keine einzige Entschuldigung überlassen,

und eben darum seine Gerechtigkeit zwingen, sich unsrer Undankbarkeit halber dadurch zu rächen, daß er diese Drohungen in die Erfüllung gehen lasse. Wir sahen bisher die Laulichkeit für eine Bequemlichkeit an: allein wir müssen nun selbst bekennen, daß sie ein gewaltsamer, ein unruhiger, ein gefährlicher, ein elender Stand sey: da uns entgegen nicht nur die Vernunft überzeuget, daß der Eifer für die christliche Gerechtigkeit alle Mühe verringere: sondern auch der Glaube das unfehlbare Wort des Allerhöchsten verpfändet, daß das Gesetz, so bald wir es suchen, unsren Verstand mit einer himmlischen Weisheit erfüllen, und die Gnade unsrem Willen über alle Beschwernissen den Sieg verschaffen werde. Nichts zu melden, daß GOtt durch unzählbare Beyspiele gezeiget hat, daß er in seinem Versprechen getreu ist; sey, ja ein besonders Belieben hat, die Wunder seiner Allmacht und Güte dadurch zu erneuern, wenn er die Menschen durch ihr eigenes Elend kann glückselig machen. Ach, meine Christen, was kann uns zum Eifer erwecken, wenn alles dieses nicht erwecket, wo minder wir uns von dieser Stunde an zu demselben ernstlich entschließen? Was werden wir

dem HErrn antworten können, wenn er wird Rechenschaft fordern, warum wir lieber die beschwerlichen Irrwege der Laulichkeit gehen, als den sanften und starken Trieben seines Geistes haben folgen wollen? Ja wie verzweifelnd wird unsre Wuth seyn, wenn wir zu spät erkennen werden, daß wir uns viel minder hätten dörfen kosten lassen, die Seligkeit zu erlangen, als es uns gekostet hat, zeitlich: und ewig unglückselig zu werden? Doch wir können das nicht begreifen, wenn wir nicht die Größe des Lohnes betrachten, welcher dem Eifer der christlichen Gerechtigkeit bereitet, und der dritte Beweis ist, der die heut erklärte Seligkeit in ein vollkommenes Licht setzen muß. Schenken Sie mir, H. A.! noch eine ganz kurze Geduld, und urtheilen sie selbst, ob ich nicht ihr Bestes verlange, wenn ich heut nicht auszusetzen scheine, bis ich die Laulichkeit vom Grunde aus vertilget, und sie alle mit dem Feuer eines heiligen Eifers entzündet habe.

## Dritter Theil.

GOtt, dessen Wege Wahrheit, dessen Gerichte Heiligkeit, und dessen Urtheile Gerechtigkeit sind, GOtt, meine geliebtesten Zuhörer, der nach

dem Ausdrucke der Schrift einem jeden seine Werke nach der strengsten Genauigkeit, im Gewichte, und in der Wagschale des Heiligthums vergilt (a): ist doch seiner Güte halber, immer geneigter zu belohnen, als zu bestrafen. So schrecklich demnach seine Gerechtigkeit ist; so hält sie sich doch in den engsten Schranken, auch damals, da sie allein das Zepter führet, und die Zeit der Barmherzigkeit schon verstrichen ist. Wieviel sie sich verherrlichet hat, und in Lüsten gewesen ist (lautet in der geheimen Offenbarung das Endurtheil, das einstens über das erboßte Babel ergehen wird) so viel Marter und Leid thut ihr an. (b) Es wird folglich nicht nur in der Gattung der Strafe die genaueste Uebereinstimmung beobachtet; da für den Stolz des Gemüthes, das Leid und die Traurigkeit bestimmet, und die ungebührlichen Lüste des Leibes durch sinnliche Marter und körperliche Peinen gerächet werden: sondern es wird auch in der Schärfung beyderley Strafen das gerechteste Maaß gehalten. Wie viel sich das sündige Babel verherrlichet hat, und so sehr in Lüsten

gewe-

(a) In mensura contra mensuram judicabis. Isa. 27. v. 8.

(b) Apoc. 18. v. 7.

gewesen ist; eben so viel, nicht mehr und nicht minder, wird sie zum Leide und zur Marter verdammet. Entgegen da es auf die Belohnungen ankömmt, bindet sich der gütigste GOtt an keine so strenge Regeln; er handelt, so zu sagen, großmüthig, und hat bey seiner Freygebigkeit nur die unermessene Größe seiner Würde, und die unendlichen Verdiensten unsers göttlichen Mittlers zur Richtschnur. Nämlich es ist nicht mit der Gabe, wie mit der Sünde, sagt der Apostel, denn das Gericht ist zwar aus einer Sünde zur Verdammniß: aber die Gnade errettet aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit. (c) Und zwar hat (nach den Worten des H. Paulus, die Gnade noch viel reichlicher überhand genommen; damit, gleichwie die Sünde zum Tode geherrschet hat, also auch die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben herrsche durch Christum JEsum unsren HErrn. (d)

Daher versichert uns der Heiland, daß sogar ein kalter Trunk Wasser, dem man einem seiner mindesten Brüder, auch nur im Namen eines



(c) Rom. 5. v. 16. (d) v. 20. & 21.

Jüngers reichet, seinen Lohn nicht verlieren werde (e); daher betheuret er, es sey niemand, der wegen dem Reiche GOttes sein Haus, oder seine Aeltern, oder seine Brüder, oder seine Gattinn, oder seine Kinder verlassen hat; und nicht vielmehr in dieser Zeit; in der künftigen aber das ewige Leben dafür bekomme; (f) daher verspricht er der Liebe der Feinde, und der Hülfe gegen den Nothleidenden nicht nur den gerechten, sondern einen großen Lohn; (g) daher verlanget er, daß wir uns sogar über die Trübsalen erfreuen, und unter den Verfolgungen frohlocken sollen; denn euer Lohn, sind seine Worte, ist häufig in dem Himmel. (h) Daher endlich drücket sich der Apostel auf eine so edle Art aus, da er spricht: Unser jetzige Trübsal, die zeitlich und leicht ist, wirket in uns eine ewige, und über alle Maaß erhabene und wichtige Herrlichkeit; (i) wo er, um seinen Corinthern einen rechten Begriff der Sachen zu geben, mit den ausgesuchtesten Worten alles auf das

(e) Matth. 10. v. 42. (f) Luc. 15. v. 29.
(g) Luc. 6. v. 35. (h) Matth. 5. v. 12.
(i) 2. Cor. 4. v. 17.

das höchste treibt, und das Gegenwärtige mit dem Künftigen, das Zeitliche mit dem Ewigen, das Leichte der Widerwärtigkeit mit dem Gewichte der Glorie, und das, was eingeschränkt ist, mit dem, was alle Maaß übersteigt, vergleichet, und zusammen hält.

Nun aber, da der gütigste GOtt in seinen Belohnungen niemal in Schranken zu bleiben pflegt: wird er wohl den Eifer, mit dem wir ihm dienen, den Eifer, welcher das Feineste und Reineste der Liebe GOttes, und gleichsam die Seele der guten Werken ist, als die auch ihren größten Werth ausmachet, ohne die gebührende (und was sage ich die gebührende?) ohne die reichlichste Vergeltung lassen? O es steht in eines jeden Willkühr, durch dieses Mittel unsren Lohn fast alle Augenblicke mit eben der Unermeßlichkeit zu vermehren, und zu vergrößern, welche den guten Werken selbst versprochen ist. Denn wer sparsam säet, spricht abermal der H. Paulus, der wird auch sparsam ärnten; wer aber reichlich säet, der wird auch eine reiche Aernte haben. (l) Nämlich GOtt nimmt unsre gute Werke gleichsam auf Wu-

cher

(l) 2. Cor. 9. v. 6.

cher an. Er sieht aber (ist die schöne Beobachtung des H. Chrysostomus) er sieht seine Gläubiger viel lieber, als jene, die ihm nichts auf Wucher gegeben haben; und jene liebt er am meisten, denen er am meisten schuldig ist. Ein Reicher dieser Welt erfreuet sich, wenn er viele Schuldner hat: Christus entgegen hat eine viel grössre Freude an seinen Gläubigern. Er flieht diejenige, denen er nichts zu bezahlen hat: denen er aber vieles schuldig ist, zu denen lauft er, so zu sagen, mit Lust und Vergnügen. (m) Sind ihm nun unter ebendiesen die Eifrigen nicht immer am angenehmsten? Ohne allen Zweifel: Denn GOtt, sagt der Apostel an der vorangezogenen Stelle, liebet die, welche mit fröhlichen Herzen geben. (n) Und muß er sie nicht schon kraft seiner Gerechtigkeit, in Ansehung der Belohnung, von denen unterscheiden, die ihm nur mit Verdruß und aus Zwang dienen? Ueberdas gleichwie die Nachlässigkeit bey einer laulichten Seele gleichsam eine Motte ist, welche sogar die Tugend benaget, und

die

(m) Hom. 7. in c. 3. ad Rom.

(n) 2. Cor. 9. v. 7.

die besten Werke vor den Augen des Allerhöchsten verdienstlos, ja wohl gänzlich strafbar machet: so ist entgegen für eine eifrige Seele nichts, das bey einem so guten und liebvollen Schuldner, als GOtt ist, verlohren gehen könnte; alle ihre Werke werden in das Buch des Lebens eingetragen, und ihre Tage sind in demselben alle voll; der HErr zählet sogar jeden Schritt ab, den sie für ihn machet, und auch die geheimsten guten Gedanken sind bey ihm eben so viele Loblieder; ja sogar die Ueberbleibsel derselben werden ihr zum Besten angerechnet, denn die Gedanken des Menschen, o mein GOtt, werden dich loben, und was von den Gedanken überbleibt, das wird dir einen Festtag halten. (o) Welche reiche Aernte, meine geliebtesten Zuhörer, für eine eifrige Seele! Kurz, mit welcher Maaß wir einmessen, mit der wird uns auch ausgemessen werden. (p) Thun und leiden wir vieles, und mit Inbrunst der Liebe für GOtt: so verspricht er uns schon zum voraus alles (wie Christus bey dem H. Lucas redet) mit einem gu-

ten, gedruckten, gerüttelten und überflie-

ßenden

(o) Psal. 75. v. 11. (p) Matth. 7. v. 2.

senden Maaße zu vergelten, (q) und mit uns nicht als Herr, sondern als ein guter Freund zu handeln. Was thun gute Freunde, wenn sie miteinander des Handels einig geworden sind? Der Verkäufer, wenn es z. E. um Getreid zu thun ist, nimmt das gesetzmäßige Geschirr, und füllet es voll an. Man wird euch ein gutes Maaß geben. Allein er ist mit dem nicht zufrieden; er drücket das Getreid, damit es in dem Geschirre einen kleineren Raum einnehme: ein gedrucktes Maaß. Ueberdas rüttelt er das Geschirr, auf daß es noch mehr fassen möge: ein gerütteltes Maaß. Endlich schüttet er aufs neue noch mehr anders Getreid so lange, und so reichlich hinzu, bis das Geschirr nicht nur aufs genaueste angefüllet wird, sondern auch auf allen Seiten überfließt: ein überfließendes Maaß. Machet nun, meine Christen, nach diesem evangelischen Gleichnisse, von den unzählbaren guten Werken einer eifrigen Seele, auf den so übermäßigen Lohn eines jeden derselben die Rechnung. Ihr aber, ihr laue Christen, bedenket es doch einmal ernstlich, ob nicht schon das allein erklecke, eine neue Hölle für euch

(q) Luc. 6. v. 38.

euch zu seyn, wenn ihr dermaleinst sehen werdet, daß, indem euch ein so großer Vortheil auf eine so edle, so leichte, und so fruchtbare Weise hätte zuwachsen können; eure Nachläßigkeit euch hier nur mit Verdruß und Beschwerniß belästiget, und für den Tag des Zorns, nichts als den Zorn des Allerhöchsten angehäufet habe? Ach! könnte bey den Heiligen GOttes eine Traurigkeit Platz finden: so würden sie fürwahr nur dieses beweinen, daß sie eine größere Glorie zu verdienen, in ihrem zeitlichen Leben versäumet haben: Wie aber wird euch zu Muthe seyn, wenn ihr, die ihr doch Kinder des Reichs seyd, eurer Trägheit halber ganz und gar solltet ausgeschlossen werden? Und doch, H. A.! habe ich bisher nur von dem Wesentlichen jenes so herrlich: als glückseligen Lohnes geredet, mit dem, nach der Verheißung des Sohns GOttes, der Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, in dem Himmel wird ersättiget werden: Was soll ich nun von den zufälligen Freuden sagen, die denselben erwarten? Lassen Sie mich diese nur obenhin, und mit wenig Worten berühren.

Der christliche Eifer in dem Dienste GOttes kann ohne eine Menge guter Beyspiele niemal bes-

stehen. Indem nun schon der Anblick dieses Lichtes, wenn es vor den Menschen leuchtet, dieselben gleichsam zwingt, den himmlischen Vater zu preisen (r), und die Beyspiele immer den stärksten Eindruck auf die Herzen machen, sie zur Nachahmung der Tugend zu ermuntern und zu bewegen: so hat der wahre Eifer auch noch diesen besondern Vortheil, daß derselbe, weil er allezeit von sich selbst anfängt, einem jeden zugleich das nothwendige Ansehen gebe, um auch andere, ohne daß man einen gerechten Vorwurf befürchten darf, zum Guten zu ermahnen. Ueberdas, macht er durch die Selbsterkenntniß den Menschen immer demüthiger, bescheidener, und folglich auch fähiger, mit Nutzen die Sache GOttes bey dem Nebenmenschen zu vertretten, so, daß es einem dergleichen eifrigen Christen was leichtes wird, bey den Seinigen, ja auch bey Fremden, nach Maßgabe seiner Talenten, und nach Gelegenheit seines Standes, die Ehre des Allerhöchsten zu befördern, unzählig viel Böses zu verhindern, Gutes zu stiften, viele seiner Nächsten der Hölle zu entreissen, und GOtt mit sich in den Himmel zuzuführen.

Es

(r) Matth. 5. v. 16.

Es ist demnach ein dergleichen eifriger Christ, wie Paulus redet, (s) ein Gehülf GOttes; Er ist gleichsam ein Friedensengel, gesendet zum Dienste deren, welche die Seligkeit erben sollen (t); Er ist ein Mitarbeiter der Wahrheit (v); Er ist unter der glückseligen Schaar derjenigen, von denen der Prophet hat weisgesaget, sprechend: Es werden Heilande den Berg Sion besteigen, um dem HErrn das Reich zu bereiten. (w) Nun H. A.! was glauben Sie, wie wird ein solcher Mitgehülf Christi in dem himmlischen Jerusalem empfangen werden, wenn er dermaleinst von allen diesen Seelen, die er von dem Untergange (ohne daß er es selbst zuweilen wußte) errettet, und dem göttlichen Mittler gewonnen hat, gleichsam im Triumphe begleitet, allda wird seinen Einzug machen? Stellen Sie sich die siegreiche Judith vor, (x) da sie nach erlegtem Feinde in die belagerte, und äußerst geängstigte Stadt Bethulia zurückkehret, und den versammelten Bürgern das abgeschlagene

Haupt

(s 1. Cor. 3. v. 9.
(t) Hebr. 1. v. 14.
(v) 3. Joann. 8.
(w) Abdiæ 21.
(x) Judith. c. 13. & seq.

Haupt des Holofernes, als das ungezweifelte Pfand ihrer Sicherheit und Freyheit zeiget, an der sie bey stündlicher Erwartung ihres Unterganges schon längst und gänzlich verzweifelt hatten. Die fast erstorbene Stadt wird rege, eine Menge Fackeln erleuchten die Nacht, alles ist auf den Beinen: Greise und Kinder, Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, Gesunde und Kranke, mit einem Worte, die Einwohner vom Geringsten bis auf den Größten laufen dieser Heldinn entgegen, und wollen ein so seltsames Wunder ihrer Zeiten sehen. Auf eines jeden Angesichte kann man die Züge der Freude, der Wonne, und der Erkenntlichkeit lesen. Ein jeder für sich will sich hinzudrängen, der allgemeinen Erretterinn, die er als seine eigene ansieht, die Hände zu küssen. Die Mütter zeigen ihren zarten Säuglingen diese neue Mutter des gesammten Vaterlandes; der Fürst der Stadt, und die Aeltesten des Volkes streiten gleichsam in die Wette, die heldenmüthige Matron mit Segen, mit Lobsprüchen, und den lebhaftesten Danksagungen zu überschütten. Der Hohepriester selbst kömmt von Jerusalem mit den ansehnlichsten Dienern des Heiligthumes, eine Frau, welche

che das Heil des gesammten Israel war, zu sehen, zu bewundern, und zu preisen. Allein das Volk, das seiner vor Freude nicht mächtig ist, unterbricht, und wiederholet mit frohen Jubelgeschrey eine jede Dank- und Lobeserhebung seiner Obrigkeiten; die ganze Gegend erschallet von dem stäten Zurufen der Bürger, ja sogar die Häuser und Mauren scheinen belebet zu werden, um durch frohlockenden Wiederhall ihrer glorreichen Erretterinn Siegslieder anzustimmen. Fürwahr, habe das triumphirende Rom ihre Helden mit einer herrlicheren Pracht eingeholet: so hat sie doch das Wesentliche der Ehre, das Aufrichtige der Dankbarkeit, das Natürliche der Freude, das Fühlbare der Herzensluft, das wir hier sehen, niemals erreichet.

Diese obschon allzurohe Abschilderung kann euch doch, meine Christen, dienen, einigen Begriff von dem Glücke zu fassen, das euch bevorsteht, wenn ihr euch zu einer so edeln und leichten Sache, als der Eifer im Guten ist, ernstlich entschließen könnet. Ihr, weß Standes ihr immer seyd, (denn ich will nichts von denen sagen, die schon ihr Beruf verbindet, daß sie nach den Worten des Propheten, als Heilande den Berg Sion besteigen,

und dem HErrn das Reich bereiten sollen) ihr übrige wisset es selbst, wie viel Gutes ihr schaffen, und wie viel Böses ihr verhindern könnet, wenn ihr nur als Aeltern gegen eure Kinder, als Ehegatten gegen euren Gegenstand, als Hausväter gegen eure Hausgenossenen, als Herren gegen eure Dienerschaft, als Freunde gegen eure Vertraute, die ohnehin obliegende Pflichten erfüllet; und also erfüllet, daß ihr euren christlichen Ermahnungen durch das eigene Beyspiel das Gewicht verschaffet, und durch die Sanftmuth und Bescheidenheit die Nutzbarkeit beförderet. Ihr könnet also Gehülfen GOttes, ihr könnet Engel zum Dienste der Erben des Himmels, ihr könnet Mitarbeiter der Wahrheit seyn.

Nun aber, neben dem, daß eure Bemühung niemal fruchtlos bleiben kann (weil GOtt die gute Absicht, und die Arbeit, eben so freygebig, als die gehoffte Wirkung selbst belohnet, wenn diese ohne unsre Schuld nicht gefolget ist) bedenket einmal eure Glückseligkeit, wenn es euch gelingen sollte, (und das geschieht doch insgemein) nur eine und andre Seele Christo zu gewinnen, und dem Teufel zu entreissen? Denn fürwahr, eine einzige Seele

gilt

gilt in den Augen GOttes mehr, als eine Million Menschen, wenn wir sie nur aus zeitlichen Absichten erhalten. Unterdessen welche Ehre für euch, wenn ihr diese Seelen mit euch in den Himmel, gleichsam im Triumphe, einführen, und GOtt als eben so viel Pfunde, die ihr über das eurige gewonnen habet, darstellen könnet? wenn euch der Sohn GOttes, jener höchste Priester des himmlischen Jerusalems, mit offnen Armen, auf das liebreicheste empfangen, wenn er euch vor seinem himmlischen Vater, und vor allen Engeln (wie er es ausdrücklich versprochen hat) (y) als seine Mitarbeiter, Gehülfen, und standhafte Bekenner rühmen, und zum Besitze einer erhabneren Glorie, nicht nur als Sieger, sondern auch als Helden rufen wird? Mit welchen Frohlocken werden euch die Fürsten jener Stadt GOttes, die himmlischen Geister, empfangen, deren Pflegkinder ihr errettet habet? Welche Lobsprüche und Glückwünsche werdet ihr von den Patriarchen, Propheten, Aposteln, und den übrigen seligen Himmelsbürgern hören, in deren Fußstapfen ihr nach euren Kräften getretten seyd, und deren Zahl ihr habet ergänzen



(y) Matth. 10. v. 32. Luc. 12. v. 8.

helfen? Was für ein Vergnügen aber kann reiner seyn, als das ihr aus den Danksagungen fühlen werdet, mit denen euch diejenigen überschütten werden, die ihr von den Banden des Verderbens losgewickelt, und in den Schoos der ewigen Glückseligkeit geführet habet? Du bist (werden sie euch, aber nicht nur diese, sondern mit ihnen das ganze Volk aller Heiligen, wie einstens die Bethulier de Judith, voll der aufrichtigsten Erkenntlichkeit zurufen) du bist die Ehre des himmlischen Jerusalem, du bist die Freude des seligen Israel, du bist die Herrlichkeit des Volkes (z) der Auserwählten! dich hat die Hand des HErrn gestärket, und du wirst ewiglich gebenedeyet seyn. (a) Dich hat GOtt geführet, das Haupt unsrer Feinden (den Fürsten der Finsterniß) zu verwunden, und er hat deinen Namen groß gemacht, daß dein Lob nicht aufhören wird in dem Munde der Menschen, die der Macht des HErrn ewiglich werden ingedenk seyn; für welche du deiner Seele nicht verschonet hast, wegen der Bedrangniß, und Trübsal deines Volkes,

(z) Judith. 15. v. 10. (a) ℣. 11.

kes, sondern hast das Verderben aufgehalten vor dem Angesicht unsers GOttes. (b) Ja, meine Christen, dieses euer Lob wird niemal aufhören, es wird ewig dauern, es wird immer wachsen, und wie eure Glückseligkeit unzerstörlich seyn. Das undankbare Rom hat zwar einen Scipio an eben dem Tage, da er einstens Carthago erobert hatte, in der unbilligsten Sache als einen Betrüger vor Gericht gerufen; aber in jener Friedensstadt, die oben in dem Himmel ist, giebt es keine Unbeständigkeit der Gesinnungen nicht. Doch was rede ich? Kann man dann jene Freuden, jene Glückseligkeit mit Worten ausdrücken, und beschreiben? Ich lasse euch also, meine Christen, euern Gedanken über, und wende mich zu dir, mein GOtt!

## Beschluß.

Wie bald, o HErr! verschwinden die thörichten Vorurtheile der Welt, wenn man deine Wahrheit was genauers betrachtet! Man hält den Eifer der christlichen Gerechtigkeit für ein pöbelhaftes, ungestümmes, und unnützes Wesen:



(b) Judith. 13. v. 24. & 25.

Unterdessen was ist edlers, was ist bescheideners, und was ist kräftigers, als ein wahrer Eifer? und ist es, mein GOtt, deine Schuld, wenn die Menschen, indem sie sich nur von einem falschen und bittern Eifer dahinreissen lassen, auch die Früchten ihres Irrthumes verkosten müssen, die freylich widerwärtiger, als Wermuth sind? Man sagt, man müsse die Seyte nicht zu hoch spannen, wenn man im Guten verharren will, weil das, was übertrieben ist, niemals eine Dauerhaftigkeit hat. Allein was ist gewaltsamers, als die Laulichkeit, da man zwischen GOtt und der Welt immer wanket, und von beyden verachtet, von beyden verabscheuet wird? Was ist unruhigers, als die Laulichkeit, da man, o HErr, von deinem starken Arme verlassen, ein Spiel der Versuchungen, und, wie der Weise saget, gleich einer Stadt ohne Mauren ist (c), die der Feind nach seinem Belieben auf allen Seiten in Lärmen bringen kann? Was ist gefährlichers, als die Laulichkeit, wo man niemals weis, wem man für die Zeit, und die Ewigkeit angehöre; und immer fürchten muß, man sey vor den Augen des Allerhöchsten schon wirklich verworfen?

(c) Prov. 25. v. 28.

worfen? Das ist, H. A.! die vermeynte Bequemlichkeit der Welt: und können wir noch Bedenken tragen, dem Heilande zu folgen, der den Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, nämlich den Eifer selig spricht, den Eifer, der unsren Verstand mit himmlischer Weisheit erleuchtet, den Willen durch die Kraft seines Geistes treibt, und folglich die menschliche Schwachheit gleichsam auf den Flügeln der Gnade, hiemit auf die angenehmste und nachdrücklichste Weise bis in den Schoos der ewigen Glückseligkeit trägt? O wider diese Beweise bleibet niemanden aus uns einige Entschuldigung übrig, wo minder er sich ohne Anstand zum Eifer der Gottseligkeit entschließe.

Ich aber habe noch am Ende eine wichtige Frage zu setzen. Haben wir, H. A.! seitdem wir leben, niemanden weder mit Worten, noch mit Werken zur Sünde verführet? Ach wie viele sind aus uns, die niemal weder denen, für die sie Sorge tragen sollten, noch deren Verträulichkeit sie genossen haben, ein Stein des Anstoßens geworden sind? ja sind nicht einige aus uns vieleicht gar ein öffentlicher Fels der Aergerniß, und der Anfang einer Kette der Sünden geworden, sowohl

für Leute, welche mit ihnen einen Umgang hatten, als auch für Unbekannte, deren Verführer diejenigen gewesen sind, die von ihnen das erstemal das Böse gelernet hatten, und deren manche vieleicht schon wirklich in der Hölle brennen? O meine Christen, sind wir der Aergerniß, und hiemit eines Lasters schuldig, dem der Heiland ein so schreckliches Wehe verkündet, daß es besser für uns seyn würde, wenn wir mit einem Mühlsteine an dem Halse in die Tiefe des Meeres wären versenket worden: (d) So ist fürwahr für uns keine Hoffnung des Heils übrig, wenn wir nicht selbst Heilande werden. Oder verbindet vieleicht das Gesetz nur jenen Schaden zu ersetzen, den wir dem Nächsten in zergänglichen Gütern zufügen: und wird es ungestraft hingehen, wenn wir unbekümmert sind, ihn aus einer Gefahr zu reissen, in welche er von uns, in Ansehung seines ewigen Heils, ist gestürzet worden? Wird GOtt, der einstens in seinem Gesetze Zahn für Zahn, Blut für Blut, und Leben für Leben gefordert hat, (e) nicht auch begehren, daß wir ihm die Seelen ersetzen sollen, die er mit dem so theuren Werthe, als das Blut seines Sohnes ist, erkaufet

(d) Matth. 18. v. 6. (e) Deut. 19. v. 21.

erkaufet hat? Kann aber (urtheilen Sie selbst, H. A.!) alles dieses ohne Eifer geschehen? Ja, auch dießfalls bleiben dem Eifer alle seine Vortheile, die ich heute erkläret habe: und überdas belohnet GOtt eine Pflicht, deren Verabsäumung für uns eine so dringende Ursach der Verdammniß seyn würde, er belohnet eine Bemühung, welche in der That nichts, als eine schuldige Erstattung seiner, und unsers Nächsten verletzten Rechten ist; er belohnet sie mit einem unbegreiflichen Ueberflusse seiner Freygebigkeit, und eine jede Anspannung der Kräften hat bey ihm eine besondere und übermäßige Vergeltung. Noch mehr, er nimmt jene gleichsam als geschenkt von unsrer Hand an, die wir von der Straße des Verderbens, wohin wir sie geführet haben, zu ihm zurück leiten; oder auch anstatt der Seelen zu gewinnen trachten, bey denen wir die gegebene Aergerniß nicht mehr gut machen können. Allein ebendiese Gütigkeit, H. A. schrecket mich am allermeisten, wenn sie noch nicht erwecket, unsren Eifer zu erwecken. Und sie schrecket mich billig, weil sie die Rache des Allerhöchsten am allerempfindlichsten reizet. Mit einem Worte, wir mögen hinsehen, wohin wir wollen,

so

so bleibet unsrer Trägheit keine Ausflucht, kein Vorwand übrig. O sodann was säumen wir noch! braucht es dann so vieles, damit man uns bewege, glückselig und vergnügt zu leben? Nein, mein GOtt, ein laues Leben ist der elendeste, der mißvergnügteste, der gefährlichste Stand! Nur du, o göttlicher Heiland, hast die Worte des ewigen Lebens: nur der ist selig, den du selig sprichst. Selig demnach, die Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben, denn sie werden ersättiget werden! Verflucht sey die Laulichkeit! Es lebe in uns von diesem Augenblicke an, und fürohin allezeit

der Eifer, der wahre, der christliche Eifer.

Amen.

# VI. Rede.

## Von der Seligkeit der Barmherzigen.

*Beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur.*

**Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5. v. 7.**

## Eingang.

Vergeblich würde unser Eifer für das eigene und der Nebenmenschen Heil seyn, Höchstund Hochansehnliche Gegenwart! wenn wir bey einem brennenden Hunger und Durst der christlichen Gerechtigkeit ein kaltes, unempfindliches und grausames Herz gegen die Armen und Nothleidenden in dem Busen herumtrügen. Weit davon, daß die wahre Glückseligkeit mit einer so lieblosen Härtigkeit des Gemüthes bestehen könnte, zieht sie uns vielmehr den Fluch des Allerhöchsten auf den Hals. Es mögen demnach die Pharisäer ihr Gebeth stundenweise verlängern, sie mögen die

Ge-

Genauigkeit in buchstäblicher Beobachtung des Gesetzes bis auf die nichtswürdigsten Kleinigkeiten treiben, sie mögen Meer und Land durchstreichen, um aus einem Heiden einen rechtglaubigen Proselyten zu machen: so lange sie die Häuser der Wittwen auffressen, oder unter dem Vorwande ihres Eifers die Gebothe der Liebe verletzen, und die Wege der Barmherzigkeit verlassen, sind sie vor den Augen GOttes Heuchler, ihre vermeynte Tugend ist Greuel, und ihr Lohn ein ewiges Wehe. (*) Eben also mag eine christliche Seele (sagen die heiligen Väter über jene evangelische Gleichniß von den zehn Jungfrauen) wegen ihrer Enthaltung von den sinnlichen Gelüsten den Preis der Jungfrauschaft verdienen, und kraft der guten Werken, gleichsam eine wohlgezierte Lampe in den Händen tragen, womit sie auch anderen den Weg des Heils zeiget: so bald es ihr an dem Oele der Liebe, und der Barmherzigkeit gebricht, wird das Licht dieser Lampe erlöschen, sie wird von der Hochzeit ausgeschlossen werden, und mit den thörichten Jungfrauen von dem himmlischen Bräutigame hören müssen: Ich kenne euch nicht. (a)

Und

(*) Matth. c. 23. (a) Ibid. 25. v. 12.

Und das ist auch die eigentliche Ursach, warum der Heiland die Seligkeit, von der wir heute handeln, unmittelbar mit der vorhergehenden verbunden hat. Nämlich die Folge seiner Lehre ist allenthalben nach den unfehlbaren Grundsätzen der ewigen Weisheit eingerichtet. Er hat durch die Armuth des Geistes unser Gemüth über den betrüglichen Reiz der verächtlichsten aus allen Gütern zu erheben, und kraft der Sanftmuth uns wider die täglichen Verwirrungen zu schützen getrachtet, denen wir des angebohrnen Stolzes halber ausgesetzet werden. Nachdem er also die zwo größten Hindernissen gehoben hatte, welche dem Menschen im Wege liegen, wo minder er sich zur wahren Weisheit; ich will sagen, zur Erkenntniß, Hochachtung, und Liebe der himmlischen Güter erschwinge, welche das einzige Ziel seiner Erschaffung, und seine ganze Glückseligkeit ausmachen: gieng er weiter zur Seligkeit der Buße, damit wir durch ihre heilsame Traurigkeit gereiniget, und der himmlischen Gaben fähig gemacht würden. Diese Reinigung macht der Liebe GOttes Platz: Allein damit uns diese den kürzesten Weg zur wahren Glückseligkeit führen möge, muß sie voll des heili-

gen

gen Eifers seyn. Daher hat Christus den Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit als die nächste Seligkeit angepriesen. Nun aber weil es auch keine ächte, noch minder aber eine eifrige Liebe GOttes ohne eine wirksame und hülfreiche Liebe des Nächsten giebt, und dieses zweyte Geboth dem ersten und größten gleich ist, mußte er nothwendig mit der Seligkeit des Eifers die Seligkeit der Barmherzigen verbinden, da sich nämlich die Wirksamkeit der Liebe des Nächsten am ersten und meisten gegen die Dürftigen und Elenden zeigen muß, und sich nicht anders, als durch die Werke der Barmherzigkeit zeigen kann.

## Vortrag und Abtheilung.

Nun also liegt es mir ob, H. A.! daß ich ihnen die Glückseligkeit der Barmherzigen aus den Grundsätzen der Religion und der Vernunft unwidersprechlich erweise, und Sie mit Nachdruck zur Ausübung einer Tugend zu bewegen suche, welche nicht minder nothwendig ist zur Erfüllung der Pflichten des Christenthums, als sie wichtig ist, das Beste der menschlichen und bürgerlichen Gesellschaft aufrecht zu erhalten. Ich hoffe aber

diesen

diesen Zweck zu erreichen, wenn ich erstlich zeige, daß uns die Barmherzigkeit gegen die Nothleidenden das edelste und reineste Vergnügen im Wohlstande verschaffe: Selig sind die Barmherzigen, und zweytens erweise, daß sie uns auch für den Nothstand zum Unterpfande der erbarmenden Güte GOttes werde: Denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. GOtt, in dessen Namen ich den Beweis anfange, gebe mir, und ihnen seine Gnade durch die Fürbitte der Mutter der Barmherzigkeit, welche wir mit dem Engel grüßen: Ave Maria.

## Erster Theil.

GOtt, der den Menschen zum Genusse der wahren Glückseligkeit erschaffen hat, führet ihn, auch nachdem er gefallen ist, zu derselben, aber nicht anders, als auf dem Wege seiner heiligen Gebothen zurück. Wären wir in dem Stande der Unschuld, der Heiligkeit und Gerechtigkeit geblieben, mit welchen Gaben der Schöpfer den ersten Stammvater des menschlichen Geschlechtes ausgeschmücket, und die er seiner ganzen Nachkommenschaft zugedacht hatte; so würden wir in

uns selbst eine unerschöpfliche Quelle des reinesten und edelsten Vergnügens immer gefunden haben. Nachdem sich aber mit der Sünde auch das Verderbniß des ganzen Menschen bemeistert hat, ist kein anderes Mittel übrig, diesem Uebel zu steuren, als daß wir der Leitung desjenigen folgen, dem es aus grundloser Güte beliebet hat, uns eine neue Bahn zu öffnen, auf der wir können zur vorigen Glückseligkeit zurückkommen. Wir entfernen uns demnach so viel weiter von derselben, je mehr wir von dem Wege seiner heiligen Gebothen abweichen; gleichwie entgegen ein jeder Schritt, den wir auf dem richtigen Steige seines Gesetzes machen, uns näher zum wahren Glücke und Vergnügen bringt.

Wollte GOtt, meine geliebtesten Zuhörer, daß wir einen so wichtigen Grundsatz des christlichen Lebens recht tief zu Gemüth fasseten: und wie sehr wünschete ich, ihnen aus Gelegenheit der heutigen Rede diese Wahrheit recht fühlbar zu machen. Ich hoffe, meinen Zweck mit Hülfe der göttlichen Gnade zu erreichen, wenn Sie mir nur, H. A.! eine besondere Aufmerksamkeit schenken, um eine Lehre wohl zu begreifen, die nicht minder nützlich

als

als reizend ist. Ich setze zum voraus, was ein jeder zugiebt; und niemand Vernünftiger läugnet, daß niemand kann glückselig seyn, der nicht vergnügt ist. Ist aber dem also; o wie viele muß man aus der Zahl der Glückseligen ausstreichen, welche das Vorurtheil der Welt darein setzet? Die Meisten aus uns, meine wertheßten Zuhörer! wollen nur empfangen, und Geld auf Geld, Güter auf Güter häufen, damit sie dieselbe anwenden können, ein jeder seine besondere Leidenschaften und Neigungen zu befriedigen. Nun wir wollen uns einmal einbilden, als würden wir unsers Wunsches gewähret: sind wir derentbalben glückselig? Ja gewiß, wenn wir das Urtheil der Welt hören; denn was schon einstens der Prophet hat beobachtet, das geschieht bey den Leuten noch heut zu Tage: Sie haben das Volk selig gesprochen; dem alles dieses ist zu theil geworden. (b)

Doch lassen Sie uns dieses Urtheil was genauers prüfen. Ihr Reichen dieser Welt, ihr wollet wenigsten zum theil euren Ueberfluß darauf verwenden, euch ein größeres und wichtigeres An-



(b) Psal. 143. v. 15.

sehen zu geben. Nun so kaufet euch demnach einen herrlichen Adelsbrief, neue glänzende Titel, und erhabne Ehrenstellen, vergrößert eure Macht, und ruhet nicht, bis ganze Schaaren der Clienten und Sclaven in euren Vorzimmern auf eure Befehle, oder auf ein gnädiges Gehör warten. Seyd ihr nun endlich glückselig? Ach glückselig seyn, heißt vergnügt seyn: Ihr aber habet euch mit allen diesen Sachen nur einen neuen Zwang auferleget, ihr habet den Neid, den Haß, die Kritik einer ganzen Stadt, ja wohl gar eines ganzen Landes wider euch rege gemacht, und euer eigener Stolz wird sich endlich selbst am meisten beschwerlich. Ihr habet euch demnach von dem Vergnügen, und folglich von der Glückseligkeit so viel weiter entfernet, je höher ihr gestiegen seyd, und ihr erkennet zwar selbst, aber zu spat, daß indem die Leute das Volk, dem alles dieses zu theil geworden ist, selig gesprochen haben, dieses eine Lüge, und ein Betrug gewesen ist. Allein suchet euer Glück mit dem Gelde auf eine andre Weise besser zu machen. Bauet prächtige Paläste, kostbare Landhäuser, wollüstige Gärten, nichts soll dem Werthe und der Niedlichkeit eurer Einrichtung

weichen. Unterscheidet euch überdas durch die Pracht der Kleider und eurer Bedienung, es soll in allen diesen Sachen eure Wahl und euer Geschmack immer der feinste seyn. Ich frage nun abermal, seyd ihr glückselig? Die Welt saget es: Sie haben das Volk selig gesprochen, dem alles dieses ist zu theil geworden. Aber ach! die Welt sagt eine Lüge. Die Verdrießlichkeiten, der Eckel, und sogar die bittersten Sorgen schleichen sich in eure Zimmer und Säle ein, sie folgen euch auf das Land, sie begleiten euch an allen Orten. Sie verfinstern alle Schönheit, und vergiften alle Annehmlichkeit. Ueberdas machet euch die unendliche Vielfältigkeit der immer abwechselnden Moden, und die tägliche Veränderung des Geschmackes nicht nur vor andern lächerlich, sondern sie wird sogar euch selbst beschwerlich; endlich aber verschlinget die Ueppigkeit eures unmäßigen Aufwandes alles Geld und Gut, und führet euch sammt den Eurigen mit großen Schritten zur Noth, zur Dürftigkeit und zur Schande. Kurz, ihr seyd schon abermal von dem Vergnügen, und hiemit von der wahren Glückseligkeit viel weiter, als jemals entfernet.

Doch ich lasse euch noch einen Versuch machen. Verzehret, was ihr habet, in lauter Ergötzlichkeiten: Es soll immer eine der andern die Hand bieten, und die folgende dem Eckel der vorhergehenden bevorkommen. Allein ihr werdet bey der sinnreichesten Abwechselung die Mannigfaltigkeit derselben gar bald erschöpfen; da wird sich dann der Eckel schon wieder aufs neue einfinden, und, wie wir es täglich an großen Höfen sehen können, alles unschmackhaft und gleichgiltig machen. Also nämlich läßt alles, was vergänglich ist, eine gewisse Leere in dem Herzen des Menschen zurück, welche das Mißvergnügen als eine nothwendige Folge nach sich zieht. Man hält uns für glückselig, wenn wir einen Ueberfluß dieser Eitelkeiten haben: Sie haben das Volk selig gesprochen, dem alles dieses ist zu theil geworden; allein man wird seiner vermeynten Glückseligkeit nur gar zu bald gewohnt, und sie hat eben so bald nichts mehr Reizendes für uns, als sie aufhöret neu zu seyn; ja der unmäßige Genuß der Ergötzlichkeiten sowohl, als der Leidenschaften, machet uns (ohne was von den Bitterkeiten zu sagen, welche davon unabsönderlich sind) eben durch die Ausschweifung unempfind-

pfindlich und unzufrieden. Es ist demnach, wie wir aus diesem Beyspiele sehen, von dem wir leicht auf andre Fälle schließen können, jener Satz, den ich anfänglich zum Grunde geleget habe, nur gar zu wahr, daß wir uns von der ächten Glückselig: keit so viel weiter entfernen, als wir von dem We: ge der göttlichen Gebothen abweichen, und daß, wie David schließt, nicht jene selig sind, dieweil ihnen dergleichen Eitelkeiten zu theil geworden sind, dieselbe nach ihrem Eigensinne verschwenden; son: dern glückselig ist das Volk, dessen HErr GOtt ist. (c) Das heißt, das Volk, welches GOtt für seinen HErrn erkennet, und sich in dem Gebrauche der Güter, die es von ihm empfangen hat, nach seinen Gesetzen und Absichten richtet.

Welche sind aber jene Grundsätze, die uns GOtt, in Ansehung des rechtmäßigen Gebrauchs seiner Güter, giebt? Sie sind den Vorurtheilen der Menschen schnurgerad entgegen gesetzt. Die Welt hält es für eine Glückseligkeit, viel zu em: pfangen, und wenig zu geben: Christus aber sagt uns, es sey eine größere Glückseligkeit, andern zu geben, als selbst zu empfan:



(c) Loc. cit.

gen. (d) Und damit wir nicht zweifeln können, wenn wir geben sollen; so spricht er die Barmherzigen selig, welche nämlich ihren Ueberfluß auf die Dürftigen und Nothleidenden verwenden. Jene derohalben, die diesem evangelischen Grundsatze folgen, sind es, von welchen ich behaupte, daß ein jeder Schritt, welchen sie auf diesem von Christo ausgezeichneten Steige der Glückseligkeit machen, sie näher zum ächten Vergnügen führe. Es ist auch nichts leichter, als diese Wahrheit zu begreifen.

Gleichwie die wahre Glückseligkeit von dem Vergnügen des Gemüthes unzertrennlich ist: also ist auch das ächte Vergnügen nichts anders, als das Bewußtseyn seiner eigenen Vollkommenheit, in was immer für einem Stücke. Je edler demnach der Gegenstand, und je sichrer das Zeugniß ist, das sich das Herz seiner Rechtschaffenheit und Tugend halber geben kann; so viel reiner und erhabener ist auch das Vergnügen. Was kann daher dem Vergnügen gleichen, das ein zärtlich und wohlthätiges Herz fühlet, wenn es einem Elenden aus der Noth hilft, und aus Armseligen glückliche Men-

(d) Beatius est magis dare, quam accipere. Act. 20. v. 35.

Menschen machet? Unsre wahre Größe, in Absicht auf andre unsre Nebenmenschen, besteht in einer Art der Herrschaft, die wir nicht über ihre Güter, Handlungen, Leiber und Personen, sondern über ihre Herzen ausüben; und je weiter sich die Gränzen dieser Herrschaft ausbreiten, so viel näher kommen wir dem Gipfel unsrer Vollkommenheit. Allein ebendiese Herrschaft ist ein Reich der Liebe, welche allein die Herzen bändigen und gewinnen kann. Die Waffen der Liebe sind die Wohlthaten; und es ist folglich dieses Reich, so zu sagen, nur für gutthätige Seelen erschaffen. Die Natur selbst hat alle diese Begriffe in unser Herz eingegraben. Lassen Sie uns, H. A.! jener ersten glückseligen Jahren erinneren, da unser Gemüth noch unschuldig, rein von verderbten Vorurtheilen, frey von der Tyranney der Leidenschaften war. Wer aus uns hat sich damals einen Ueberfluß der Reichthümer gewunschen, ohne zugleich einen Entwurf zu machen, wie er durch mancherley Wohlthaten sein Vergnügen mit andern theilen, und sich ihrer Liebe versichern wolle? Sehen Sie da, das ist die erste Lehre der noch unschuldigen Natur von dem rechten Gebrauche unsrer Güter, das ist die Absicht

des Schöpfers, wenn er uns dieselbe in einem reichlichern Maaße mittheilet. Es kann auch das Verderbniß der Sünde, die Grundzüge dieses Gesetzes, welches der Finger GOttes in unsre Herzen geschrieben hat, niemal sogar auslöschen, daß wir uns nicht selbst in vielerley Fällen darauf beziehen. Dessen ein einziges Beyspiel zu geben, sagen Sie mir ganz kürzlich, wenn wir uns selbst Oberherren zu setzen hätten: würden wir wohl das einzige Augenmerk auf die Vorzüge der Macht, des Standes, der Pracht heften? würden wir nicht vielmehr bedacht seyn, jene zu erwählen, die uns die liebreichesten, die gutthätigsten, die gnädigsten schienen? So wahr ist es, daß die Mildigkeit und Barmherzigkeit der höchste Stufen der wahren Größe und Vollkommenheit; eben darum aber auch die reicheste Quelle des edelsten und reinesten Vergnügens sind.

Weichet demnach eitle Ehrentitel, schnöde Würden, betrüglicher Stolz! ihr könnet zwar die Augen blenden, aber das Herz vermöget ihr niemal zu rühren. Sogar die unverletzliche Heiligkeit des Purpurs, die höchste Majestät der Kronen, und die uneingeschränkte Macht des Zepters,

sammt dem allen, was die Fürsten und Könige Großes haben, und gegen dem uns, in Ansehung ihrer, die Vernunft und die Religion Ehrfurcht, Ergebenheit und Gehorsam einflößet, gründet sich auf ihre Güte, auf ihre Wohlthaten, auf ihre Barmherzigkeit, und weil ein jeder aus ihnen (wie der heilige Paulus redet, da er die Pflichten der Christen gegen ihre Obrigkeiten erkläret) weil, sage ich, ein jeder aus ihnen als ein Diener GOttes bestimmet ist, seinen Untergebenen Gutes zu erweisen: Er ist ein Diener GOttes zum Guten. (c) Nun aber, das seyd auch ihr, das seyd ihr alle, ihr Männer der Barmherzigkeit; für das halten euch nicht nur jene, die eure Gutthaten genießen; sondern auch die, welche nur davon gehöret haben, und über deren sämmtliche Herzen ihr in dem Reiche der Liebe herrschet; als solche Diener GOttes zum Guten rühmen euch, und für das preisen den Allerhöchsten besonders jene Dürftige, gegen welchen eure Erbärmnissen niemal haben abgenommen; dieses euer Almosen wird immer in der Kirche GOttes, und in der Gemeinde der Heiligen verkündet. O sodann welches Vergnügen kann zärtlicher,

(c) Rom. 13. v. 4.

licher, und angenehmer seyn, als das eurige, da es zugleich den edelsten Gegenstand hat, indem es aus Elenden glückliche Menschen machet; und neben dem innerlichen Troste, der von dem Bewußtseyn der eigenen Rechtschaffenheit und Vollkommenheit unzertrennlich ist, auch die unverwelklichen Früchten der gründlichsten und beneidenswürdigsten Ehre aus den unsterblichen Lobsprüchen der unverwerflichsten Zeugen einärntet!

Ich sage, es sey dieses die gründlichste und beneidenswürdigste Ehre, es sey ein unverwelkliches, ein unsterbliches Lob, dem der Ruhm der Großen dieser Welt niemal kann gleich kommen. Denn sagen Sie mir, wo sind jene Sieger, jene Weltbezwinger, jene Fürsten, die keine Diener GOttes zum Guten; sondern nur furchtbare Geisseln seiner Gerechtigkeit, gekrönte Räuber ganzer Provinzen, oder doch wenigst eben so unfruchtbare, als hohe Cederbäume waren, deren ganze Pracht in leeren Blättern bestund? von vielen ist uns nicht einmal ihr Namen übrig geblieben; der meisten Gedächtniß ist mit dem Getöse der Waffen, oder mit dem Schalle des Aerzes fast schon bey ihrer Beerdigung verschwunden, und manche haben

nichts,

nichts, als ein schreckliches Angedenken hinterlas-
sen, welches noch heute den Fluch der Nachwelt
über sie verewiget. Verfügen Sie sich entgegen,
H. A.! zu den Gräbern jener gutthätigen Väter
der Wittwen und Wayfen, gehen Sie in die Spi-
täler und Krankenhäuser, welche von milden
Stiftern für die unvermöglichen preßthaften Ar-
men sind erbauet worden, sehen Sie den jährli-
chen Spenden und Austheilungen des Almosens zu,
welches großmüthige Seelen auf ewige Zeiten ver-
ordnet haben: da werden sie auch nach so langen
Jahren die frommen Wünsche der Armen für die-
selbe, und die Verewigung ihres Namens hören.

Um aber den Grund dieser Sache recht einzu-
sehen, müssen wir abermal auf GOtt zurückgehen.
Dieser allein ist die Urquelle aller wahren Hoheit,
und Ehre; so, daß wir an diesen seinen Vollkom-
menheiten nichts weiters Theil nehmen können, als
wir uns durch die Nachahmung derselben mehr
oder minder zu ihm erschwingen. GOtt aber,
meine geliebtesten Zuhörer, kommen wir niemal
näher, als durch die Bemühung andern Gutes zu
thun. Helfet dem Armen aus, rufet der kö-
nigliche Prophet, und rettet den Dürftigen

aus

aus der Hand des Sünders. (f) Und was wird sodann werden? Ich habe gesagt (fähret er weiter fort) ihr seyd Götter, und allesammt Kinder des Allerhöchsten. (g) Das heißt, ihr seyd gleichsam Götter der Armen, ihr seyd wahre Kinder des Allerhöchsten. Und in der That, ihr theilet mit demselben die Titel, welche ihm die liebsten und kostbarsten sind, und mit denen er sich besonders in der Schrift rühmet: Eines Vaters der Wayfen, und eines Richters der Wittwen (h), einer Zuflucht des Armen, eines Helfers zur gelegenen Zeit, und in der Trübsal. (i) Und ist es endlich nicht Christus selbst, der uns ausdrücklich befiehlt, in diesem Stücke seinem himmlischen Vater zu gleichen? Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. (l) Ja es ist der Begriff von dieser Gleichheit mit GOtt so tief in die Natur gepräget, daß er den Menschenkindern, nachdem sie ihres Schöpfers vergessen hatten, sogar ein Anlaß zur Abgöt-

terey

(f) Psal. 81. v. 4. (g) v. 6.
(h) Patris orphanorum, & judicis viduarum. Ps. 67. v. 6.
(i) Refugium pauperis, adjutor in opportunitatibus, in tribulatione. Ibid.
(l) Luc. 6. v. 36.

terey geworden ist. Sie betheten anfänglich nur die Erde an, die sie ernährete; nur die Sonne, von der alles erwärmet, und fruchtbar gemacht; nur das Heer der himmlischen Sterne, von denen ihr Aufenthalt erleuchtet, und ihre Arbeiten bestimmet wurden; nur andre dergleichen nützliche Geschöpfe, von denen sie glaubten, sie hätten denselben ihre Erhaltung zu verdanken: bis endlich mit der Zeit die Erkenntlichkeit auch gutthätige Fürsten auf die Altäre gesetzet hat, als auf welche Sachen man immer zurückkömmt, wenn man das Verblümte der Fabeln bis auf den Grund der Geschichte entwickelt.

Doch alles dieses ist noch viel zu wenig; das Vergnügen, das wir von der Gutthätigkeit und Barmherzigkeit gegen die Elenden und Dürftigen haben, ist nicht nur das Edelste und das Reineste, es wird nicht nur von der Unsterblichkeit der Ehre verewiget, und von dem allen, was hoch und erhaben heißt, unterstützet: sondern es ist auch von dem Eckel am weitesten entfernet: denn dieses Vergnügen erneueret sich bey einer jeden Gutthat; und gleichwie das Herz bey der Ausübung der Barmherzigkeit immer zärtlicher und empfindlicher wird; also wird auch die Freude eben so oft fühlbarer,

barer, als wir unsre Hülfe noch mehrern Elenden lassen angedeihen, oder an ihnen die Früchten unsrer Wohlthaten zu ihrer Reife gelangen sehen. Welcher Trost, meine Christen, wenn man weis, daß ganze dürftige Familien täglich, ja fast stündlich ihre Hände zum Himmel erheben, GOtt für uns, für unsren Wohlstand und Erhaltung zu bitten, da sie uns nämlich für ihre einzige Zuflucht, und für ihre Nährväter in der Noth halten? Welches Vergnügen, wenn man, wie einstens Job, das öffentliche Zeugniß hat, man sey dem Blinden ein Aug, dem Lahmen ein Fuß, die Zuflucht der Waysen, und der Trost der bedrängten Wittwen gewesen. (m) Wenn der Segen, deren, die ohne unsre Hülfe würden zu grund gegangen seyn, über uns kömmt. (n) Ich will sagen, wenn Leute, die sonst den Bettelstab hätten ergreifen müssen, durch unsren Vorschub von dem Schimpfe gerettet, bey Haus und Hof erhalten, und in den Stand sind gesetzet worden, ihr Brod ehrlich zu gewinnen; Wenn Kinder, die aus Mangel der Erziehung, zur Last und Schaden des gemeinen Wesens, und

zur

(m) Jobi 29. v. 15. (n) Ibid. v. 13.

zur Schande der Religion erwachsen wären, durch unsre liebreiche Vorsicht nützliche Bürger und gute Christen werden; wenn Jünglinge, deren treffliche Talente aus Mangel der Mittel würden vergraben geblieben seyn, den Grund ihres Glückes auf unser Almosen bauen, und sich dadurch den Weg zu den ansehnlichsten Würden bahnen; wenn man es unsren Wohlthaten großen theils verdanken muß, daß die menschliche und bürgerliche Gesellschaft mit nützlichen Gliedern, die Kirche mit würdigen Dienern des Heiligthumes, der Staat mit weisen Männern ist versehen worden: kann man was solches hören, kann man dergleichen Gegenstände sehen, kann man sich derley Wohlthaten erinnern, ohne jedesmal eine neue Freude zu empfinden, einen zärtlichern Trost zu fühlen, und ein größeres Vergnügen zu schöpfen? O fürwahr, hätte es auch der Sohn GOttes nicht gesagt, daß die Barmherzigen selig sind, so müßte uns schon die Vernunft und die Menschlichkeit von dieser Wahrheit vollkommen überzeugen.

Allein, was denket doch der Prediger? wird mancher bey sich selbst sagen. Es ist zwar unläugbar; Vergnügen, Ehre, Hoheit sind die gewissesten,

sten und herrlichsten Früchten der Barmherzigkeit. Aber um so reichlich einzuärnten, muß man auch vieles aussäen. Und glaubet er denn, ein jeder könne Spitäler, oder jährliche Spenden stiften, Kranken- und Waysenhäuser erbauen, oder ganze Familien der Hausarmen, und zahlreiche Schaaren der Bettler ernähren? Unser ganzes Vermögen ist für diesen Antrag mehr als zu gering; und was nützet uns demnach seine Predigt? Sehr vieles, meine geliebtesten Zuhörer! Ich will es gerne zugeben, die wenigsten sind im Stande, was solches für sich selbst, und allein zu unternehmen: Allein, indem allhier durch die Mildthätigkeit unsrer preißwürdigsten Fürsten, und andrer Gutthäter schon so viele und herrliche Stiftungen für Dürftige, Bedrängte, Elende und Verlassene sind aufgerichtet worden: könnte nicht das, was noch zum Besten der Armuth abgehet, mit gesammter Hand, und kraft eines ordentlichen freywilligen Beytrages, der doch nach eines jeden wirklichen Vermögen eingerichtet wäre, ersetzet werden? Erlauben Sie mir, H. A.! daß ich ihnen einen Vorschlag mache, den einstens der heilige Chrysostomus dem Volke zu Antiochia in einer öffentlichen

Predigt

Predigt (o) hat vorgetragen, und den sie ohne große Mühe auf unsre Umstände werden anwenden können. Lasset uns, sagte dieser Vater, die Inwohner unsrer Stadt in drey Classen eintheilen, in die Reichen, in die Armen, und in die Mittelmäßigen. Reiche sind wenig: Wir wollen sie demnach auf den zehnten Theil der sämmtlichen Einwohner einschränken. Allein man kann auch nicht mehr Arme rechnen, die zugleich gar nichts haben, und auch dabey nichts verdienen können. Die übrigen acht Theile bestehen fast durchgängig aus mittelmäßigen Leuten, und können wenigst was geringes zur Unterhaltung der gänzlich Unvermöglichen beytragen. Nun also, fährt der H. Chrysostomus fort, die Rechnung zu machen, fiel die Erhaltung des zehnten Theils der Einwohner den neun übrigen zur Bürde, und folglich würde auf hundert oder höchstens auf fünfzig theils Reiche, theils Mittelmäßige ein einziger Armer kommen. Und diesen soll es unmöglich scheinen zu erhalten, für jene, die so viel an der Zahl sind, und welche die meisten auf ganz unnöthige Ueppigkeiten einen so großen Aufwand machen, daß solcher



(o) Hom. 33.

allein erklecken würde, ganze Schaaren der Dürftigen recht bequemlich zu ernähren? Also redete damals ein eben so erleuchteter, als liebreicher Kirchenvater, um seinen Zuhörern alle Entschuldigung ihrer Härtigkeit gegen die Nothleidenden zu benehmen: Wäre es aber nicht was leichtes, seine Worte mit einer eben nicht gar zu großen Veränderung auf uns zu wenden, die wir noch darüber eines großen Theiles unsrer Pflicht durch die vielfältigen milde Stiftungen, und durch die häufigen Almosen der hiesigen Klöster, so gar diejenigen, die selbst vom Almosen leben, überhoben werden?

Das sind gute, aber fruchtlose Gedanken, werden Sie sagen. Einen solchen Vorschlag ins Werk zu setzen, müßte man sich, kraft allgemeiner Uebereinstimmung in die Zahl der Armen eintheilen; man müßte eine gewisse und beständige Ordnung einführen, wie und auf was Weise einem jeden das nöthige Almosen, nicht mehr, und nicht minder, jedesmal soll zur Hand und zu statten kommen; man müßte folglich auch sogar allen öffentlichen Gassenbettel abstellen. Und wer wird alles dieses zuwege bringen? Wollte GOtt, meine geliebtesten Zuhörer! wir böthen einmal den Obrig-

Brigkeiten mit Ernst die Hand, um ihre heilsame, und schon so oft, aber immer vergeblich genommene Absichten, in Ausrottung des öffentlichen Gassen- und Straßenbettels, zu vollstrecken: so würden sie alle übrige Mühe ganz gerne auf sich nehmen, und durch ihre weise Anstalten könnte und würde alles das in kurzer Zeit zu unsrem eigenen, der Armen und des Vaterlandes größten Nutzen geschehen, was wir jetzt für unmöglich halten.

Denn gesetzt, wir verstünden uns einmal ein; müthig, und hielten standhaft darob, dergleichen Müßiggängern, die nur darum vom Almosen leben wollen, weil sie keine Lust zur Arbeit haben, und die immer den größten Theil unsrer Stadt- und Straßenbettler ausmachen, schlechterdingen nichts zu geben; entgegen aber von dem, was sie uns durch ihre Ungestümme, wider unsren Willen, und folglich meistentheils ohne einem Verdienste vor GOtt, abnöthigen, einen so viel ergiebigern Beytrag zu den öffentlichen Sammlungen zu machen, die für wahrhaftig Dürftige angestellet werden: so würde erstlich ein solcher Beytrag, der nicht gering seyn könnte, weil uns jene Bettler in der That sehr vieles abfordern, mehr als überflüßig erset-

cken, jene zu ernähren, die entweder gänzlich außer Stande sind, sich etwas zu verdienen, oder die nur einer mäßigen Beyhülfe ihres zu geringen Verdienstes benöthiget sind. Zweytens würden Leute, die bey starken Armen und Beinen, und bey guten Leibeskräften nur darum betteln, weil sie das Faullenzen für die bequemste Lebensart halten, gezwungen werden, entweder das Land zu räumen, oder sich durch Arbeit das Brod zu verdienen; An Arbeit aber würde es ihnen theils bey dem Landsvolke, und bey Privatpersonen in den Städten, theils bey öffentlichen Fabriquen, bey Ausbesserung der Gestade und der Landstraßen, bey Austrocknung der Moräste und dergleichen, niemals fehlen, und weise Obrigkeiten würden tausend Gelegenheiten finden, sie zum Besten des Staats, und des Landes um einen billigen Lohn zu beschäfftigen. Drittens würde auf solche Weise ein merklicher Ueberschuß des allgemeinen Almosens immer können hinterleget, und dahin angewendet werden, um derley Leuten anwachsenden Kindern einen Vorschub zu geben, damit sie ehrlich erzogen, und beyzeiten zur Arbeit mögen gewöhnet werden. Viertens endlich getraue ich mir zu behaupten, daß

sich

sich alles dieses mit viel geringern Kosten ausrichten lasse, als jene sind, die wir jetzt tragen müssen, um uns von der Ungestümme einer ungeheuren Menge der so unnütz, als schädlichen Gassen- und Straßenbettler loszukaufen. Und es wäre mir ein leichtes, dieses aus den Schriften der erleuchtesten Staatsgelehrten sonnenklar zu erweisen, wenn es mein Amt, und die Heiligkeit dieses Ortes zuließ, mich in dergleichen Projecte weitläufiger einzulassen. Allein vieleicht scheine ich einigen schon wirklich zu weit gegangen zu seyn; vieleicht ärgern sie sich gar darüber, daß ich mich unterfange, ihrer gewöhnlichen Art die Werke der Barmherzigkeit zu üben, zum Nachtheile der Gassenbettler, Maaß und Regeln vorzuschreiben.

Allein, meine wertheften Zuhörer, ich lasse es mich gar nicht gereuen, daß ich ihnen einen Vorschlag gemacht habe, den die Apostel selbst nicht nur gut geheißen; sondern auch ausgeführet haben. Wir lesen in ihren Geschichten, daß unter den ersten Christen kein einziger Armer gewesen ist; (p) nicht, als ob sie alles im Ueberflusse gehabt hätten; denn Paulus mußte für die Glaubi-



(p) Act. 4. v. 34.

gen zu Jerusalem, und für ihre nothdürftige Unterhaltung sogar in Macedonien, in Achaja, und zu Corinth ergiebige Sammlungen anstellen (q): sondern die Ursach war diese, weil sowohl von dem zusammengelegten Werthe der verkauften Güter, (wie es anfänglich zu Jerusalem, und sodann auch zu Alexandria geschehen war) als von dem freywilligen Almosen und Beytrage des Reichern, einem jeden Nothleidenden nach seiner Bedürfniß mitgetheilet wurde. (r) Nun aber, indem die Apostel erstlich in eigener Person, und sodann durch die Diaconen diese Austheilung besorgten: können wir uns einbilden, daß sie wider ihre eigene Grundsätze gehandelt haben? und nachdem es Paulus seinen Thessalonicensern für eine Sittenregel des Christenthums hat eingeschärfet: Der nicht arbeiten will, soll auch nicht essen; (s) dörfen wir es noch glauben, daß sie müßige Bettler von dem allgemeinen Schatzkasten haben ernähren, oder der barmherzigen Hülfe der Glaubigen anbefehlen wollen?

Eine

(q) 2. Cor. 9. v. 2.
(r) Act. 4. v. 34.
(s) 2. Thess. 3. v. 10.

Eine so unbescheidene Barmherzigkeit demnach laufet schnurgerade wider die apostolische Lehre; ja sie verstoßet sich wider alle Regeln des Christenthums; sie schadet der Ehre GOttes, weil sie den Müßiggang dergleichen Leuten nähret, der immer eine fruchtbare Quelle der Sünden ist, und, wie man täglich sehen kann, auf eben so schädliche als schändliche Laster ausartet; sie ist der Liebe des Nächsten nachtheilig, weil sie den wahrhaftig Dürftigen die nothwendige Hülfe schmälert; sie ist der Kirche GOttes schimpflich, weil sie die Zahl der schlechten Christen täglich vermehret, da ja dergleichen Faullenzer meistentheils weder selbst eine Furcht GOttes haben, noch ihre zahlreiche Familien in derselben zu erziehen besorget sind; sie ist dem Staate gefährlich, weil die Erfahrung lehret, daß diese ungeheure Menge Müßiggänger, so bald sie nicht so viel erbetteln kann, als sie recht bequemlich zu leben brauchet, sich aufs Stehlen und Rauben lege. Sie ist endlich sogar gegen diese Elende grausam, weil sie ihnen Gelegenheit giebt, in einem Stande zu leben und zu sterben, wo es mit ihrer Seligkeit wegen Verabsäumung der wichtigsten Pflichten nicht anders, als sehr mißlich kann aussehn.

Machen wir entgegen zu den allgemeinen Sammlungen für die wahren Dürftigen einen so viel ergiebigern, und unsrem Vermögen angemessenen Beytrag; was kann uns von den Vorzügen jenes Vergnügen entgehen, das gutthätigen Seelen eigen ist? Die Liebe, die Ergebenheit der Dürftigen, und die Herrschaft über ihre Herzen? Sie halten uns alle für ihre Nährväter, und für die Stützen ihrer Verlassenheit. Das Bewußtseyn der eigenen Hoheit? Dieses erschwingt sich so vielmehr, als erhabner das Ziel ist, welches wir bey einem so wohl eingerichteten Almosen erreichen. Die Freude über den Nutzen, welchen wir durch unsre Hülfe für das gemeine Beste des geistlichen, oder weltlichen Staates schaffen? O dieser ist um so viel sicherer, und größer, als es gewisser ist, daß ferner keine Unwürdige an unsren Gutthaten Antheil haben werden. Die Ehre endlich, die auf uns nach Maaß des Beytrages zurückfällt? Wer aus den Armen weis es, ob wir viel, oder wenig gegeben haben? Gesetzt aber, unser geringes Vermögen wäre bekannt, und unsre kleine Gabe vor den Augen der Menschen so wenig kenntlich, als einige Regen Tropfen in dem großen Weltmeere

mögen

mögen unterschieden werden: wird sie wohl auch vor dem Angesichte GOttes ihren Werth verlieren? O in dem Gewichte des Heiligthumes wiegt das Wenige, das man mit guten Herzen giebt, schwerer, als das reicheste Opfer eines eigennützigen Ehrgeizes. Zween Häller hatte jene Wittwe in den Schatzkasten des Tempels geleget; und niemand würdigte sich, darauf acht zu haben. Allein sie entgiengen den Augen des Heilandes nicht. Ich sage euch wahrlich, sprach er zu den Umstehenden, sie hat mehr, als alle übrige gegeben; (t) obschon zu gleicher Zeit viele Reiche grosse Gaben, aber vieleicht mit eben so großen Stolze eingeleget hatten. Und da der Sohn GOttes auch sogar einem kalten Trunke Wasser einen sichern Lohn im Himmel versprochen hat: wird er nicht die Ehre, welche hier einem, in Ansehung des kleinen Vermögens, nicht geringen Almosen zu entgehen scheinet, so viel reichlicher dermaleinst ersetzen? Fürwahr, wenn wir schon wenig, doch aber dasselbe mit guten Herzen beygetragen haben, die Dürftigen zu unterhalten; so wird GOtt, sagt der H. Chrysostomus, bey jener allgemeinen Aufer-

erste-

(t) Luc. 21. v. 3.

erstehung die baufälligen Leiber der Nothleidenden, welche unsre Barmherzigkeit wider Hunger, Durst und Blöße geschützet hat, diese scheußlichen Leiber wird er damals verherrlichet hervorziehen, er wird unsre liebvolle Sorge vor der ganzen Welt rühmen, er wird sie der allgemeinen Verwunderung aller Menschen vorstellen. (v) Niemand demnach ist von dem Vergnügen, niemand von der Seligkeit der Barmherzigen ausgeschlossen, und jener Lehrsatz des frommen Tobias ist für alle gerichtet; denn jedermann, darf man sagen, was dieser gerechte Greis zu seinem Sohne sprach: Sey barmherzig, so gut du kannst: hast du viel, so gieb reichlich: vermagst du aber wenig, so theile nur den Armen auch dieses wenige gerne. (x)

Wiewohl, mein GOtt, ich sage noch immer viel zu wenig: deine Güte und deine Vorsicht erstrecket

---

(v) Dissoluta namque pauperum corpora omnino resurgent; & his productis, qui hæc imperavit Deus, eos, qui curam ipsorum gesserint laudabit, & admirabiles reddet, quod eos jam casuros nunc quidem præ fame, nunc vero præ nudita & gelu, omnibus modis refocillarint. Hom. 35. ad pop. Ant.

(x) Tob. 4. v. 8.

strecket sich auf alle Zufälle, und du hast für unsre Glückseligkeit also gesorget, daß sie uns, wenn wir nur wollen, niemal entgehen kann. Du sprichst, nicht die, welche Barmherzigkeit wirken, sondern die Barmherzigen selig; dein Segen hiemit ist zwar an die Tugend gebunden: aber er kann auch damals bestehen, da es uns unmöglich fällt, die Werke derselben zu üben; du forderst, diese Seligkeit zu erlangen, daß wir barmherzig sind, das ist, wie der heilige Augustin (y) anmerket, daß wir ein mitleidiges Herz gegen die Noth des Nächsten haben; eine Sache, die in eines jeden Willkühr steht; daß wir aber einer Noth wirklich steuern, dazu verpflichtest du niemand, als so weit es sein Vermögen leidet. Hiemit ist auch niemand so arm, daß er nicht theil an dieser Seligkeit nehmen könne. Derohalben hat ein Armer äußerlich gar kein Vermögen (so lauten die merkwürdigen Worte des erst angezogenen Vaters) (z) so hat er doch innerlich die Liebe. Wie viel kann er nicht von dieser ausspenden, ohne sie jemals zu erschöpfen? er findet keine Gaben in seinem

Schrans

(y) L. 9. de civitate. (z) In Pf. 85.

Schranke? aber er schenket den Unglückseligen seine aufrichtige Wohlgewogenheit; er giebt jenem einen guten Rath, und diesem trägt er seine Dienste an; er wünschet, wo er nichts anders kann, einem jeden zu helfen; er bethet für den, der mit ihm in Trübsal ist; und er wird vieleicht geschwinder erhöret, als jener, der dem Hungrigen Brod darreichet. Also, schließt endlich Augustinus, also mangeln demjenigen niemals die Gaben, der das Herz voll der Liebe hat.

O sodann tröstet und ermuntert euch, meine fromme dürftige Christen, denen es nicht am Willen, sondern nur an zeitlichen Gütern fehlet, eure Liebe gegen eures gleichen Armen an Tag zu legen. Ihr seyd selig, weil ihr barmherzig seyd; und es bleiben euch noch immer die geistlichen Werke der Barmherzigkeit über, welche unendlich wichtiger, als die leiblichen sind. Ihr seyd demnach bey denselben noch viel glückseliger, als die Reichen und Vermöglichen; euer Vergnügen ist so viel erhabener, und eure Ehre vor den Augen GOttes desto herrlicher, als wesentlicher der Beystand ist, die ihr dem Nebenmenschen leistet. Ja, ihr versi-

chert

hert euch kraft einer noch edlern Zärtlichkeit des Herzens viel zuverläßiger, als andere Barmherzige der Hülfe des Allmächtigen, welche wie allen, als auch ins besondere euch für die Noth hinterleget ist; denn Selig sind die Barmherzigen, weil sie Barmherzigkeit erlangen werden. Allein das ist eben, was wir noch zu betrachten haben, und das uns zur Ausübung dieser Seligkeit am kräftigsten bewegen muß.

# Zweyter Theil.

Ihr Reichen dieser Welt, die ihr den Stand eures Vermögens nur nach eurer unersättlichen Habsucht, und nicht nach der wirklichen Nothdurft schätzet, die ihr niemal glaubet, einen Ueberfluß zu haben, weil ihr immer mehrer zu besitzen verlanget, und die ihr eben darum den Dürftigen die schuldige Hülfe mit so karger Hand zumesset, weil ihr euch selbst niemal genugsam begütert zu seyn glaubet! ich sollte euch sagen, eure so weit aussehende Anschläge für die künftigen Nothwendigkeiten seyen sündhaft, und heidnisch: Seyd nicht sorgfältig für morgen; denn

das thun die Heyden. (a) Eure Begierde, Schätze zu sammeln, sey dem Evangelium schnurgerad zuwider: Sammelt euch keine Schätze auf Erden. (b) Euer ganzes Bestreben soll darauf abzwecken, euch selbst, wie der Apostel redet, einen guten Grund für das künftige Leben zu legen (c), und einen Schatz durch die Hände der Armen vorauszuschicken, den ihr dermaleinstens im Himmel besitzen möget, ohne Sorge, daß ihn der Rost anfresse, oder die Schaben verzehren, oder die Diebe ausgraben, und stehlen: (d) Allein, indem die Begierlichkeit der Augen das Herz also verblendet, daß die Wichtigkeit dieser Wahrheiten den meisten unbegreiflich bleibet; will ich euch lieber bey eurem Eigennutzen angreifen, und zeigen, daß ihr euch selbst für den Nothstand an Leib und Seel niemals mehr schadet, als da ihr durch eine niederträchtige Sparsamkeit mit Nachtheil der Armen, eure zeitlichen Güter zu erhalten, und zu vermehren glaubet. Denn ihr werdet mir wenigstens dieses zugeben, daß die leiblichen und zeitlichen so-

wohl,

(a) Matth. 6. v. 32. & 34. (b) ℣. 19.
(c) 1. Tim. 6. v. 19. (d) Matth. 6. v. 20.

wohl, als die geistlichen Güter Schankungen der erbarmenden Hand GOttes sind, von denen allen wir eben so bald entblößet werden, als er uns seinen freygebigen Segen entzieht. Nun also wollet ihr euch zur Zeit der Gefahr seiner Erbärmnissen versichern: so könnet ihr kein zuverläßigeres Unterpfand derselben haben, als eure eigene Barmherzigkeit gegen die Dürftigen: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen, und zwar in eben dem Maaße werdet ihr Theil an der erbarmenden Güte GOttes haben, als ihr den Dürftigen werdet Barmherzigkeit erwiesen haben: Denn gebet, spricht die ewige Wahrheit, so wird euch gegeben werden; und mit eben dem Maaße, mit dem ihr messet, wird euch GOtt seine Gutthaten zurück messen. (e)

Und zwar erstens was die zeitlichen Güter betrift; müßte ich fast die ganze Schrift des alten Bundes, das ganze Gesetz, und die Propheten hersagen, wenn ich alle Stellen anführen wollte, wo GOtt sein Wort und seinen Segen denjenigen

vers

(e) Luc. 6. v. 38.

verpfändet, die sich der Armen annehmen werden. Es ward dem Volke Israel ausdrücklich gebothen, zur Zeit der Weinlese und der Aernte, etwas zum Troste der Dürftigen, der Wittwen und Waysen auf den Aeckern und Feldern von den Früchten zu hinterlassen: (f) ja jedes siebente Jahr mußte man den Armen erlauben, daß sie für sich, und ihre Erhaltung das ganze Land bauen und nützen konnten. (g) Allein es wird sogleich die Ursach beygesetzt, mit den Worten: Damit dich der HErr in jedem Werke deiner Hände segne (h). Es mußte ebendieses Volk, kraft des göttlichen Gesetzes, den Nothleidenden, was sie vonnöthen hatten, ohne arglistigen Wucher, mit guten Herzen darleihen, und die Rückzahlung mit geduldiger Billigkeit erwarten: (i) aber das hatte schon wieder die sichere Verheißung, es geschehe nur darum, damit es möge von GOtt zu jederzeit, und in allen Sachen, zu denen es seine Hände ausstrecket, gesegnet werden. (l) Es wird endlich diesem Volke die Barmherzigkeit

gegen

(f) Levit. 19. v. 22. Deut. 24. v. 19.
(g) Exodi 23. v. 11. (h) Deut. loc. cit.
(i) Exod. 22. v. 25. Deut. 15. v. 7.
(l) Deut. loc. cit.

gegen die Dürftigen fast auf allen Blättern des Gesetzes eingeschärfet: allein es empfänget zugleich die Sicherheit, daß, wer zur Barmherzigkeit geneigt ist, der werde gesegnet werden, (m) und dem, der den Armen giebt, werde nichts mangeln: da entgegen die Drohung folget, daß jener, der den flehentlich Bittenden verachtet, eben darum Mangel leiden werde. (n)

O sodann was machet ihr, thörichte Menschen, die ihr reich zu werden trachtet, um allen künftigen Nothdürftigkeiten vorzubauen: und doch geizig gegen die Armen bleibet? Ihr leihet auf Wucher und Pfänder, und die Hoffnung eines geringen Gewinnes macht, daß ihr sogar die Gefahr vergesset, das ganze Capital des geliehenen Geldes zu verlieren: und ihr wollet GOtt nichts vorstrecken, da er von euch unter so vortheilhaften Bedingnissen ein Darlehen verlanget? Ich sage ein Darlehen, denn, wer sich des Armen erbarmet, saget die Schrift, der leihet dem HErrn auf Wucher, und er wird ihm seinen Lohn wiederum vergelten. (o) Was soll



(m) Prov. 22. v. 9. (n) Ibid. 28. v. 27.
(o) Ibid. 19. v. 17.

ich demnach von euch denken? zweifelt ihr etwa an der Treue GOttes? Allein Himmel und Erde werden eher vergehen, als nur eine Syllbe, die aus dem Munde des HErrn gegangen ist, leer ausgehe. Oder habet ihr ein Mißtrauen auf seine Macht? aber würde es ihn mehr, als ein Wort kosten, wenn er auch euretthalben eine ganz neue Welt erschaffen müßte? Oder endlich fürchtet ihr, es möchte bey ihm der Wille fehlen, euch Gutes mit Guten zu vergelten? O wie kann demjenigen eine irdische Belohnung zu groß scheinen, der sogar einen kalten Trunk Wasser mit den ewigen Himmelsfreuden bezahlet? Doch ihr saget, was soll ich meinen Kindern hinterlassen, wenn ich alles den Armen gebe? Ey, antwortet der heilige Chrysostomus (p), man hat euch ja nicht geschafft, ihr sollet alles den Armen geben. Theilet ihr aber euren Ueberfluß mit den Dürftigen: so glaubet ja nicht, daß diese Liebe den Eurigen ihr Erbtheil schmälern werde. Nein, ihr vermehret es denselben, und machet, daß sie von GOtt in dem Besitze eurer Verlassenschaft bevestiget werden. Denn es ist

una

(p) De Pœnit. Hom. 7.

unmöglich, daß er die Kinder der Barmherzigen nicht mit barmherzigen Augen ansehe. So redet dieser heilige Vater. Und in der That, ich war jung, spricht der Prophet, nun bin ich alt geworden; aber ich habe niemal gesehen, daß der Gerechte von GOtt verlassen ward, noch daß seine Nachkommenschaft das Brod habe kummervoll suchen müssen. (q) Es scheinet zwar, er müßte sich endlich erschöpfen, weil er den ganzen Tag beschäfftiget ist, die Werke der Barmherzigkeit zu üben, und den Armen das Nothwendige vorzustrecken: Allein sein Saamen wird immer den Segen GOttes zum Erbtheil haben. (r) Hiemit alles ins Kurze zu fassen; wollen wir reich seyn, und bleiben; wollen wir eine Freystatt für den künftigen Nothstand haben; so müssen wir barmherzig seyn. Die irdischen Güter sind flüchtig; daher (wie abermal gar schön der heilige Chrysostomus anmerket) (s) braucht es sehr viel Hände, sie zu erhalten. Wir müssen sie demnach in die Hände der Wittwen, der



(q) Psal. 36. v. 35.
(r) Ibid. v. 26.
(s) Loc. cit.

Waysen, der Kranken, der Dürftigen verschließen; da werden sie uns nicht mehr entfliehen; sondern sie werden sich gleich den Saamenkörnern, die man in die Erde gesäet hat, vermehren.

Allein was würden uns die erhaltenen und vermehrten Reichthümer helfen, wenn sie uns so vieler andern Uebel halber unbrauchbar würden, denen unsre Gesundheit, unser Leib und Leben täglich, ja stündlich ausgesetzet ist. Wie viele würden alle ihre Schätze ganz gerne daran strecken, wenn sie darum ihre Genesung, ihre Sicherheit, und die Fristung ihres Lebens erkaufen könnten? Nun die Barmherzigkeit gegen die Armen ist abermal das sicherste Unterpfand der erbarmenden Güte GOttes, da wir derselben zur Erhaltung der leiblichen Güter, und zur Abwendung der denselben drohenden Gefahren bedörfen. Allein ich würde auch hier an kein Ende kommen, wenn ich alle Zeugnissen und Beyspiele dieser Hülfe auf die Bahn bringen wollte, die uns die göttliche Schrift darbiethet. Ich ziehe demnach alles ins Kurze, und sage mit dem Psalmisten: (t) Selig, der Verstand über den Dürftigen und Armen hat.

(t) Psal. 40. v. 2.

hat. Denn höret, meine Christen, warum er selig gesprochen werde? Sollte er, sagt der Prophet, auch in die äußerste Noth, und in die schlimmsten Zeiten kommen, wird er doch den Schutz GOttes immer ober sich sehen, er wird ihn, wie einstens Loth bey dem sodomitischen Feuerregen, und wie die Wittwe von Sarepta in jener allgemeinen Hungersnoth erfahren: Der HErr wird ihm am bösen Tage aushelfen. Sollten die Gefahren von allen Seiten auf sein Haupt stürmen: wird doch GOtt allezeit sein Schild und Schirm seyn, wie er es einstens in Ansehung des ägyptischen Josephs war: Der HErr behüte ihn. (v) Sollten schwere Krankheiten vor der Zeit seinen Tod zu beschleunigen drohen; so wird ihm der HErr seine Tage, wie einstens dem frommen König Ezechias, verlängern: Und erhalte ihn bey dem Leben. Sollte er wie Abraham von einem Lande in das andre wandern müssen; so wird ihn doch GOtt, gleich diesem Patriarchen, mächtig und glücklich machen: Er mache ihn selig auf Erden. Vergebens werden sich seine Feinde wider ihn, wie einstens wider David, ver-



(v) Psal. 40. v. 2.

schwören: Er übergebe ihn nicht in den Willen seiner Feinde. Ja, sollte er wie dermaleinstens Job auf dem Aschenhaufen krank, und von jedermann ohne Trost und ohne Hoffnung verlassen liegen: so wird der Allerhöchste seine Wunder trost erst alsdann am scheinbarsten zeigen: Der HErr leiste ihm Hülfe auf dem Bette seines Weherages. (w) Er wird ihn, wie diesen Hussitenfürsten, mit dem die Barmherzigkeit von Jugend auf erwachsen war, und wie den so gutthätigen Tobias, aus dem Abgrunde des Elendes herausreissen, und in einen viel herrlicheren Stand übersetzen, als den er vor seiner Prüfung genossen hatte. Sein ganzes Lager hast du ihm in seiner Krankheit umgekehret. Nämlich, Almosengeben, wie schon längst der Erzengel Raphael zu dem erst angerühmten Tobias im Namen GOttes sprach, ist viel besser, als Schätze von Gold zusammenlegen, denn es erlöset vom Tode. (x) Demnach, sagt einem jeden aus uns abermal der heilige Geist, verschließ das Almosen in das Herz des Armen, und selbes wird für dich die Abwendung alles Uebels erbit-

(w) Psal. 40. v. 3. (x) Tob. 12. v. 8. 9.

erbitten. (y) Das heißt, wenn schon der Arme der Dankbarkeit vergessen, und zu GOtt für seinen Gutthäter durch die sträflichste Unerkenntlichkeit zu bethen gänzlich unterlassen sollte: so hat doch das Almosen selbst seine Zunge, seine Stimme, seine Beredsamkeit, mit der es immer zu dem Allerhöchsten für uns um Barmherzigkeit rufet, und denselben seiner Verheißungen erinnert. Wenn du auch, mein Mensch, für dich selbst unwürdig bist, daß dein Gebeth erhöret werde; so hat doch das Almosen allezeit den freyen Zutritt zu dem Throne der Gnaden, es hat eine solche Gewalt über das milde Vaterherz GOttes, daß er denselben nichts abschlägen, und versagen kann; und daher sagt auch der angezogene Text der Schrift nicht glatterdings, das Almosen werde für uns bitten: sondern mit einem viel größern Nachdrucke, es werde die Abwendung alles Uebels erbitten. (z)

Wie! sind alle diese Zeugnisse noch nicht erklecklich, ihr kleinglaubige Seelen, daß ihr eine sichere Rechnung, in Absicht der Hülfe GOttes,



(y) Eccli. 29. v. 15.
(z) Hæc pro te exorabit ab omni malo. loc. cit.

auf die Werke der Barmherzigkeit machet? O so sehet euch wenigst in der Nähe herum. Ihr verwundert euch öfters, wie es möglich sey, daß einige aus euren Mitbürgern bey ziemlich mittelmäßigen Einkünften, doch immer ein ansehnliches Vermögen besitzen; daß ihnen fast alles nach Wunsch gelinge, und daß sie bey einer sehr gemäßigten Klugheit doch alle Geschäffte glücklich ausführen, alle Gefahren vermeiden, und am Ansehen beständig wachsen. Allein das darf euch nicht befremden; sie sind Männer der Barmherzigkeit, deren Mildigkeit gegen die Dürftigen niemal abnimmt, (denn GOtt hat sich noch immer auch bey diesem äußersten Verderbniß der Zeiten seine Auserwählten vorbehalten) und ihr solltet demnach nur auf jene unsichtbare Hand sehen, die sie täglich segnet und leitet, die alles Uebel von ihnen abwendet: so würde nicht nur eure Verwunderung aufhören; sondern ihr würdet auch die wahre Ursach entdecken, warum bey eurem unbiegsamen Geize, und eurer grausamen Härtigkeit gegen die Armen euch selbst in zeitlichen Sachen nichts gelinge, alles den Krebsgang nehme, und sogar in Absicht eures Leibes und Lebens, ein Unglück dem andern die Hand zu bieten scheine.

Doch

Doch warum verberge ich meinen gerechten Schmerzen noch länger? So muß ich dann in der Gemeinde der Heiligen, und zu den Kindern des Evangeliums, zu Leuten, die sich rühmen, in der Freyheit Christi zu seyn, noch immer eine Sprache reden, die sich nur für die Knechtschaft des alten Gesetzes schicket? Ach die Juden, dieses fleischliche Volk, konnten und mußten nur durch zeitliche Vortheile, und durch Verheißung der irdischen und leiblichen Güter zum Guten gereizet werden: Allein die Christen, diese Erstgebohrne der Gnade, diese Erben des Himmels, diese ganz göttliche Menschen, sollten diese was mehrers brauchen zur brüderlichen Liebe, die ihren eigenen Charakter ausmachet, bewogen zu werden, als daß man ihnen das Wohlgefallen GOttes, die Person ihres Heilandes in den Armen und Nothleidenden, und den Lohn vorstelle, der ihren Erbarmnissen im Himmel hinterleget ist? Welche Beschämung für mich, und für Sie, Hochwertheste Zuhörer, wenn wir jenes erwägen, was einstens der heilige Chrysostomus in einer öffentlichen Predigt zu dem Volke zu Antiochien gesprochen hat. Warum, o Mensch! (so lauten seine Worte) giebst du

dein

dein Almosen mit Traurigkeit? Vieleicht weil du fürchtest, dein Geld möchte dir minder werden? O bist du also gesinnet, so laß es lieber gar bleiben; und wenn du nicht vest darauf vertraueſt, daß dir dein Schatz im Himmel vermehret werde, so gieb keinen Häller. Oder möchtest du vieleicht schon hier deine Vergeltung haben? Allein laß doch das Almosen Almosen seyn, und mache kein geiziges Gewerbe daraus. Es ist wahr, viele sind schon in diesem Leben für ihre Barmherzigkeit belohnet worden. Allein sie haben es theils auf keine so niederträchtige Weise verlanget; theils haben sie deshalben nicht mehr empfangen, als jene, denen GOtt ihren Lohn für das ewige Leben hat vorbehalten; einigen aber ward eine frühere Vergeltung um ihrer Schwachheit halber gegeben, weil sie die himmlischen Güter nicht genug zu schätzen wußten. (a) Es zweifelte demnach dieser Vater keineswegeſ an der zeitlichen Belohnung der Werken der Barmherzigkeit: allein sie schien ihm viel zu

gering

(a) Ad pop. Antioch. Hom. 36.

gering für die Vollkommenheit, und die herrliche Hoffnung unsrer heiligen Religion; er fürchtete die Heiligkeit seines Amtes, und der christlichen Kanzel zu entehren, wenn er andere, als übernatürliche Beweggründe auf die Bahn bringen sollte, um den Kindern der Gnade das Wort GOttes zu verkünden; er hielt es für eine niederträchtige Beschimpfung der Würde eines Christens, wenn er denen, welche Erben des Himmels sind, die Güter der Welt, als den Lohn ihrer Tugend versprechen sollte: Ich aber, ich müßte leider! ganz andere Kunstgriffe gebrauchen. Ein fast allenthalben erstorbener Glaube, eine gänzlich erkaltete Liebe GOttes, und des Nächsten, eine allgemeine Geringschätzung der ewigen Güter, ein eben so blind als unbiegsamer Hang nach dem Irdischen, hat mich gezwungen, den Geiz mit seinen eigenen Waffen zu bestreiten, und die Liebe gegen die Armuth wenigst durch den Eigennutz rege zu machen. Und doch, nachdem ich die Würde und Heiligkeit des Predigtamtes, das mir unverdienter maßen ist aufgetragen worden, so gar weit zur Schwachheit unsrer verderbten Zeiten und Sitten herabgelassen habe, muß ich vielleicht noch immer zweifeln,

ob ich wenigst durch dieses Mittel meinen Zweck erreichet habe, dergleichen Leute zu einer größern Barmherzigkeit gegen die Dürftigen zu bewegen. Ja muß ich nicht etwa mit dem Heilande sagen: Wenn ich euch irdische Dinge sage, und ihr nichts glaubet, wie werdet ihr dann glauben, so ich von himmlischen zu euch rede? (b)

Doch nein, wertheste Zuhörer, meine Liebe, meine Hochachtung gegen Sie läßt nicht zu, daß ich was solches vermuthe. Vielmehr kann und muß ich bekennen, daß viele aus ihnen die auferbaulichsten Beyspiele der Mildthätigkeit noch immer gezeiget haben; bey den übrigen aber ist es, wie ich dafürhalte, nicht die Bosheit eines verkehrten und verstockten Herzens, sondern die Unachtsamkeit gegen die ewigen Wahrheiten, und ein Mangel der Ueberlegung, wodurch sie in eine solche Unempfindlichkeit, in Ansehung der Armen, sind gestürzet worden. O sodann, o daß sie doch überlegeten, was ihnen die ewige Wahrheit, der vermenschte Sohn GOttes, saget, da er in dem Evangelio spricht: Was ihr einem aus diesen mei-

(b) Joan. 3. v. 12.

meinen mindesten Brüdern (er redet von den Dürftigen) werdet gethan haben, das habet ihr mir gethan. (c) Christus demnach, wie abermal der heilige Chrysostomus beobachtet, geht unter der Gestalt der Armen herum. (d) Christus ist es, der uns in der Person jener alten Wittwe um eine milde Beysteuer bittet, um sich neben dem trocknen Thränenbrod endlich auch mit einen warmen Bissen laben zu können; Christus ist es, der in der Person jenes dürftigen Kranken um eine Hülfe in seinen Schmerzen flehet; Christus, der in der Person jenes Bloßen um ein Stück abgenützter Kleider anhält; Christus, der in der Person jener Waysen die Hände gegen uns aufhebet, um uns zu bewegen, damit wir einen Antheil an ihrer guten und christlichen Erziehung nehmen; Christus endlich, der in der Person eines jeden Armen die Hand gegen uns ausstrecket, uns zum Mitleiden zu erweichen. Sollten wir dieser Wahrheit ernstlich nachdenken; würden wir uns wohl getrauen, dergleichen Ebenbilder des Sohn GOttes, ja unsren Heiland selbst, mit Unwillen

abzu-

(c) Matth. 25. v. 40.
(d) Hom. 35. ad pop. Antioch.

abzuweisen, oder wohl gar mit Unbilden und Beschimpfungen, nicht anders, als ob sie Diebe und Räuber wären, zurückzustoßen? würden wir uns nicht erinneren, mit welcher Sanftmuth der Erlöser unsre Bitten aufnimmt; ob wir schon vor seinen Augen viel elender, und der Erhörung viel unwürdiger sind, als dergleichen Bettler? würden wir uns nicht schämen, Christo ein Stück Brod, oder einige Kreuzer zu versagen, welcher, gleichwie er uns alles gegeben hat, also das Recht hätte, alles zu fordern; und doch nur das begehret, was uns überflüßig ist? würden wir uns entschließen können, JEsu Christo dasjenige unter dem Vorwande der eigenen Nothdurft zu entziehen, was wir auf Ueppigkeiten, auf Possenreisser und Schalksnarren, bey der Schaubühne, bey den Spiel- und Trinkplätzen so unnöthig verschwenden, und mit vollen Händen hinauswerfen? Und verlanget er es dann umsonst? bietet er uns nicht dafür seine Gnade an? verpfändet er uns nicht seine Barmherzigkeit? verspricht er uns nicht den Himmel für eine so kleine Gabe? Doch ich sage nicht genug; es scheinet ja, als wollte er die ewige Glückseligkeit einem jeden gleichsam mit

Gewalt

Gewalt aufdringen; indem er allenthalben in der Gestalt der Armen herumgeht, und dieses unschätzbare Reich einem jeden um einen so geringen Werth gleichsam anfeilet?

Hier kann ich die Thränen nicht halten, rufte einstens der schon oft angeführte heilige Chrysostomus, (e) wenn ich erwäge, um was für ein Gut wir uns durch eigenes Verschulden bringen, und was für eine Glückseligkeit wir uns selbst rauben, da wir uns keine Gewalt thun, einige christliche Heldenthaten auszuüben. Denn fürwahr, wenn man euch, meine Christen, in einem Stande, wo ihr mit Elend und Jahren überhäufet waret, die gewisse Verheißung machen sollte, daß ihr bald wieder jung, vergnügt, und Herren über die ganze Welt seyn würdet: was würdet ihr nicht thun und leiden, ein solches Glück zu erlangen? heißt das aber nicht, die Himmelsfreude gar zu weit herabsetzen, wenn man sie durch derley irdische Gleichnissen will beschreiben? und ihr wollet euch, selbe zu

(e) Loco citato.

zu verdienen, ein so kleines nicht kosten lassen, als erfordert wird, damit ihr barmherzig heißen könnet? Ferner, wenn ihr eine weite Reise in euer Vaterland zu machen hättet, um allda zu verharren, und jemanden die Sorge überließet, euch allda eine bequeme Wohnung zu bereiten; dieser aber euch nirgends, als auf dem Wege Häuser bauete, wo ihr keine bleibende Stadt haben könntet: würdet ihr nicht über seine thörichte Treulosigkeit unversöhnlich zörnen? Und doch thut ihr selbst das nämliche, ihr bauet in diesem Aufenthalte eurer Pilgerschaft prächtige Palläste, ihr verschaffet euch wollüstige Bequemlichkeiten, die ihr doch in kurzer Zeit werdet undankbaren, und vieleicht auch unbekannten Erben hinterlassen müssen: und ihr denket nicht einmal darauf, euch von dem ungerechten Mammon, kraft der Mildthätigkeit gegen die Armen, Freunde zu machen, die euch dermaleinstens in die ewigen Hütten des oberirdischen Jerusalems, unsers allgemeinen Vaterlandes, aufnehmen könnten. Also, o Thorheit, neigen sich unsre Gedanken immer zur Welt; und all unser Verlangen steht nur nach dem

Eiteln:

Eiteln: also, o Blindheit! merken wir niemal die List des Satans, der uns was weniges vorhält, daß er uns vieles nehme; der uns Koth darbiethet, und Gold raubet; der uns die Erde verspricht, und aus dem Himmel vertreibet; der uns mit Schatten weidet, und das Wesentliche entzieht; der uns durch die Träume des irdischen Reichthums so lange verweilet, bis daß der Tag kömmt, da wir aufwachen, und unsre Armuth zu spat sehen werden. (f)

Nun aber heißt das nicht, sich selbst alle Hoffnung der göttlichen Barmherzigkeit für jene Zeit abschneiden, da wir sie am allermeisten bedörfen? ich will sagen, für die Stunde des Todes, und für jenen Tag des Zornes. Furchtbare Stunde, von der die ganze künftige Ewigkeit abhängt! Schrecklicher Tag, da ein Gericht ohne Erbarmniß wider jene ergehen wird, die nicht Barmherzigkeit gewirket haben! Aber auch glückselige Stunde, freudenvoller Tag, da endlich die selis-



(f) Idem S. Chrysost. hom. cit.

gen Barmherzigen, die Früchten ihrer Mildthätigkeit im vollkommenen Maaße einärnten, und die Fülle der göttlichen Barmherzigkeit, deren Unterpfand sie bisher gehabt hatten, auf ewig erlangen werden! Stellen Sie sich, H. A.! diesen großen Tag lebhaft vor Augen; er wird für uns ein Tag des Trostes, oder der Verzweifelung seyn, nachdem die letzte Stunde wird gut oder übel ablaufen. Für diese aber wird GOtt seine Gnadenhülfe uns nicht anders, als nach dem Maaße unsrer Barmherzigkeit zumessen. Zur Probe dessen halte ich mich nur allein bey der Beschreibung auf, die uns der Heiland von diesem Tage in dem Evangelio machet. Sodann erheben sie ihre Häupter, oder vielmehr die Augen ihres Gemüthes, alles genau zu betrachten, was an demselben geschehen soll. Bilden sie sich ein, es ertöne wirklich der Schall der Gerichtsposaune auf allen Enden der Welt, die Menschen steigen aus ihrer Verwesung hervor, und erstaunen darüber, sich mit ihren ehemaligen Leibern aufs neue bekleidet zu sehen. Die Engel versammeln die Gerechten von allen vier Winden der Erde; und die Ver-

worfenen rufen umsonst den Bergen, daß sie über sie einstürzen, und den Thälern, daß sie ihnen zur Bedeckung dienen sollen. Der Himmel eröffnet sich, und der Menschen Sohn, dem der ewige Vater das Gericht alles Fleisches übergeben hat, kömmt auf einem Wolkenthrone vom Himmel, nicht mehr in der Gestalt und Niedrigkeit eines Knechtes; sondern in dem vollen Glanze, in dem uneingeschränkten Lichte, und in der unendlichen Majestät seiner Gottheit. Die Bücher werden eröffnet, ich will sagen, der HErr erleuchtet und offenbaret die Finsternissen der Herzen, alle tragen ihr Gewissen gleichsam auf den Händen herum; und man kann es, so zu sagen, einem jeden an der Stirn lesen, was er immer Gutes oder Böses lebenslänglich gethan hat; ein jeder kennet nun den andern besser, als er sich selbst jemals gekannt hatte, und niemand kann weder sich, noch anderen auch die kleinsten Gedanken, und die heimlichsten Anschläge des Gemüths verbergen. Die himmlischen Geister söndern die Auserwählten von dem unzähligen Haufen der Sünder, und sowohl bey diesen, als bey jenen gilt kein andrer Rang, kein

Titel, keine Würde, kein Vorzug mehr, als den die Verdienste der christlichen Gerechtigkeit machen. Endlich folget das Urtheil, ein Urtheil, das eines jeden Schicksal auf ewig und unwiderruflich bestimmet, und unterscheidet. Kommet, sagt der göttliche Richter zu denen, die er jetzt unter seine Schafe zählet, kommet ihr Gebenedeyte meines Vaters, und besitzet das Reich, das euch vom Anbeginne der Welt bereitet war: denn ich war hungrig, und ihr habet mich gespeiset; ich war durstig, und ihr habet mich getränket; ich war fremd, und ihr habet mich aufgenommen; ich war blos, und ihr habet mich bekleidet; krank, und ihr habet mich besuchet; ich war im Kerker, und ihr seyd zu mir gekommen. (g) Eben also verweiset er die Verworfenen auf ewig von sich in das ewige Feuer, das dem Satan und seinen Engeln bereitet ist: und er wirft ihnen gleichermaßen nichts anders vor, als daß sie ihn in seinen mindesten Brüdern, in den Armen, nicht gespeiset, getränket, bekleidet, aufgenommen und besu-

(g) Matth. 25. v. 34. & seq.

besuchet haben. (h) Nach diesem Machtspruche werden die Frommen in das Himmelreich übersetzet, und die Sünder in das Höllenfeuer auf ewig gestürzet.

Doch, mein GOtt, wenn Staub und Asche zu dir reden darf, so vergönne auch uns zu fragen: Warum rühmest du von deinen Heiligen nichts, als ihre Erbarmnissen? und warum legest du den Gottlosen nichts, als den Mangel der barmherzigen Liebeswerke zur Schuld? Zweifelsohne sind alle deine Urtheile wahr, und alle deine Gerichte heilig; allein verdienet dann der Glaube der Patriarchen, die Hoffnung der Altväter, und der Eifer der Propheten keinen besondern Lohn? werden die Apostel, da sie deinen Namen der ganzen Welt verkündet; die Martyrer, da sie deinen Glauben mit ihren Blute versiegelt; die Beichtiger und Mönche, da sie alles verlassen, und die Welt durch die strengste Buße besieget; die Jungfrauen, da sie dir ein unbeflecktes Braubett erhalten; deine Auserwählte sämmtlich, da sie durch so viele Trübsalen in dein Reich einzugehen getrachtet haben;



(h) Matth. 25. v. 41. & seq.

werden alle diese nicht die besondern Früchten ihrer Gerechtigkeit genießen? wird jener nicht reichlicher einärnten, der häufiger gesäet hat? Uebertrift an jenem oberirdischen Himmel nicht immer der Glanz eines Sternes die Stralen des andern?

Allein, meine Christen, hier liegt eben jenes große Geheimniß verborgen, welches durch die evangelische Wahrheit, die ich heute predige, in ein vollkommenes Licht gesetzet wird. Es rühmet der göttliche Richter nur die Werke der Barmherzigkeit, er führet sie allein, als den Verdienst der Himmelskrone an, um einen jeden aus uns zu überzeugen, daß unser ewiges Heil von demselben wesentlich abhange, und ohne dieselbe keine Hoffnung der Seligkeit übrig bleibe; nicht zwar, als ob man frech sündigen dürfte, wenn man nur barmherzig ist; sondern weil das Almosen, nach dem Ausdrucke der göttlichen Schrift, das Lösegeld für unsre Verbrechen ist, (i) und uns die Gnade der Buße und der Bekehrung erlanget; nicht, als ob unsre Mildthätigkeit die übrigen christlichen Pflich-

ten

(i) Peccata tua eleemosynis redime, & iniquitates tuas misericordiis pauperum. Dan. 4. v. 24.

ten aufheben könnte; sondern weil, wie der heilige Prophet Isaias versichert, das den Armen gebrochene Brod, die den Fremden vergönnte Herberg, und die bedeckte Blöße der Dürftigen machet, daß das Licht der göttlichen Einsprechungen, wie die Morgenröthe hervorbreche, die Gesundheit der Seele geschwinder erlanget werde, die christliche Gerechtigkeit gleichsam vor unsrem Angesicht dahergehe, und wir von der Herrlichkeit GOttes, in die Schaar der Auserwählten versammelt werden. (l) Nicht endlich, als ob der HErr keine andere, als die Liebeswerke belohnete und krönete; sondern weil eben so bald, als wir unser Herz auf dieselbe ausgießen, auch unsre Seelen, wie der nämliche Prophet redet; gleichsam zu einem gewässerten Garten werden, wo die Quelle des lebendigen Wassers der erleuchtenden und kräftigen



(l) Frange esurienti panem tuum, & egenos vagosque induc in domum tuam, quum videris nudum operi eum, & carnem tuam ne despexeris, tunc erumpet quasi mane lumen tuum, & sanitas tua citius orietur, & anteibit faciem tuam justitia tua, & gloria Domini colliget te. Isa. 58. v. 7. & 8.

Gnade niemal abnimmt (m), bis sie die herrlichsten Früchten der christlichen Tugenden nicht nur erzeuget, sondern auch durch die Beharrlichkeit im Guten zur Reife gebracht, und in die himmlischen Scheuren übersetzet hat. Mit einem Worte, die Werke der Barmherzigkeit sind zu allen Zeiten der Welt der Grund der göttlichen Gnadenwahl, und folglich auch aller Heiligkeit, aller Tugenden und Verdiensten, in Ansehung der gesammten seligen Himmelsbürger gewesen: hiemit steht auch uns kein andrer Weg zur Seligkeit offen. Denn, meine geliebtesten Zuhörer, diese Vorerwählung zur himmlischen Glorie, diese glückselige Beharrlichkeit bis an das Ende, diese Verknüpfung der christlichen Gerechtigkeit und Heiligung mit dem Anfange der seligen Ewigkeit, ist eine Gnade, die nach der Lehre unsres heiligen Glaubens in ihrem Anfange, in ihrem Zusammenhange, in ihrer Ausführung und Vollendung

sogar

---

(m) Quum effuderis esurienti animam tuam, -- Dominus implebit splendoribus animam tuam, -- & eris quasi hortus irriguus, & sicut fons aquarum, cujus non deficient aquæ. Isa. 58. v. 10. & 11.

sogar bey den größten Heiligen, nur ein unverdientes und barmherziges Geschenke der unendlichen Güte GOttes ist. Solltest du demnach, christliche Seele, zu einer Vollkommenheit gelangen, die, wie jene des Davids, gänzlich nach dem Wunsche und Herzen GOttes wäre; so krönet er dich doch, wie ebendieser König singet, nur aus Barmherzigkeit, und aus Antrieb seiner Erbarmnissen (n); weil er nach der merkwürdigen Lehre des heiligen Augustinus, nichts anders, als seine eigene Gaben krönet, wenn er unsre Verdienste belohnet. (o) Nun also hängt der erwünschte Ausgang des ganzen Geschäfftes unsers ewigen Heils, wie der Apostel sagt, nicht von unsren Willen, noch von unsrer Bemühung, sondern nur von der Erbarmniß des Allerhöchsten ab: (p) dörfen wir noch was unterlassen, uns

sei-

---

(n) Qui coronat te in misericordia & miserationibus. Psal. 102.

(o) Quum Deus coronat merita nostra, nil aliud coronat, quam munera sua. S. Aug. Ep. 105.

(p) Non est volentis, nec currentis. sed miserentis Dei.

seiner Barmherzigkeit zu versichern? Wie aber können wir uns derselben besser versichern, als wenn wir durch die Liebeswerke gegen die Dürftigen das Recht erlangen, GOtt gleichsam bey seinem Worte zu nehmen, kraft dessen er uns seine Barmherzigkeit verpfändet, sprechend: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen? Allein er ist es eben, der entgegen denen, die keine Barmherzigkeit erweisen, ausdrücklich ein Gericht ohne Barmherzigkeit nicht nur durch den Apostel (q) drohet; sondern auch in dem Evangelio verkündet, sintemalen, da der göttliche Richter in der obangezogenen Beschreibung jenes schrecklichen Tages kein einziges aus so vielen Lastern anzieht, mit denen sich die Verworfenen der Hölle würdig gemacht haben; sondern ihnen nur allein den Mangel der Liebeswerken vorwirft: glauben wir wohl, daß er dieses ohne geheimnißvolle Ursache gethan habe? Was aber will er dadurch anders zu verstehen geben, als daß ihr hartes und grausames

Herz

(q) Jac. 2. v. 13.

Herz die Hauptquelle ihres Verderbens seyn werde, weil sie sich nämlich auf solche Weise seiner Barmherzigkeit für allezeit unwürdig, und seiner Gnade ganz und gar unfähig gemacht haben.

## Beschluß.

Hier, Hochansehnliche! ende ich meine Rede, denn was kann ich noch weiter sagen? oder ist es wohl möglich, daß nichts von dem, was ich vorgebracht habe, einen Eindruck auf ihre Herzen gemacht hat, um sie zur Barmherzigkeit gegen die Nothleidenden zu erweichen, und zu bewegen? Kann ein Mensch seine Vernunft also verläugnen, daß er nicht die ungeheure Lüge der Welt erkenne, die das Volk selig spricht, dem Güter zu theil geworden sind, die das Vergnügen so viel bitterer stören, als sie geiziger hinterhalten, und thörichter wider die Absichten GOttes verschwendet werden? Giebt es noch unter uns ein so verwildetes und ausgeartetes Gemüth, das weder Triebe der Ehre und der wahren Hoheit fühlet; noch den Em-

pfin-

pfindungen der Menschlichkeit einen Zugang verstattet? das weder von seinem eigenen, noch von dem allgemeinen Besten gerühret wird? das allen seinen Vergnügen, und seiner ganzen wahren Glückseligkeit schlechterdings entsagen kann? Kann jemand sich selbst so unmenschlich hassen, daß er für seine eigene zeitliche und leibliche Nöthen alle Vorsicht hintansetzen, und sich selbst von der sichersten Zuflucht und Hülfe entblößen kann? Ist der Glaube und die Religion unter uns sogar erstorben, daß weder die Liebe JEsu Christi, der uns in der Person der Armen um Hülfe bittet, weder die unsterbliche Krone des Himmels, die er uns zum Lohne der Liebeswerke anbiethet, noch die Gefahr des ewigen Heils, mit welcher er die Unbarmherzigen bedrohet, was über die Härtigkeit unsres Gemüthes soll vermögen können? Nein, ich habe es schon gesagt, das will, das kann ich von ihnen, H. A.! nicht glauben. Und gewiß, würde ich zu Heiden und Türken reden; so zweifelte ich nicht durch die Vorstellung eines so edlen, so reinen, so erhabenen, und so gründlichen Vergnügens, als jenes ist, welches die den Dürfti-

gen

gen geleistete Hülfe verschaffet, einen kräftigen Eindruck zu machen. Die Geschichte kann ihnen ohnehin das gerechte Zeugniß nicht versagen, daß sie es in diesem Stücke den Christen nur gar zu oft bevorgethan haben, und sie noch heut zu Tage mit ihrer Großmüthigkeit gegen die Armen beschämen. O sodann, meine geliebtesten Zuhörer, lassen Sie uns diesen Schimpf von der heiligen Religion, zu der wir uns bekennen, nach allen Kräften ableinen; zeigen wir in der That, daß wir Christen sind, die nach dem Evangelio glauben, man erweise das dem Heilande, was man seinen mindesten Brüdern erweiset; Christen, die nicht nach zeitlichen, sondern nach ewigen Gütern trachten; Christen, die als Kinder des Lichtes die Klugheit haben, sich um das Koth der Erde die Erbschaft des Himmels zu erkaufen; lassen Sie uns durch unsre Erbarmnissen die barmherzige Hülfe GOttes für die Ewigkeit, und ein gnädiges Urtheil für jenen Tag verdienen, da ein Gericht ohne Erbarmniß über jene ergehen wird, die Barmherzigkeit zu wirken, versäumet

säumet haben, und da die Wahrheit, die ich heute erkläret habe, in ihre vollkommene Erfüllung gehen wird; ich will sagen, da nur die Barmherzigen selig seyn, und Barmherzigkeit erlangen werden. Um das bitte, und beschwöre ich Sie durch ihr eigenes Vergnügen, durch ihre zeitliche und leibliche Wohlfahrt, durch ihr ewiges Seelenheil, durch

GOtt den Vater der Barmherzigkeit.

Amen.

# Ende des ersten Bandes.

# Kurzer Inhalt
## der
## in diesem ersten Bande enthaltenen Reden.

---

## I. Rede.

### Von dem ächten Begriffe der Glückseligkeit.

### Vorspruch, Eingang, Vortrag und Abtheilung.

Er eröffnete seinen Mund, lehrete sie, und sprach: Selig sind die, u. s. w. Matth. 5. v. 2.

Da endlich die vermenschte göttliche Wahrheit selbst die Lehre von der wahren Glückseligkeit des Menschen vorträgt, über deren ächten Begriff die Weisen dieser Welt sich noch immer umsonst gezanket hatten: ist uns als Menschen, und als Christen, unendlich viel daran gelegen, daß wir uns dieselbe zu Nutzen machen. Denn er, der uns lehret, ist nicht nur die Wahrheit; sondern auch der einzige Weg zur wahren Glückseligkeit. Es ist demnach der Gegenstand dieser Reden von den evangelischen Seligkeiten von

der äußersten Wichtigkeit, besonders in unsren Tagen, in welchen dieses Geheimniß der göttlichen Weisheit dem größten Theil der Menschen entweders eine Thorheit scheint; oder ein Aergerniß ist. Mein Zweck ist demnach, die Gotteslästerung der falschen Weltklugheit zu beschämen, und das Schreckenbild zu zernichten, welches den Muth so vieler Christen darnieder schlägt. Um aber diesen Zweck zu erreichen, lassen Sie uns, bevor wir zur Erklärung der evangelischen Seligkeiten insonderheit schreiten, gleichsam zur Vorbereitung, die Wesenheit, und die Wege der Glückseligkeit überhaupts bestimmen: Ich sage: Indem die wahre Glückseligkeit nichts anders ist, als ein ruhiger Genuß des höchsten Guten: so folget nothwendig, daß wir erstens dieselbe immer vergebens außer GOtt suchen; und zweytens, daß wir sie allezeit sicher bey GOtt finden werden. Seite 1. 7.

## Erster Theil.

Die Menschen haben zwar immer die Wesenheit ihrer Glückseligkeit durch die Entfernung alles Uebels, und durch die Versammlung aller Gattungen des Guten, das ist, durch den ungestörten Genuß des höchsten Guten bestimmet.

Allein

Allein sie waren niemal einig, wo man dieses höchste Gut finden sollte, und da sie nur übereinstimmten, der göttlichen Weisheit zu widersprechen; ist ihre Thorheit auf solche Abwege gerathen, daß sie in Ansehung der Glückseligkeit den Menschen entweder zur Knechtschaft der ihm dienstbaren Geschöpfe erniedriget, oder denselben bis zur Gottheit erhoben haben, gleich als könnte er sein Glück in sich selbst finden. Allein eben diese zweyfache Schwärmerey zeigt augenscheinlich, wie thöricht man handle, wenn man eine Glückseligkeit außer GOtt anzutreffen hoffet.

Seite 7. 9.

Und zwar erstens, soll uns ja endlich die beständige Erfahrung so vieler Millionen Menschen, der von Anbeginn der Welt ihre Glückseligkeit in den zeitlichen Gütern, in der Ehre, Macht, und in dem Vergnügen der Sinnen vergeblich gesuchet haben, überzeugen, daß sie in diesen Sachen nicht zu finden sey. Ueberdas sind alle diese in der That nichts anders, als Knechte ihrer Leidenschaften, ihr vermeintes höchstes Gute ist außer ihnen; es hängt von dem Eigensinne der Leute ab, es setzet sie mit dem Viehe in eine und die nämliche Classe. Ja, die Geschöpfe, welche sie gleichsam zu ihrer Gottheit machen, bewaffnen sich am ersten, die Ehre des

Schöpfers zu rächen, und den Mißbrauch zu strafen, den dergleichen sinnlose Menschen mit ihnen treiben. Und doch macht uns der eigene Schaden niemal klug, wo minder wir die so oft mißlungenen und bestraften Versuche immer erneuern, und dadurch unser eigenes Elend vergrößern.

Seite 9. : 15.

Ferners hat es zwar immer Leute gegeben, die den Menschen einen sicheren Weg zur Glückseligkeit haben bahnen wollen: allein da auch diese die Glückseligkeit außer GOtt, und in dem Menschen selbst suchten; sind sie abermal auf Irrwege gerathen. Pharro zählet 288 zerschiedene Meynungen der alten Philosophen, von der menschlichen Glückseligkeit, welche ungeheure Verwirrung widersprechender Lehren allein zur Probe erkleckte, daß sich die menschliche Weisheit umsonst bestrebe, die Glückseligkeit mittels der eignen Kräften zu entdecken. Nun da überdas diese Secten auf die ruchlosesten Irrthümer in Ansehung GOttes, auf die abentheuerlichsten Sätze, in Rucksicht auf die menschliche Seele, und auf die ärgerlichsten Folgerungen, in Betracht der Sittenlehre, verfallen sind: muß man nicht erstaunen, daß die Gottlosigkeit sich bey unsren Zeiten bemühe, dergleichen Afterlehren gleichsam aus ihrem Schutte hervor-

zugraben? Allein eben diese zeigen, was die sich selbst überlaßne Vernunft vermöge, und es wird jener Ausspruch des Propheten wahr: Die dieses Volk selig nennen, werden Verführer seyn; und die, welche glückselig gesprochen werden, sollen gestürzet werden. Isai. 9.

Seite 15 : 21.

Einen noch stärkeren Beweis dieser Wahrheit geben Plato, Aristoteles, Cicero, Seneca und andere dergleichen Weltweise aus dem Heydenthume an die Hand, welche, da sie so viel schönes von den Sitten und Tugenden gesagt, doch niemand haben glückselig machen können. Also wollte GOtt durch die ohnmächtigen Bestrebungen aller dieser zeigen, daß der Grund der wahren Glückseligkeit nur in ihm liege, und daß die Religion allein uns dahin zu führen vermöge. Und in der That, wie die heydnische Weltweisheit an dem Platze der Laster, die sie zu vernichten scheinte, nur ein allgemeiners, und gefährlicheres Laster, den Stolz, und die Heucheley, gesetzet hat: also sind auch die heutigen politischen Tugendhelden, die den Grund der Glückseligkeit außer GOtt suchen, nichts als Götzendiener des Wohlstandes, und der Ehrsucht.

Seite 21 : 23.

# Zweyter Theil.

Den Verlurst der wahren Glückseligkeit den Menschen zu ersetzen, war eine Ehre, welche der Allerhöchste seinem eigenen Sohne vorbehalten hatte. Da nun dieser in der Fülle der Zeiten war gesendet worden, hat er den Weg zur wahren Glückseligkeit gelehret; er hat die, welche in den Augen der Welt die Elendesten waren, selig gesprochen, und er hat sie auch selig gemacht. Eine Wahrheit, welche uns überzeugen muß, daß man bey GOtt jederzeit die wahre Glückseligkeit finde: denn ich will keineswegs alle Glückseligkeit von dem gegenwärtigen Leben ausschließen; noch sie einzig und allein auf das ewige einschränken.

Seite 24 : 25.

Nämlich giebt es auf dieser Erde eine Gattung der wahren Zufriedenheit: so ist sie gewiß nur denen beschehret, die sie in GOtt suchen, und auf den von Christo ausgesteckten Wegen wandeln. Man darf dieses zu begreifen, nur den vergeblichen Bestrebungen der Welt den glücklichen Fortgang der Lehre des Heilandes in dem Beyspiele der Apostel entgegen halten. Er sagt ihnen: Selig sind die Armen im Geiste. Und sie folgen, sie verlassen alles; aber sie verlassen zugleich die Marter der Begierden, der Sorgen und Kümmernissen, die

die von der Liebe der irdischen Güter unzertrennlich sind; sie haben nichts; aber sie besitzen alles; die Vorsicht entfernet von ihnen allen Mangel der Nothdurft; ja man schätzet sich sogar glückselig, sein Haab und Gut zu ihren Füßen niederlegen zu dörfen 2c. Wann ist jemal ein Reicher so glückselig gewesen, als es diese Arme im Geiste waren? Setzen wir nun einem so reizenden Bilde nur obenhin die Züge der übrigen evangelischen Seligkeiten bey, welche die Gnade JEsu Christi in dessen Jüngern so glücklich hat ausgedrücket: wird wohl ein Vernünftiger diese wunderbarliche Uebereinstimmung aller menschlichen Vollkommenheiten, diese christliche in GOtt gegründete Glückseligkeit, ich will nicht sagen, mit den Thorheiten der tollen Leidenschaften, sondern mit den Tugenden des Heydenthumes, und mit der heuchlerischen Verstellung der Freygeisterey auch nur zusammenhalten wollen? Seite 25 : 29.

Doch setzen wir die Vollkommenheit und Glückseligkeit der christlichen Tugenden auf die Probe der Widerwärtigkeiten, und halten wir sie gegen jene stoische Unempfindlichkeit der heydnischen Weltweisen. Welcher Unterschied! diese verläugnet aus Stolz die Menschlichkeit: jene läßt den Jüngern Christi die Empfindlichkeit, als wel-

che durch den Beystand der Gnade, die Ehre ihrer Standhaftigkeit ausmachet. Jene lobet aus Feigheit den Selbstmord, und eilet zum Tode, sobald sie ihr Unglück für unerträglich hält: diese wünschet die Verfolgungen, und verharret bis an das Ende. Jene, wo sie nicht mehr ausweichen kann, ist eine ehrsüchtige Verhehlung der eigenen Schwachheit: diese verlanget nur GOtt zum Zeugen und Vergelter ihrer Starkmüthigkeit. Jene ist sogar von den vernünftigern Heyden als ein lächerliches Hirngespinst, oder als eine thörichte Verzweiflung verachtet worden: bey dieser haben sogar die Tyrannen ihre Hochachtung, und Verwunderung dem GOtt der Christen niemal versagen können, der allein solche Tugendhelden zu bilden, und aufzuführen wußte. Seite 29. 31.

Verdienet dieser GOtt, der sogar aus den Armseligkeiten und Drangsalen eine Glückseligkeit zu erschaffen weis, welche die Welt niemal hat erreichen können, verdienet dieser GOtt nicht, daß wir ihm glauben, er werde eben die Glückseligkeit nach diesem Leben an denen vollkommen machen, die sich entschließen können, seiner Lehre zu folgen? Allein hier mangeln die Worte. Welche herrliche Begriffe macht uns nicht die Schrift von jenem Lohne, den GOtt den evangelischen Seligkeiten in

dem

dem Himmel verspricht? und doch versichert sie uns, kein Aug habe was dergleichen gesehen, kein Ohr gehöret, und kein menschlicher Gedanke habe sich jemal zur Erkenntniß der Glückseligkeit erschwungen, die GOtt denen, die ihn lieben, bereitet hat. Ja indem er selbst unser Lohn seyn wird; mußten wir die Himmelsfreuden zum voraus genießen, um eine vollkommene Erkenntniß davon zu haben. Wir sollen uns demnach, wie der heilige Ambrosius redet, eine Ehre daraus machen, Wahrheiten, und Hoffnungen, die dem Menschen so rühmlich sind, zu glauben und zu erwarten.

Seite 31 : 35.

## Beschluß.

Legen wir demnach die falschen Vorurtheile ab, die uns jenes als ein Unglück vorstellen, von dem der Glaube lehret, daß es unsre Seligkeit ist. Wir sind nicht minder schuldig, die practischen Wahrheiten der Religion, als die beschaulichen zu glauben: und betrift die erklärte Wahrheit nicht unsren eigenen Nutzen? Wo bleibt da die vortheilhafte Meynung, die wir von unsrer Klugheit haben? oder wo ist uns eine Entschuldigung übrig, nachdem niemand außer GOtt, und so viele tausend in GOtt ihre Glückseligkeit gefunden haben? Niemand ist unglückselig, weil ihn die betrogenen Menschen das

für halten: aber auch niemand ist glückselig, den nicht GOtt selig spricht, der allein unsre Glückseligkeit ist ꝛc. Seite 35 - 40.

# II. Rede.

## Von der Seligkeit der Armuth im Geiste.

### Vorspruch, Eingang, Vortrag, und Abtheilung.

**Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Matth. 5. v. 3.**

Würde die Welt anstatt JEsu Christi reden: so würde sie gewiß nur diejenige als glückselig rühmen, die einen Ueberfluß an Geld und Gütern haben, um sich damit alle Bequemlichkeiten des Lebens zu verschaffen: aber das ewige Wort des himmlischen Vaters leget die Armuth im Geiste zum Grunde aller Seligkeiten. Wessen Regeln und Grundsätzen haben wir bisher gefolget; der Welt, oder des Heilandes? Doch dieses Wort der Armuth ist hart: allein haben wir auch einen rechten Begriff von der Armuth im Geiste? Lassen Sie uns, nachdem wir die falschen Vorurtheile der Welt von dem allgemeinen Begriffe der Glückseligkeit abgelegt haben, dieselben auch insonderheit von den Wegen zur wahren Glückseligkeit widerlegen,

legen, und zernichten: so werden wir die Armuth im Geiste in einer viel andern Gestalt sehen, als sie die verblendete Welt pfleget vorzustellen. Es ist eine practische Glaubenslehre, daß die Armuth im Geiste eine wahre Glückseligkeit sey; und die Wahrheit dieses Satzes werde ich erweisen, da ich zeigen werde, daß die Armuth im Geiste erstens die ächte Zufriedenheit des Herzens, und zweytens die sichere Hoffnung einer freudigen Ewigkeit, hiemit die wahre Glückseligkeit des gegenwärtigen, und des künftigen Lebens mit sich bringe. Seite 41 - 46.

## Erster Theil.

Wer sind diese Arme im Geiste, welche Christus selig spricht? Nicht die aus Noth, und wider ihren Willen dürftig sind, antworten die heiligen Väter, es sey dann, daß sie aus ihrer Drangsal ein freywilliges Opfer machen; noch jene allein, die nach dem Beyspiele der Apostel, alles verlassen, weil der Heiland diese gänzliche Entblößung niemanden gebothen; und doch den Segen dieser Seligkeit der ganzen Schaar des gegenwärtigen Volkes versprochen hat: sondern diejenige, welche aus lebhaften Glauben ihr Gemüth über den Reiz der zeitlichen Güter erheben, und die Reichthümer nur

als Mittel zur wahren und ewigen Glückseligkeit zu gelangen (das sie auch nach der Ordnung und Absicht des Schöpfers seyn sollten) schätzen, und brauchen. Es ist also ein grundfalscher Irrwahn der Welt, als müßte man ein Bettler oder Mönch werden, um an dieser Seligkeit Theil zu nehmen; Es ist ein Vorurtheil, das der Religion und GOtt schimpflich ist, so man glaubet, die Seligkeit bestünde nur in dem, was unser gegenwärtiges Leben elend machet, und GOtt verdamme die Seinigen zu einem beständigen Mißvergnügen, und betrübten Zwange der eigenen Natur. Die Armuth im Geiste kann mit dem Besitze der Reichthümer eben sowohl, als mit der Dürftigkeit bestehen: der arme Lazarus, sagt Augustinus, ward in die Schooß des reichen Lazarus getragen, und sie beyde waren reich in GOtt, und arm im Geiste. Dieses vorausgesetzt, haben dergleichen Arme, sie mögen begütert seyn, oder Noth leiden, die vergnügteste Ruhe des Herzens, und hiemit die einzige wahre Glückseligkeit des gegenwärtigen Lebens, nach welcher die Sclaven dieser Welt vergebens trachten.

Seite 46 : 51.

Ich sage, die einzige wahre Glückseligkeit des gegenwärtigen Lebens bestehe in dem Vergnügen, welches die Ruhe des Herzens verschaffet, und von

der

der Wirklichkeit dieser Wahrheit überzeuget die tägliche Erfahrung einen jeden aus uns nicht minder, als sie einstens den Salomon zwang aufzurufen: Ich habe alles gesehen, was unter der Sonne geschiehet; und sieh, alles ist eitel, und eine Plage des Geistes. Eccli. 1. v. 14. Nun aber diese Ruhe des Herzens ist die eigentliche Frucht der Armuth im Geiste: denn diese christliche Erhebung des Gemüthes ist nichts anders, als eine süße Zufriedenheit mit dem Stande, in den uns der Schöpfer gesetzet hat, welche in der Noth mit unverrückten Vertrauen auf das Wort desjenigen bauet, der versprochen hat, daß er denen, die am ersten das Reich GOttes suchen, alles, dessen sie bedörfen, beylegen werde; und die bey dem Ueberflusse sich mit dem weisen Gebrauche, und der klugen Ausspendung des anvertrauten Pfundes nach der Ordnung des Allerhöchsten beschäfftiget, oder vielmehr ergötzet. Von dem letzteren giebt uns die heilige Schrift ein herrliches Beyspiel an dem Abraham: Wer war reicher, und zugleich glückseliger, als ihn die heilige Geschicht vorstellet? Allein woher? Sein großes Herz war an GOtt allein geheftet, und alle Reichthümer waren in seinen Händen von nichts als Mittel zur Ausübung der Gottseligkeit, und der übrigen Tugenden. Da-

rum erhielt er die angenehmste Herzensruhe bey einer lebenslänglichen Pilgerschaft, welche einen jeden andern in die betrübteste Verwirrung, aus Furcht des zeitlichen Schadens, würde gesetzet haben. Kurz, die Armuth im Geiste machte Abraham zugleich reich und glückselig. Entgegen wer ist in den Augen der Menschen jemals ärmer, wer elender gewesen, als jener Geduldspiegel Job, das Unglück selbst konnte kaum mehrers zu seinem Elende beysetzen, als uns die Schrift davon erzählet: indem er aber kraft der edelsten Gemüthserhebung, die Güter der Welt nur für Nebensachen zur wahren Glückseligkeit hält, indem sein Gemüth von der unordentlichen Liebe des Irdischen gänzlich abgeschälet, und mit GOtt vollkommen vereiniget ist: sehen wir an ihm die unüberwindliche Großmüthigkeit, die unzerstörliche Zufriedenheit, und die unveränderliche Glückseligkeit einer Seele, welche wahrhaftig arm im Geiste, und eben dadurch reich in GOtt ist. Seite 51 : 59.

GOtt hat noch immer dergleichen Tugendhelden unter dem kleinen Haufen seiner Auserwählten erwecket: aber wo kann man einem Reichen dieser Welt zeigen, der es bey dem prächtigsten Ueberflusse, ich sage nicht, der glückseligen Gemüthsruhe eines gesegneten Abrahams; sondern

eines

eines äußerst bedrängten Jobs hat gleich machen können? Wie lange demnach werden wir den Frieden des Herzens um die marterenden Unruhen vertauschen, die mit dem Mißbrauch der irdischen Güter allezeit verknüpfet sind. Diese Gemüthsruhe wird nur alsdann unser Antheil seyn, wann wir reich in GOtt, und arm im Geiste seyn werden: Was liegt aber daran, ob diese Glückseligkeit bey der Welt Reichthum, oder Armuth heiße? Daß ich doch diesen Grundsatz auf das tiefeste in Ihr Herz schreiben könnte, H.A.! Und was können wir dawider einwenden? Wenn man uns sagte, spricht der heilige Chrysostomus, wir sollen alles verkaufen, und den Armen geben; so könnten wir uns beklagen, man treibe die Sache über die Gränzen des göttlichen Gebothes: nun aber, da man sich an die Vorschrift des Apostels hält, der an seinen Timotheus schreibt, Cap. 6. v. 17. Gebieth den Reichen dieser Welt, daß sie nicht hoch gesinnet sind, noch ihr Vertrauen auf den ungewissen Schatz der Reichthümer setzen; sondern auf den lebendigen GOtt, der uns alle Dinge im Ueberflusse zu genießen darstellet, daß sie Gutes thun, und reich werden an guten Werken, gerne mittheilen, Gemeinschaft halten, und

ihnen

ihnen selbst zum Schatz einen guten Grund sammeln auf das künftige, damit sie das ewige Leben ergreifen: Welche Worte die ganze Wesenheit der wahren Armuth im Geiste, des ächten Vergnügen in dem gegenwärtigen Leben, und der sichern Hoffnung einer glückseligen Ewigkeit enthalten; was bleibt uns noch für eine vernünftige Entschuldigung über? Eben also, da man den Dürftigen nicht verbiethet, ihre Erbarmungswürdige Umstände durch erlaubte Mittel zu verbessern: sondern nur verlanget, sie sollen ihr Unglück durch Ungeduld, ungestümme, unnütze und sündhafte Bestrebungen nicht noch unerträglicher machen; sondern durch ein lebhaftes Vertrauen auf das göttliche Wort, daß ihrer Gottseligkeit die Nothdurft niemal mangeln werde, wenigst die Ruhe und den Frieden des Herzens erhalten. Da in diesem Betragen abermal die wahre Armuth des Geistes besteht, und die heydnischen Weltweisen aus Anleitung der Vernunft nichts minders von ihren Schülern gefordert haben: dörfen sie noch eine Unmöglichkeit vorwenden, Regeln zu folgen, die ihr Unglück erträglich, ja sie selbst vergnügt, und bey allem Mangel glückselig machen? Derowegen lassen wir uns wenigst von der eigenen Erfahrung überzeugen; die uns die Richtigkeit

keit der irdischen Güter täglich vor Augen leget, und lehret, daß nur die Verachtung derselben zum unzerstörten Frieden des Herzens, und wahren Vergnügen führen könne. Lassen wir uns wenigst durch die Drohungen des Heilandes erschrecken, der sagt: Wehe euch Reichen, denn ihr habt nun euren Trost. Luc. 6. v. 24. Fürwahr, diese schreckliche Wahrheit allein soll erklecken, uns zur practischen Ausübung der Armuth im Geiste zu bewegen. Seite 60 : 71.

## Zweyter Theil.

Ich entferne mich keineswegs von meinem Zwecke, wenn ich die Rede auf die Gefahr der Reichen dieser Welt ziehe. Der Heiland selbst hat sie in den erstangezogenen Worten, als den kräftigsten Beweis seiner Lehre von der seligen Armuth im Geiste, gebrauchet; und der Werth seiner Verheißung, die er dieser Seligkeit machet, erscheinet erst damals in seiner ganzen Größe, wenn man betrachtet, wie allgemein die Gefahr des Verderbens ist, dem zu entrinnen, er uns den Weg der Armuth im Geiste eröffnet. Unterdessen, gleichwie diese Seligkeit mit dem Besitze der Reichthümer bestehen kann: also verdammet auch Christus in den angeführten Drohungsworten nicht die Reichthümer,

mer, die an sich selbst unschuldige und gute Gaben GOttes sind, sondern die unordentliche Liebe derselben, welche den meisten, wie der Apostel redet, 1. Timoth. 6. v. 9. zur Versuchung, zum Netze des Teufels, und zum Zunder unnützlicher und schädlicher Begierden wird, und die Menschen in die Hölle stürzet. Darum sagt er auch: Wehe euch Reichen; dann ihr habet nun euren Trost, das heißt: ihr brauchet meine Geschöpfe nicht nach meiner Absicht, und als Werkzeuge eurer Seligkeit: sondern ihr machet sie zu eurem ganzen Vergnügen, und Ziele eurer Wünsche, darum sollet ihr in denselben zur Strafe euer größtes Unglück für die Zeit, und für die Ewigkeit finden. Seite 71 : 74.

Darf man sich befremden, wenn man eine so unordentliche Liebe der irdischen Güter verdammlich nennet? Sind wir von GOtt erschaffen worden, Reichthümer zu sammeln, den Wollüsten, den Leidenschaften, der Bequemlichkeit der Pracht zu dienen? Ist es nicht unser erste Pflicht, daß wir als Pilger und Wanderer nach dem himmlischen Vaterlande trachten? soll hiemit unser ganzes Leben nicht eine unaufhörliche Bereitung zum Tode, eine ununterbrochene Sehnsucht nach der erwünschten Auflösung unsrer sterblichen Bande

seyn? Allein denken wohl dergleichen Leute an die ewigen Güter? können sie auch nur das Angedenken ihrer Sterbstunde ertragen? Und da sie demnach schnurgerade wider das Ziel ihrer Schöpfung handeln: ist die Sache übertrieben, wenn man einen so verkehrten Hang gegen das Zeitliche verdammlich nennet? Ach! sie haben nun ihren Trost, sagt der Heiland, und das ist eben das schrecklichste. Denn was heißt das anders, als, indem sie von keinem andern Vergnügen wissen wollen, als welches der Sinnlichkeit schmeichelt, und nichts minders, als Menschen der zukünftigen Verheißung, hiemit gar keine Christen mehr sind, so lasse der erzörnte GOtt ihnen diesen armseligen Trost zum Lohne ihrer wenigen politischen Tugenden, aber es sey ihnen zur Strafe ihres verkehrten Sinnes ein ewiges Wehe in der Hölle vorbehalten. Es heißt, indem sie von keinem Gesetze wissen wollen, als welches ihr Stolz, und Ehrgeiz machet; so sollen sie diesen verhaßten Trost auf der Welt genießen: die wahre Glückseligkeit aber niemal schmecken. Es heißt, sie sollen den Trost haben, mit Recht und Unrecht Geld auf Geld zu häufen, und alle Marter eines kargen Geizes zu fühlen: aber der Lohn ihrer Thorheit soll die Hölle seyn. Wie lange werdet ihr diese Masttbiere des göttlichen

Zornes um einen so schrecklichen Trost beneiden, ihr unzufriedene und murrische Menschen? Doch es geht euch bey eurem Stande noch gar zu vieles ab? O! wolltet ihr nur euren Begierden Schranken setzen: so würdet ihr auch bald eurem Mangel steuren. Aber wer wird für eure Kinder sorgen? Wo ist euer Glaube auf die Vorsicht GOttes? führet er nicht täglich die dürftigsten Kinder auf den wunderlichsten Wegen zu einem Stande, von dem sich die Aeltern niemal hätten träumen lassen? Ihr leidet wirklich Noth? Wird euch dann euer ungestümmes Verlangen reicher machen? sperret ihr nicht vieleicht eben dadurch der göttlichen Hülfe den Zugang? oder aber, wenn GOtt vorsieht, daß die Dürftigkeit für euch der einzige Weg zum Himmel ist; wollet ihr ihn zwingen, daß er eure Namen aus dem Buche des Lebens ausstreiche? Doch ihr würdet einen reichlichern Segen nützlich gebrauchen? Wie, sehet ihr tiefer in die Abgründe eures Herzens, als euer Schöpfer? Ist nicht eben dieses Ungehaltene eurer Begierden ein sicherer Beweis, daß die unordentliche Liebe des Zeitlichen bey euch schon wirklich unter der Asche glimme, und zu eurem Verderben in helle Flammen ausbrechen würde, als GOtt derselben eine Nahrung in den Eitelkeiten gestattete? O sodann, danket GOtt,

der euch von dem großen Haufen der Verworfenen abgesöndert hat, genießet bey der Armuth im Geiste den süßen Frieden des Herzens, und eifert, die Krone zu erlangen, welche euch der Sohn GOttes verspricht, da er sagt: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Seite 74 : 83.

Und, o GOtt! welche Krone! verbreitet, großmüthige Arme im Geiste, ihr möget sodann begütert, oder dürftig seyn, euer Herz, mit mir die Größe des Lohnes zu betrachten, die euch bereitet ist. Doch hier erstummet alle Beredtsamkeit, und es läßt sich nichts anders sagen, als daß man niemal was zureichendes sagen könne. Allein das ist eben das Größte von der Glückseligkeit, die euch erwartet, daß sie nicht kann beschrieben werden. Unterdessen können wir sie dadurch erlangen, wenn wir uns nicht selbst durch eine thörichte Liebe nichtiger Güter mißvergnügt, und unglückselig machen. Ich selbst, sagt GOtt einer getreuen Seele, werde dein übergroßer Lohn seyn. Gen. 15. v. 1. Was können wir mehrers verlangen? Was hat der Reiche, spricht Augustinus, wenn er GOtt nicht hat? und was hat der Arme nicht, wenn er GOtt hat? Es verspricht auch der Heiland diese Krone den Armen im Geiste nicht

auf eine verblümte Weise, wie bey den übrigen Seligkeiten: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen, die Traurenden, denn sie werden getröstet werden, u. s. w. sondern mit klaren Worten: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Noch in der zukünftigen Zeit: Sie werden das Erdreich besitzen; sie werden getröster werden: sondern in der gegenwärtigen: Ihrer ist das Himmelreich. Was will das anders sagen, als die Armuth im Geiste sey eines der untrüglichsten Zeichen der göttlichen Gnadenwahl, und sie haben den Werth für diesen kostbaren Edelgestein, ich sage, das Himmelreich schon gleichsam erleget? In der That, indem zu den ersten Zeiten des Christenthumes die Kirche fast eben so viele Heilige, als Kinder zählte; lehret uns die Geschichte, daß die Grundlage einer so allgemeinen und heldenmüthigen Gottseligkeit, immer die Armuth im Geiste gewesen ist. Eben das lehret die Erfahrung aller folgenden Zeiten; und noch heut zu Tage sind fromme Christen, deren auferbauliche Tugend das Siegel der Gnadenwahl gleichsam an der Stirne herumträgt, immer solche Menschen, die entweders bey ihrem Ueberflusse am mindesten an den irdischen Gütern hangen; oder

bey

bey ihrer Dürftigkeit ein vollkommenes Muster der Ergebenheit in den Willen GOttes, hiemit wahre Arme im Geiste sind. Entgegen, wer ist nicht wegen eines übeln Ausganges in Ansehung gewisser Leute besorget, die in das Irdische gänzlich versenket, und vertiefet leben? Seite 83 : 94.

Doch dieses zeigt sich niemal klärer, als in der Todesstunde. Stirbt ein Reicher dieser Welt, mittels einer kraftlosen Fühllosigkeit schon gleichsam vor seinem Ende: wer ist unglücklicher? sein ganzes Leben war eine unaufhörliche Treulosigkeit wider den ersten Taufbund, kraft dessen er der Welt und ihrer Pracht abgesagt hatte: Nun ist er außer Stand, diesen Meineyd durch eine ernstliche Buße auszusöhnen. Ist er aber auf dem Todbette seiner Vernunft noch mächtig: wie muß ihm zu Muth seyn, wann er auf einmal von allen den Sachen gewaltsam getrennet wird, die er bisher einzig und allein geliebet hat? wie wird sich sein Herz zu GOtt erheben, den es nicht kennet? ꝛc. Entgegen, da der Arme im Geiste sich immer als einen Wanderer geachtet, und niemal mit der Last der irdischen Güter beschweret; sondern allezeit reisefertig in die Ewigkeit gehalten hat: wird ihn GOtt zu seiner Zeit rufen: und er wird antworten: Ich habe mich in dem erfreuet, daß zu mir ist ge-

sagt worden, wir sollen in das Haus des HErrn gehen. Psal. 121. v. 1. Er findet für sich die Hülfe GOttes bereitet, und das Gewissen giebt ihm das Zeugniß, daß er entweder durch die Geduld schon ist gereiniget worden, oder aber den Reichthum dazu weislich verwendet hat, sich durch Werke der Gottseligkeit und Barmherzigkeit Freunde zu machen, die ihn bey seinem Ende in die Hütten des himmlischen Jerusalems aufnehmen werden. Er stirbt demnach, und sein Tod ist die Erfüllung der Verheißung des Heilandes, und ein glücklicher Uebergang von einem wahrhaftig vergnügten zeitlichen Leben, zu dem ewigen und uneingeschränkten Genusse des höchsten Guten. O daß unsre Seelen des Todes dieser Gerechten stürben, und unser End dem ihrigen gleich würde!

Seite 94 : 100.

## Beschluß.

Heilige Wünsche! Allein niemand stirbt als ein Armer im Geiste, wenn er nicht als ein solcher gelebet hat. Nun da heydnische Gesetzgeber bey ihren fruchtlosen Versuchen, die Menschen glücklich zu machen, in Absicht auf die Verachtung irdischer Güter viel härtere Bedingnissen erfordert haben, als Christus, und da ihnen doch

niemal

niemal Leute abgegangen sind, die von der unvertilglichen Begierde der Glückseligkeit dahingerissen, ihren Gesetzen gefolget haben: wird dann nur der Sohn GOttes unter seinen Glaubigen keine gelernige Jünger finden? und werden wir nur damals den natürlichen Trieb nach der Glückseligkeit verläugnen, da sich der ächte Weg eröffnet, sie zeitlich, und ewig zu erlangen? Wehe uns! wenn so vortheilhafte Gnaden nichts über uns vermögen, und wir sogar alsdann nicht gerühret werden, da GOtt seine Ehre und Absichten durch unsren Nutzen zu befördern suchet ꝛc. Seite 100 : 106.

## III. Rede.

## Von der Seligkeit der Sanftmuth.

### Vorspruch, Eingang, Vortrag, und Abtheilung.

Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Matth. 5. v. 4.

Der Sohn GOttes, nachdem er den Grund zur wahren Glückseligkeit mittels der Armuth im Geiste geleget hat, bevestiget denselben durch die christliche Gelassenheit der Sanftmuth; ohne welche Tugend die übrigen Seligkeiten, und besonders die Armuth im Geiste, niemal bestehen könnte.

Nämlich die Welt, welche den falschen Schimmer der irdischen Güter zu ihrem Götzen machet; achtet auch die Menschen nur nach dem äußerlichen Glanze. Der Reiche und Mächtige wird allenthalben bewundert und geehret: der Dürftige aber, und der sich in die Geringschätzung dieser Eitelkeiten einhüllet, ist der Gegenstand ihrer Verachtung. Allein eben diese ist es, die wir, besonders wenn sie unbillig ist, am härtesten ertragen, die uns den Frieden des Herzens raubet, ihn mit dem Nebenmenschen stöhret, und mit GOtt selbst unter dem Vorwande bricht, die eigene Ehre zu retten. Daher machte die Lehre von der Sanftmuth schon bey den Heyden einen großen Theil ihrer sittlichen Philosophie aus. Allein sie fanden in der verderbten Natur niemal die Kräften, alle Hindernissen dieser Tugend zu überwinden. Bey dem Volke GOttes finden wir zwar herrliche Beyspiele der Sanftmuth: allein sie sind wenig, und in Ansehung der Personen nichts anders, als Vorbilder JEsu Christi, dem es vorbehalten war, die Sanftmuth nicht nur nach ihrer Vollkommenheit zu lehren; sondern auch derselben die Kraft beyzulegen, daß sie uns zur wahren Glückseligkeit führen sollte. Da nun überdas diese Tugend bey der heutigen Welt ein unentbehrliches Stück zum Wohlstande ist, liegt

uns fürwahr unendlich viel daran, daß wir nicht das pure Aeußerliche, Verstellte, und Beschwerliche derselben haben; sondern uns befleißen, die ächte Glückseligkeit derselben, die Christus verspricht, zu erlangen. Er sagt: Die Sanftmüthigen werden das Erdreich besitzen; und die heiligen Väter verstehen unter diesem Erdreiche theils die Herrschaft über die Gemüther der Menschen, theils über das eigene Herz; nach der gemeinsten Auslegung aber wird dadurch das Himmelreich bedeutet. Ich fasse alle diese Vortheile zusammen, und sage, die evangelische Sanftmuth verschaffe uns erstens den Frieden mit den Menschen, sie gebe uns zweytens den Frieden mit uns selbst, und sie helfe uns drittens zu dem ewigen Frieden mit GOtt, in welchen drey Vorzügen ohne Zweifel das größte und höchste Gut des Menschen in dem gegenwärtigen, und zukünftigen Leben bestehet. Seite 107 : 114.

# Erster Theil.

Wenn ich sage, die Sanftmuth verschaffe uns den Frieden mit den Menschen; so heißt es kürzlich eben so viel, als ein Sanftmüthiger besitze, und habe die Gemüther der Menschen gleichsam in seiner Gewalt: und das gilt nicht nur von

Leuten,

Leuten, die schon für sich selbst billig, sondern auch von denen, die wider uns mit Recht, oder auch unbillig aufgebracht sind; ja sogar von den boshaftesten, und unversöhnlichsten Feinden. Denn wer muß nicht einen Menschen lieben, der, indem er allemal Meister des Zornes bleibt, niemal unvernünftig aufbrinnt, sondern gegen jedermann freundlich und gelassen, sogar das Böse mit Gutem vergilt, welches eben der wahre Character der evangelischen Sanftmuth ist. Sogar die Welt, und wir selbst weihen die dauerhaftesten Lobsprüche nur jenen Helden, welche die Grausamkeit des Sieges, und sich selbst kraft ihrer Mildigkeit und Güte zu überwinden wußten, indem sie alles andre überwanden, und das geschieht wie im Großen, also auch im Kleinen. Entgegen sind wilde Ismaelen, deren Hände wider jedermann ausgestreckt sind, zu allen Zeiten für eine Bürde und Pest der menschlichen Gesellschaft gehalten worden. Daher gebiethet sogar die Welt, und dringet darauf, daß man leutselig und sanftmüthig sey. Sie widerspricht sich zwar selbst in ihren Lehrsätzen, da sie zu gleicher Zeit dem Feuer des des Zornes auszubrechen verwehret, und doch Oel in die Flammen gießt, ich will sagen, den Haß erwecket, die Abneigung nähret, die Rache nicht nur reizet, sondern auch billiget, sobald sie

ohne

ohne eigenen Schaden kann ausbrechen. Allein da sie auf solche Weise das Herz durch Verstellung martert, und unter der ganzen Last des Zornes schmachten läßt: giebt uns ihr so widriges Betragen eben so wichtige, als nützliche Betrachtungen an die Hand. Seite 114 : 119.

Und zwar erstlich sehen wir daraus, daß sie mit aller ihrer Verkehrung nicht vermöge, in dem Herzen der Menschen jene Züge auszulöschen, welche der Schöpfer in dasselbe zur Grundlage der ächten Tugend hat eingegraben. Daher kömmt es, daß sie der Sanftmuth, wo sie auch unvollkommen erscheint, ihr gebührendes Lob nicht entziehen kann, sondern sich sogar selbst mit ihrem liebreizenden Ansehen zu schminken bemühet ist. Nun vermag eine, obschon unvollkommene Sanftmuth so viel über die Herzen der Menschen: wie groß muß die Macht der evangelischen Sanftmuth seyn, die der Sohn GOttes selbst selig spricht? Gewiß niemand kennet die Herzen der Menschen besser, als GOtt, der sie erschaffen hat; und was hat er gethan, das Reich JEsu Christi, ein Reich der Liebe, und eines Königes des Herzen einzuführen, und fortzupflanzen? das einzige Mittel war die Sanftmuth; diese macht bey unsrem Heilande den unterscheidenden Character aus, mit dem seine königliche Würde,

und seine ganze Regierung in der Schrift des alten und neuen Bundes bezeichnet wird. Ja sogar die Apostel werden zur Fortpflanzung dieses Reiches einzig und allein mit der Sanftmuth ausgerüstet, sie werden wie die Lämmer unter die Wölfe geschicket, und die Wunderkraft unsers unsterblichen Königes, sagt der heilige Chrysostomus, hat sich niemal herrlicher an Tag geleget, als da die Sanftmuth dieser Lämmer sogar die Wölfe in Schafe verändert hat. Werden wir wohl einen leichtern Weg finden, uns der Neigung unsrer Nebenmenschen zu versichern? O wie glückselig wäre die menschliche Gesellschaft, wenn sie, wie einstens die erste Christengemeinde, nur ein Herz, und eine Seele wäre! Zweytens: obschon die Welt dieser Tugend die schuldige Hochachtung nicht versagen kann; ja sogar unter der Larve derselben ihre eigene Tücke zu verstecken trachtet: kann sie doch die Herzen niemal gewinnen, weil sie nämlich die aus politischen Absichten eingehaltenen Leidenschaften nur gar zu oft, und zu stark hervorbrechen läßt, und dadurch ihre eigenen Anhänger zwingt, wider dergleichen unvermuthete Streiche immer auf der Hut zu stehen. Aber eine wahre christliche Sanftmuth weis nichts von einer solchen Verstellung, sie löschet die Glut des Zorns gänzlich, und theilet

mit

mit der Liebe jene schöne Eigenschaften, die der Apostel 1. Cor. 13. v. 4. & seq. rühmet. Muß jener nicht ärger, als ein Barbar seyn, der einem so schönen Herzen sein Gemüth verschließen kann? Wie viel vernünftiger und sicherer sind demnach die Wege zur ächten Glückseligkeit, die uns Christus bezeichnet, als welche die Welt einschlägt! Sind wir zu entschuldigen, wenn wir mit dieser lieber dem Schatten nachlaufen, als der Lehre des Heilandes folgen, und den Zweck selbst erreichen wollen? denn fürwahr, die Erfahrung aller Zeiten lehret, was schon längst der heilige Geist gesprochen hat: Verrichte alle deine Werke mit Sanftmuth; so wirst du von den Menschen nicht nur gelehret, sondern auch geliebet werden. Eccli. 3. v. 19. Seite 119: 126.

Man wird einwenden, es fordere die Pflicht, daß man öfters das Rauhe zeige; um die Fehler der Untergebenen zu verbessern, und zu bestrafen, da sey dann der Zorn nothwendig und gerecht. Allein die Sanftmuth hat es auch nicht zum Zwecke, diese an sich unschuldige und natürliche Leidenschaft zu tilgen; sondern sie in den gebührenden Schranken zu erhalten. Unterdessen ist es tausendmal leichter, den Zorn völlig zu unterdrücken, als denselben zu mäßigen; weil keine andre Leidenschaft

den

den Verstand so schnell betäubet, den Willen so gewaltsam dahin reisset, und dem Geiste des Christenthumes so sehr entgegen ist; denn dieser ist ein Geist der Liebe, und dessen Frucht ist die Sanftmuth. Gal. 5. v. 23. Daher müssen Christen nicht zänkisch, sondern eingezogen seyn, und alle Sanftmuth gegen alle Menschen zeigen. Tit. 3. v. 2. Es können auch unsre Pflichten gar wohl damit bestehen. Denn fehlet jemand aus euren Untergebenen aus Schwachheit: so unterrichtet einen solchen im Geiste der Sanftmuth, sagt der Apostel, Gal. 6. v. 1. Sündigen sie aber aus Bosheit: so muß ein Diener GOttes (sind abermal die Worte des heiligen Paulus, 2. Tim. 2. v. 24. nicht zanken, sondern sanftmüthig seyn, und mit Bescheidenheit diejenigen strafen, die sich der Wahrheit widersetzen, ob ihnen GOtt etwa einmal Buße geben möchte, die Wahrheit zu erkennen, damit sie wieder entgehen aus den Stricken des Teufels, von welchen sie gefangen gehalten werden zu seinem Willen. Und in der That macht uns die in der Hitze des Zornes vorgenommene Strafe nur selbst sträflich, ohne daß sie was an dem Gestraften bessere, welcher als ein vernünftiger Mensch sogar die Züchtigungen mit guten

guten Willen annimmt, so lange sie von der Vernunft begleitet werden: mischet sich aber die Leidenschaft darein; so sieht er nur auf den Fehler des Strafenden, den er, um sich zu entschuldigen, verachtet, und also insgemein nur hartnäckiger in dem Bösen wird. Seite 126 : 130.

Ihr werdet ferner sagen, es gebe ausgeartete Leute, die man durch Nachgeben nur verwegener macht. Allein bey dergleichen dienet eine ausschweifende Zornhitze gewiß zu nichts anders, als daß man Oel zum Feuer gieße, und sich selbst gröbern Beleidigungen aussetze. Eine sanfte Antwort, sagt GOtt selbst, bricht den Zorn: entgegen ein hartes Wort erwecket die Wuth. Prov. 15. v. 1. Moyses hat das widerspänstige Judenvolk nur durch Sanftmuth gebändiget, David seinen Todfeind Saul nur durch Sanftmuth beschämet: Roboam aber einen großen Theil seines Reiches nur darum verlohren, weil er zu stolz war, mit seinem Volke leutselig zu reden. Ueberdas, haben dann nicht andre eben so viel von uns zu erdulden? Wie sanftmüthig verfähret GOtt gegen die Sünder? ist es zu viel, wenn er uns gebiethet: Traget einer des andern Bürde, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen? Gal. 6. v. 2.

Seite 130 : 134.

Soll man dann unverschämten Leuten alles das Seinige ungeahndet preis geben? Lasset uns hier der heutigen Laulichkeit nicht jene evangelische Regeln aufdringen, Matth. 5. v. 39. in welchen unsre Glaubensväter ihre Ehre gesuchet, und dem, der ihnen den Mantel raubete, auch den Rock gegeben haben. Ich antworte nur, man dörfe sich dem Unrechte bey der rechtmäßigen Obrigkeit widersetzen; aber eben das müsse mit Sanftmuth, ohne Haß und Bitterkeit, geschehen, wenn wir anders nicht unsren eigenen guten Handel (wie es so oft geschieht) verderben wollen. Uebrigens, wo ist unsre Religion? Haben wir dann nicht das Wort GOttes darum, daß er die Sanftmüthigen auf dem Steige der Gerechtigkeit leiten, und die Gütigen seine Wege lehren wolle? Psal. 24. v. 9. Sehen wir es nicht täglich, daß GOtt dergleichen Sanftmüthige, trotz alles Neides, und aller Gewaltthätigkeit ihrer Feinde, bewahre und segne? So viel uns also daran gelegen ist, den Frieden mit allen Menschen zu erhalten, und sie lieb zu gewinnen: so gewiß ist es, daß wir diesen Zweck nicht anders erlangen können, als durch die evangelische Sanftmuth. Und das ist, was uns dermaleinstens am meisten beschämen wird, (wollte GOtt, daß es uns nicht

auch verdammete!) daß wir uns niemal ernstlich entschließen, den von Christo bezeichneten und einzigen Weg der wahren Glückseligkeit anzutretten, ob wir schon erfahren, daß die Wege der Welt viel beschwerlicher, und unsre Mühe nichts destoweniger vergeblich ist. Seite 134 : 140.

# Zweyter Theil.

Der Friede des Menschen mit sich selbst, das ist, jene angenehme und süße Ruhe des eigenen Gemüthes, wird theils äußerlich durch zerschiedene Unbilden, und widrige Zufälle; theils innerlich durch den Verdruß, den man über seine eigenen, sowohl natürlichen, als sittlichen Gebrechen hat, gestöhret. Nun aber rüstet uns der Heiland wider diese Anfälle nur allein mit der Sanftmuth aus, und das Erdreich, dessen Besitz er dieser Seligkeit verspricht, ist nach Auslegung des heiligen Bernhards, unser sinnliche Mensch, den wir nicht anders, als durch die Sanftmuth beherrschen können. Daher sagt auch der Weise: Sohn, erhalte deine Seele in der Sanftmuth, und ehre sie nach ihrem Verdienste. Eccli. 10. v. 31. Ja der Sohn GOttes selbst verspricht, daß wir die Ruhe unsrer Seelen finden werden, alsbald wir von ihm lernen demüthig und sanftmüthig

zu seyn. Matth. 11. v. 28. Seite 140 : 142.

Wir murren wider einen jeden widrigen Zufall; wir zörnen wider jene, die wir für die Urheber unsrer Drangsalen halten, wir bewaffnen uns gleichsam auf tausenderley Weise, um jedermann abzuschrecken, damit sich ja niemand getraue, unsre Ruhe zu unterbrechen. Allein die göttliche Schrift, und die tägliche Erfahrung lehret, daß diese Mittel keineswegs die ächten sind, um unsren Zweck zu erreichen; sondern das endlich alles auf jenen Grundsatz des Heilandes hinauslaufe: Ihr werdet in eurer Geduld eure Seelen besitzen. Luc. 21. v. 19. Umsonst bestreben wir uns den täglichen Trübsalen zu entgehen: sie sind ein trauriges Erbe der ersten Sünde, und wir häufen durch eigene Verbrechen täglich diesen Schatz des Zornes; der Zorn selbst, und die Rache vermehren die Stöhrer unsrer Ruhe, anstatt daß sie selbe vermindern; und sobald wir den Leidenschaften freyen Zügel lassen, vergrößern wir die Martern, mit denen uns ein Unglück, oder eine Verunglimpfung das Herz vergallet. Also bleibt es immer bey dem Ausspruch Christi: Ihr werdet eure Seelen in eurer Geduld besitzen. Denn vergleichen wir nur abermal die Regeln der Welt mit den Grundsätzen des Evangeliums: Muß man heut

zu Tage nicht einen Philosophen machen, und sogar die boshaftesten Tücke der Menschen, und die unerwartetesten Streiche des sogenannten Glückes mit einer fast stoischen Unempfindlichkeit zu ertragen lernen, damit man in der großen Welt fortkommen möge? Allein ob uns schon das Evangelium fast gleiche Pflichten auflegt, so darf man doch nur die Wesenheit, und die Eigenschaften der evangelischen Sanftmuth was genauers betrachten, um zu entdecken, daß die Welt nur die äußerliche Schaale von dieser Tugend habe, daß bey derselben ihre Nachahmung nichts als Verstellung, und Zwang sey, mit der die Gemüthsruhe niemal bestehen kann, da entgegen die evangelische Sanftmuth von der Gnade GOttes unterstützet, ungezwungen den Trieben der Tugend folget, aus den Widerwärtigkeiten Trost, aus dem Unglücke Verdienste, und aus den Verdrüßlichkeiten den Saamen des zeitlich- und ewigen Vergnügens sammelt.

Seite 142 : 151.

Die innerlichen Feinde der Gemüthsruhe sind die eigenen sowohl natürlichen, als sittlichen Mängel und Gebrechen; und niemand kann in Abrede stellen, wie sehr dieselben unser Herz zu verwirren, und zu bekümmern vermögen: allein auch diese Unruhen zu stillen, ist kein anders Mittel, als die Sanft-

muth. Sind dergleichen Mängel noch zu verbes-
sern; oder ist alle Hoffnung verschwunden, denselben abzuhelfen? In dem letztern Falle ist es eine aufgelegte Thorheit, wenn man sich lieber durch Ungeduld die Marter vergrößern, als sie durch die Sanftmuth erleichtern will. Ja es ist ein sündlicher Stolz, wenn man über natürliche Gebrechen, welche die Folge des Fluches sind, den die erste Sünde über unser Geschlecht hat ausgegossen, sich also betrübet, als ob die Gaben, die man mangelt, eine Sache wäre, die man von GOtt zu fordern, ein Recht hätte. Eben also, was nützet es, sich selbst unmäßig gewisser sittlicher, obschon geringer Mängel halber zu beunruhigen, in deren Verbesserung alle Mühe fruchtlos scheinet? Man darf sie freylich nicht verachten; noch jemals ermüden, daß man wider dieselbe standhaft kämpfe. Allein gleichwie es ein Trieb des göttlichen Geistes ist, der uns anhält, die verderbte Natur zu bestreiten: also ist auch dieser Geist ein Geist des Friedens, und nicht der Verwirrung, und der bangen Unruhe, die abermal eine Frucht der Hoffahrt ist, welche sich nur wegen dem Abgange der Vollkommenheit betrübet, mit der man sich gerne schmeicheln möchte: da uns GOtt entgegen durch dergleichen Fehler in der Demuth erhalten will. Sind nun aber dergleichen

natürliche oder sittliche Mängel noch zu verbessern: so braucht es gewiß Zeit, dieses ins Werk zu setzen. Es ist demnach eine ungestümme Uebereilung abermal fruchtlos, und können wir nur durch die Sanftmuth zum Zwecke kommen. Seite 151 : 158.

Um wie viel leichter ist dieses Mittel, die Gemüthsruhe zu erhalten, als alle Regeln der weltlichen Klugheit? Es ist ein Mittel, das zugleich der Hoheit unsrer Seele würdig, ihrer Freyheit angenehm, und dabey so kräftig ist, daß es uns auch zu dem Frieden mit GOtt führet.

Seite 158 : 160.

# Dritter Theil.

Der Friede des Menschen mit GOtt bestehet in der Lebhaftigkeit eines zweyfachen Vertrauen, das uns ein hinlänglich gesichertes Zeugniß geben muß, daß wir erstlich Kinder GOttes sind, durch den Besitz der heiligmachenden Gnade; und zweytens Erben GOttes seyn werden, kraft der ewigen Gnadenwahl. Nun aber behaupte ich, eben dieses zweyfache Vertrauen, und folglich dieser glückselige Friede mit GOtt sey großen theils die Frucht, und der Lohn der evangelischen Sanftmuth.

Seite 160 : 162.

Das Vertrauen, man stehe bey GOtt in Gnaden, gründet sich auf die Reinigkeit eines guten Gewissen: allein der Zorn eines Mannes (eine Sünde, der sich die meisten am öftesten schuldig machen) wirket die Gerechtigkeit GOttes nicht: Jac. 1. v. 20. Wie können wir demnach das Zeugniß eines guten Gewissen ohne die Sanftmuth haben? Man rechnet zwar diese Sünden unter die täglichen Mängel: aber die Schrift, und die Väter urtheilen ganz anders davon; und gesetzt, unser Zorn käme selten dahin, daß er der Hölle würdig wäre, wird doch derjenige, welcher gäh im Zorne ist, noch viel gäher seyn, eine jede Sünde zu begehen. Proverb. 29. v. 22. Und darf man nur die täglichen Wirkungen dieses Lasters, das eines aus den Hauptsünden ist, was genauers betrachten, damit man überzeuget werde, man könne sie nicht für tägliche und geringe Fehler achten. Seite 162 : 165.

Ferners setzt die Reinigkeit des Gewissens eine gänzliche Versöhnung mit GOtt voraus. Da es nun, die Vergebung der eigenen Schulden zu erlangen, eine wesentliche Bedingniß ist, daß wir entgegen andern nachsehen, was sie wider uns verschuldet haben, wie kann uns das Gewissen ein tüchtiges Zeugniß geben, daß wir von GOtt Vergebung

gebung erhalten haben, wenn uns nicht die Sanftmuth nachsichtig gegen den Nächsten machet, die von GOtt vorgeschriebene Bedingniß erfüllet, und die Bußgnade erlanget ? Seite 165, 168.

Endlich wird zu dem lebhaften Vertrauen auf die verzeihende Gnade GOttes eine hinlängliche Sicherheit erfordert, daß man die Pflicht erfüllet habe, die uns verbindet, würdige Früchten der Buße zu wirken. Nun aber ist die Sanftmuth für unsre Laulichkeit, welche kaum den Namen der Bußwerke ertragen kann, der leichteste, ja fast der einzige Weg, GOtt für unsre Missethaten die schuldige Erstattung zu leisten. Denn, indem uns sogar die Welt kraft des Wohlstandes verbindet, so viel Widriges mit einer politischen Gelassenheit zu ertragen; nimmt GOtt eben diese Gelassenheit für die schuldige Bezahlung an, wenn wir dergleichen Drangsalen und Verdemüthigungen ihm zu Liebe, und aus einem wahren Bußeifer, als eine gerechte Strafe unsrer Sünden, gutwillig erdulden. Und richtet sich demnach der Allerhöchste aus unendlicher Barmherzigkeit nach der Schwachheit unsrer Kräften. Seite 168, 172.

Nicht minder gründet sich das Vertrauen, daß wir kraft der ewigen Gnadenwahl Erben GOttes seyn werden, großen Theils auf die evangelische

Sanftmuth. Denn erstlich beruhet der Grund dieser Hoffnung auf der genauen Beobachtung der göttlichen Gebothen. Indem aber jener, der seinen Nächsten liebet, das Gesetz erfüllet hat. Rom. 13. v. 8. und die Sanftmuth diese Liebe auf die beschwerlichsten Fälle, und sogar auf die Feinde und Verfolger erstrecket: so ist fürwahr die Hoffnung der Sanftmüthigen am besten gegründet. Denn der HErr wird überdas jederzeit den Sanftmüthigen Gnade geben, Prov. 3. v. 34. die nothwendigen Tugendverdienste zu sammeln, und obschon die letzte und höchste Gnade der Beharrlichkeit ein willkührliches Geschenk seiner erbarmenden Güte ist, die man zwar erbitten, aber nicht verdienen kann: so ist es doch eben das Geberh der Demüthig- und Sanftmüthigen, das ihm jederzeit gefallen hat. Judith 9. v. 16. Zweytens, da GOtt jene, die er zur ewigen Seligkeit vorgesehen, auch verordnet hat, daß sie gleichförmig werden sollen dem Ebenbilde seines Sohnes. Röm. 8. v. 29. In was werden wir dem Heilande gleichen können, als in der demüthigen Sanftmuth? Lernet von mir, sagt er selbst, und was? fragt Augustinus: Nicht die Welt einrichten ꝛc. sondern daß ich sanftmüthig, und demüthig vom Herzen bin.

Drittens, ist den Sanftmüthigen die ewige Seligkeit schon in den Worten meines Vorspruches versprochen. Der Heiland, da er sagt: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen, bezieht sich augenscheinlich auf jene Stelle des Propheten: Die Sanftmüthigen werden das Erdreich erben, und sich in der Fülle des Friedens erlustigen. Psal. 36. v. 4. Allein jenes gesegnete Land Chanaan, und jener Friede des auserwählten Volkes, Sachen, von denen hier der Buchstaben redet, sind nach der einstimmigen Lehre der heiligen Väter, für uns Christen Vorbilder des himmlischen Vaterlandes, und der unzerstöhrlichen Ruhe, die uns in dem oberirdischen Jerusalem erwartet.

Seite 172 : 180.

## Beschluß.

Es kömmt demnach auf die practische Ausübung dieser Wahrheiten an. Folgen wir der Lehre JEsu Christi, so wird die Sanftmuth künftig unsre Lieblingstugend seyn, und sie wird uns zeitlich und ewig glückselig machen. Halten wir es aber mit der Welt: so haben wir das Beschwerliche, aber nicht das Tröstliche; die Arbeit, aber nicht den Lohn dieser Tugend ꝛc.

Seite 180 : 184.

# IV. Rede.

## Von der Seligkeit der Buße.

### Vorspruch, Eingang, Vortrag, und Abtheilung.

Selig sind die Traurenden, denn sie werden getröstet werden. Matth. 5. v. 5.

Wie groß ist die Güte des Heilandes, der uns sogar die Thränen in Freude, die Buße in Trost verkehret, und eben da eine Seligkeit finden läßt, wo wir die Strenge seiner Rache hätten fühlen sollen! denn hier, sagt der große Chrysostomus, ist die Rede von der Traurigkeit, welche nach dem Geiste GOttes ist, und durch die Buße die Beständigkeit des ewigen Heils wirket. 2. Cor. 7. v. 10. Ich rede demnach gleichermaßen nicht von einer Buße, die ohne Ernsthaftigkeit und Folge ist, sondern die eben so aufrichtig ihre Sünden beweinet, als sie ämsig beflissen ist, die GOtt durch die Laster zugefügten Unbilden zu erstatten, und welche durch eine standhafte, und beharrliche Bekehrung würdige Früchten erzeuget; dieser verspreche ich erstens schon bey dem demüthigen Anfang einer ernstlichen Bekehrung jene so kräftige Gnadenhülfe des Trostes,

von

von welcher der Heiland redet: aber ich fordere weiter, daß eine bußfertige Seele GOtt ihre Treue durch die Standhaftigkeit der Besserung sowohl, als auch besonders durch würdige Früchten der schuldigen Erstattung, und Genugthuung erweise, und alsdann kann ich das unfehlbare Wort des Allerhöchsten verpfänden, daß sie die Fülle jenes von Christo versprochenen Trostes bey dem freudenvollen Ende ihrer Bußtrauer, und ihres zeitlichen Lebens im reichesten Maaße einärnten werde. Seite 185 : 189.

# Erster Theil.

Der Prophet Jeremias beschreibet in wenig Worten, die eben den Gegensatz der Glückseligkeit ausmachen, den elenden Stand einer sündigen Seele, da er im Namen GOttes spricht: Entsetzet euch ihr Himmel, und ihr Pforten des Himmels erschrecket heftig: mein Volk hat zwey Uebel begangen; mich, den Brunnen des lebendigen Wassers, haben sie verlassen, und sie haben sich Cisternen gegraben, zerbrochene Cisternen, die kein Wasser halten können. Cap. 2. v. 12. 13. Nämlich gleichwie die Glückseligkeit in dem Genusse alles Guten,

und in der Entfernung von allem Bösen bestehet: also ist entgegen der Antheil einer sündigen Seele die Entfernung von allem Guten, und die Tyranney alles Bösen, dem sie preis gegeben wird. Nun also, wie selig seyd ihr, die ihr trauret: billig kehret man in Ansehung eurer die Worte des Propheten um, und saget, ihr seyd zu GOtt dem Brunnen des lebendigen Wassers zurückgekehret, und habet die zerbrochenen Cisternen verlassen, welche ihr euch thöricht gegraben hattet.

Seite 189 : 191.

Das menschliche Herz kann niemal ohne Liebe seyn; darum sobald wir selbes von dem Schöpfer abwenden, müssen wir nothwendig die Liebe an den Geschöpfen verschwenden, gleich jenem ungerathenen Sohne in dem Evangelio Luc. 15. geschehen ist. Wie oft haben wir unser Herz den Geschöpfen feil gebothen; und was haben wir dafür erlanget? Flüchtige Ergötzlichkeiten, betrogene Vortheile, beschämende Wollüsten, rasende Leidenschaften, falsche Gunst und Freundschaft leichtsinniger, und treuloser Menschen. Mit einem Worte, nichts als Bitterkeiten des Gemüthes. O sodann, selig seyd ihr, die ihr über eure Sünden weinet, denn ihr werdet getröstet werden. GOtt machet damit den Anfang der Versöhnung, daß er euch sich

selbst

selbst schenke, sich, den Urheber alles Lichtes, die Quelle aller Gnaden, den einzig ersättigenden Gegenstand eurer Herzen. Ueberdas ersetzet er euch, anstatt der Strafe, den Schaden, den ihr bey euren vermeynten Vortheilen gelitten habt: eure ganze Sündennacht hindurch hattet ihr umsonst gearbeitet; er aber rechnet euch von nun an alles, was ihr seinetwillen thut, zum Guten, zum Gewinne, und zum Verdienste des Himmels an. Er schenket euch den wahren und unzerstöhrlichen Frieden des Herzens, er bedecket eure Schande, er ist euer getreuer, uneigennütziger, ewiger Freund, er nimmt euch sogar in die Zahl seiner Vertrauten auf, und vergilt eure Treue nach Maaß des Eifers mit ganz ausnehmenden und besondern Gunstbezeugungen. Was für ein großer Gewinn ist die Frömmigkeit! und kann es uns noch was Großes scheinen, wenn wir ihm das Schimpfliche und Marterende unsrer verkehrten Leidenschaften opfern? Soll man mehr über die bezauberenden Betrüge der Welt, oder über die unglaubliche Verblendung des Sünders, oder aber über die unerschöpfliche Barmherzigkeit GOttes erstaunen? Seite 191 : 198.

Halten wir das, was der Heiland in dem Evangelio von dem verlohrnen Sohne erzählet, nach allen Umständen mit der Geschichte unsrer Sünden

zu-

zusammen; so wird es sich unwidersprechlich zeigen, daß die Welt mit dem Sünder niemal billiger handle, als sie mit jenem unglückseligen Jünglinge ist umgegangen. Wer ist aus den Sündern, der nicht dieses an sich selbst erfahre: und doch, wie viele sind, die mit dem verlohrnen Sohne in sich selbst gehen, und reumüthig zu dem himmlischen Vater zurückkehren? Sogar jene, die es thun, glauben, sie lassen sich für GOtt recht vieles kosten, wenn sie sich endlich seiner Gnade kaltsinnig ergeben. Welche schreckliche Verblendung! Unterdessen nimmt der unendlich gütige GOtt diese Opfer an, ja er belohnet sie; er erfüllet, was wir immer von jenem erbarmnißvollen Vater in dem Evangelio lesen; er erhebet die bußfertigen Sünder öfters nicht nur über die laulichten Gerechten, sondern erhöhet sie zuweilen auch über seine Heiligen. Wie glückselig ist demnach die Buße! wie recht sagt der Weise: In die Freude eines Herzens, das die Bitterkeit seiner Seele verstehet, wird sich ein Fremder nicht mischen. Proverb. 14. v. 10.

Seite 198 : 204.

# Zweyter Theil.

Warum empfinden wir nichts von dieser seligen Freude der Büßenden, da wir doch öfters, und

und unsrer Meynung nach, ernstlich zur Buße greifen? Darum, weil unsre Buße keine standhafte, keine erstattende, hiemit eine falsche Buße ist. Ich sage nicht zu viel. Die ganze Schrift zeiget uns nicht ein einziges Beyspiel einer wahren Buße, ohne zugleich die Nothwendigkeit zu entdecken, welche uns verpflichtet, die GOtt durch unsre Verbrechen zugefügte Unbild sorgfältig zu erstatten; und damit man nicht glauben möge, es seyn dieses veraltete Ceremonien des jüdischen Gesetzes; beobachtet sie das nämliche an den heydnischen Niniviten; und sie fordert diese Früchten der Buße in dem neuen Bunde nicht minder, als in dem alten. Wir selbst eilen aus Antrieb der Natur zu öffentlichen Bezeigungen der Reue, sobald uns die schwere Rachhand GOttes keine Ausflucht, als bey seiner Barmherzigkeit läßt finden, ja sogar in der Welt hält man mit den öffentlichen Lustbarkeiten ein, sobald ein unvermutheter Unglücksfall die Trauer ansaget. Endlich wir bestrafen uns in dergleichen Falle selbst mit der Entfernung von aller Lustbarkeit, und halten den der Vergebung unwürdig, der sich weigert, uns die schuldige Genugthuung zu leisten. Mit was Grunde demnach sprechen wir uns in Ansehung GOttes von der Pflicht dieser Erstattung frey? Mit was Verwegenheit ver-

achten wir die Bußstrenge, als eine aberglaubische Mißgeburt der dummen Zeiten? Die Bußstrenge, sage ich, welche nicht nur durch das Ansehen der ersten heiligen Kirche, und unsrer frommen Glaubensväter, sondern auch durch das Beyspiel der Apostel, des Vorläufers Christi, und des Heilandes selbsten gutgeheißen und geheiliget wird? Die Bußstrenge, deren wir in Vergleichung der Unschuld, die bey den ersten Christen blühete, mit den Missethaten, die wir unzählig angehäufet haben, unendlich mehr, als jene bedürftig sind?

Seite 204 : 211.

Unterdessen, obschon die Kirche niemal was an dem Rechte vergeben kann, das sich GOtt hat vorbehalten, die Erstattung für unsre Sünden zu fordern: will ich mich doch lieber in den engesten Schranken des Gebothes halten, als durch eine übel angebrachte Strenge des Eifers, die heut zu Tage schon verzärtelten Sünder zur Verzweiflung bringen. Ich verlange demnach nichts weiters, als, erstlich, man solle die Beyspiele einer heiligen Strenge, anstatt selbe zu verachten, sich selbst zum Reize dienen lassen, wenigst das, was unumgänglich nothwendig ist, auf sich zu nehmen, und mit bußfertigen Herzen GOtt zur Bezahlung seiner Schulden darzubiethen. Zweytens, man solle bes-

flissen

lissen seyn, jenes, was der Trägheit unsers Eifers mangelt, aus den unendlichen Verdiensten JEsu Christi durch öftere Theilnehmung an den heiligen Geheimnissen des Glaubens zu ersetzen. Drittens, man soll wenigst nichts von dem unterlassen, was die Natur und Wesenheit eines wahren Schmerzens ausweiset. Da Leute, die oft ohne ihr Verschulden, über einen Todten ernstlich trauren, die Ueppigkeit verbannen, den Ehrgeiz und Neid hindansetzen, und sogar von den Unbilden nicht aufgebracht werden: was sollen wir thun, die wir uns muthwillig in den kläglichsten Seelentod gestürzet haben? der Schaden bey denjenigen betrift das Zeitliche: wir haben ewige Peinen verdienet. Jener ihre Wehmuth kann die Sache nicht mehr ändern: wir können alles durch die Reue ersetzen. Fordert man zu viel, wenn man von uns wenigst eben so viel verlangt? wenn man saget, man solle die Laster mit Almosen loskaufen? dem Körper nach so vielen Ausschweifungen etwas von den erlaubten Ergötzlichkeiten versagen? den Ehrgeiz und den Neid durch die christliche Demuth; und den Zorn durch die Sanftmuth bezähmen? man soll, nachdem man die Laster sorgfältig aufgesuchet hat, nunmehr der Sünde auch von weitem ausweichen? Will man aber, die verletzte Ehre GOttes

tes zu rächen, nicht einmal dieses Wenige daran strecken: wie kann man eine Bekehrung für wahrhaft halten, die kein einziges Merkmaal der Ernsthaftigkeit hat? Seite 211 : 216.

Doch, wo sollet ihr jenen Trost finden, den man bey einer so beschwerlichen Pflicht den Büssenden verspricht? Bey GOtt, und in eurem eigenen Gewissen. Bey GOtt. Denn kann wohl eine Mutter ihr Kind sehen, wie es sich seiner Fehler halber verdemüthiget, und zur Züchtigung erbiethet, ohne demselben aufs neue ihre Gunst zu schenken? Aber wie eine Mutter ihrem Kinde schmeichelt; so will ich auch euch trösten, spricht GOtt, Isai. 46. v. 13. und die Schrift ist voll von dergleichen Beyspielen. Ueberdas ist unser Heiland nicht derjenige, von dem schon längst ist vorher verkündet worden, daß er einen zerbrochenen Halm nicht zerquetschen, und ein rauchendes Holz nicht auslöschen werde? Isai. 42. v. 3. Hat er uns von dieser seiner Güte nicht tausendfältige Beweise gegeben? Endlich haben wir dann mit einem menschlichen Richter zu thun, der nur auf Rache bedacht ist; oder aber mit dem Vater der Erbarmnissen, und dem GOtt alles Trostes? 2. Cor. 1. v. 3. So viele tausend heilige Büßer bezeugen aus der eigenen

Erfahrs

Erfahrniß, daß es besser ist, in das Haus der Trauer zu gehen, als in das Ort eines Gastmahles: Eccl. 7. v. 3. und wird es zu unsrer Entschuldigung erklecken, wenn wir in einer uns noch unbekannten Sache nur aus einem hartnäckigten Vorurtheile der Weichlichkeit immer mißtrauisch gegen die Verhelßungen GOttes sind? Die zweyte Quelle des Trostes haben wir in unsrem eigenen Gewissen. Denn die Kraft und Stärke des heiligen Sacraments der Buße offenbaret sich, nach Lehre der heiligen tridentinischen Kirchenversammlung, zuweilen bey frommen Leuten, die dieses Geheimniß mit Andacht empfangen, so augenscheinlich, daß der Friede, und die Heiterkeit des Gewissens, und ein sonders großer Trost des Geistes zu folgen pflegt. Sess. 14. v. 3. Seite 217. 221.

Es ist hier die Rede nicht von einer flüchtigen Zärtlichkeit eines von Natur weichlichen Gemüthes: sondern von einem dauerhaften Frieden, und einer anhaltenden Heiterkeit des Geistes. Allein diesen Vortheil kann man nur von der Standhaftigkeit der erstattenden Buße hoffen. Denn dieser Friede beruhet auf dem Zeugnisse, welches der Geist GOttes unsrem Geiste giebt, daß wir Kinder und Erben GOttes sind. Röm. 9. v. 16. Wie

aber können wir dieses Zeugniß haben, wenn wir einen ganzen Theil der zur Versöhnung so nothwendigen Buße, dergleichen die Genugthuung ist, unterlassen, und so wir uns weigern mit Christo zu leiden, wo bleibt die Hoffnung, mit ihm verherrlichet zu werden? v. 17. Ferners, wie kann die Heiterkeit des Geistes mit der Unbändigkeit der zügellosen Leidenschaften bestehen, welche man gewiß nicht anders bezäumen wird, als wenn man sich Gewalt anthut. Ja, indem die verzärtelte Eigenliebe die einzige Quelle aller unsrer Laster ist, und doch immer auch nach der Buße unsre Lieblings- und Schoosssünde bleibt: muß man nicht billig zweifeln, ob auch nur der Anfang unsrer Buße wahrhaft und ernstlich gewesen ist? Doch gesetzt, wir haben muthig angefangen, und auch die Süßigkeit der göttlichen Gnade verkostet: dörfen wir uns befremden, daß uns selbe abermal ist entzogen worden, soferne wir sie eben so undankbar als treulos vernachläßiget haben, und anstatt in dem Eifer der Buße zu wachsen, in die alte Trägheit und Weichlichkeit verfallen sind? Seite 221 - 229.

Richtig ist demnach jene Ausflucht, man wolle die bey GOtt gemachten Schulden durch Ablaße abtragen, oder dafür im Fegfeuer leiden. Denn, wie ich schon ein andersmal gezeiget habe, die Ablaße

läße sind nur denen verliehen, die wahrhaftig büßen; der zweyte Anschlag aber ist eine Sünde wider die Liebe, die ein jeder sich selbst schuldig ist. Noch darf man sagen, die von dem tridentinischen Concilio angerühmten Vortheile seyn seltsam und ungewiß. Denn wenn die Kirche sie heut zu Tag nur zuweilen verspricht, geschieht es nur darum, weil sie dermal unter ihren Kindern gar wenig wahre und würdige Büßer findet. Am mindesten darf man einwenden, es müßten auch die eifrigsten Büßer nur gar zu oft über die Trockenheit der Seele, und bitterste Verlassung des Geistes klagen. GOtt, der nach so vielen Treulosigkeiten zweifelsohne das beste Recht hat, die Standhaftigkeit der Buße zu prüfen, ist getreu, und wird nicht zugeben, daß ihr über euer Vermögen versuchet werdet, und wirken wir mit der Gnade, nach deren Maaß die Prüfung allezeit eingerichtet ist, so wird er auch mit der Versuchung ein gutes Auskommen machen, 1. Cor. 10. v. 13. Ja ist die Prüfung in außerordentlichen Fällen geschärfet, so verspricht er ausdrücklich: Dem, der überwindet, will ich ein verborgenes Manna, und einen neuen Namen geben: Apoc. 2. v. 17. das heißt, ich will ihn in einen andern, und pur geistlichen Menschen verwandeln. Es bleibt demnach

nach unsrer Unbußfertigkeit kein einziger Vorwand über, und da es unmöglich ist der göttlichen Gerechtigkeit auszuweichen, GOtt aber die Pflicht der Erstattung durch seine Gnade nicht nur erleichtert, sondern auch trostvoll, und zur größten Glückseligkeit des Sünders machet; wehe uns, wenn wir seiner rufenden Stimme das Herz noch länger verschließen. Denn fürwahr, die Erfahrung lehret, daß die träge Verzögerung einer so wichtigen Pflicht fast jedesmal bis auf die Todesstunde reiche. Allein gleichwie die wahren Büßer da den größten Trost, und die vollen Früchten ihrer Treue sammeln werden: also ist keine vernünftige Hoffnung übrig, daß jene Weichlinge, die bis dahin warten, unter ihre Zahl gehören, und an ihrer Glückseligkeit Antheil nehmen werden. Seite 229 : 236.

## Dritter Theil.

Der Tod ist das Ende der Zeit, und der Anfang der Ewigkeit. Das ist die zweyfache Quelle, aus der die wahren Bußfertigen so vielen Trost zu einer Zeit schöpfen, da unbußfertige Sünder von Furcht, Schrecken, Angst und Verzweiflung allenthalben belagert werden.

Seite 136 : 137.

Der Tod ist das Ende der Zeit, hiemit auch aller Mühseligkeit, des so lang: als beschwerlichen Kampfes, so vieler Versuchungen und Gefahren, alles Elendes, aller Mühe und Arbeit. Von nun an, sagt bußfertigen Seelen der Geist, daß sie von ihren Arbeiten ruhen sollen. Apoc. 14. v. 13. So furchtsam eine dergleichen Seele bisher geschienen hat, so wird sie doch am Ende gleich einem Löwen beherzt, und ohne Schrecken seyn. Prov. 28. v. 1. Sie ist mit dem Tode schon längst bekannt geworden; sie trennet sich leicht von den Ihrigen, die sie nicht mehr unordentlich liebet; sie wünschet ihre Auflösung von dem sterblichen Körper; sie hat in sich selbst das Zeugniß, daß sie mit der Gnade GOttes gewirket hat, und hiemit an dem Sohne GOttes, dessen Ebenbilde sie sich durch die Kreuzigung des Fleisches gleichförmig gemacht hat, nicht einen unerbittlichen Richter, sondern ihren Heiland finden werde. Nichts ist also, was sie wird erschrecken können. Ja sie wird sogar voll des Muths seyn, und an sich selbst erfahren, was Paulus gesagt hat: Den Gerechten, denen nämlich, welche nach dem Vorsatze GOttes zur Seligkeit berufen sind, dienen alle Dinge zum Guten. Rom. 8. v. 28. Der Anblick des gekreuzigten Erlösers unterstützet ihre Hoffnung;

die Frucht der göttlichen Gerichte bevestiget ihre Demuth; die Erinnerung der begangenen Sünden erneuert ihre Reue, das Gedächtniß der noch schuldigen Erstattung bevestiget ihre Ergebenheit in den Willen GOttes, die Trennung von der Welt rechtfertiget ihre Verachtung des Zeitlichen, die Todesschmerzen über ihre Geduld, sogar die Versuchungen des Satans sind nichts, als eine neue Gelegenheit zur Uebung der höchsten Tugenden, und zur Eroberung einer herrlicheren Krone des Lebens; Endlich der Tod selbst, zu dem sie sich zur verdienten Strafe ihrer Sünden, als ein bereitwilliges Opfer anbiethet, wird ihr zum Gewinne des ewigen Lebens. Seite 237 : 245.

Wie viel anders verhält sich die Sache mit unbußfertigen Sündern! Ich rede nicht von jenen, die sogar den Anfang der Bekehrung auf die Zeit des annahenden Todes verschieben; denn ich habe die Nichtigkeit ihrer gottlosen Hoffnung schon ein andersmal gezeiget: sondern von Leuten, die aus Antrieb der Weichlichkeit die Erstattung, eine so wichtige Pflicht, ihr ganzes Leben hindurch vernachläßigen, deren Zahl bey der heutigen Welt die größte ist. Braucht es bey der Todesstunde mehr, sie in die bitterste Angst, zageste Furcht, und äußerste Verzweiflung zu versetzen, als den einzigen Gedanken,

daß

daß sie zu einem unerbittlichen, allwissenden, und allmögenden Richter, der sie nicht nach ihren verderbten Vorurtheilen, sondern nach seinem Evangelio richten wird, dahin gerissen werden, mit Schulden ohne Ziel und Maaß; mit der Ungewißheit, ob nicht eben diese Trägheit vor seinen Augen werde der Verdammniß würdig befunden werden? Erwäge man alle Umstände eines in dergleichen Verfassung sterbenden Menschen: so wird sich zeigen, daß der Tod für ihn nichts anders, als das treulose, und verzweiflungsvolle Ende der Zeit seyn werde. Ja es ist sogar keine sichere Hoffnung übrig, daß ein solcher damals die Sünde seiner Unbußfertigkeit ernstlich bereuen werde. Diese Reue mußte mit dem ernstlichen Vorsatze verbunden seyn, für die noch ausständigen Schulden, alsbald es nur möglich ist, genug zu thun. Nun wie viele kennen wir aus denen, die dem Rachen des Todes in einem solchen Stande entronnen sind, und welche doch ihr Versprechen gehalten haben? welche nicht in die alte Trägheit und Weichlichkeit verfallen sind? Ist aber das nicht ein unläugbarer Beweis, daß ihre Reue nichts anders, als eine unzeitige Mißgeburt einer knechtlichen Furcht des annahenden Gerichtes gewesen sey. Gewiß, das war die eigentliche Ursache, wegen der die alte Kirche, und die heiligen

Väter

Väter eine dergleichen Buße allezeit für falsch, oder doch für höchst zweifelhaftig gehalten haben. Seite 245 ; 252.

Unterdessen ist für eine bußfertige Seele der Tod aus einem glückseligen Ende der Zeit, der Anfang einer unendlich glückseligen Ewigkeit geworden. Denn darf immer ein Sünder hoffen, die göttliche Gerechtigkeit noch auf dieser Welt vollkommen zu besänftigen; so hat ein dergleichen Büßer das beste Recht dazu. O glückselige Veränderung! Die mit Thränen säen, werden mit Frohlocken ärnten. Psal. 125. v. 5. Den Trost, den sie da von GOtt erlangen, ist der vollkommenste; denn er giebt ihnen den wirklichen Besitz jener Himmelsfreuden, zu deren Erlangung sie das Recht verlohren hatten. Man lese nur die zärtlichen Ausdrücke, mit welchen die Schrift das Jubelfest beschreibet, welches der Himmel über die Bekehrung eines Sünders begehet; man lese allda die Verheißungen, die uns für das ewige Leben gemacht sind, und man halte dagegen die Gefahr, der eine solche Seele entgangen ist, und welche sie nun nicht minder vollkommen, als die Größe der göttlichen Erbarmnissen, und das Uebermaaß ihrer Glückseligkeit erkennet: so wird man bald, obschon niemal genug begreifen, mit welchem Frohlocken

locken sie die Erbarmnissen GOttes ewig singen und loben werde. Seite 252 : 260.

## Beschluß.

Ihr entgegen, weichliche und ausgeartete Christen, werdet das Gewicht dieser Glorie der Büßenden nur gar zu sehr fühlen, wann endlich jene Weißagung des Heilandes an euch in die genaueste Erfüllung wird gehen: Wahrlich sage ich euch, die Publicanen und Huren werden vor euch in das Reich GOttes eingehen. Worte, die nicht blos einen Vorrang des Platzes in dem Himmel anzeigen, sondern euch den ewigen Untergang verkünden, denn der göttliche Richter, wie er sich bald nach diesen Worten selbst erkläret, wird die Bösen auf die schlimmste Art vertilgen. Matth. 21. v. 31. 41. Und das ist, was uns zwinget, euch so oft mit Bedrohung der Höllenstrafe zu erschrecken. Wir verdammen derentwegen niemand, sondern wir wollen einen jeden der Verdammniß entreissen; wie nahe aber seyd ihr dieser Gefahr! Fürwahr, eben jene unfehlbare Wahrheit, welche den Büßern verspricht: Selig seyd ihr, die ihr jetzt weinet, denn ihr werdet lachen: Luc. 6. v. 21. verknüpfet mit diesem Segen den schrecklichen Fluch: Wehe euch,

die

die ihr jetzt lachet, denn ihr werdet trauren und weinen. v. 25. Wen aber treffen diese Worte mehr, als Leute, welche glauben, sie wären nur gebohren, bey einem trägen Müßiggange immer abwechselnder Gattungen der Ergötzlichkeiten zu genießen, und eben darum sich niemal wollen wehe geschehen lassen; niemal zu der GOtt schuldigen Erstattung verstehen wollen? Kurz, die Buße ist uns allen nothwendig, und wir sind ohne sie verlohren, ohne die Erstattung aber giebt es keine wahre Buße. Es kömmt also darauf an, ob wir ewig zu Grunde gehen, oder uns der Gnade des Heilandes bedienen wollen, der das, was für sündige Menschen eine traurige Nothwendigkeit ist, zur Seligkeit gemacht hat ꝛc. Seite 260 : 267.

## V. Rede.

### Von der Seligkeit des Eifers für die Gerechtigkeit.

### Vorspruch, Eingang, Vortrag, und Abtheilung.

Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden ersättiget werden. Matth. 5. v. 6.

Der Heiland, nachdem er durch die Lehre von den evangelischen Seligkeiten alles was bös

ist,

ist, von dem Menschen entfernet, bereitet er denselben, damit er des Guten, und zwar des wahren und höchsten Guten, theilhaftig werden möge. Nämlich, gleichwie die Begierlichkeit der Augen durch die Seligkeit der Armuth, die Hoffahrt des Lebens kraft der evangelischen Sanftmuth, und die Begierlichkeit des Fleisches durch die heilsame Bußtrauer vertilget wird: also ist der Hunger und Durst, das heißt, der Eifer nach der Gerechtigkeit, von der geschrieben steht: Selig sind, die zu jeder Zeit thun, was recht ist: Psal. 105. v. 3. die nächste Vorbereitung zur Erlangung des wahren und höchsten Guten, weil sie uns mit den vortrefflichsten Gaben des Himmels erfüllet; hier mit den Gaben der Gnade; dort aber mit den Gaben der gänzlich ersättigenden ewigen Herrlichkeit. Folglich ist dieser Eifer eine wahre Glückseligkeit sowohl des gegenwärtigen, als des zukünftigen Lebens. Selig demnach, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn sie werden ersättiget werden. Es ist dieser Eifer selig wegen der Vortrefflichkeit seiner eigenen Natur; und diese Betrachtung soll uns lehren, den wahren Eifer von dem falschen zu unterscheiden. Er ist selig in Ansehung seiner Wirkungen, und das soll in uns das heilige Feuer dieses Eifers

erwecken. Er ist endlich selig in Absicht auf den von GOtt bereiteten Lohn, und das muß uns bewegen, in der Inbrunst dieses Eifers bis an das Ende zu beharren. Seite 268 : 275.

# Erster Theil.

Der wahre Eifer, sagt der englische Lehrer, ist die Frucht einer heftigen und inbrünstigen Liebe; folglich die Krone dieser Königinn der Tugenden, das Allererhabenste in der christlichen Vollkommenheit, und das, was die ganze Heiligkeit dieses Lebens vollendet. Da er nun mit der Sünde unmöglich bestehen kann, suchet er sie freylich allenthalben zu vertilgen, und verfolget das Laster bis auf den Thron der Könige. Allein er setzet eine wesentliche Bedingniß voraus, daß er selbst von allen dem schon gereiniget seyn müsse, was er bey andern zu reinigen suchet; folglich muß er von seiner eigenen Verbesserung anfangen, und eben so bald für einen falschen Eifer gehalten werden, als er sich getrauet, das, wegen dem er selbst kann getadelt werden, an andern zu bestrafen. Daher wird in der göttlichen Schrift den Obrigkeiten, bey denen der Eifer eine Amtspflicht ist, allenthalben eingepräget, daß sie selbst ein lebendiges Vorbild dessen seyn sollen, was sie andern befehlen; daher sind

die

die Propheten immer die heiligsten und unsträflichsten Männer unter ihrem Volke; daher dörfen sich die Apostel nicht von Jerusalem entfernen, bis sie mit der Kraft des göttlichen Geistes ausgerüstet werden; daher verlangt Paulus, daß ein Kirchendiener, bey dem der Eifer ein so nothwendiges Stück ist, nicht nur soll untadelhaft seyn: sondern auch von denen, die außer der Gemeinde sind, ein gutes Zeugniß haben. 1. Tim. 3. v. 2. u. 7. Und indem wir erschaffen sind, daß wir GOtt erkennen, lieben, und seine Ehre befördern: bezieht sich nicht alles dieses vordersamst auf uns selbst? Sind wir demnach nicht Gleißner, wenn wir des HErrn vergessen, und die Zucht hassen; und doch die Rechte GOttes verkünden, und bey andern betreiben wollen? wenn wir für fremdes Heil besorget sind; und es wenig achten, die eigene Seele zu verliehren? Gewiß, der Heiland hat den Stolz, das Lächerliche und das Falsche dieses Eifers, sammt seiner Unfähigkeit, was Gutes auszurichten, auf das lebhafteste beschrieben, da er gesagt hat: Warum siehest du einen Splitter in deines Bruders Auge; des Balkens aber, der in deinem Auge ist, wirst du nicht gewahr? oder wie kannst du deinem Bruder sagen: Bruder, laß mich den Splitter aus deinem Auge reissen, da du doch

des Balkens in deinem Auge nicht gewahr wirst. Du Gleißner, reiß zuerst den Balken aus deinem Auge, und sodann wirst du sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge herauszuziehen. Luc. 6. v. 41. ꝛc.

Seite 275 : 284.

Wie wird demnach vor dem göttlichen Gerichte unsre unbesonnene Hitze bestehen, die es fast zur Mode gemacht hat, alles zu beschnarchen, und unaufhörliche Projecte zu machen, wie alles in der Welt sollte umgegossen werden? Ich rede nicht von Obrigkeiten, denen die Sorge obliegt, für das Beste der Religion, und des Staats zu wachen, und welchen man, sogar wenn sie selbst ausschweifen, in allen erlaubten Sachen Ehrfurcht und Gehorsam zu erweisen schuldig ist. Allein wenn Privatleute, deren Lebenswandel zur öffentlichen Aergerniß ist, die Geistlichkeit nach der Heiligkeit ihres Standes verbessern, wenn vereitelte, und in den Wollüsten ersoffene Zärtlinge die Ordensstände nach der ersten Strenge ihrer Regel reformieren; wenn Verschwender die Pracht der Großen einschränken, Wucherer die Richterstühle zur Gerechtigkeit anweisen, und Leute, die ihr eigenes Haus nicht regieren können, das Polizeywesen einrichten wollen: thut man dergleichen Heuchlern unrecht,

recht, wenn man ihnen mit dem Heilande sagt: Wer aus euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein. Joan. 8. v. 7. Und, weiner nicht über mich; sondern weiner über euch selbst. Luc. 23. v. 28. Gleichermaßen, in besondern Angelegenheiten, wenn Aeltern über Kinder rasen, die sie selbst verführet, ein Ehegatt über den andern fluchet, den er doch die Untreue gelehret hat ꝛc. Verdienet ein so falscher Eifer was anders, als daß er, wie es allezeit geschieht, von denen, die er bessern will, mit Schande bedecket werde?

Seite 248 : 290.

Nämlich der wahre und evangelische Eifer für die christliche Gerechtigkeit muß am ersten trachten, daß er sich selbst reinige; da er nun eben dadurch seine eigene Schwachheit kennen lernet: so ist er auch, wie ihn der heilige Apostel Jacobus c. 3. v. 17. beschreibet, als eine Gabe der Weisheit, die von oben herab kömmt, schambaftig, friedsam, eingezogen, gelassen, dem Guten geneigt, voll Barmherzigkeit und guter Früchten; er richtet nicht, und ist ohne Gleißnerey. Worte, die eben so viele besondere Eigenschaften desselben ausmachen, und die man wohl erwägen muß, sowohl die Vortrefflichkeit seiner Natur zu erkennen, als unsren eigenen Eifer nach

diesen Regeln zu prüfen. Denn wenn ihr einen bittern Eifer haber, das heißt, wenn euer Eifer (gesetzt auch, daß er an sich selbst untadelhaft, und in seiner Absicht rein sey) lieblos, unbarmherzig und grausam ist: so ist das nicht eine Weisheit, die von oben herab kömmt; sondern sie ist irdisch, viehisch und teuflisch. L.c. v. 14. 15. Ja sollet ihr mit Menschen- und Engelzungen reden, sagt der Heidenlehrer, 1. Cor. 13. v. 1. ꝛc. künftige Dinge weißagen, und alle göttliche Geheimnissen wissen, sollte euer Glauben Berge übersetzen, solltet ihr all das Eurige zur Speise der Armen austheilen, und sogar den Martyrertod leiden: so würde euch doch alles dieses nichts nützen; euer lieb oser Eifer allein würde erklecken, euch zu verdammen. Seite 291. ; 297.

O sodann, Allerliebste, die ich mich allezeit bemühe wiederzugebähren, bis daß Christus in euch seine Gestalt gewinne! Eifert; aber eifert auch im Guten allezeit nach dem Guten. Gal. 4. v. 18. 19. GOtt ist die Liebe, und der in der Liebe bleibt, der bleibt auch in GOtt, und GOtt bleibt in ihm. 1. Johan. 4. v. 16. Was kann Glückseligkeit heißen, wenn es dieses nicht ist? Allein gleichwie diese Liebe den Eifer untadelhaft machet, und ein lebendiger

Beweis

Beweis von der Möglichkeit und Billigkeit alles dessen ist, was er bey andern auszuwirken trachtet; also ist sie auch in Ansehung derselben geduldig, sie ist gütig, sie ist nicht neidig, sie handelt nicht boshaft, sie suchet nicht das Ihrige, sie wird nicht aufgebracht, sie denket nichts Arges, sie erfreuet sich nicht über das Böse, sie erfreuet sich aber über die Wahrheit, sie überträgt alles, sie hoffet alles, sie leidet alles. 1. Cor. 13. v. 4. ꝛc. Wer kann so schönen Eigenschaften des Eifers widerstehen? Gewiß, der liebvolle Eifer der Apostel, und apostolischen Männer gab ihnen ein so offenbares Merkmaal der göttlichen Sendung, das auch die Ruchlosesten nicht mißkennen konnten. Wie vieles würden wir ausrichten können, wenn wir, ein jeder nach seinem Stande, die Seinigen Christo zu gewinnen trachteten? Aber nämlich, die Strenge des Eifers wider sich selbst gehöret unter die gewaltsamen Sachen, die eben so weit von der Glückseligkeit, als von der Dauerhaftigkeit entfernet sind? Diesen Einwurf widerlegen die Wirkungen des Eifers, welche eben den zweyten Theil meiner Rede ausmachen.

Seite 297 : 302.

# Zweyter Theil.

Das Himmelreich leidet Gewalt, und der Weg dahin ist enge: allein weichet man darum den Beschwerlichkeiten aus, wenn man den von Christo ausgezeichneten Tugendsteig verläßt? Und wenn dieses nicht geschehen kann, ist es vernünftig, wenn man nur auf das Rauhe der Tugend, und entgegen auf das Reizende der Laster sieht, ohne auf die Folgen zu denken. Das ist eben, was den Einwurf der Laulichkeit widerleget, und wenn wir die Folgen beyderseits ernstlich bedenken, laulichte Seelen zwingen wird, daß sie bekennen müssen: Wir haben beschwerliche Wege gewandert; den Weg des HErrn aber haben wir nicht gewußt. Sap. 5. v. 7. Seite 302 : 304.

Die Laulichkeit ist ein gewaltsamer Stand, wo der Mensch das Herz nicht hat, weder sich für die Welt, noch für GOtt zu erklären. Er empfindet also alle Bitterkeit drs Streites, und genießt doch die Süßigkeit des Friedens niemal; er liebt die Welt, ohne von ihr geliebt zu werden, und hat auch von GOtt, dem er mit Verdruß dienet, keinen Trost. Sein ganzes Leben demnach ist ein betrübter Zwang, und ein unaufhörlicher Eckel. Die Laulichkeit ist ein unruhiger Stand. Gleichwie sich eine laulich-

te Seele begnüget, das zu thun, was nothwendig ist, der Furcht der Höllenstrafe auszuweichen: also vergilt ihr GOtt gleiches mit gleichen, und ist zufrieden, ihr die allgemeine Gnade zu geben, damit ihr alle Entschuldigung des Falles benommen werde; allein er entzieht ihr den besondern Beystand, und eben darum wird sie ein Spiel der verderbten Natur, deren immer lebhaftern Regungen sie täglich mit größerer Beschwerniß widerstehet; und indem die eifrige Tugend den Frieden GOttes genießt, ja sogar ein abgehärtetes Laster eine Gattung der Ruhe findet: so sind es eigentlich, wie ganz recht der heilige Bernhard spricht, diejenige, welche die vermeynte Mittelstraße der Laulichkeit gehen wollen, die am meisten ermattet und geängstiget werden. Die Laulichkeit ist der gefährlichste Seelenstand. Man darf nur ihren Eckel ab der Tugend mit dem Mangel der Gnade, mit den unzähligen Fallstricken des Satans zusammen halten, so wird man bald sehen, daß sie das Uebergewicht zum Laster hat. Und wenn man noch darzu auf die heimlichen Unruhen des Gewissens, auf die Versäumniß der wesentlichsten Pflichten des Christenthumes, auf die Unwirksamkeit der kräftigsten Heilsmittel, die man immer bey einer laulichten Seele wahrnimmt, was genauers will acht haben: so ist in Ansehung ihrer billig zu

fürchten, es treffe jenes ein: Du hast den Namen, daß du lebest, und du bist gestorben. Apoc. 3. v. 1. Was heißt armselig seyn, wenn die Laulichkeit soll eine glückselige Bequemlichkeit heißen? Seite 304 - 312.

Unterdessen bekenne ich es abermal zum voraus, daß der Tugendsteig bey dem Anfang rauh und enge sey. Allein ist nicht aller Anfang schwer, und tröstet man sich nicht in einer jeden andern Sache, mit dem Nutzen, den man zu hoffen hat, wenn man die ersten Beschwerlichkeiten überwindet? Der Eifer macht Lust, sagt man, und die Freude zu einem Geschäffte verringert alle Mühe. Mein, warum scheint uns diese Wahrheit nur damals ein Räthsel zu seyn, wenn wir die ersten Beschwerlichkeiten der Tugend durch den Eifer überwinden sollten? Welche Blindheit! kann dann die Gnade GOttes minder, als die weltliche Lust und Begierlichkeit? Ja, indem diese bey Erleichterung der Mühe, allezeit die Gefahren vergrößert, und uns nur einen ungewissen, eiteln und vergänglichen Lohn läßt hoffen: so hebet entgegen der Eifer in dem Dienste GOttes die Beschwernissen, er entfernet die Gefahren, er verfehlet sein letztes Ziel und Ende niemal, und krönet unsre Bemühungen allezeit mit dem gewünschten Ausgange. Denn die Hunger und Durst nach der Gerech-

tigkeit

tigkeit haben, werden ersättiget werden. GOtt hat sie mit Gütern erfüllet; Luc. 1. v. 53. und wer das Gesetz suchet, wird von demselben erfüllet werden, Eccli. 32. v. 19. von dem unbefleckten Gesetze des HErrn, das die Seelen bekehret, von dem getreuen Gesetze, das den Kleinen die Weisheit giebt, das die Herzen erfreuet, die Augen erleuchtet, liebwürdiger als Gold und viele Edelgesteine, süßer als Honig und Honigseim ist. Psal. 18. Die Probe von dieser Wahrheit geben so viele tausend Heilige, welche unwissend vor den Augen der Menschen waren, aber von dem Vater der Lichter mit einer Weisheit erleuchtet wurden, die vor den Weisen und Klugen der Welt noch immer verborgen geblieben ist. Wer das Gesetz suchet, wird von demselben erfüllet; der aber listig handelt, (der Laulichte, der Sünder) der wird sich daran stoßen. Ueberdas sind alle diese Vortheile nur eine Vorbereitung, damit uns GOtt nach Maaß der Reichthümer seiner Herrlichkeit die Kraft gebe, in dem innerlichen Menschen durch seinen Geist gestärket zu werden, Ephes. 3. v. 16. durch den Geist, welcher die Widerspenstigkeit des trägen Willen überwindet, und von dem geschrieben stehet: Alle, die durch den Geist GOt-

tes getrieben werden, dieselbe sind Kinder GOttes. Röm. 8. v. 14. Nämlich laulichte Seelen können durch den Geist GOttes kaum beweget werden: eifrige Christen aber, die das ächte Siegel der Kinder GOttes haben, werden von dem Geiste GOttes getrieben, der die Segel ihres Gemüthes erfüllet, und sie gleich den Schiffen, fast ohne Arbeit der Ruder, schnell und behend fort treibt, von einer Tugend zur andern, sogar über die gröβten Beschwernissen, ja gar bis in die Verfolgungen, und bis zu dem Martyrertod, wie wir dessen unzählbare Beyspiele an so vielen Auserwählten, und besonders an den heiligen Blutzeugen Christi haben. So falsch ist der Irrwahn, daß der Eifer eine allzubeschwerliche und gewaltsame Sache sey: Ja wir dörften uns insgemein viel minder kosten lassen, die Seligkeit mittels einer eifrigen Tugend zu erlangen, als es uns kostet, durch die Laulichkeit zeitlich und ewig unglückselig zu werden. Nun aber wie groß ist erst der Lohn, welcher dem Eifer der christlichen Gerechtigkeit bereitet ist! Seite 312 ; 327.

# Dritter Theil.

GOtt, der einem jeden seine Werke im Gewichte des Heiligthumes vergilt, ist doch seiner Güte halber immer geneigter zu belohnen, als zu bestra-

bestrafen. In jenem Endurtheil, das über das erboßte Babel gefället ist, wird die Strafe nach der strengsten Genauigkeit bestimmet: Wie viel sie sich verherrlichet hat, und in Lüsten gewesen ist; so viel Marter und Leid thut ihr an. Apoc. 18. v. 7. Aber es ist nicht mit der Gabe, wie mit der Sünde, und die Gnade hat noch viel reichlicher überhand genommen. Röm. 8. Daher ist niemand, der wegen dem Reiche GOttes was von dem Seinigen verläßt, und nicht viel mehr in dieser Zeit; in der künftigen aber das ewige Leben dafür bekomme. Luc. 15. v. 29. Daher wird so oft ein großer und ein häufiger Lohn im Himmel den Tugenden versprochen; darum sagt Paulus: Unser jetzige Trübsal, die zeitlich und leicht ist, wirket in uns eine ewige, und über alle Maaß erhabene und wichtige Herrlichkeit. 2. Cor. 4. v. 17.

Seite 327, 331.

Nun aber wird wohl dieser gütigste GOtt den Eifer in seinem Dienste, welcher das Feineste der Liebe, und die Seele der guten Werken ist, ohne die reichlichste Vergeltung lassen? O es steht in eines jeden Willkühr, durch dieses Mittel seinen Lohn fast alle Augenblicke zu vermehren, und wer da reichlich säet, der wird auch eine reiche Aernte haben.

haben. 2. Cor. 9. v. 6. Denn GOtt nimmt unsre Werke, wie Chrysostomus beobachtet, auf Wucher, und er liebet die, welche mit fröhlichen Herzen geben. l. c. v. 7. Nun also bey einem so guten und liebvollen Schuldner, der an seinen Gläubigern die größte Freude hat, und schon kraft seiner Gerechtigkeit eifrige Seelen in der Belohnung von denen unterscheiden muß, die ihm nur aus Zwange dienen, geht nicht das mindeste verlohren. Darum sagt ihm der Prophet: Die Gedanken des Menschen werden dich loben, und was von den Gedanken überbleibt, das wird dir einen Festtag halten; Psal. 75. v. 11. Darum verspricht Christus selbst, daß uns alles Gute mit einem guten, gedrückten, gerüttelten und überflüßigen Maaße werde vergolten werden. Luc. 6. v. 38. Und doch ist auch dieses nur das Wesentliche jenes so herrlichen Lohnes, mit dem der Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit in dem Himmel wird ersättiget werden.

Seite 331 - 335.

Um aber von den zufälligen Freuden einer eifrigen Seele nur obenhin zu reden: so kann der christliche Eifer niemal ohne eine Menge guter Beyspiele bestehen; da nun diese schon für sich selbst den stärksten Eindruck auf die Herzen der Menschen zur

Nach-

Nachahmung der Tugend machen, und die übrigen Gaben des wahren Eifers einem jeden das nothwendige Ansehen geben, den Nebenmenschen sanft und kräftig zum Guten anzuführen: so kann ein dergleichen eifriger Christ bey den Seinigen immer ein Gehülf GOttes; 1. Cor. 3. v. 9. ein Friedens-Engel, gesendet zum Dienste deren, welche die Seligkeit erben sollen; Hebr. 1. v. 14. ein Mitarbeiter der Wahrheit, 3. Johan. 8. und unter der Zahl derjenigen seyn, von denen gesagt ist: Es werden Heilande den Berg Sion besteigen, um dem HErrn das Reich zu bereiten. Abdiä 21. Wie aber wird ein solcher Mitgehülf Christi in dem himmlischen Jerusalem empfangen werden, wenn er dermaleinst von allen diesen Seelen, die er von dem Untergange (ohne daß er es zuweilen selbst wußte) errettet, und dem göttlichen Mittler gewonnen hat, gleichsam im Triumphe begleitet, allda wird seinen Einzug machen? Man stelle sich einmal vor, mit welcher Ehrbezeigung, mit welcher Aufrichtigkeit der Dankbarkeit, mit welchem Uebermaaß der Freude und Herzenslust die Bethulier die siegreiche Judith eingeholet haben; so wird man sich einen, obschon allzuroben Begriff machen können, was dergleichen eifrigen Seelen bey ihrer Ankunft in dem himmlischen Jerusalem

von

von Christo, von den Engeln, von den Heiligen, und besonders von denen, welche sie den Klauen des höllischen Holofernes entrissen, und mit sich in den Schoos der ewigen Glückseligkeit eingeführet haben, zu erwarten bevorstehe. Seite 335 / 343.

## Beschluß.

Kann man demnach den Eifer für die christliche Gerechtigkeit noch ferner für ein pöbelhaftes, ungestümes und unnützes Wesen halten? Was ist edlers, was bescheideners, was kräftigeres ꝛc. Endlich sind wir niemanden zur Aergerniß gewesen? In diesem Falle (und wie viele können sich davon ausnehmen?) ist für uns keine Hoffnung des Heils über, wenn wir nicht selbst Heilande werden. Denn muß man einen jeden Schaden im Zeitlichen ersetzen; um wie viel mehr, wenn wir den Nächsten in die Gefahr seines ewigen Heils gestürzet haben? Kann aber dieses ohne Eifer geschehen? Ja auch dießfalls bleiben dem Eifer alle seine Vortheile; GOtt nimmt die Seelen, die wir von der Straße des Verderbens, wohin wir sie geführet haben, zurückleiten, gleichsam als geschenkt von unsrer Hand an, und belohnet mit einer unendlichen Großmuth und Freygebigkeit eine schuldige Erstattung, deren Verabsäumung für uns eine so dringende

de Ursach der Verdammniß gewesen seyn würde. Allein eben diese Güte, wenn sie noch nicht erklecket unsren Eifer zu erwecken, wird auch die Rache des Allerhöchsten am allerempfindlichsten reizen. Es bleibt also unsrer Trägheit keine Ausflucht über. Und brauchet es dann so vieles, damit man uns bewege glückselig und vergnügt zu leben? ꝛc.

Seite 343 : 348.

# VI. Rede.

## Von der Seligkeit der Barmherzigen.

## Vorspruch, Eingang, Vortrag, und Abtheilung.

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5. v. 7.

Vergeblich würde unser Eifer für das eigene und der Nebenmenschen Heil seyn, wenn wir bey einem brennenden Hunger und Durst der christlichen Gerechtigkeit ein kaltes, unempfindliches und grausames Herz gegen die Armen und Nothleidenden in dem Busen herumtrügen. Darum verwirft der Heiland den gleißnerischen Eifer der Pharisäer; darum werden jene thörichte Jungfrauen von der himmlischen Hochzeit ausgeschlossen; darum verbindet

bindet Christus die gegenwärtige Seligkeit unmittelbar mit der vorhergehenden; denn gleichwie der Eifer die kostbareste Frucht der Liebe GOttes ist: also giebt es keine wahre Liebe GOttes ohne eine wirksame Liebe des Nächsten; diese Wirksamkeit aber muß sich am ersten und meisten gegen die Dürftigen und Elenden durch die Werke der Barmherzigkeit zeigen. Dabey nun auch die Glückseligkeit der Barmherzigen aus den Grundsätzen der Religion und der Vernunft zu erweisen, und einen jeden zur Erfüllung einer Pflicht zu bewegen, welche nicht minder wesentlich und wichtig ist, das Christenthum, als das Beste der menschlichen und bürgerlichen Gesellschaft aufrecht zu erhalten, werde ich erstlich zeigen, daß uns die Barmherzigkeit gegen die Nothleidenden das edelste und reineste Vergnügen im Wohlstande verschaffe: Selig sind die Barmherzigen, und zweytens erweisen, daß sie uns auch für den Nothstand zum Unterpfande der erbarmenden Güte GOttes werde: Denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Seite 349 : 353.

Erster

# Erster Theil.

GOtt, der den Menschen zum Genusse der wahren Glückseligkeit erschaffen hat, führet ihn, auch nachdem er gefallen ist, zu derselben; aber nicht anders, als auf dem Wege seiner heiligen Gebothen zurück. Wir entfernen uns demnach so viel weiter von derselben, je mehr wir von diesen Gebothen abweichen, gleichwie entgegen ein jeder Schritt auf dem Steige seines Gesetzes uns näher zum wahren Glücke und Vergnügen bringt. Kann nun aber niemand glückselig seyn, der nicht vergnügt ist; so muß man fürwahr jene aus der Zahl der Glückseligen ausstreichen, welche nur darum Güter häufen, damit sie dieselbe anwenden können, ein jeder seine besondere Neigungen zu befriedigen, wenn schon das Vorurtheil der Welt diese für die Schooskinder des Glückes hält: Sie haben das Volk selig gesprochen, dem alles dieses ist zu Theil geworden. Psal. 143. v. 15. Denn werden sie sich mit ihrem Gelde neue Titel und Ehrenstellen kaufen? Allein sie legen sich dadurch nur einen neuen Zwang auf, und machen den Haß, den Neid, und die Kritik rege. Oder werden sie ihr Vergnügen in der Pracht ihrer Häu-

ser, Gärten, Kleider, und ihrer Bedienung suchen? Doch die Verdrüßlichkeiten, der Eckel, die ermüdende Veränderung der Moden, und sogar der Mangel folget ihnen auf dem Fuße nach. Oder endlich werden sie in der Abwechslung der unaufhörlichen Ergötzlichkeiten den Zweck ihrer Wünsche finden? Aber auch diese Mannigfaltigkeit ist bald erschöpfet, und da fängt schon alles eben so bald an unschmackhaft und gleichgiltig zu werden, als es aufhöret neu zu seyn. Die Lüge der Welt zeigt sich offenbar, und das Wort des HErrn wird durch die Erfahrenheit gerechtfertiget: Glückselig ist das Volk, dessen HErr GOtt ist. Loc. cit. Das heißt, welches sich nach seinen Gesetzen und Absichten richtet.

Seite 553, 359.

Diese Absichten sind den Vorurtheilen der Menschen schnurgerad entgegen gesetzt. Die Welt hält es für eine Glückseligkeit, viel zu empfangen, und wenig zu geben: Christus aber saget uns, es sey besser andern zu geben, als selbst zu empfangen. Act. 20. v. 35. Wem wir aber geben sollen, hat er genug erkläret, da er die Barmherzigen selig gesprochen hat; jene nämlich, welche ihren Ueberfluß auf die Dürftigen und Noth-

lei-

leidenden verwenden. Nun, daß dieser evangelische Grundsatz den nächsten Weg zur ächten Glückseligkeit bahne, ist unläugbar. Denn gleichwie diese Glückseligkeit von dem Vergnügen des Gemüthes unzertrennlich ist, also bestehet auch das Vergnügen in dem Bewußtseyn seiner eigenen Vollkommenheit, und ist so viel reiner und erhabener, je edler der Gegenstand, und sicherer das Zeugniß ist, das sich das Gemüth seiner Rechtschaffenheit und Tugend halber geben kann. Was aber ist edler, als elenden Menschen aus der Noth helfen? Unsre wahre Größe in Absicht auf andre bestehet in einer Art der Herrschaft, die wir über die Herzen der Menschen ausüben. Allein nur die Liebe kann die Herzen gewinnen, und es ist demnach dieses Reich nur für gutthätige Seelen erschaffen. Die Natur selbst hat diese Begriffe in unsre Herzen eingegraben: Wir wünschten uns in den ersten unschuldigen Jahren keinen Ueberfluß, ohne zugleich einen Entwurf zu machen, wie wir denselben durch mancherley Wohlthaten mit andern theilen, und uns ihrer Liebe versichern könnten. Hätten wir uns selbst Oberherrn zu setzen: würden wir nicht jene erwählen, die uns die liebreichesten, die gutthätigsten, die gnädigsten schienen? und da uns einers

seits die Vernunft sowohl, als die Religion Ehrfurcht, Ergebenheit und Gehorsam gegen die Könige und Fürsten einflößet; so gründen sich alle diese Vorzüge auf ihre Wohlthaten, denn ein jeder aus ihnen, sagt der heilige Paulus, Röm. 13. v. 4. ist ein Diener GOttes zum Guten. Nun das eben sind auch alle die Männer der Barmherzigkeit, deren Erbarmnissen niemal gegen die Dürftigen abnehmen, welcher Ruhm eben so gründlich, als unsterblich ist. Das Alter hat uns von den berühmtesten Siegern kaum die Namen aufbehalten, oder nur ein schreckliches Angedenken, und den Fluch der Nachwelt über sie verewiget: gehen wir entgegen in die Spitäler und Krankenhäuser, zu den Spenden und Austheilungen des Almosens: da werden wir auch nach so langen Jahren die frommen Wünsche der Armen für die gottseligen Stifter, und die Verewigung ihres Namens hören. Nämlich wir kommen durch dergleichen Wohlthaten GOtt der Urquelle aller wahren Hoheit und Ehre am nächsten. Darum singet David: Helfet dem Armen aus, und rettet den Dürftigen aus der Hand des Sünders. Und was wird sodann werden? Ich habe gesagt, ihr seyd Götter,

und

und allesammt Kinder des Allerhöchsten. Psal. 81. v. 4. In der That, theilen wir mit ihm die Titel, welche ihm die liebsten sind: Eines Vaters der Waysen, und eines Richters der Wittwen, einer Zuflucht des Armen, eines Helfers zur gelegnen Zeit, und in der Trübsal. Psal. 67. v. 6. Christus selbst befiehlt: Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und sogar die Abgötterey hat ihren Grund in den obschon höchst irrigen Regungen der Dankbarkeit gegen gutthätige Geschöpfe gehabt. Endlich wird das Vergnügen, das wir ab den erwiesenen Wohlthaten schöpfen, jedesmal erneuert, und fühlbarer, weil auch das Herz durch die Werke der Barmherzigkeit immer zärtlicher wird, weil man die Dankbarkeit der Nothleidenden täglich mehr erfähret, und die Früchten unsrer Gutthätigkeit zur erwünschten Reife mit unbeschreiblichen Nutzen der Gemeinde, der Kirche, und des Staats erwachsen sieht: so, daß schon die Vernunft und Menschlichkeit erklecket, uns von dieser Wahrheit vollkommen zu überzeugen. Seite 359 : 369.

Doch so reichlich einzuärnten, muß man vieles aussäen: und kann dann ein jeder Spitäler,

Spenden, Kranken- und Wayſenhäuſer ſtiften? Das iſt nicht vonnöthen; es würde ſo herrliche Früchten der chriſtlichen Barmherzigkeit zu ſammeln, ein ordentlicher, freywilliger, und nach eines jeden Vermögen gemäßigter Beytrag gar leicht erklecken. Der heilige Chryſoſtomus hat die Möglichkeit dieſer Sache ſchon längſt augenſcheinlich gezeiget, und wollten wir nur den Obrigkeiten mit Ernſt die Hand bierhen, um ihre heilſamen, und ſchon ſo oft, aber immer vergeblich genommenen Abſichten, in Ausrottung des öffentlichen Gaſſen- und Straßenbettels zu vollſtrecken: ſo würde alles das, was wir jetzt für unmöglich halten, in kurzer Zeit zu unſrem eigenen, der wahrhaften Armen, und des Vaterlandes Nutzen, mit viel erträglichern Unkoſten geſchehen, als die wir machen müſſen, uns von der Ungeſtüme nichtswürdiger Müßiggänger loszukaufen. Niemand zörne über einen Vorſchlag, den die Apoſtel ſelbſt ausgeführet haben. Sie waren unabläßlich beſorget, damit aus einem gemeinen Schatzkaſten einem jeden Nothleidenden nach ſeiner Bedürfniß mitgetheilet würde: allein ſie hatten dabey den Grundſatz: Der nicht arbeiten will, ſoll auch nicht eſſen. 2. Theſſ. 3. v. 10. Und in

der That nähret eine so unbescheidene Barmherzigkeit gegen Leute, die nur darum vom Almosen leben wollen, weil sie keine Lust zur Arbeit haben, den Müßiggang, die fruchtbareste Quelle der Sünden, sie schmälert den wahren Dürftigen die nothwendige Hülfe, sie vermehret die Zahl der schlechsten Christen, und giebt dergleichen Leuten Gelegenheit, in einem gefährlichen Seelenstande zu verharren: da entgegen ein ordentlicher Beytrag zu den allgemeinen Sammlungen alle diese Uebel vom Grunde aus heben, und uns die sämmtlichen Früchten einer großmüthigen Barmherzigkeit verschaffen würde. Denn wenn wir schon unvermögend sind, was Großes beyzutragen, hat doch auch die kleinste Gabe, die aus guten Herzen geschieht, bey GOtt ein größeres Gewicht, als das reicheste Opfer eines eigennützigen Ehrgeizes, wie uns dessen das Evangelium, und die Väter so oft versichern. Ja, könnten wir auch gar nichts mittheilen, so erklecket bey GOtt, die Seligkeit der Barmherzigen zu erlangen, ein mitleidiges und liebvolles Herz, und mangeln demjenigen, wie Augustinus anmerket, niemal die Gaben, der das Herz voll der Liebe hat; denn es bleiben noch immer die geistlichen Werke der Barmher-

zigkeit über, welche, da sie unendlich wichtiger, als die leiblichen sind, uns nicht nur ein viel reineres Vergnügen, und eine erhabnere Ehre vor den Augen GOttes verschaffen; sondern auch viel zuverläßiger der barmherzigen Hülfe GOttes in der Noth versichern, die wir eben noch zu betrachten haben. Seite 369 : 383.

# Zweyter Theil.

Da uns schon die Grundsätze des Christenthumes bewegen sollten, nicht Schätze auf Erden zu sammeln, sondern durch die Werke der Barmherzigkeit einen guten Grund für das künftige Leben zu legen: 1. Tim. 6. v. 19. so ist es überdas der eigene Nutzen, welcher uns soll mildthätig gegen die Dürftigen machen. Denn fürwahr, niemand schadet sich selbsten mehr für den Nothstand an Leib und Seel, als der durch eine niederträchtige Sparsamkeit mit Nachtheil der Armen, seine zeitlichen Güter zu erhalten, und zu vermehren glaubet. GOtt, von dem die Erlangung und Erhaltung derselben zweifelsohne abhängt, und der nur den Barmherzigen Barmherzigkeit verspricht, sagt dieses ausdrücklich: Gebet, so wird euch gegeben werden, und

mit

mit eben dem Maaße, mit dem ihr messet, wird euch zurück gemessen werden. Luc. 6. v. 38. Seite 383 : 385.

Und zwar erstens, was die zeitlichen Güter betrift, ist die Schrift voll von Stellen, in denen der Segen GOttes nur denen, die gegen die Dürftigen hülfreich sind, und mit der ausdrücklichen Bedingniß versprochen wird, daß man den Nothleidenden beyzuspringen trachte; gleichwie entgegen die Drohung folget, daß jener, der den flehentlich Bittenden verachtet, eben darum Mangel leiden werde. Proverb. 28. v. 27. Ferner sagt uns der heilige Geist: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn auf Wucher, und er wird ihm seinen Lohn wiederum vergelten. Ibid. 19. v. 17. Dörfen wir da etwa an der Treue, oder an der Macht, oder an dem guten Willen desjenigen zweifeln, der sogar einen kalten Trunk Wasser mit den ewigen Himmelsfreuden bezahlet? Allein was werdet ihr bey einer solchen Freygebigkeit euren Kindern hinterlassen? Ihr werdet dadurch ihr Erbtheil vermehren, sagt der heilige Chrysostomus, denn es ist unmöglich, daß GOtt die Kinder der Barmherzigen nicht mit barmherzigen Augen ansehe.

sehe. Und euer Saamen, spricht abermal der göttliche Geist, wird immer den Segen GOttes zum Erbtheil haben. Psal. 36. v. 26. Wir können also die zeitlichen Güter, die immer flüchtig sind, niemals sicherer erhalten, als wenn wir sie in die Hände der Armen verschiessen. Allein was würden auch diese Güter helfen, wenn sie uns so vieler anderer Uebel halber unbrauchbar würden, denen unsre Gesundheit, unser Leib und Leben unaufhörlich ausgesetzet sind? Nun ist auch in Ansehung derselben die Barmherzigkeit gegen die Armen das sicherste Unterpfand der erbarmenden Güte GOttes. Selig, (sagt der Prophet, tausend andere dergleichen Stellen zu geschweigen) der Verstand hat über den Dürftigen und Armen, der HErr wird ihm am bösen Tage aushelfen ꝛc. Psal. 40. v. 2. u. folg. Und Almosen geben, ist besser, als Schätze von Gold zusammenlegen, denn es erlöset vom Tode. Tob. 12. v. 8. 9. Demnach verschließ das Almosen in das Herz des Armen, und selbes wird für dich die Abwendung alles Uebels erbitten. Eccli. 29. v. 15. Eine Wahrheit, von der uns sogar die Erfahrung überzeuget, da wir selbst mit Verwunderung se-

hen,

hen, daß dergleichen mildthätige Herzen den augenscheinlichen Segen GOttes genießen.

Seite 385 - 394.

Doch welche Schande für uns Christen, sollte es was mehrers brauchen, uns zur brüderlichen Liebe zu bewegen, als daß man uns das Wohlgefallen GOttes, die Person des Heilandes in den Armen, und den Lohn des Himmels vorstelle? Muß man zu den Kindern der Gnade eine Sprache der irdischen Verheißungen reden, die sich nur auf die Knechtschaft des fleischlichen Judenvolkes schicket? Gewiß, der heilige Chrysostomus hielt dieses für eine niederträchtige Beschimpfung der Würde eines Christen: Ich aber, der ich durch die Bosheit der Zeiten gezwungen, die Heiligkeit des Predigtamtes so weit herabgelassen habe, muß ich nicht vieleicht noch darüber mit dem Heilande klagen: Wenn ich euch irdische Dinge sage, und ihr nichts glaubet: wie werdet ihr dann glauben', so ich von himmlischen zu euch rede? Joan. 3. v. 12. Doch da ich von vielen die erbaulichsten Beyspiele der Mildthätigkeit sehe, lassen sie mich glauben, daß bey den übrigen die Unempfindlichkeit gegen die Dürftigen vielmehr aus einem Mangel der Ueberlegung,

als

als von einer verstockten Verkehrung des Gemüthes abstamme. O daß diese einmal bedenketen, was der ewige Sohn GOttes sagt: Was ihr einem aus diesen meinen mindesten Brüdern werdet gethan haben, das habt ihr mir gethan. Matth. 25. v. 40. Christus demnach geht unter der Gestalt der Armen herum, spricht ganz recht der heilige Chrysostomus: und glaubten wir dieses, würden wir uns wohl getrauen, ihn in der Person seiner Ebenbilder mit Unwillen abzuweisen, oder wohl gar mit Unbilden und Beschimpfungen zurückzustoßen? würden wir uns nicht schämen, ihm das Wenige, das er verlanget, abzuschlagen, nachdem wir so vieles täglich auf die üppigste, eitelste, und thörichteste Art mit vollen Händen verschwenden? nachdem er uns für eine so kleine Gabe seine Gnade, seine Barmherzigkeit, und sogar die ewige Glückseligkeit verpfändet? In der That, es scheinet, als wollte er uns den Himmel recht mit Gewalt aufdringen. Da er allenthalben in der Gestalt der Armen herumgeht, und dieses unschätzbare Reich einem jeden um einen so geringen Werth gleichsam anfeilet. Ist es demnach nicht eine beweinungswürdige Blindheit, daß wir uns durch eigenes

genes Verschulden um ein so großes Gut bringen, die wir der Eitelkeiten halber so vieles wagen? daß wir dem Satan so leichtsinnig Gehör geben, der uns Koth darbiethet, und dafür den Himmel raubet? Seite 395 : 403.

Dieses besser zu begreifen, stellen wir uns jenen Tag des Zornes vor, da ein Gericht ohne Barmherzigkeit wider jene ergehen wird, die keine Barmherzigkeit gewirket haben. Wer kann ohne Schrecken sich jener furchtbaren Gerichtsposaune, jener allgemeinen Auferstehung der Todten, jener herrlichen Ankunft des göttlichen Richters, jener Entsieglung der Bücher des Gewissens, jener ewigen Absönderung der Auserwählten von dem unzähligen Haufen der Sünder erinneren. Allein wer muß nicht erstaunen, wenn er höret, daß jenes Urtheil, welches das Schicksal eines jeden unwiderruflich bestimmen wird, sowohl bey den Auserwählten keine andre Verdienste rühme, als die Werke der Barmherzigkeit, als auch den Verworfenen nichts anders vorrücke, als die Verabsäumung eben dieser Werke? Doch hier liegt eben das große Geheimniß verborgen, welches durch die evangelische Wahrheit, die ich heute predige, in ein vollkommenes Licht gesetzet wird, und

uns

uns überzeuget, daß ohne die Barmherzigkeit keine Hoffnung der Seligkeit übrig bleibe; nicht zwar, als ob man frech sündigen dörfte, wenn man nur barmherzig ist; sondern weil das Almosen, nach dem Ausdrucke der Schrift, das Lösegeld für unsre Verbrechen ist; Dan. 4. v. 24. das die Bußgnade, die göttliche Erleuchtungen, das Wachsthum der christlichen Tugenden, und die Beharrlichkeit im Guten erlanget; weil die Werke der Barmherzigkeit zu allen Zeiten der Grund der göttlichen Gnadenwahl gewesen sind; weil die Gnade eines glückseligen Endes bey allen, und sogar bey den größten Heiligen, nur ein unverdientes und barmherziges Geschenke der unendlichen Güte GOttes ist, der HErr aber diese Barmherzigkeit ausdrücklich den Barmherzigen versprochen hat, gleichwie er entgegen den Unbarmherzigen ein Gericht ohne Barmherzigkeit drohet. Denn da der göttliche Richter in jenem End-Urtheile kein einziges aus so vielen Lastern anziehet, mit denen sich die Verworfenen der Hölle würdig gemacht haben; sondern ihnen nur den Mangel der Liebeswerke vorwirft: was will er anders dadurch zu verstehen geben, als daß ihr hartes und grausames Herz die Hauptquelle ihres Verderbens

seyn

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schwarzhueber, Simpert,

P. Simpert Schwarzhuebers, Benedictiners aus dem Stifte Wessobrunn, d. Z. der philosophischen Sittenlehre, wie auch der Geschichten und der heiligen Beredsamkeit öffentlichen Lehrers auf der hohen Schule zu Salzburg, Neue Sittenreden von den Seligkeiten, von dem allerheiligsten Sacrament, und von der Göttlichen Mutter sammt einer Anweisung für alle Festtage des
Bd.: I. Bd.

Augsburg 1772

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2395 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11291922-5
VD18 80224482-001